TIVOLI: NEUES MUSEUM DES WITZES UND DER LAUNE: EINE HUMORISTISCHE...

Ernst Ortlepp

Digitized by Google

BIBLI... 1
Staatsbeam... ...reines
IN WIEN

Vet. Ger. III A. 24

Digitized by Google

2082

Digitized by Google

Digitized by Google

Tivoli.

Neues Museum

des

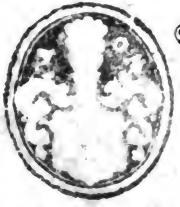
Witzes und der Laune.

Eine humoristische Anthologie

herausgegeben

von

Ernst Ortlepp.



Siebentes Bändchen.

Grätmeyr.

BIBLIOTHEK des Staatsbeamten-Casino-Vereines IN WIEN

Stuttgart, 1842.

Franz Heinrich Köhler.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
27 JUN 1961
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Der Gräuel der Verwüstung.

(Aus den Predigten zum Todtlachen.)

Eine Missions-, Buß- und Sitten-Predigt der Gemeine zu Ottakring, ein Pfarrdorf westwärts Wien, den 25. November 1782.

Gehalten von einem Operarius Catecheticus.

Gelobt sey Jesus Christus!

Erit enim tunc tribulatio magna. Matth. 24. Cap. 21. V. Damals wird Alles drüber und drunter gehen, sagt der heilige Matthäus am 24. Capitel, 21. Vers.

Ehe und bevor ich euch hievon etwas Mehreres melde, wollen wir den Beistand des heiligen Geistes mit einem andächtigen Vaterunser und heiligen Avemaria anrufen. —

Euer Lieb und Andacht stehen auf, und bezeichnen sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und sprechen mit Andacht: Im Namen Gott des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes Amen, und hören an die Worte des heiligen Evangeliums. — — He, Buben dort im Winkel, wollt's Ruhe geben, oder ich schick den Schulmeister über euch! — Druckts nit, stehts fein still, und gebts Acht! —

Digitized by Google

Ja, meine liebe Christen, wann wir an das schreckliche Drüber und Drunter denken, von welchem der Heiland sagt, so sollt uns billig scheußangst werden.

Nit wahr, wenn unausstehliche abscheuliche Hitz einen so martert, daß man den ganzen Tag hindurch wie eine Sau schwitzt, wie mirs selber oft genug geschiecht — oder wenn ihr den ganzen langen Sommertag hindurch unermüdet in euren Weinbergen zur Erde gebuckt fortarbeitet u. dgl.: daß das erschreckliche Plag ist, besonders wenn ihr es mit Unwillen thut, und euch nicht einen heiligen Einsiedler, oder sonsten einen frommen Mann zum Muster nehmts! aber das ist alles noch kein Schatten jener fürchterlichen Trübsal. Himmel und Erde werden selber darüber erzittern. — Jetzt zeigt euch unser Herrgott durch Worte nur ein wenig, daß ihm einmal Ernst werden kunnte, jetzt g'spaßt er sich noch immer mit euch, wie man sich etwa mit Kindern gespaßelt, und ihnen zum Zeitvertreib allerlei Mährlein erzählt: Aber tunc sagt der Heiland, tunc enim erit tribulatio magna. Damals erst wird er ein paar Worte mit euch im Ernst reden. Damals wird sich der göttliche Richter kein Blath mehr vors Maul nehmen, damals wird er euch nicht mehr mit aller Sanftmuth auf den Weg der heiligen Buße locken — er wird eure Sündentafel vor der ganzen Welt an den Nagel hinhenken, und dem allwissenden Vater sagen, was ihr hier in eurem Leben für ein lüderliches Gesindel gewesen seyds. Damals wird der langmüthige Gott nicht viel mit sich g'spaßeln lassen; er wird nicht so geduldig den Narren machen, wie wir Priester, und warten, bis den Lumpen gelegen ist, den Pack der Sünden in den heiligen Beichtstuhl hineinzuschmeißen: der Beichtvater mag ja wohl schaun, wie er das Ding aus einander findt. Gib Rechenschaft

von deiner Haushaltung! wird er euch anfahren wie ein Löw. — Da werdet ihr zusammenfahren, da wird wohl Manchem das Herz in die Hosen fallen, da wird euch wohl das Kurasch vergehen. — Ei ja! bis euch nicht die Stern um die Köpf fliegen, der volle Mond im Herunterfallen brav drucken, und die brennheiße Sonn zu Staub und Aschen verbrennen wird, eher glaubt ihr so Nichts — unser Einer möcht sich zu eurem Besten die Gurgel abschreien; aber merken könnt ihrs, wenn nicht Stroh in euren Köpfen wäre, daß wir uns schon allgemach diesen letzten Zeiten nahen, wo es eine allgemeine Execution absetzen wird. Es stehn ja schon die schlechten Christen und falschen Propheten auf.

Ich sage, schlechte Christen. Und hab ich etwan nicht recht, wenn ich behaupte, daß der Beste unter euch keinen Kreuzer werth ist? Gesteht mirs lieber gutwillig. Also Kurasch! — heraus mit der Farb! — Ist denn ein wahres Christenthum bei euch? Geht ihr gern in die Predigt? I woas eh, wos der Pfaff sogt! so schandlich und grob redt ihr von einer Hochwürdigen Geistlichkeit.

Item. Laßt ihr euch gern in die christliche Bruderschaft einschreiben? Eija, da seyds die Geschwinden nicht, da dreht ihr den Groschen oder Siebner zehnmal um, ehe ihr ein so paar Lumpenpfenninge in den Schatzgotteskasten hinein werfts. Die arme Wittwe hat zwei Pfenninge vom letzten Kreuzer ohne zu seufzen mit Freuden in den Opferstock gelegt, und der göttliche Heiland hat ihr eine so große Lobrede darüber gehalten, daß jeder billig sein ganzes Vermögen dem Opferstock anvertrauen sollte, um nur ein wenig von dieser himmlischen Lobred zu erhalten! — Aber da tragt ihr lieber euer Geld ins Wirthshaus, und meint, ihr thut gescheiter, wenn ihrs versauft, und euern sündigen

Digitized by Google

Leib, den ihr die ganze Woche auf den Feldern umherschleppt, stärket; die Saufbruderschaften sind euch all's lieber, wo ihr so hinlümmeln, und euren Text lesen könnt; aber ein katholisches Lehrbruderschaftel, wo für ein kleines Opfer das wahre Christenthum eingeschenkt wird, da seyds keine eifrigen Liebhaber, eibeileibe; aber der Teufel wird euch schon einmal die Zech zahlen, er wird euch schon noch einmal das Christenthum einprägen, er wird euch schon noch rupfen, warts nur! — Zur heiligen Beicht — just's Jahrl einmal, daß ihr nur den Willen der heiligen Mutterkirche nicht über die Schnur hauts; und da haben sich schon einige verlauten lassen: s' Beichten wird gar abkommen. Erlogen ists! Ochsen, Eseln, Büffeln, Rindvieher sind alle die, welche so was glauben, und solche Dummheiten nur nachplaudern. Kein Kaiser, kein König, kein Papst, ja der allvermögende Gott selbst kann eine so heilige Handlung nicht aufheben, ohne an seinen eigenen Worten zum Lügner zu werden. Das ging uns noch ab! da könnet ihr fein lügen und betrügen wie ihr wollt, und Niemand dürft euch, wie den großen Herrn, die Höllenthür eher aufriegeln bis ihr schon mit Leib und Seel wahrhaftig drinnen wäret.

Sogar die Weiber geben ihre Approbation, und bezeigen eine herzliche Freude darüber, wenn dieses nur bald geschehete; damit sie ihren Männern doppelte Hörner aufsetzen könnten, wenn dieser heilige Kappzaum einmal zerrissen wäre. Aber wartet nur, für dies Loch wird der Herr auch noch einen Nagel finden; er wird keusche Jünglinge erwecken, die werden euch brav anspeien; oder Gott verlaß uns nicht! es müßt gar der jüngste Tag schon da seyn.

Endlich stehen auch falsche Propheten auf, welche die Leute in diesen verderbtesten Zeiten schnurgrad in die Hölle

Digitized by Google

führen. Die Büchelmacher in der Stadt, die keinen Gott und kein wahres katholisches Christenthum glauben, sind es, sogar Leute in schwarzen Röcken, die man Jansenisten nennt, die längst von der heiligen römisch-katholischen Mutterkirche verflucht und verdammt worden, bemühen sich auch auf den Tandelmarkt des Teufels stückweis zu arbeiten. Bei Schulmeistern schon hab ich derlei Büchel gefunden, bei Schulmeistern, wo die katholische Religion eigens zu Haus seyn soll! — Und ists denn anders, meine Christen? Sieht man denn einen Katechismus, oder andächtiges katholisches Gebetbüchel bei euch? Aber Gott wird diese Büchel, in welchen solche Gottlosigkeiten, besonders wider eine hochehrwürdige Geistlichkeit enthalten sind, sammt allen Häusern, wo sich derlei befinden, wie Sodoma und Gomorrha, zu Staub und Aschen verbrennen. Da schreiben sie euch was her, was nicht wahr ist, nur daß sie euch um die paar Kreuzer betrügen, und die arme Geistlichkeit, die vermög ihres Berufes Alles geduldig leiden muß, brav bei den Leuten anschwärzen, und in einen schlechten Kredit bringen. Die Verruchten, die Verführer des Volks, die sind die rechten Abgesandten des Teufels, die Trabanten des leibhaften Antichrists.

Sie haben mit dem sanftmüthigen Lamperl einen Streit angezeddelt; aber das Lamperl wird diese Lumpenkerl alle zusammenbeißen, wie ein junges Gras. Sie sind die unreinen Geister, von welchen die Offenbarung sagt: „die, wie die Frösch den Teufeln aus dem Arsch kriechen, und hingehen zu den Großen der Erde, ihnen hofieren, und sie unrühmlicher Handlungen wegen loben, und reden, was sie gerne hören.“ Aber laßt sie nur hingehen, sie werden deßhalb noch in den feurigen Pfuhl geworfen werden, wo ewige Trübsal seyn wird.

Digitized by Google

Ich will euch heute die Augen aufmachen, und zeigen, wie ihr diesem Unglück entrinnen könnt. Gebts hübsch Acht auf meine geistlichen Ermahnungen! Schauts, das Herz thät mir einst im Leibe bluten, wenn ich einmal vom Himmel herunterschauen, und sehen müßt, daß so viele Worte, die ich geredt, umsonst und ewig an euch verloren sind. Ich mache demnach aus meiner Predigt zwoa Theil. Der erste betrifft die bösen Buben und Menscher: und der zweite begreift die Ehe in sich, wie man nämlich heirathen und auf eine christkatholische Art zusammenhalten soll. Jetzt schneutzt euch, daß mich hernach im Worte Gott's nicht unterbrechts, und fangt's auf mit aller Begierlichkeit den Senf des Evangeliums im

Ersten Theile.

Ich zittre allemal, meine Kinder, wie ein nasser Hund, so oft ich auf die gefährlichen Zwergwege der Ewigkeit — Immer und Nimmer — stoße. Ach immer, das nimmer sich endet! — Ach Nimmer, das immerzu währet! — O Immer, deiner sollen wir nimmer vergessen! O Nimmer, deiner sollen wir immer gedenken. O Immer, du beständiger Stachel des Fleisches! O Nimmer, du höllische Marter der Jungfrauen! O Immer, wie viele Menschen treibst Du aus den Städten in die Wüste! O Nimmer, wie viel ziehst du aus der Welt in die Klöster! O Immer, du erhältst den Jungfrauen ihre Reinigkeit! O Nimmer, du gibst den Jünglingen Standhaftigkeit! O Immer! O Nimmer! ihr macht uns heilig, und haltet uns in der Unschuld. O Nimmer! O Immer! O Immer! O Nimmer! — Immer wird sündigen, welcher betrachtet das Nimmer. Nimmer wird frömmer, welcher bedenkt das Immer! —

Wenn ihr also hübsch an das Immer und Nimmer

Digitized by Google

gedächtet, wie süß, lieblich und angenehm würde euch alle Müh und Arbeit schmecken, für welche die ewige Seligkeit feil geboten ist. Nehmts euch nur ein Beispiel an der seligsten Jungfrau Maria. Sie war noch ein kleines Frazerl von drei Jahren, und krachselt aus lauter Lieb und Andacht zum Jesus Kindel fünfzig hochmächtige Staffeln Jerusalems hinauf. Aber was thut ihr, unselige Fratzen? Euch muß man in die Kirche bei den Haaren herein schleppen, Eure Eltern müssen euch fast bis zur Kirch prügeln. Ihr klattert und krachselt auch: aber wohin? daß ihr doch den Hals brächt von den Leitern, die nach den Löchern führen, wo eure Dirnen liegen! Ich muß euchs recht sagen, wie ichs meine; sonst klagt ihr gleich wieder: den Pfoffa versteht mer nit. Und wenn Worte nichts ausgeben, so will ich mir nächstens brav Ziegelsteine mit auf die Kanzel nehmen, und sie euch auf eure dicken Schelmenköpf werfen, daß ihr gleichwohl an die geistliche Erinnerung denkts; was gilt's, die Bluttauf wird mehr ausgeben, als die Wassertauf, sie macht gewiß mehr Eindruck auf euch, als das leere Wasser mit Gottes Wort gefüllt? Ich will euch den Fuchs schon noch aus dem Busch klopfen, ihr hängohrende Landschelmen ihr! —

Ich komm im Eifer allzu weit ab von meinem Text. Also schau, meine liebe Dorfjugend, führ dich gut auf, unser Herrgott hat seine närrische Freud an schönen und wohlgezogenen Kindern, darum er auch den heiligen Lazarus auf Fürbitt seiner Schwestern, der häuslichen Martha und schönen Magdalena, die gar ein saubres Dirndel war, da er schon wie zum schmecken gestunken, wieder aus dem Grab auferweckt hat. Den Jünger Johannesel hat er gar auf dem Schoos sitzen, und an seiner Brust liegen lassen, weil er ein feines Knaberl war, und kein so raudiger und nießiger

Bube, wie ihr Gaischlieffeln seyd. Ihr sitzt auch gern auf dem Schoos; aber bei euern Mädchen, und da wünschet ihr viel lieber Tag und Nacht darinnen zu liegen, was wird der Herr mit euch thun, die ihr euch nicht so aufführt, wie der heilige Johannesel gethan hat! Um die Alten hat sich der barmherzige Heiland so nimmer recht annehmen wollen, er hat schon gewußt, daß sie von Todsünden stinken, wie die Kühmenscher, wenn sie von der Mistlache kommen, und daß Chrisam und Tauf an ihnen verloren ist. Der alte grundehrliche Patriarch Jakob hat auch so ein paar saubere Söhnel gehabt, die ihm sein Herz bis in die Grube abgefressen haben; aber des Heli seine, das waren ein rechtes paar Spitzbuben.

Item, Kinder sollen der Andacht ergeben seyn, in der Weisheit brav zunehmen, und hübsch Gehorsam leisten; die Kinder sollen zeitlich in der Fruh aufstehen, und fleißig arbeiten; aber da heißts gemeiniglich: „Voda, i mog nit, ist gor z'kalt! — No warts a weni, mon wird enks Beth oder die Streu auswarma*)."

Da ranzen sie sich erst, wie die Säu im Kindelbeth, von einer Seite auf die andere. Nachher, wenns aufgestanden sind, da heißts: „Wo is mai Schui? Wer hot main Brustfleck?" — Da sollt der Vater den Ochsenzahm nehmen oder s'Staberl, und sollt enks suichen, da wurds ös schon finden. Wanns angelegt seyn, da könnens einen Rienken Brod herfressen, daß nur eine Freud zuzuschauen ist; aber zur Arbeit seyds nichts nutz. — Gelts Buben und Mädchen, da lachts, weil ich euch brav trief? — Eure

*) Diese Reden wurden von dem Herrn Prediger mit der gehörigen Kinderstimme, so wie die ganze Predigt im Oesterreichischen Dialekte gesprochen, worauf immer ein allgemeines Gelächter entstand.

Digitized by Google

Eltern sind die nämlichen Stöck wie ihr, nur um ein paar Jahr älter! die Wahrheit kommt ihnen selbst lächerlch vor. — No, hobens halt auch in ihrer Jugend nit anders g'macht! Aus Zaunstöcken wachst kein Weinstock. — Das Alles hat der heilige Johanneſel nit thon. Er hat früh und Abends schön bet, den heiligen Rosenkranz in der Hand g'habt, den Katechismus fleißig durchblättert, drum hat ihn auch Gott gesegnet.

Ich könnt euch noch eine Menge Beispiele aus der heiligen Schrift anführen, wie Gott die Kinder segnet, die ihm trauen; abr nur eins noch. Schauts, der Davidl war ein Hirtenbübel, er hat die Lampel gehalten, und nachher hat ihn Gott gar zu einem König gemacht, weil er ihm traut hat. Er hat alle Tag auf der Halden früh und Abends zur Mutter bitt, und auch für seine Lampel, daß ihm Gott soll keins zu Grund gehn lassen. Endlich hat ihm doch einmal ein Bär, aber kein Saubär, wie's so manchen unter euch gibt, ein Lampel gestohlen, der Davidel aber hats ihm gleich aus der Goschen gerissen, und hat'n Bär auch zerrissen. Noch nicht genug: Ein andermal sind große Leute daher gekommen, die hat man Riesen genennt. Da war einer drunter, der hat Goliathl geheißen, der war der größte unter ihnen; — ei ja — er war gut zweimal so groß und dick, als euer Kirchthurm, der hat mit den Israeliten raufen wollen. Es hat sich einer und der andere über ihn gewagt, aber der Goliathl hat sie gleich auf dem Schlachtfeld, wie eine Blunzen vom Sauerkraut, mit Haut und Haar weggefressen. Da hat sich halt keiner mehr traut mit ihm zu raufen; mithin wären die Israeliten alle gefangen worden. Da hat aber der König Saul, der ein grundgescheidter Mann war, und im kleinen Finger mehr gehabt hat, als mancher gnädiger Herr in der Stadt unter

Digitized by Google

der ganzen Parocken, dem, der den Goliathl umbringt, seine Tochter zum Weib versprochen. Das war halt gar ein schlankes Dirnel! Ihre Haare waren wie Seiden, ein schönes Gefries — zwei Brüste — kurz sie war durchaus so proportionirt, wie der Berg Libanon. — Das alles hat dem Davidl gefallen, hat was gehalten von schönen Mädchen, der Davidl. — Ich glaub's gern, die Bauern selbst würden dergleichen Kost nicht verachten. — Das war nachher so immer seine königliche Unterhaltung, wenn ihn das schwere Staatsruder müd gemacht hat. — Da hat er gesagt: er will Raufen mit dem Riesen. Sie haben ihm gleich einen Sabel umgehenkt, der größer war als er, die Narren die, und weil er damit nicht umgehen konnt, so schmiß er den Sabel weg, ging zum Bach, klaubt sich fünf dreieckige Steine aus, und legt einen davon in seine Schleuder; gelts Buben, das Gespiel kennts auch? — Jetzt ging er auf den Riesen los, schmeißt, und schmeißt ihn halt just den Stein an die Stirn; patsch, da ist der Goliathl niedergefallen, wie ein Ochs, auf die Erde, und hat alle Viere von sich gestreckt, wie ein krepirtes Pferd; da hat der Davidl geschwind den Sabel des Riesen genommen, und hat dem Goliathl damit den Hals abgefärkelt. — Schauts, das hat er alles thun können, weil er an Gott glaubt hat, darum hat er auch Kurasche gehabt, so was zu unternehmen. Aber ihr rußigen Bauernbuben, ihr habt keinen Glauben, eure Kurasche ist wie die Kurasche der Schneider, oder die der Soldaten, die bei der Mutter hinterm Ofen sitzen, und sich an Speckknödeln z'todt fressen.

Ihr habt nur eine Maulkurasche; darum werdet ihr auch keiner ein König oder Kaiser werden, sondern rußige, zaghafte, faule und stinkende Bauernbursch verbleiben. In der Jugend denkts nicht an Gott, und im Alter wird er

Digitized by Google

euch auf die Kappen — ihr wißt schon was ich sagen will ... Was Hanserl nicht lernt, lernt Hans gar nicht. ..

Euern Eltern sollts hübsch gehorchen, das ist: Sollts Vater und Mutter ehren, auf daß es euch wohl gehe, bis ins tausende Glied, das ist s' Geboth Gottes, und die solches nicht halten, denen wird er den schuldigen Gehorsam einmal von den Schulmeistern, die Bockshörndl und Gaisfüßel haben, in der Hölle lehren lassen.

Mit den Menschern gehts um kein Haar besser, sind auch die rechten Mistfinken. Sie meinen, für unsern Herrgott ist Alles gut. Das junge, süße Lamperlfleisch gebens dem Teufel, und für'm Herrgott ist das gut genug, was schon drei Tage am Nagel gehenkt ist. Die Rosen kriegt der Teufel, unserm Herrgott gebts die welken Blätter, gut für Gott! Aber warts, Mädchen, der Teufel wird euch schon einmal schieben, weil ihr ihm alles Fleisch gebt, und dem lieben Gott die nackten Beiner laßt! Der Welt wollts Fußhadern abgeben, aber Gott nicht?

Ich hab noch immer ein wenig zurückgehalten, aus Schamhaftigkeit, aber jetzt da ich seh, daß ihr keine Scheu und keine Scham habts, jetzt will ich euch erst auf die Lucken fühlen, jetzt will ich euchs recht sagen, wie's drum und dran ist; wenn schon eure Seel dem Teufel geben wollts, so sollts doch zuweilen auch ein wenig auf den Leib denken, und sollet ihn fein kasteien, mit diesen Worten: Schau, mein lieber Leib, der heilige Franziskus von Assisi war ein anderer Held, als du, und wann ihm der Raps kommen ist, daß ihn der Teufel und das Fleischel versucht haben, so hat er sich die schönsten Mädchen aus Schnee zusamm pauschelt, sie umarmt, und immer dazu geschrie'n: „O kurzes Leid! o ewige Freud! o kurze Freud! o ewiges Leid!" Und so hat er doch nur Schneesünden begangen,

Digitized by Google

die in der ersten Hitz wieder zu Wasser wurden. Aber eure Fleischsünden, damit sie nicht stinkend werden, so hängt sie der Teufel unterdessen ins höllische Eisgrübel, bis ihr selber dazu kommen, und an diesem höllischen Gastmahl ewig fressen werdet. Ihr sündiget von Sonnenniedergang bis Sonnenaufgang; von Mitternacht bis am hellen Mittag zu, ja, wanns die Kräften zuließen, durch euer ganzes Leben, ohne daß ihr euch jemals im Bad der heiligen Beicht recht abzuwaschen gedenkts.

Wenn ihr in den Beichtstuhl kommt, so erzählt ihr nur immer zur Hälfte eure Sünden, wollts mit der Farb nicht heraus. Was soll man hernach denken, wenn ihr ins Krankenbett kommt? Ich hab selber vor ein paar Jahren ein hübsches junges bildschönes Dirndl gehabt, die kriegt auf einmal das hitzige Fiberl. Ich bin noch etlichemal bei ihr gewesen, und auf einmal, schnaps umi, lag sie mausetodt da — am hitzigen Fiberl! mitten in ihren Sünden! Was soll man von so einem jungen Menschel denken, die's hitzige Fiberl hat? Ihr wißt es nicht? Ich weiß es auch nicht. Wo ist sie aber hingefahren? Schnurgrad zu dem Teufel, der ihr das hitzige Fiberl gemacht hat. Schauts, dahin bringt einen das hitzige Fiberl, wo Zittern und Zahnscheppern ist, und wo Alles drüber und drunter geht.

Von diesem schrecklichen Uebel könnts euch aber leicht wieder los kaufen. Schauts Leut, ich hab Katechismes bei mer, sie haben mirs um einen Kreuzer theurer geben wollen, die Bücherkramer in die Stadt; das sind rechte Wucherer! drauf bin ich halt fortgangen. Endlich hat er mir nachgeschrien: so gengen Ihro Hochwürden her da, weil Sie's sind! Und so hab ichs doch um sechs Kreuzer kriegt. Mithin schenk ich euch so ein Seelenschatzel. Ihr müßt mir aber zwölf Kreuzer dafür geben, fürs Einbinden und

Digitized by Google

Zurichten: hab selber kaum einen Kreuzer dabei. — Wer das Büchel liest, hat hundert, und wers lesen hört fünf und zwanzig Täg Ablaß. Ist das nicht ein S—geld für die ewige Seligkeit?

Incidere in manus Dei. Es ist nur eine Freud, in Schoos seines Gottes fallen! — Aber wo werdet ihr hinfallen, ihr unseligen Gepacker? In den Schoos des Teufels, zu seinem allgemeinen Vergnügen, wie der gottlose Kain; er dacht auch: es ist noch immer Zeit. Die Einwohner zu Jericho waren eben so verkehrt, wie ihr, so hautschlimm; Ninive hat's bis auf'n Tag ankommen lassen; immer hab'n sie gedacht: noch ist es Zeit, noch ist es Zeit, noch dürfen wir nicht zur Buße greifen! aber sie haben gesehen, daß es Ernst wurd, und sind wie der Blitz in die roßhaarnen Säck gefahren.

Der bockbeinigte Feigenbaum wollte keine Früchte tragen, darum hat ihn auch der göttliche Heiland verflucht, und er war doch noch zehnmal besser, als ihr; er trug gar keine, aber ihr tragt böse Frucht.

Noe hat hundert Jahre an der Archen baut; alle Tag hat er sie ermahnt, wie ich euch, geschrien, gepoltert gelärmt, geflucht und gescholten, was hats geholfen? Es hat Alles auf ihre versteinerte Herzen keinen Eindruck gemacht. Schauts, wie Gott langmüthig ist! hundert Jahr! auf die Letzt noch sieben Täg; sie haben das Vieh schon über die Brucken in die Archen einmarschiren g'sehn: sieben Stund noch! nichts — Es ist noch immer Zeit! — Sie haben den alten Mann noch brav ausgelacht. Aber jetzt wurds Ernst, fielen die Wolken herunter, es hat schon angefangen zu tröpfeln. Die Blitze sind wie närrisch kreuz und quer in die Luft herumgefahren. Die Brünn sind auch dem erzürnten Gott zu Hülf geeilt, und haben ihm Wasser vor-

Digitized by Google

geschossen. Jetzt wars Ernst, jetzt sind ihnen die Hosen eng worden; jetzt ist ihnen das Wasser in die Schuhe geloffen; aber es war zu spät. — Sie haben nie an das Immer und Nimmer gedacht, darum ist das Wasser immer weiter und weiter aufgestiegen, und hat diesen verruchten Gespaßlern mit Gott den Garaus gemacht.

So ging es auch denen zu Sodoma und Gomorra. Flugs wars Feuer da, wie ein Blitz, und hat diese Menschen alle mit einander zu Staub und Asche verbrannt.

So dem König Pharao im rothen Meer; so dem Könige Saul, und hundert anderen Gelichtern seines gleichens, und wenn Gott Könige nicht schont, die doch immer noch ein wenig Recht vor andern ehrlichen Leuten voraus haben! was soll er denn vor euch für besondern Respekt haben? Mit euch wird er sich nicht einmal zu richten die Mühe nehmen, euch wird er aus Kurzweil, zum bloßen Zeitvertreib, einen um den andern in die Höll hinein schmeißen. Da werdts hübsch brinnen, wie die gedörrten Weinbürdln, wenn die Mutter den Backofen heißt.

Ach! **noli contemnere misericordiam Dei!** treibts doch mit unserm Herrgott kein G'spaß mehr! Ihr wißt, mit großen Herrn ist nicht gut Kirschen essen, sie werfen gleich muthwillig mit Stingeln umher.

Deus iratus est! wenn der Herr grimmig wird, so frißt er euch alle auf; damits unserm Herrgott also den Verdruß ersparts, und dieses Unglück verhütet werde, so führts euch gut auf; denn Gott ist gleich wieder gut, wie ich mit euch jetzt schon wieder gut bin. Folgts euern Eltern, habt ihrs gehört? Gebt keine Aergernissen, daß euch kein Mühlstein an den Hals gehenkt, und ihr in die Donau geschmissen werdet. Stehts früh auf; bets euern heiligen Rosenkranz, durchblätterts fleißig den Katechismus, denkts

Digitized by Google

an meine heilsamen und kräftigen Lehren, und vernehmts mit Geduld und Aufmerksamkeit den

Zweiten Theil.

Erit enim tribulatio magna. Damals wird Alles drüber und drunter gehn. (Es entsteht ein Geschrei, wegen des Gedrängs von kleinen Kindern, welche die Mütter auf den Armen hatten.) No habts die kleinen Patscherln auch mitgebracht, was ihr für Narren seyds, sie verstehen ja nichts!—No weil sie schon da seyn, so laßt sie halt das Wort Gottes mit anhören; **ex ore infantium et lactantium perfecisti laudem tuam.** Wie's halt schon geht auf dem Land.

Mein Sinn ist keineswegs, euch eine Lobred zu halten, wohl aber wichtige Wahrheiten zu sagen, von welchen die Eltern selber so etwas wissen. In der Jugend wachsen sie auf wie die Stöck, und so lassen sie wieder ihre Kinder aufwachsen, daher kommen immer die alten Eseln, die alten raudigen Schafe, wie sie vor hundert Jahren waren, und das Arbeiten und Ausmisten im Schafferl Christi ist immer für uns Geistliche fruchtlose Arbeit, so sehr wir uns auch Mühe geben, den Stall recht rein zu erhalten; weil die Schaafe immer wieder ihn verunreinigen, und des Unraths gar kein Ende machen. Man sollt euch lieber christliche Schwein, als christliche Schafe nennen, weil ihr in allen Sündenlöchern herumstänkert, wie die Schweine. Euer Leib, der doch nur eine Wohnung des heiligen Geistes seyn soll, sperrts Ohren recht auf, ihr Weiber, euch gehts an, euer Leib, sag' ich, gleicht einer rechten Misteinfuhr, und da, wo nur Gott wohnen sollte, schlieffen die großen Sünderbengel aus und ein, und bereiten dem Teufel und seinem ganzen Anhang eine weit mächtige

Digitized by Google

Wohnung darin. Aber was ist die Hauptursach? Eure Ehe geschicht nicht mit Gott, sie geschicht mit dem Teufel.

Ich will menschlich davon reden, meine Christen; um der Keuschheit willen hab jeder sein eigenes Weib, und jedes Weib laß auch hübsch dem Mann seinen freien Willen, wie, wann, und so oft er will; freilich kann ich manchem Weib nicht immer Unrecht geben, wenn sie sagt: mein Mann ist ein Nimmersatt. Aber das Maul halt, Weib! thue deine eheliche Pflicht, das ists, was der große Paulus will? Wie schön ists der Sara nicht angestanden, daß sie ihrem Mann in Allem hübsch Gehorsam leistet! Eben so sollt ihr auch euern Männern gehorsam seyn, und euch bemüh'n, eure Töchter zur Nachahmung zu bewegen, und zu thun, was der Mann will; ist nicht Christus selbst bis zum Tod gehorsam gewesen? **Obediens usque ad mortem!**— Wenn also dieses Christus gethan hat, wie der Apostel klar anmerkt, sollt ihr euch darwider auflehnen? Wollt ihr Gott Regeln vorschreiben, ihr weiblichen Hackstöck? — Sogar beim unvernünftigen Vieh hat Gott das Weibel überall dem Mannerl untergelegt. Schauts die kleinsten Vögerln an, wanns Weiberl nicht will, braucht das Manderl Hausgerechtigkeit, nimmt sie beim Schopf, und zeigt ihr, was der Hausbrauch ist. Der Mann soll sich seines Weibs in der Jugend brav bedienen, und aus ihrem Brunnen trinken; er soll sich an ihr allezeit sättigen, und alleweil in ihrer Lieb ergötzen, und wenn ich nun frag: warum laßt ihr es nicht zu? Ha? — Weil ihr für euern Mann zu faul seyd.

Mein, sagt mir doch, welcher Mann wird so narrisch seyn, einen Weingarten pflanzen, und nicht von seiner Frucht essen? — Dazu ist das Weib ja von der Natur hergegeben worden, daß sie dem Mann gefällig seyn soll.

Digitized by Google

Dazu hat sie die Mutter Natur ja so molligt und gespaßig geschaffen, daß der geplagte Mann immer einmal ein weltliches Gespaßel, einen zeitlichen Zeitvertreib haben kann.

Schauts, ihr Weiber, ihr mögt euch drehn wie ihr wollt, ihr kommt mir nicht aus, überall liegt ihr unten. Weiber sollen und müssen den Männern unterthänig seyn, nicht räsoniren.

Der Mann ist des Weibes Haupt; daß sie euch aber auch bisweilen euern Kopf lassen, und nicht nach ihrer Vollmacht handeln, kömmt blos von ihrer gutherzigen Natur; weil die Mannsbilder überhaupt gute, milde und wohlthuende Menschen sind. Bildet euch aber deswegen nichts ein darauf, der Stolz war von jeher das unerträglichste Laster, und mein! machts uns nur keinen blauen Dunst vor die Augen, man weiß es ja, ihr zeigt es zu offenbar, daß ihr das Teufelskräutel Zelängerjelieber vor allen andern auf das narrischte liebet.

Gesteht nicht die Braut im hohen Lied Salomonis selbst, die gewiß die bravste Jungfer war, als keine unter euch ist, da sie, wie in der heiligen Beicht sagt: Mein Geliebter hat seine Hand durchs Fenster gesteckt, und mein Bauch erzitterte von seinem Anrühren. Und sagt mir, steht ihr nicht selbst oft da wie die Kühe? Eure Dutten paradiren, wie zwei querliegende Thürm, man müßt oft Sturmleiter und Mauerbrecher ansetzen, bis man euch nur ein wenig, wie die Braut Salomonis, in Erschütterung brächt.

Ein Weib soll seyn, wie ein verschlossener Garten, in den der Mann hinein spaziren mag, so oft er will; weil er sich das Schlüsselrecht beim Alter dazu erkauft hat; oder wie ein versiegelter Brunn, bei dem sich der müde Wanderer erquicken mag, so oft ers nöthig hat; ihr Gewächs

soll seyn, wie zwei Granatäpfel, die dem nach Saft lechzenden Mann immer neuen Appetit machen; das Weib soll dem Mann Gutes thun sein Lebenlang; thut ihr so was? Aber wundert euch nicht, ihr Männer, wenn eure Weiber schlimm sind; in der Offenbarung Johannis stehts haarklaar: wie die große Schlange mit der gebenedeitesten unter den Weibern sich herumgerafft, so hat die Erde das Weib sekundirt; darauf ist die Schlang in einen Gift kommen, und hat sich auf den Schwanz gestellt, kerzengerad in die Höhe, und hat einen Schwur gethan, in Hinkunft mit allen Weibern zu raufen, sie mit ihrem Gift anzustecken, um doch wenigstens ein Lätizel der Freud zu haben; die Weiber also, als dumme Geschöpfe, sehen die Schlange für ein Katzel an, streicheln und liebkosen sie, bis sie selber ganze Schlangen werden. Das ist die traurige Geschichte, meine Männer. Aber es ist sich gar nicht zu verwundern, indem die Frau Everl, das erste Weib, gleich im Paradies mit einer Schlange gelöffelt, sagt die heilige Schrift, und ihrem Mann eine großmächtige Staatsparocken und ein Paar Hirschhörner dazu aufgesetzt hat.

Ich selber zürne auch allemal, wie eine Wanze, wenn ich bedenke, daß ein Weib uns gottgleiche Geschöpfe um alles süße Vergnügen durch ihre narrische Löffelei gebracht hat. Es thut mir in der Seele wehe, sag ich, wenn ich bedenke, daß Gott unser Heiland sich wegen der Narrethei, daß ein verliebtes Weibsbild ein bissel mit einem Mann, dems wohl auch da (auf die Stirn zeigend) gefehlt haben mag, einen Gespaß getrieben hat, vom hohen Himmel herab hat bemühen, und leiden und sterben müssen. Aber das Löffeln ist schon ihre zweite Natur, sie müssen noch bis die Stund immer was mit den Männern zu maunreln haben, daß sie ihnen ihre weiblichen Fallstrick legen, und

Digitized by Google

sie fangen. Und schauts, wenn ihr bedächtet, daß ihr noch bis diese Stunde dem armen gutherzigen Jesus im Himmel keine Ruhe gebts, und ihn durch eure Sünden alle Augenblick geißelt und kreuzigt, und wenn ihr hinten mit der Marter fertig seyd, vorne wieder anfangt; ihr seyd die Rechten; da betet ihr das Herz Jesu an, und gleich darauf schlagt ihr ihm wieder neue Wunden und Löcher in den Kopf. Und die Männer thuns euch zu Gefallen immer hübsch mit. Aber ich weiß nicht, was die Männer für Narren seyn? Man mög ihnen zureden, wie man will, es hilft nichts, sie laufen immer in ihrem narrischen Trieb, wie die Pudeln hintern Weibsbildern drein. Es ist völlig zum Lachen; wenn doch noch ein kostbarer Geruch an einem Weibsbild wäre, wie bei den Zibethkatzen; aber so stinken sie ärger als Sardellen, mit denen man die Indianisch ausreibt, daß sie nur recht gut schmecken, und den Gaumen immer noch mehr reizen sollen.

Der Mann ist ja nicht erschaffen, um dem Weib einen Gehorsamendiener zu machen, sondern das Weib ist da zum Gebrauch des Mannes. Zwar kommt das Weib von der Rippe des Manns, und der Mann durchs Weib, das ist ebens Rathsel, und dieß aufzulösen, denkt ihr Männer nicht daran, und stürzt euch, wie die Ochsen, die zur Fleischerbank geführt werden, dem nächsten besten Rammel in die Arme, ohne Bedenken, daß der Mensch, vom Weib geboren, nur eine sehr kurze Zeit lebt. Weil die Lippen eines Weibsbilds schmecken, wie Meth, der glatt einfließt, so wollt ihr euch lieber daran gar rauschig trinken, ob er zuletzt gleich beißt wie Essig.

Hütet euch, ihr Männer, vor den Weibsbildern! sie geben süße Worte, besonders wenn ihr in die Stadt kommt, sie sagen: „Wie glücklich bin ich, so einen hübschen,

Digitized by Google

gesunden Landbuben zu sehen, komm mit mir, ich hab mein Geläger neu und hoch aufgebett, mit schönen Bändern geziert, in der Kammer Gras und allerhand wohlriechende Blumen aufgestreut, mit verschiedenen Geistern aufgespritzt; laß uns der Umarmungen genießen, laß uns die Busen zusammendrücken, bis die Sonne hinter den Bergen heraufsteigt!" — Erlogen ist es, kein Wort ist wahr; ihr Bett ist ein schlechter Strohsack, der von lauter Todsünden stinkt, wie die Höll, sie lieben euch nicht, sie lieben nur eure Beutel, und wenn das Geld weg ist, was fürs Obst, Holz, oder Getraid gelöst habts, lachen sich die Ludern die Haut voll, und denken: den Landgimpel hab ich kriegt; schicken euch matt und krank fort, das arme Weib hat unterdessen zu Haus oft mit drei und vier Kinderln keinen Bissen Brods, und ihr vernagelt so viel unnöthig, bloß aus alter Gewohnheit. Ihr Weiber laßt eure Männer nicht zur Stadt gehen, geht lieber selber, wenn euch zu trauen ist. Wollt ihr denn nicht lieber einem Tanzbärn begegnen, als einer solchen ausgefuchtelten Kanallie? Ihr Haus sind lauter Straßen, auf denen man zum Todtenkammerl geht. Ihr wandelt immer im Tiefen in der Finsterniß, niemals auf den lichten Wegen der Wahrheit und Keuschheit; aber auf einmal wischt der Teufel über euch, nimmt euch und schmeißt euch in Luzifers ewiges Zuchthäusel hinein, bei der Thür gibt er euch noch einen Tritt und jetzt seyds drinn, das eiserne Thürl ist geschlossen, und jetzt könnts ewig aus der Tiefe singen und schreien, wie ihr wollt; es hört euch kein Mensch, und wir Geistliche können euch mit unserm unschuldigen kräftigen Gebet auch weiter nicht mehr viel helfen: weil es eine Todsünd ist, für einen Verdammten zu bitten, wir dürfen nicht. **Ex infernis nulla redemtio.**

Digitized by Google

Mit dem Rosenkranz kann man euch auch nicht herausangeln, wenn man gleich gern so einen armen Schelmen herauspraktiziren wollt, der reicht nur bis zum Luftgatter des Fegfeuers, und bei euch helfet des auch Nichts; weil euch die Teufeln mit ihren Krampen und Gabeln immer beim Arsch haben. Ihr könnt nicht aus. — Das habts von euren dummen Narrheiten, von euerm Nullern. Bindet euch lieber eure rechtmäßigen Weibern, die euch die katholische Kirch geschenkt hat, ans Herz, oder henkt sie euch gar an Hals: wenn's doch geweibt seyn muß, als daß ihr jedem Gepack nachrennt, und verachts das Geschenk der Kirche Gottes nicht, es ist gescheidter. Ihr verliert da alle Ehre und Reputation, und die Keuschheit schickt ihr ohnehin immer auf die Spaziergäng aus; gelts, wie ich das Ding alles weiß? Ich muß oft hören genug, daß ich mich nur wundre, daß euch Gott nicht auf der Stelle mit dem Blitz erschlage.

Paulus sagt: so Jemand beschnitten berufen worden, der zeige seine Vorhaut; ihr aber zeigt nicht nur euren ganzen Tandelmarkt, sondern ihr zieht euch zusammen Mutternackt aus, wie euch Gott erschaffen hat; damit euch nicht einmal ein Flanken Hemds inkommodire, und gebt Gott Aergerniß, die heiligen Engel müssen sogar darüber ausspeien, und der Teufel lacht auf der Seite und hat seine narrische Freud darüber, aber er schreibt doch fleißig abe eure Sünden auf die große Kuhhaut, um euch einst darin nach der Höll zu schleppen, wann sich der Sohn des allmächtgen Vaters niedersetzen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, die aus Uebermuth die Unschuld hier zu Fall gebracht haben.

Habt ihr einmal ein Weib, so sucht keine andere, es muß euch seyn, als gebs gar kein Weibsbild mehr auf der Welt. Seyd nur keine Narren. Schauts, braucht man

Digitized by Google

denn um gut und vergnügt zu leben, mehr als ein Bett, wenn noch oben auf ein hübsches Weiberl darinnen liegt? und wenn uns nach einer Frühlingsmozion, nach einer Mailuft ein erquickender Schlaf die gesättigten Augen zudruckt, so sind ja ohnehin mit einemmal alle unsere Bedürfniß gehoben, da schläft der Bettler oft sanfter, als der König. Aber ihr seyd unmäßig in euern Begierden; könnt eure Leidenschaften nicht im Zaum halten, und obschon ihr den ganzen Tag über sehr hart arbeiten müßt, so wollt ihr doch noch bei Nacht dem armen Weiblein, das auch den ganzen Tag, wie eine Kuh ihr Joch getragen, und ihre Kälber selbst gesäugt hat, keine Ruh lassen, und das ungescheut vor den Kindern, kreiset und schnaubet dabei, daß die arme Unschuld darüber erwacht, und nicht begreift, was in der Finster vorgehe, und warum eure Bettstätte knarre; daher fürchten sich die Kinder, die unschuldigen Narren, und glauben, es sind Gespenster in der Stuben; und sie haben sogar unrecht nicht.

Der Teufel schlaft nicht, er wacht mit euch, um ein Augenzeug eurer Lasterthaten zu seyn; und sagt mir, bedient ihr euch denn der ehelichen Pflicht, wie es die katholische Kirche haben will?

Ach meine Christen! machts doch lieber so, wie's Gott der Herr dem Adam und der Eva zuerst gezeigt, wie er sie die Lebensart gelehrt hat; der Herrgott war so freigebig, und hat den Weibern zwei hochmächtige steinfeste Brüste gegeben, und ihr ausdrücklich befohlen, sie soll ihre Augen zu dem Gestirn, das ist der Mann, aufheben, um daß ihr von allen Seiten her, die himmlischen Wohlthaten wie in einem Rosengarten recht schmecken möget.

Schauts, die Königin Vasthi. Da hat ihr Mann, der König Ahasverus, einmal eine große Tafel gegeben, seinen Hofleuten, und Andern auch; da waren viel fremde

Digitized by Google

Herrn zugegen; denen hat er seinen Gusto zeigen wollen, es ist ihm halt so eingefallen.

Er ließ der Königin durch einen Lakayen sagen, sie möcht sich recht schön aufputzen, hoch frisiren lassen, die Krone aufsetzen, ihren Puffahn umhenken; das ist das Ding, was die Weibsbilder in der Stadt so breit macht, wie ihr schon öfter gesehen werdet haben, daß ihr manchmal mit euern Milchbutten in einer breitmächtigen Gassen kaum vor einander kommen könnts, da ist ihr der Bitzel gleich in Kopf gestiegen, wie halt die Weiber schon seyn, sie nehmen gleich Alles in Uebel, daß der König nicht selber kommen ist, und hat sie kniefällig gebeten, und ist halt nicht zur Tafel kommen. Sie hat ihm sagen lassen, sie hätt Kopfschmerzen, es ist ihr was zugestoßen, oder was sie ihr halt für eine Ausred genommen hat. Das hat den König, der ein Bissel verstanden hat, was Hausrecht mit sich bringt, verdrossen. Er hats gleich seinen Ministern erzählt, und sie darüber um Rath gefragt; das war den Ministern eine gemachte Wiesen, ihre Weiber, die Hofdames, haben schon lang was bei ihnen auf der Nadel gehabt, was weiß ich, sie haben ihnen halt auch nicht nach ihrem Willen gethan; da haben sie gleich gesagt, der König solle den Weibern die Köpf brechen, denn wenns der Königin angeht, so werden bald alle Weiber stutzig werden, und die Männer nur auslachen. Er soll sich von ihr scheiden lassen, und jeder Mann im Land soll sich auch können scheiden lassen. Gesagt, gethan. Der König ließ alle schönen Madeln zusammen kommen, und hat sich die schönste darunter ausgesucht, das war ein Judenmadt, die hat Esther geheißen. Der hat er gleich die schön Kleider von der Vasthi geben, die hat er fortgejagt, hat ihr die Kron aufgesetzt, und die hat mit ihm zu Mittag gessen, und auf die Nacht mit ihm geschlafen.

Digitized by Google

Die andern Ministers habens, glaub ich, mit ihren Weibern auch so gemacht. Und eben so wird es euch auch gehen. Der göttliche Ahasverus wird euch auch nicht ansehen wollen, er wird euch das Krandel wegnehmen lassen, er wird euch des Himmelreichs verweisen, und wird die Männer als seine getreuen Minister, allein zur himmlischen Tafel laden; da werdet ihrs denn haben; arme Mädchen werden die Ehre haben, die königliche Esther zu spielen, sie werden die Ruthen der Männer recht begierig, ehrfurchtsvoll und gern küssen, indeß die christlichen Töchter hinausgestoßen werden, aus dem Hause des Herrn, wo sie denn mit den alten Betschwestern an den Wurzeln der Verzweifelung ewiglich werden kiefern müssen, weil sie ihrer Pflicht auf der Welt vergaßen. Crescite et multiplicamini in die hundert tausend ist das Gebot; aber ihr wollt nicht wachsen, und euch vermehren, sondern immer kommod leben.

Jetzt, wo kommt dieser Fehler her? Mann und Weib sollen immer beisammen hängen. Deßwegen sagt die Schrift: es werden zwei beisammen seyn — ein Fleisch. Ihr aber heirathet einander nicht des Zusammenhaltens wegen, ihr heirathet bloß aus Eigennutz. Der Mann hat vielleicht ein bissel Geldel, hat ein Haus, einen Weingarten, eine Wiesen; und so wieder umgekehrt, von Wort zu Wort vom Weib zu verstehen. Was hilfts, wann sich einer ein reiches Weib nimmt, die er hernach nicht lieb hat? Ich habe solche Ehen schon genug gesehen, da leben sie hernach zusammen, wie Hund und Katzen: wenn das eine da hinaus will, will das andere dort hinaus. Da gibt es ewigen Unfrieden, Zank und Schläg, und Ein wird des andern Teufel. — Einigkeit ist das erste Glück in der Ehe, und erhält ein Haus allein aufrecht.

Hernach nehmts euch allerhand Grillen in Kopf. Der

Digitized by Google

Mann will zu seinem Dienst ein junges schönes Weib, 's seyn lauter Narretheien! Habt ihr noch Kinder erheurathet, wie denn die Wittwen immer närrischer aufs Heurathen seyn, als die ledigen Madeln, weil sie schon Salz gelegt haben, kommt der Mann sternlaternenvoll nach Haus, so schreit er: Kinder, packt euch aus dem Haus, und rumort wie der Teufel in der Rumpelmetten inners Hauses herum. Die Schachtel ist ihm zu alt, ja wenn sie um hundert zwanzig Jahr jünger wär!

Höret, was euch der große Paulus zuschreit: **Mares, diligite uxores vestras, ut Christus ecclesiam; — sed jam est moechatus in corde suo. Adulteros judicabit Deus.** Männer liebet eure Weiber, wie Christus seine Kirche, sündigt nicht in eurem Herzen; weil Gott die Ehebrecher alle selber richten wird.

Der Ehemann soll ein Nährvater seyn, soll für seine Kinder sorgen, aber er sorgt nur für seinen Bauch; bedank mich vor einen solchen Nährvater. Laßt er sich ein Krügel Wein nach Haus tragen, setzt er sich an Tisch, frißt und sauft, das arme Weib sitzt mit den Kindern hinterm Ofen, und schauen sündlich zu. Sollt dir deine Seele nicht zurufen: Schau, dein armes Weib und deine Kinder, die dir die ganze Woch das Brod verdienen helfen, lechzen recht nach einem Tropfen; geh, gib deinem Weib auch ein Schlüpferl Wein, oder einen Branntwein, was halt darnach habts, einen Bissen Semmel; nein, er frißt und sauft lieber Alles allein, wie ein geiziger Tauber: wenn er's gleich wieder ausspeien muß, wie ein Schwein.

Bringt er das Weib ins Kindelbett, will er davon nichts wissen, schilt sein ehrliches Weib eine Hur, und der armen Unschuld macht er das erste Compliment mit einem Bankert.

Schauts, was ihr für Schaubarteln seyds, ich könnt

Digitized by Google

euch eine Menge dergleichen Dinger hersagen, aber ich vergesse mich bald gar, daß ich im Hause Gottes bin.

Wo zwei mit Leib und Seel beisammen seyn, da ist Gott mitten unter ihnen. Aber bei euch ist niemals Einigkeit, darum ist Gott auch niemals bei euch, und wo Gott einmal bei einer Thür hinaus geht, so schleicht sich der Teufel, wie ein Brummerl, bei der andern hinein, spitzt die Ohren, und lauert allezeit auf eure geheimsten Handlungen. Darum geht auch hernach eure Wirthschaft den Krebsgang. Darum und aus keiner andern Ursach, ich laß mirs nicht nehmen, wirthschafts auch nach und nach hübsch ab.

Der Mann ist im Haus, wie ein sorgfältiger Rechenmeister, um von allem und jedem Rechenschaft zu geben.

Der Mann muß immer um ein Quintlein mehr wägen, als das Weib; darum, Talk mußt nicht gleich aufbrausen, wie ein junger Most. Die Weiber haben bisweilen gute Gedanken, der Mann muß sie nur erst zur Reife gelangen lassen, wenn sie was nutz seyn sollen.

Ich kenn einen großen Herrn, wenn der ein schönes Madel sieht, sagt er gemeiniglich: ein guter Gedanke! und könnt er so was sagen, wenn der Mann nicht Vernunft gehabt hätte? Weil er geduldig war, so erhält er auch jetzt seinen Verdienst, und sein Weib bringt ihm die Krone der Herrlichkeit zuwege. Darum sollt ihr Weiber euch allezeit befleißen, euern Männern gute Gedanken beizubringen, daß ihnen der Schutzengel kann was Gutes aufschreiben; damit sie nicht im Morast des Zweifels versinken, und so ewiglich zu Grunde gehen.

Noch muß ich euch eines Mißbrauchs Meldung machen, an welchen ihr euch selten erinnert. Wenn ihr schon eure schändlichen Lüste euch nicht abgewöhnen könnt, so legt doch die kleinen Kinder, die ihr immer gewohnt seyd, bei euch

Digitized by Google

im Bett liegen zu haben, damit ihr einen beständigen Antrieb zum Fleischlichen in deren Ansehung habt, lieber außer demselben, auf einen Bund Stroh; so werdet ihr euch doch keines Todesdrucks zu verantworten haben. Eure eigenen Kinder werden einst eure Ankläger seyn. Es werden sich manche Eltern in der Höll verbrennen, und wir wissen nicht warum, gleich wie wir nicht wissen, was die heiligen Engel im Himmel machen; aber was sie nicht machen, wissen wir gewiß: sie heurathen nicht, und lassen sich auch nicht heurathen. Oder ob der türkische Kaiser ein großer oder kleiner Mann, ob er ein Liebhaber seiner weiblichen Bildergallerie ist, oder nicht, und das brauchen wir auch nicht zu wissen, aber das Seelenheil, das muß uns recht am Herzen liegen.

O Menschen, Menschen! wann werdet ihr einmal aufhören zu sündigen? Gewiß erst damals, wenn eure Füß im höllischen Schwefelpfuhl bis übern Nabel hinauf werden durchglüht seyn, wie Eisen, das der Schmied auf dem Ambos schmiedet! — Bedenket nur, das Leben ist kurz, und die Höllenpein währt ewiglich! ihr könnt ihr nicht entkommen, der göttliche Richter hat aller Orten seine Spionen, ja er ist beinahe überall selber zugegen. Wenn ich in den Himmel hinaufsteige, so ist er da, und wenn ich in die Hölle hinabsteige, so ist er auch da. **Fecit angelos suos Ministros.** Ihr wißt, daß ein Minister nichts anderes im eigentlichen Verstande ist, als ein gedungener Spion im Reiche eines andern Fürsten. Seht ihr, wie leicht es mir wär, euch nach der Schrift zum Hofgesind zu machen, und daß ihr wohl noch mehr, als irdische Fürsten seyd, weil der himmlische König sogar Engeln, das sind die heiligen Schutzengel an euch, als Minister schickt; aber ihr seyd die rechten, eure Herzen, das sind die Paläste der

Digitized by Google

heiligen Engeln, die gleichen den Schweinställen, welche zu Jahren oft nicht ausgesäubert werden, ihr waſcht die Lumpen eures Gewiſſens oft Jahre lang nicht im Bach der heiligen Beicht aus, und ſeyd die unflätigſten Dinger. — Ach! wie oft werden die heiligen Engel nicht blutige Zähren wegen euer vergießen! wie oft werden ſie eine Priſe himmliſchen Tabaks nehmen müſſen (ſchnupft), um nur den Sündengeſtank aus der Naſe zu bringen. Die Engel des Friedens werden bitterlich weinen, wenn ſie unſerm Herrgott für eine jede Seele werden Rechenſchaft geben müſſen, ſonſt werden ſie vom Herrgott kein gutes Geſicht bekommen.

Der Teufel gibt Rechenſchaft von euch, und kein Engel. Aber der Teufel wird euch ſchon kriegen, er hat euch ſchon, ſchauts, er hat euch jetzt ſchon! Er lauert immer auf euch, wie die Polizeiſoldaten in Wien, die gut aufſchauen, welchen Spitzbuben ſie fangen. Ihr ſolltet ſo was den armen Engeln nicht zu Leid und dem Teufel nicht zur Freude machen, und wenn ihrs keinem thun wollt, ſo thut mirs zu Gefallen, mir, der ich der Geſandte Gottes im Fleiſch bei euch bin! führts euch gut auf; wenn ihrs aber auch mir nicht thun wollt, nach ſo klaren und bündigen Beweiſen, und inbrünſtigem Bitten, ſo kann ich euch nicht helfen, wenn ihr hinfahrt zu allen Teufeln.

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Aus der Hanswurſtiade von Dr. Menk.

Wie Hans als Knabe arg getollt
Und nichts Gelehrtes werden wollt';
Wie er dann an zu foppen fing
Und endlich auf die Reiſe ging.

Der kleine Hans wuchs auf wie ein Baron
Und wies ſich bald als drolliger Patron.
Kaum 14 Jahr ſo zeigte er ſchon Allen:
Der Apfel ſey nicht weit vom Stamm gefallen.

Er war ein dicker, wohlgenährter Bengel,
Mit Backen, voll wie ein Poſaunenengel;
Aus ſeinen Augen guckt' die Mutter 'raus,
Um Mund und Naſe war Herr Witz zu Haus.

Vom Vater wurde Hans gar ſehr getätſchelt,
Und von der lieben Mutter ganz verhätſchelt;
Was ihm gefiel — er durfte es nur ſagen —
Bekam er gleich für Kopf und Leib und Magen.

Wie alle Knaben aß er ungeheuer,
Am liebſten Wurſt, die blieb ihm immer theuer,
Drum nannten bald auch alle deutſchen Zungen
Hanswurſt den feiſten, wohlgenährten Jungen.

Digitized by Google

Von Zucht und Sitte wollt' er niemals wissen;
Sein feines Wamms war immerdar zerrissen.
Natürlich für sein loses Schelmenmaul
Zerzaus'ten ihn die Jungen oft nicht faul.

Die Schule hat er wenig frequentiret,
Und war er d'rin, manch losen Streich vollführet.
Hanswurst war nie ein Freund von dem Latein
Und wollte nie mehr als ein Deutscher seyn.

Nicht gern saß er auf den bestaubten Bänken,
Viel lieber freut er sich an tollen Schwänken.
Wenn oft der Doktor ernst katechesirt',
Hat ihn der Hans ganz lästerlich vexirt.

Und ward der Bakel noch so sehr geschwungen,
Es lachten dennoch alle bösen Jungen,
Da ward's dem Herrn Präceptor doch zu kraus,
Und er warf unsern Hans zum Tempel 'naus.

Hans klagt' betrübt der Laun', wie's ihm ergangen,
Die tröstet ihn und streichelt seine Wangen;
Witz aber sprach: „der Jung ist ganz mein Blut,
Mir gings auch nimmer in der Schule gut."

Und Beide riefen: „Fort mit dem Latein!
Man kann auch ohne Logik glücklich seyn.
Sie würden uns mit den gelehrten Sachen
Den klugen Hans noch dumm am Ende machen.

Das war dem Jungen Wasser auf die Mühle,
Von nun an sann er bloß auf tolle Spiele
Und übt' sich in possierlichen Gebehrden,
Als sollt er lust'ger Rath am Hofe werden.

Digitized by Google

Schlug Purzelbäum mit lustigen Kumpanen,
Konnt' krähen wie ein Hahn und auch yahnen,
Daß alle Jungfern zum Ersticken lachten,
Und auch die Männer lust'ge Mienen machten.

Drauf meinten die Gelehrten und die Frommen,
Es würde Hans einst an den Galgen kommen;
Denn wer besäß' solch teuflischen Humor,
Dem stünd' ein fürchterliches End' bevor.

Das dünkt den Eltern gar nicht unvernünftig,
Sie warnten: „Hans sey fromm und sittig, künftig."
Allein ihm war das Foppen angeboren,
An ihm war Hopfen wie das Malz verloren.

Indessen war gutmüthig er dabei
Und schon als Knabe seinem Wort getreu;
Ja hinter seinem scheckichten Humor,
Lugt' warm und redlich deutscher Sinn hervor.

Auf allen Märkten und bei allen Festen
Gab Hans der tollen Schnurren viel zum Besten,
Die er zu Hause am Familienherd
Von Witz und Laune hundertmal gehört.

Dabei war Hansens Kleidung auch gar putzig,
Die alte Jacke, viel geflickt und schmutzig,
Hatt' er seit langer Zeit schon abgethan,
Und jetzt ein feines rothes Wämmslein an.

Das Wämmslein hatte Laune ausgeklügelt,
Das saß dem fetten Burschen wie geschniegelt,
Hanswurst, der sich gar drollig d'rin bewegt,
Hat's erst in spätern Jahren abgelegt.

Digitized by Google

Witz hatt' ein närrisch Käpplein ihm gemacht,
Das schimmerte in dreier Farben Pracht,
Der Freiheit Farben, roth und weiß und blau,
Die trug Hanswurst mit kühner Stirn zur Schau.

Auch sah man an der so geschmückten Mützen
Des Vaters Lieblingsform, drei hohe Spitzen,
Und blanke Glöcklein saßen oben d'rauf,
Die tönten lieblich bei des Knaben Lauf.

Die Spitzen sollten jedem sinnreich deuten,
Hans wüßt' mit spitzen Worten wohl zu streiten,
Die Glocken hört er nicht bloß flüchtig klingen
Er wußte auch an welchem Thurm sie hingen.

Und weil ihn oft für seine Neckerei'n,
Manch grober Bursche pflegte durchzubläu'n,
So hat der Vater ihn zum Kampf bewehrt
Und schenkte ihm ein breites hölzern Schwert.

Damit hieb er nun kecklich um sich her,
Kam ihm ein schnöder Tölpel in die Quer,
Die Pritsche nannte er die stumpfe Waffe,
Und oft empfand sie mancher eitle Laffe.

So ward Hanswurst allmählich immer größer,
Doch wurden seine Sitten nimmer besser;
Auch damals gings wie heuer ungefähr:
Was Hänschen nicht, lernt Hans auch nimmermehr.

Dem süßen Nichtsthun hatt' er sich ergeben
Und führte so ein wahres Herrenleben;
Mit Witz und Laune ging er oft spazieren,
Um sich und and're Leut zu amüsiren.

Digitized by Google

Bei jedem Mummenschanz konnt' man ihn sehen,
Auf stattlichem Gerüste hoppend stehen,
Und als der Fürst des Landes ward gekrönt,
Hat Hans das Fest durch seinen Witz verschönt.

Am meisten sah man ihn auf allen Messen,
Da war's für ihn ein rechtes Narrenfressen,
Konnt' er die Kaufherrn und die feinen Schranzen
Mit Pritsch' und derben Späßen wohl kuranzen.

So hat er Hoh'n und Niedern Spaß gemacht,
Selbst Fürsten haben über ihn gelacht,
Und überall in seinem Vaterland,
Ward rühmend Hans, des Witzes Sohn, genannt.

Allein that gleich das Lob der großen Herrn
Ihm wohl — und welcher Mann hört's wohl nicht gern;
Doch schabt' er hinterm Rücken ihnen Rüben
Und ist des Volkes Liebling d'rum geblieben.

Die Eltern sahen froh sein tolles Treiben
Und wünschten: mögt' der Junge doch so bleiben;
Doch alle Frommen nannten ihn, o weh!
'nen losen Schalk vom Kopfe bis zur Zeh'.

Wohl mancher Ritter holt in auf sein Schloß,
Doch nie gefiel's ihm unter ihrem Troß;
Er schalt sie alle grobe Eisenfresser,
Die liebten nur die Dirnen und die Fässer.

Drum wenn es jetzo mancher Reimschmied wagt,
Und pinselnd jene Ritterzeit beklagt,
Wo zarte Minn' und Treue man gefunden,
So kann Hanswurst ganz anders es bekunden.

Digitized by Google

Er fand die Ritter alle sehr verrucht,
Sie führten eine lästerliche Zucht;
Besoffen sich und stahlen wie die Raben
Und raubten's Dirnlein, wo sie's konnten haben.

Drum solltet ihr nun solche Lügen lesen,
Glaubt's nicht, Hanswurst ist ja dabei gewesen:
Dazu ist er der Wahrheit größter Freund
Und seit Jahrhunderten der Lüge Feind.

Auch von den Frau'n erklärt er unumwunden,
Er hab' noch schlimmer sie als jetzt gefunden,
Sie hätten Lieb' dem Eheherrn geheuchelt
Und heimlich manchem jungen Fant geschmeichelt.

Als nun Hanswurst im Jünglingsalter war —
Er mocht' wohl zählen volle zwanzig Jahr,
Da zwickte ihn die Lust, ganz frei von Haus zu gehen
Und reisend Welt und Menschen zu besehen.

Der alte Witz war damit einverstanden
Und dacht': dem Burschen glückts in allen Landen.
Die Mutter Laun' näht ihm ein neues Kleid
Und stopft' mit Würstlein ihm den Ränzel weit.

Und Beide segneten den dicken Jungen
Und waren schier vom Abschiedsschmerz durchdrungen,
Selbst Laune seufzt': „Mein armes Hänschen; oh!
Vielleicht schläft er mitunter gar auf Stroh!

Witz gab der schlauen Lebensregeln viel —
Allein an Gulden keinen Pappenstiel;
Und lehrte ihn, wie er bei Arm' und Reichen
Durch Pfiffigkeit würd' jeden Zweck erreichen.

Digitized by Google

Als Laune noch zum Abschied ihn geküßt,
Sprach sie: Bleib fromm mein Sohn und stets ein Christ,
Bewahre Dich vor list'gen Frauenzimmer,
Und die Erinnerung an deine Mutter immer.

Wohl wird die arge Welt, ich kann mir's denken
Gar oft mit stolzem Hohn mein Hänschen kränken;
Wird Deine gut gemeinten Späße hassen,
In Angst und Nöthen meinen Liebling lassen.

Sollt' dieß geschehn, dann kräft'ge Deinen Sinn
Und eil' nach meinem Vaterlande hin,
An meinem schönen, weinbepflanzten Rhein,
Wird stets der Laune Sohn willkommen seyn.

Hanswurst schrieb sich das letzt're hinters Ohr,
Dann hob er das bethränte Aug' empor,
Die Pritsche schwingt er, seine Glöckchen klingen,
So seh'n sie eilends ihn von dannen springen.

Witz aber sprach zu der betrübten Laun':
„Gib Acht, Du wirst noch Wunderdinge schau'n:
Hanswurst wird baldigst auf der deutschen Erden
Gar hochberühmt als freier Künstler werden."

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Curiosa und Anekdoten.

Bei einer religiösen Versammlung zu Glasgow in Schottland hatte eine Dame ihren Stand auf einer Bank eingenommen, so daß die hinter ihr Sitzenden den Prediger nicht sehen konnten; wiederholte Ermahnungen, daß sie doch herabsteigen und sich setzen möchte, fruchteten Nichts. Endlich erhob sich ein achtbarer ältlicher Herr, und sagte ganz ernst: „Ich glaube, die Dame würde gewiß nicht stehen bleiben, wenn sie wüßte, daß sie in jedem Strumpf ein großes Loch hat.“ Dieß hatte die gewünschte Wirkung; sie war im Nu von der Bank, und setzte sich. Ein junger Geistlicher, der die Bemerkung gehört, erröthete bis über die Ohren, und sprach: „Mein Bruder, wie konnten Sie sagen, was nicht wahr ist?“ — „Nicht wahr?“ erwiederte der zur Rede Gestellte; „wie wollte sie denn in ihre Strümpfe kommen, wenn sie nicht in einem jeden ein großes Loch hätte?“

Der Banquier Wehmuth in ..... war Vorsteher einer auf Actien begründeten Anstalt, ein Mann, der sich gern sprechen hörte, und bei allen Gelegenheiten dermaßen haranguirte, daß Niemand zum Worte kommen konnte. Die Angelegenheiten der Anstalt standen schlecht, und wurde beschlossen, eine Generalversammlung der Actionäre einzuberufen, um sich über die zu ergreifenden Maßregeln zu

Digitized by Google

besprechen, doch kein Mensch konnte vor dem Vorsteher dabei zum Worte gelangen; die Zeit verstrich und die ganze Versammlung ging höchst mißmuthig wieder auseinander, ohne etwas beschlossen zu haben. — Den folgenden Tag las man in dem daselbst erscheinenden Lokalblatte folgende Bekanntmachung: „Die Ergebnisse der gestern stattgehabten Generalversammlung der Actionäre der ..... Anstalt waren so betrübend, daß kein Actionär vor Wehmuth sprechen konnte."

Ein Bauernbursch sollte heirathen. Er fürchtete sich entsetzlich vor der Ehe und weint bitterlich. Der Vater spricht ihm Muth ein und sagt endlich: Was ist denn zu fürchten? Schau mich an, hab' ich nicht auch geheirathet? „Ja!" schluchzte der Junge, „der Vater hat die Mutter geheirathet, Ich aber soll eine ganz fremde Person nehmen?

Da der Wein im dem Jahrgang 1832 sehr mißrathen war, daß es sich fast nicht der Mühe lohnte, zu herbsten, so meinte ein Weingärtner (Winzer) man sollte diesmal nicht sagen Weinlesen, sondern Weinbuchstabiren.

Sir John Bernards ungerathener Sohn bat einst seinen Vater, ihn reisen zu lassen, damit er die Welt kennen lerne. — „Mein Sohn", sagt Bernard, „ich habe nichts dagegen, daß Du die Welt kennen lernen willst, aber ich fürchte nur, die Welt wird Dich nicht kennen lernen wollen.

Digitized by Google

Die geschminkte Edelfrau v. R... und ihr Pächter.

v. R...: „Na! was gafft er mich denn so an? Bin ich ihm denn so neu?

P.: „Ne, Excellenz, aber gut reparirt.

Ein Schlächterjunge schrieb an seinen Vater: „Ich melde Ihnen, daß ich untergekommen bin. In einem Monat sind es 6 Wochen, seitdem ich mich zum Schlächterburschen erhoben habe. Mein Meister ist zufrieden mit mir. Er hat mich schon dreimal todtstechen lassen, und wenn ich mich gut halte, so wird er mich auch bald schlachten lassen."

„Unser Gutsherr will nur euer Bestes", sagte ein Amtmann seinen Bauern, worauf Einer derselben erwiederte: „Freilich! wir wollens aber nicht hergeben."

Was für eine Aehnlichkeit ist zwischen einem Licht und einem jungen Mädchen? — Sie wollen beide geputzt seyn.

Welche Aehnlichkeit hat ein Arzt mit einer Kartoffel? Sie haben beide ihre Früchte unter der Erde.

Wie kann man Abschiedsthränen mit einem andern Namen nennen? — Scheidewasser.

Wer war der größte Kaufmann auf der Erde? Napoleon, denn er hatte die größte Niederlage von Moskau bis Paris.

Digitized by Google

Das Dichter-Paradies,

nebst Rezept zu einem poetischen Gabelfrühstück von Mondschein, Abendroth, Sternenschimmer, Blumenduft und Morgenthau.

Von Friedrich.

Ob so ein Tasso seine goldene Phantasienwelt wohl um eine ganze Erde von Chrysopas weggegeben hätte?

Wie glücklich ist selbst der armseligste Dichter! Unter den Schwingen seines Pegasus verwandeln sich Felsen und Steine in Gold, Schwarzbrod in Ambrosia und himmlisches Confekt, Wasser in Nektar, und wenn er nicht gerade in Nova-Zembla lebt, so wird es ihm wenigstens nicht an einem frugalen Kartoffelmahle gebrechen, um der thierischen Hälfte seines Wesens, — den Mund zu stopfen.

In solche Betrachtungen versenkt, schlief ich ein. Die Phantasie zauberte mich in das Paradies der Dichter hinüber. —

Ha welch ein Land! Die Erde war eine prächtige Mosaik von Diamanten, Rubinen und Smaragden. Das azurne Gewölbe des Himmels prangte mit unzähligen Sonnen, die gleich großen blitzenden Prismaten in alle Farben der Iris spielten, und in verworrener Regelmäßigkeit durch einander tanzten. Mit einer wunderbaren Flora von unendlicher Gestalten- und Farbenmischung war der

Digitized by Google

glänzende Teppich der Erde durchwürkt. Die krystallenen Bäche rieselten überirdische Harmonien, wie sie nur in seltenen Momenten lyrischer Begeisterung das Ohr des entzückten Dichters vernimmt. Die bunten Vögel wiegten sich auf den Zweigen der goldprangenden Bäume, und mit ihren himmlischen Akkorden erfüllten sie die würzige Luft, die von dem großen Conzert wiederhallte.

O gewiß! die Phantasie ist eine Nachtigall aus Edens Fluren, ein Fremdling aus einem unentdeckten Lande. Die Töne, die sie in unsere entzückte Seele gießt, sind nur die abgerissenen unverständlichen Accente einer großen Harmonie, die irgendwo existirt, und was der menschliche Geist in seiner höchsten Schwingung ahnet, das ist ein Abglanz von Jenseits, und der Wiederhall aus einer andern Welt.

Kaum hatte ich mich von der seligen Anschauung dieses wunderbaren Eldorado einigermaßen erholt, als ich eine sonderbare Figur wahrnahm, die dem Ritter von der traurigen Gestalt nicht ganz unähnlich war. Ein hagrer Mann, auf einem abgehungerten, mit bunten papiernen Flügeln begabten, und mit einem Maulkorbe versehenen Pegasus reitend, trabte auf mich zu.

„Welch eine phantastische Gestalt!“ — rief ich aus. „Wie kommt dieser Hungerleider ins Dichterparadies? Doch freilich, für den Magen scheint hier eben nicht gesorgt zu seyn; ich bemerke keinen einzigen Baum, der eßbare Früchte trägt.“

Der Pegasusritter wischte den Schweiß von der Stirn, und begann also:

„Ruhe dich aus, mein Pegasus! Prr! bei'm großen Apollon!
„Flugs von des Pindus Höhn trugst Du den Sänger herab.

Digitized by Google

Ich.

Um Vergebung: Sie kommen vielleicht als Courier von der großen Armee?

Pegasusritter.

Wißt! Hyperbolos bin ich, geweihter Priester Apollons.

Ich.

Wie, mein Herr! Sie wären —?

Pegasusritter.

Fragt man noch, ob er es sey, der vertraute Liebling der Musen,
Wenn von des Pegasus Huf rings wiederhallt das Gefild?

Ich.

In der That, schöner Geist! Ihre Rozinante scheint zu demüthig zu seyn, um sich mit jenem unsterblichen Roß, das vermuthlich nur mit goldenem Hafer gefüttert wurde, messen zu wollen.

Pegasusritter.

Welch eine schneidende Prosa! o bei den unsterblichen Göttern!
Deukaliontische Brut! immer doch wühlst du im Schutt.
Ha! da erkenn' ich den Erdstoff, ihn, der den Funken der Gottheit
Ewig von Helios Bahn nieder zum Irdischen zieht.
Diener des Magens o ihr! mit menschenähnlichen Köpfen,
Armen und Beinen begabt, schlinget dann, kaut und verdaut!
Fern aber bleibt — ich beschwör' euch — mit eurem profanen Instinkte
Fern von Helikons Höhn, fern von den Söhnen des Lichts.

Digitized by Google

Ich.

Wovon leben Sie denn, wenn ich fragen darf, schöner Geist?

Pegasusritter.

Elender, der du noch nimmer die Kost der Unsterblichen schmecktest,
Stets dem Verdauungsorgan thierische Opfer gebracht!
Wisse! wir speisen Ambrosia nur, und himmlische Vorkost,
Rosen und Lilienduft schmausen wir dann als Confekt,
Sternenglanz, Abendroth, Aether und Mondschein sind das Gebackne,
Goldene Nebel verdickt geben ein köstlich Compot.
Nektar schlürfen wir auch vom perlenden Thaue der Eos,
Und von der Iris Glanz naschen wir dann zum Beschluß.

Ich.

Ei! bei dieser Kost kann man schon gedeihen. Schade nur, daß die Vorsteher unserer Armenspeisungsanstalten noch nicht in das Geheimniß Ihrer Kochkunst eingeweihet sind, der hungerleidenden Menschheit wäre mit Einemmal geholfen.

Der Pegasusritter ließ hierauf eine Tuba erschallen, und seinen Gaul eine Courbette machen. Dann rief er:

Daktylos, Jambos erscheint! auch ihr Spondäos, Trochäos!

Hierauf trat seine Dienerschaft auf. Ein sonderbares Gemisch von Gestalten. Jambus ging auf Stelzen, der leichtfüßige Daktylus schlug ein Rad und machte Entrechats, der schwerfällige Spondäus klotzte mit gewaltigen Studentenstiefeln, und der schleppende Trochäus hinkte mit einem hölzernen Fuß nach. — Alle vier aber bewegten sich nach dem Rhythmus ihrer Rede.

Digitized by Google

Jambus (auf seinen Stelzen schreitend).
Hier ist der Jambus Herr! wie du befohlen.

Daktylus (ein Rad schlagend).
Daktylus hier!

Spondäus.
Spondäus auch.

Trochäus.
Trochäus dito.

Ich.
Ein sauberes Gefolge! nur etwas abgerissen, und verhungert.

Jambus.
Wir aßen lange nichts, uns hungert sehr.

Spondäus.
Beim Styx! uns hungert grimmig.

Trochäus.
Die Götter wissen's.

Daktylus (wie oben).
Gebt mir ein Allmosen, Herrchen! ich schlag' euch ein Rad wie der beste.

Mitleidig wollte ich in die Tasche greifen, merkte aber erst jetzt, daß ich — meine Beinkleider zurückgelassen hatte.

Jambus.
Tagtäglich auf und ab geht es nach dem Parnassus,
Man hält's nicht länger aus, es ist um toll zu werden.
Dazu kein Stückchen Brod seit mehr denn sieben Tagen
Und nichts als Götterkost — das ist ein Hundeleben.

Pegasusritter.
Pegasus auf! zum Pindus erhebe dich! folgt mir, ihr Diener!

Digitized by Google

Und hiermit gab er seiner Rozinante die Sporen, und trabte mit seiner Dienerschaft von dannen.

— „So lange die Welt steht," — sagte ich zu mir selbst: werden die Dichter wohl mit himmlischer Kost vorlieb nehmen müssen." —

„Und das von Rechtswegen", hört' ich antworten — „denn, wenn man die Nachtigall mästet, so wird sie aufhören zu singen."

„Mit Erlaubniß, meine Herren! zwischen Mästen und Darbenlassen ist noch ein Unterschied. — Doch immerhin! wer gewohnt ist, mit den Olympiern zu Tische zu sitzen, verachtet die Brosamen der Erdengötter."

Noch mit dieser Betrachtung beschäftigt, sahe ich eine Schaar abgezehrter Gestalten aus einem Lorbeerhain hervorwallen. Ich erkannte Milton, Cervantes, Camöns, Schiller, Hölty und mehrere andere unsterbliche Sänger, die sich auf Erden mit himmlischer Kost begnügen mußten. Sie ließen ihre hohen Lieder erschallen, und lagerten sich dann im Kreise, um ihr Göttermahl, aus Azur und Sternenglanz bestehend, einzunehmen. Nebenbei aber setzten sich Hanswurst und Harlequin mit einigen italienischen Buffonen, Castraten und einer Schaar französischer Tänzer und Gaukler zu einem leckeren Gastmahl nieder, und warfen mit Fasanen- und Capaunenknochen und ausgequetschten Orangen um sich, wobei der Champagner in Strömen floß.

Dieser Anblick ergriff mich mit solchem Aerger, — daß ich erwachte.

Digitized by Google

Die Perrücken.

(Parodie der Götter Griechenlands von Schiller.)

(Klagen eines Perrückenmachers.)

Da ihr noch die große Welt regieret
An der Mode langem Gängelband
Weiße, große Köpfe noch geführet,
Staatsperrücken aus der Kräusler Hand!
Ach, da euer Geldverdienst noch glänzte,
Wie ganz anders war es da!
Da, wenn nur die Sonne freundlich glänzte,
Man Perrücken tragen sah!

Da des Puders zauberische Hülle
Sich bedeckend um die Platte wand —
In die Taschen floß da Geld in Fülle,
Der Geselle machte hohl die Hand.
Die Gebrauchte wieder aufzustutzen,
Gab man schnell ihr einen derben Druck;
Wollte man sich wieder festlich putzen,
Reichten wir den ersten Schmuck.

Digitized by Google

Wo jetzt nur, wie Schwedenköpfe sagen,
Bettelarm Frisöre sich nur drehn,
Konnte früher man in schönen Wagen
Kräuslerherren sich ergötzen sehn.
Diese Taschen füllten einst Dukaten,
Mein gehörte jenes schöne Haus;
Täglich stärkte mich zum Frühstück kalter Braten,
Festtags gab ich großen Schmaus.

Jenes Gärtchen hatt' ich einst gepachtet,
Dies Gewölbe füllte Vorrath an;
Manchem Armen, der verlassen schmachtet,
Hab' ich gern und oft des Guten viel gethan.
Meine Leute liefen zu den Kunden,
Ich erschien nur jedes Vierteljahr.
Goldne Zeit! Wo bist du hingeschwunden!
Jeder trägt das eigne Haar! —

Bis ins Fabelland der ersten Zeiten
Bis ins graue Alterthum hinab
Läßt sich unsrer Kunst Geschichte leiten;
Und ich steh' an ihrem frühen Grab'!
Pallas' Schläfe deckten graue Haare,
Und Arachne kennt die Göttin nicht;
Michal täuscht', daß David sie bewahre,
Sauls Gesandte, deckt ein todt Gesicht.

Held Astyages trug eine Stutzperrücke,
Wie uns Xenophon, der Wahrheitsfreund, erzählt;

Digitized by Google

Commodus, der Kaiser, pudert dicke
Seine Tour mit Gold. Ein Andrer wählt
Mehl und Salben. Und ich glaub' es immer,
Wenn auch tausend Jahre die Geschichte schweigt,
Uns're Kunst verlor gewiß sich nimmer,
Bis sie neu sich fünfzehnhundert zeigt.

Nürnberg war der Ort, wo sie, die Edle, blühte,
Wie der Sachse, Herzog Johann lehrt,
Da von Falkenstein in Coburg sich bemühte,
Ein Perrückchen dort zu kaufen. Kehrt
Gleich die Hohe nun ins wahre Land der Moden,
Da Bedürfniß sie ins schöne Frankreich rief,
Kam sie doch zurück auf deutschen Grund und Boden,
Bis sie mit den Zöpfen ganz entschlief.

Finst'rer Ernst und trauriges Entsagen
Waren streng aus unserm Dienst verbannt,
Glücklich mußten unsre Herzen schlagen,
Denn Fortuna war mit uns verwandt.
Chignon und Toupé erhöhten jede Schöne,
Ganze Nächte saßen sie im Bett',
Daß die Mode-Tour zur Haltung sich gewöhne
Und im Negligé noch nett.

Uns're Häuser lachten gleich Palästen,
Uns vergnügte hohes Kartenspiel
Auf der Kirmes jubelreichen Festen,
Uns're Wagen donnerten zum Ziel.

Digitized by Google

Schöngeschlung'ne seelenvolle Tänze
Kreisten in der Gaffer dichten Schaar,
Unf're Schläfe schmückten Lockenkränze,
Und Pomade unser Haar.

Die Gesellen, flinke Straßen-Springer,
Gingen immer stattlich angethan;
Gern gesehn als großer Zierden-Bringer,
Sahn sie stolz nur And're an.
Manches Mädchen schaute mit Entzücken
Nach dem schlanken, weißen Pudergott,
Und aus ihren seelenvollen Blicken
Flammt' der Liebe Zauberroth.

Oft belohnt' ein sanftes Händedrücken,
Oft verstohlen selbst ein warmer Kuß
In des eifersücht'gen Mannes Rücken,
Ja, noch höherer Genuß.
Damals schwieg der Sorgen dumpfe Klage,
Alle lebten, wurden satt und reich;
Nahte Einem auch mitunter eine Plage,
Willig halfen And're gleich.

Seine Schöne traf im kühlen Schatten
Wartend nach Mittag ein jeder an;
Treue Liebe fand den lockern Gatten
Wohl bisweilen auf der falschen Bahn;
Ruhig hört' er die gewohnten Lieder,
Sinkt einmal in ihren schlaffen Arm;

Digitized by Google

Aber bald enteilt' der Lose wieder,
Denn das Herz schlug ihm so warm.

Höh're Preise lohnten da die Dinger,
Falscher Haare zierliches Geflecht;
Stets willkommen war der Ueberbringer,
Und das Trinkgeld war gewiß nicht schlecht.
Vor dem Wiederforderer der alten
Neigten sich Bedienter, Küchenmagd;
Ihr Perrückchen ward im Stand erhalten,
Ohne Geld, das wurde gleich gesagt.

Schöne Zeit, wo bist du? Kehre wieder
Mit Perrücken, Touren und Toupé's!
Ach, nur beim Frisiren klangen Lieder
Schön, und gerne blieb man bei Soupé's.
Ungebraucht verderben Kamm und Eisen,
Keine Platte zeigt sich meinem Blick!
Höchstens eine Tour, ich wills beweisen,
Bindet Kahlkopf ins Genick.

Jene Göttermoden sind gefallen
Vor des Nordens miserablen Schrein;
Wir verdienen leider! wenig; allen
Sollen wir ergeb'ne Diener seyn.
Traurig such' ich jetzt an allen Wänden;
Puderbeutel, dich hab' ich nicht mehr!
Ich verkauft' ihn jüngst mit eignen Händen,
Sorgen quälten mich zu sehr.

Digitized by Google

Unbewußt der Freuden, die sie schenket,
Nie erkannt in ihrer Herrlichkeit,
Nie gewahr des Geistes, der sie lenket,
Schläft die Kunst in ihrer Niedrigkeit.
Fühllos selbst für solcher Künstler Ehre,
Gleich der Natter, die den Retter sticht,
Lacht die Welt nur uns'rer Magen Leere,
Sie erfüllen will sie nicht.

Morgen wieder tüchtig uns zu quälen,
Wühlt sie heute schon in uns'rer Brust.
Nur Paris enthält noch große Seelen,
Dort macht uns're Kunst noch Manchem Lust.
Müßig spielen wir nun and're Rollen,
Als vor Zeiten, unnütz dieser Welt.
Noth macht mürbe; keiner darf nur schmollen,
Daß man uns für Nullen zählt.

Ja, sie bleiben weg, und alles Schöne
Nahmen die Perrücken mit sich fort!
Brüder, warnet zeitig Eure Söhne,
Haltet hübsch sie streng beim Wort:
Keiner mög als Puderkönig leben!
Laßt sie jetzt schon in die Karten sehn.
Wenn sie uns nicht bald Perrücken geben,
Müssen alle uniergehn!

Digitized by Google

Tröſtungen als Nachleſe.

Ein Gedanke nur gibt neues Leben:
Ganz entbehren können ſie uns nicht!
Falſcher Locken Zauberringel ſchweben
Immer freundlich mir im Angeſicht.
Ja, ich zähle viele gute Kunden
Unter Frauen; ihre Zöpfe ſind
Durch das viele Kämmen ſchon verſchwunden,
Kaufen falſches Haar geſchwind.

Junge Greiſe mit dem kahlen Scheitel
Kaufen Touren, Locken; zahlen gut.
Bleibt die Welt nur liederlich und eitel,
So verlier' ich nie den Künſtlermuth.
Geht's in Wien, Paris et caet'ra beſſer,
Hier auch können wir zufrieden ſeyn;
Theurer iſt es dort, ſie ſind ja größer,
Aber unſer Neſt iſt klein.

Digitized by Google

Die Leipziger Buchhändler-Ostermesse.

„Es ist die Zeit des großen Bücherfestes!
Von Bücherballen wimmeln alle Wege,
Geschmückt ist jedes Firmaschild, es ist,
Als ob die Krebse auf der Wandrung wären,
Wallfahrend nach der nassen Fluth; mich selbst
Ergriff der Strom der rückwärtsgeh'nden Menge
Und riß mich in das Weichbild ihrer Herzen.
Wie ward mir unter Euch!
Als mir der Nasen Kraft, der Stirne Ausdruck
Entgegenstrahlte, manches Leibes Umfang
Von guter Nahrung zeugte, ein hoher Büchergeist
In seine heitre Wunderwelt mich schloß —
— — — — — —
Als ich den Vorstand sah in seiner Pracht,
Die Pfennigblätter tadeln, die Collegen segnen!
O was ist Goldes, was Juwelenschein,
Womit sich Rauch- und Lederhändler schmücken!
Nur sie sind mit dem Göttlichen umgeben,
Ein wahrhaft Reich der Krebse ist ihr Haus,
Sie sandten Alle fort, doch blieb nicht Einer aus.

Wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, so regnet es; denn der Krebs liebt das Nasse. In den Monaten ohne R schmecken die Krebse am besten, also vom

Digitized by Google

Mai bis zum August; darum halten die Buchhändler ihre Messe im Mai.

Sie haben die Bücher hinausgesandt in die Welt, haben die holden Kinder losgerissen vom blutenden Vaterherzen; Alle aber kehren zur bestimmten Frist wieder, von inniger Sehnsucht getrieben. „Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh', es fehlt kein einzig Haupt!"

Der Krebs ist das Symbol der Treue, er kehrt immer zurück. Manchen Leuten geht der Witz aus, d. h. er geht spazieren und kehrt nicht wieder zurück. Das ist eben der Witz bei den Büchern, daß sie ausgehen und dennoch wieder zurückkommen. Die Erde ist eine Kugel. Wenn man von einem Punkte aus immer nach Westen geht, so kommt man von Osten auf denselben Punkt zurück. Diesen Instinkt haben auch die Bücher, sie kehren in die Niederlage zurück, von wannen sie ausgegangen, und rasten dort aus von ihren Reisemühseligkeiten. Das Wiedersehen ist süß und holde Freudenthränen glänzen in den Augen des gefühlvollen Buchhändlers, wenn er seine geliebten Kinder wiedersieht.

Der Krebs ist ihr Wappen — auch ich habe unter dieser Fahne gefochten, auch ich ruhte an des Buchhändlers Busen als liebendes Weib und hab' ihm Kinder geboren, die er reich ausgestattet in die Welt sandte und die, von Sehnsucht nach der Heimath, von zärtlicher Liebe getrieben, wiederkehrten, wenn kaum ein Jahr verschwunden. **Soyons amis, Cinna!** Gleiche Leiden, gleiche Wonnen bringen die Menschenherzen näher. Ich habe Eure Freudenthränen gesehen, laßt mich auch Eure Schmerzen belauschen.

Bücher unterscheiden sich aber auch von Krebsen. Der Krebs zwickt mit seinen Scheeren, Bücher aber werden von

Digitized by Google

der Censurscheere gezwickt. Der Krebs hat seinen Magen im Kopfe; mancher Schriftsteller aber hat seinen Kopf im Magen; wo soll der Kopf nun ins Buch kommen? Beim Krebs ist der Schwanz das Beste, so auch bei Büchern, wenn das Ende rasch erfolgt. Wenn Krebse heiß gesotten werden, sind sie roth und genießbar; über manche Bücher gießt der Verleger die pikanteste Brühe der Ankündigung, und dennoch bleiben sie roh und ungenießbar.

Wenn die Buchhändler in Leipzig versammelt sind, so ist der hervorstechendste Zug ihres Charakters die Gemüthlichkeit. Sie grüßen und herzen einander, kommen sich jährlich um ein Jahr jünger vor, blicken einander schwärmerisch in die Augen, lispeln leise von ungerathenen Kindern, Schwindeleien, geringem Absatz, der ihnen nicht erlaubt, auf hohem Fuß zu leben, weinen über ihre Zöglinge und ersticken ihren Schmerz in Weinen. Der Schmerz ist groß aber von kurzer Dauer, des Herzens edle Regung, die Sanftmuth, macht bald wieder ihre Rechte geltend, sie drücken bei leichten Louisd'oren und Ducaten ein, manchmal auch zwei Augen zu, freuen sich des Daseyns; denn sie haben die Frauen selten mit und zwitschern wie der Fink im Laube.

Es gibt viel edle Gestalten mit stattlichen Bäuchlein und sanft gerötheten Wangen unter ihnen, an welchen die Krebse spurlos vorübergewandelt. Sie trägen keine Fischbeinhüte mehr, sondern Filze; als wollten sie selbst andeuten, sie seyen nachgerade in die Wolle gekommen. Nur diejenigen, welche Gedichte und Choleraschriften verlegt haben, sehen etwas blaß und angegriffen aus. Doch es ist im Ganzen nichts Tragisches bei der Sache! Eine Flasche Wein kann bloß Einer trinken; denn trinken Mehrere davon, so ist's keine Flasche mehr, sondern es sind Gläser.

Digitized by Google

Aber ein Buch können Viele — Viele lesen und das ist betrübt! Man müßte die Bücher auf Mundsemmeln drucken; wer nun seine Mundsemmel liest und ißt, hat sie zugleich vertilgt; ein Zweiter muß sich schon eine neue kaufen. Auf diese Art käme die Lectüre bestimmt in Geschmack, und mancher Autor könnte sich rühmen, daß ihn seine Leser zum Fressen lieb haben. Das also ist der Fehler, daß die Bücher fortdauern, selbst wenn sie vergessen sind, daß Dasjenige, was darin steht, durch den Genuß nicht vertilgt wird, daß Hunderte aus einer Schüssel essen können und diese doch nicht leer wird. Man müßte sympathetische Tinte oder sympathetisches Papier erfinden, welches verschwindet, wenn der Inhalt einmal gelesen worden.

Ich habe schon oft daran gedacht, wie reizend es wäre, wenn man namentlich Romane auf weibliche Kleidungsstücke, z. B. auf Strümpfe druckte. So eine Dame zöge z. B. des Morgens das dritte und vierte Capitel aus Kenilworth an, und läse es, wenn sie sich des Abends entstrumpft, im Bette vor dem Einschlafen. Früh würden die Strümpfe gewaschen und das fünfte und sechste Capitel darauf gedruckt. Dieß hätte auch noch den Vortheil, daß manche Dame auf diese Art täglich saubere Strümpfe anzuziehen veranlaßt würde. Und welch ein Glück für einen Verliebten, wenn er einen Theil seines Romans an den Beinen seiner Angebeteten erblickte. Er könnte dann mit Recht sagen, daß sie in das Innere seiner Dichtung eingedrungen ist. Die hätten dann auch nicht nöthig, ihre Abschnitte, Schilderungen und Dialoge zu dehnen; denn ein Strumpf dehnt sich von selbst. Auch würden die Capitel nicht mehr so lose und locker an einander gereiht; denn jedes wäre mit dem andern ordentlich verbunden: durch das Strumpfband. Wenn ferner so manche Dame einen

Digitized by Google

oder den andern gedruckten Strumpf ausbesserte oder auftrennte, so hätte sie doch einmal Gelegenheit nachzudenken beim Strumpf des Autors, während sie nichts zu denken hat, wenn der Autor ein Strumpf ist — so zu sagen.

Und wie glücklich wäre ein Dichter, wenn seine Gedichte auf Schleier, Halskrausen, Bajaderen gedruckt würden und dort um Nacken und Busen der Holdseligen flattern könnten, wie lüsterne Bienen, bunte Schmetterlinge! Ach, warum kann unser Einem nicht so wohl werden!

„Gib dich zur Ruh', bewegt' Gemüth!"

— Aus allem diesem geht hervor, daß die Buchhändler die liebenswürdigsten und interessantesten Menschen sind, daß sie vor gewissen Schalthieren einen großen Abscheu haben, daß sie aber mit löblichem Eifer streben, die Bücher unter die Leute zu bringen, obgleich die Maculaturballen oft so groß werden, daß man viel leichter die Leute unter die Bücher bringen könnte.

Anekdote.

Der Frau v. O., welche einst am Pharotisch fast alle Karten verlor, und deßhalb den Banquier insolirte, flog plötzlich (im Affekt der Rede) ein falscher Zahn aus dem Mund auf den Tisch.

Banquier (kaltblütig): „Gnädige Frau! ist das Ihr Satz?"

Digitized by Google

Zergliederung eines Kokettenherzens.

Ein Traum.

Von Addison.

Da ich in der Erzählung meines Traums bereits von der Zergliederung des Stutzerkopfs und den verschiednen Entdeckungen, welche bei der Gelegenheit gemacht wurden, Nachricht gegeben habe; so will ich heute, meinem Versprechen gemäß, auch die Zergliederung des Kokettenherzens beschreiben, und dem Publikum die Merkwürdigkeiten, die uns bei dieser anatomischen Realität vorkamen, mittheilen.

Ich hätte dies Unternehmen vielleicht aufgegeben, wäre ich nicht an mein Versprechen durch verschiedne meiner unbekannten Correspondenten erinnert worden, welche sehr in mich dringen, daß ich, wie an dem Stutzer, auch an der Kokette ein Exempel statuiren solle. Blos aus Gefälligkeit gegen die Bitten meiner Freunde also, habe ich den ersten Aufsatz von meinem Traum wieder durchgesehen, um einen genauen Bericht davon ertheilen zu können, welches ich denn ohne weitere Vorrede thun will.

Ehe unser Operateur sich in diese geträumte Zergliederung einließ, sagte er uns, es sey nichts Schwereres in seiner ganzen Kunst, als die Zergliederung eines Kokettenherzens, wegen der vielen verwickelten Gänge und Winkel in demselben, die man in dem Herzen keines andern Geschöpfes fände.

Er bat uns, vor allem andern das **Pericardium**,

Digitized by Google

oder auswendige Gehäuse des Herzens, zu beobachten; welches wir denn auch mit großer Aufmerksamkeit thaten, und vermittelst unsrer Gläser Millionen kleiner Narben in demselben entdeckten, welche durch unzählige Pfeile, die von Zeit zu Zeit die äußere Haut berührt hatten, verursacht zu seyn schienen; ungeachtet wir auch nicht das kleinste Löchelchen finden konnten, wodurch einer dieser Pfeile eingedrungen wäre, und die innere Substanz verletzt hätte.

Jeder Stümper in der Anatomie weiß, daß dies **Pericardium**, oder dieser Herzbeutel, einen dünnen röthlichen Saft enthält, von dem man glaubt, daß er aus den Feuchtigkeiten entstehe, die aus dem Herzen ausdünsten, und, da sie hier Widerstand finden, zu dieser wässerichten Substanz verdickt werden. Bei Untersuchung dieses Saftes fanden wir, daß er alle Eigenschaften des Spiritus an sich hatte, dessen man sich in Thermometern bedient, um die Veränderung des Wetters anzuzeigen.

Auch darf ich hier ein Experiment nicht übergehen, welches einer von der Gesellschaft mit diesem Saft, den er in großer Quantität in dem Herzbeutel einer vormals von ihm zergliederten Kokette gefunden, gemacht zu haben versicherte. Er hatte ihn nämlich wirklich in die Röhre eines Wetterglases gethan; statt ihm aber die Veränderung der Atmosphäre anzuzeigen, hatte er ihm die Eigenschaften der Personen bekannt gemacht, die in das Zimmer, wo er hing, gekommen waren. Er versicherte, dieser Saft sey bei der Annäherung eines Federhuts, oder einer bordirten Weste gestiegen; aber gleich gefallen, sobald eine ungestalte Perrücke, ein plumpes Paar Schuhe, oder ein altmodisches Kleid, in sein Haus gekommen. Ja, er betheuerte sogar, wenn er dabei gestanden, und sehr laut gelacht habe, sey der Saft sehr merklich gestiegen, und

Digitized by Google

alsobald wieder gefallen, wenn er ernsthaft ausgesehen. Kurz, sagte er, vermittelst dieser Erfindungen wußte ich gleich, ob ein vernünftiger Mann, oder ein Hasenfuß in meinem Zimmer war.

Nachdem wir das **Pericardium**, oder die äußere Haut mit ihrem Saft abgezogen hatten, kamen wir nun zum Herzen selbst. Die Oberfläche desselben war ausnehmend schlüpfrig, und der Mucro, oder die Spitze desselben dabei so kalt, daß es, wenn man es halten wollte, einem wie ein glattes Stück Eis aus den Fingern wegglitschte.

Die Fibern liefen viel verwickelter und verflochtener durch einander, als man es gewöhnlicher Weise in andern Herzen findet; so daß das ganze Herz gleichsam einen Gordischen Knoten ausmachte, und, während seiner vormaligen Lebensverrichtungen, sehr ungleiche und unregelmäßige Bewegungen gehabt haben mußte.

Ein Umstand schien uns besonders merkwürdig, daß wir nämlich, bei Untersuchung der in dasselbe ein- und ausgehenden Gefäße, nicht die geringste Communikation mit der Zunge entdecken konnten.

Eben so wenig konnten wir unbemerkt lassen, daß verschiedene der kleinen Nerven im Herzen, welche durch die Empfindungen der Liebe, des Hasses und anderer Leidenschaften afficirt werden, in diesem nicht aus dem Gehirn, sondern aus den Muskeln, die um das Auge herum liegen, in dasselbe herabliefen.

Da ich das Herz in meiner Hand wog, fand ich es ausnehmend leicht, und folglich sehr hohl, worüber ich mich nicht wunderte, als ich, bei Betrachtung des Inwendigen, eine Menge von Zellen und Höhlen darin bemerkte, die eine in die andre liefen, ungefähr wie unsere Geschichtschreiber die Zimmer in Rosamundens Laube beschreiben.

Digitized by Google

Verschiedene dieser kleinen Höhlungen waren mit unzähligen Arten von Läppereien und Spielwerk ausgestopft, wovon ich aber keine umständliche Nachricht geben mag, und daher nur bemerken will, was oben auflag; dies war, wie wir nach Entfaltung und genauer Betrachtung durch unsre Vergrößerungsgläser, sahen, eine feuerfarbne Haube.

Man sagte uns, verschiedene Liebhaber hätten sich um die Eigenthümerin dieses Herzens bei ihrem Leben beworben, und sie hätte nicht nur alle diese Liebhaber aufgemuntert, sondern jeder, der mit ihr umgegangen, hätte aus ihrem Betragen geschlossen, daß er ihr besondrer Günstling sey. Wir erwarteten daher den Abdruck unzähliger Gesichter unter den verschiednen Falten des Herzens zu finden: zu unserm großen Erstaunen aber zeigte sich nicht die allergeringste Spur dieser Art, bis wir in den innersten Kern und Mittelpunkt desselben kamen. Hier bemerkten wir eine kleine Figur, die, wie wir durch unsre Vergrößerungsgläser sahen, sehr fantastisch gekleidet war. Je genauer ich sie betrachtete, desto mehr däuchte es mich, daß ich das Gesicht schon einmal gesehen hätte, ich konnte mich aber weder des Orts, noch der Zeit erinnern: als endlich einer von der Gesellschaft, welcher diese Figur schärfer, als die übrigen, untersucht hatte, uns aus dem Bau des Gesichts, und den Zügen desselben, zeigte, daß der kleine Götze, welcher sich in den Mittelpunkt dieses Herzens eingenistelt hatte, der verstorbene Stutzer war, von dessen Kopf ich vorhin Nachricht gegeben habe.

Sobald wir mit der Zergliederung fertig waren, beschlossen wir, ein Experiment mit dem Herzen zu machen, weil wir nicht im Stande waren, die eigentliche Natur seiner Substanz zu bestimmen, als welche in so vielen Stücken von der Substanz des Herzens in andern Frauenzimmern

Digitized by Google

abwich. Wir legten es daher auf ein glühendes Kohlenfeuer, und nun sahen wir, daß es eine gewiße salamandrische Eigenschaft besaß, vermöge welcher es mitten in Feuer und Flammen lebte, ohne verzehrt, ja nur versengt zu werden.

Indem wir noch dies seltsame Phänomen bewunderten, und in einem Kreise um den Herd standen, gab es einen schrecklichen Seufzer, oder vielmehr einen Knall von sich, und zersprang auf einmal in Rauch und Dampf. Dies eingebildete Geräusch, welches, wie mich däuchte, lauter war, als ein Kanonenschuß, erregte eine so gewaltige Erschütterung in meinem Gehirn, daß es die Dünste des Schlafs zerstreute, und mich im Augenblick ganz munter machte.

Anekdote.

In Luzern erzählte ein Bauer den von einem Gewitter angerichteten Schaden. Ernst und kläglich setzte er hinzu: „In der Kirche traf er den lieben Herr Gott, und schlug ihm Arme und Beine entzwei; er war aber keines Batzens werth.“

Digitized by Google

Der weibliche Automat.

Ich befand mich vor Kurzem in einer Gesellschaft, wo mich ein niedliches, schwarz gekleidetes Mädchen ungemein anzog; ich fragte meinen Nachbar um den Namen des lieben Kindes, und erfuhr, daß sie die Tochter des, erst vor einigen Wochen verstorbenen, Magistrathsrath G... sey. Ich erhob mich von meinem Sessel, setzte meine Füße, als wollte ich eine Polonaise anführen, und schwebte auf den Zehenspitzen zu dem anzüglichen Mädchen hin. Ihre Augen leuchteten mir strahlend entgegen, und sie schien mich mit solch einer Ruhe und sicherm Bewußtseyn ihrer hohen Bildung zu erwarten, daß ich selbst verlegen wurde und nicht sogleich eine schickliche Anrede zusammenstoppeln konnte.

Nach einer graziösen Verbeugung begann ich:

„Mit herzlichem Bedauern muß ich bedauern, daß Ihr in die Seligkeit hinübergewanderter Herr Vater in die Seligkeit hinüber gewandert ist."

Habe ich in meinem Leben schon manch dummes Zeug geschwätzt, so hatte ich diesmal das non plus ultra davon geliefert.

Das Mädchen sah mich schmerzlich lächelnd an und entgegnete:

„Es war allerdings ein herber Schlag des Schicksals für meine Mutter und uns Kinder. Indeß, lag es in dem Rathschlusse des Höchsten, uns Kummer zu

bereiten, so wird er auch Balsam in die Wunde flößen."

Das war doch gewiß eine brillante Janitscharenmusik, oder die erste, aus dem wunderschönen Rosenthore marschirende Sektion war gewiß ein stattlicher Zug! Lassen Sie uns nun das nachfolgende Regiment beschauen.

Ich hatte mich etwas gesammelt, und meine Verlegenheit in Urlaub geschickt.

„Die Zeit ist der trefflichste Balsam für jede Wunde" sagte ich.

„Ja," sagte sie.

„Ihre Frau Mutter wird Trost in ihren lieben Kindern finden" sagte ich.

„Ja," sagte sie.

Meine Verlegenheit wollte schon aus ihrem Urlaub zurück kehren, denn ich wußte wahrhaftig nicht, was ich aus dem Mädchen machen sollte, aus der ich anfänglich so viel zu machen wünschte und hoffte. Die Avantgarde, welche aus dem glühenden Rosenthore marschirte, war ein prachtvoller Zug, und nun folgten lauter lendenlahme „Ja." Hätte ich die zweite Abtheilung der ausmarschirenden Garnison abgewartet, so hätte ich vielleicht ein Heer von „Nein" bei mir vorbei defiliren sehen können; so aber fand ich es rathsamer, meinem Jafräulein einen Knix zu machen, und sie mit ihrem Jaregiment allein zu lassen.

Ein Bekannter trat mir entgegen, und fragte mich: „Warum haben Sie sich nicht länger mit dem hübschen Mädchen unterhalten?" „Sie scheint sehr stolz zu seyn," erwiederte ich.

„O nein," replicirte er, stolz ist sie nicht, aber etwas dumm. Sie wird Ihnen wohl nichts als Ja und Nein

Digitized by Google

geantwortet haben. „Der Anfang ihrer Rede ließ mich eine äußerst gebildete Dame erwarten" bemerkte ich.

„O, das ist ihr von der Mutter einstudirt" entgegnete er und fragte mich wieder, was ich ihr, und was sie mir gesagt habe. Ich bezeichnete ihm die schöne erste Sektion Mann für Mann, d. h. ich referirte ihm des Mädchens erste Rede Wort für Wort. Er bat mich, mich hinter den Rücken des Mädchens zu schleichen um, von ihr unbemerkt, dort vernehmen zu können, was sie auf seine Anrede erwiedere. Ich that dieß. Mein Freund ging auf das liebe Kind los, und redete sie an:

„Mit innigster Betrübniß habe ich den Tod ihres Herrn Vaters vernommen. Mein Fräulein, halten Sie sich von meinem Beileide überzeugt."

Das Mädchen sah ihn mit denselben Augen an, wie mich, und antwortete ihm mit denselben Worten, wie mir:

„Es war allerdings ein herber Schlag des Schicksals für meine Mutter und uns Kinder. Indeß, lag es in dem Rathschlusse des Höchsten, uns Kummer zu bereiten, so wird er auch Balsam in die Wunden flößen."

Der erste Zug des Regiments war heraus und glich Mann für Mann dem Vorigen.

Mein Freund sprach nun noch allerlei mit dem Mädchen, und seine mir gemachte Bemerkung war richtig; denn lauter Ja und Nein folgten der Avantgarde. Ich glaube, daß, wenn noch hundert Condolenten nachgekommen wären, das liebe Ja- und Neinkind noch eben so viele „herbe Schläge des Schicksals" hätte ausmarschiren lassen. — In dem Streben durch eine feine, anständige wohl ausgedachte und wohl accentuirte Rede zu gefallen, werden die

Digitized by Google

meisten jungen Leute irre geführt, oder führen sich selbst irre und verfehlen den Zweck, indem sie die Sache verkehrt angreifen. Ich kenne junge Männer, respektive junge Herren, welche recht geschickt zu sprechen wüßten, wenn sie nur nicht Wort für Wort so ganz monoton heraushaspeln würden; so aber stehen sie, wie Sprach-Automate, die man mit einem Schlüssel aufzieht, und welche dann beginnen, einige Phrasen zu plaudern. Eben so kenne ich aber auch junge Frauenzimmer, respektive Damen, welche zu einem halb Dutzend Worte die ganze Schule der Gestikulation durchmachen, und jedes Wort mit einem Blitz und Donner herausschleudern.

Anekdote.

Ein Wiener traf in Sexard mit einem Ungar zusammen, den er schon lange kannte. Sie gingen mit einander in das Wirthshaus und zechten tüchtig. Endlich kamen sie auch auf einen Mann zu sprechen, bei dem sie einander kennen gelernt hatten. Der Ungar fragte, wie es diesem jetzt ergehe, und ob er noch immer in so schlimmen Umständen sey? O nein, erwiederte der Wiener, er macht jetzt ein sehr großes Haus. So? versetzte der Ungar verwundert; ist er denn ein Baumeister geworden?

BIBLIOTHEK des Staatsbeamten-Casino-Vereines IN WIEN 5

Digitized by Google

Cholera-Witze.

Ein Oestreicher, der gehört hatte, daß die Cholera nach Westen zöge, ließ sich, um derselben sicher zu entgehen, die Hosen bis an den Hals hinauf machen.

Ein anderer las, daß diese Seuche schwangere Frauenzimmer verschone. Er verkleidete sich daher als Dame, und stopfte sich einen uterus aus. Als er unerachtet von der Cholera befallen wurde, waren seine ersten Worte „Schaun's! do muß mi holter doch einer verrathn hobn, daß i kei wirklich Frauensperson nit bin!"

Ein Dritter machte in einem Blatt den Vorschlag, der Kaiser solle alle seine Unterthanen zu Geheimenräthen machen, indem die Krankheit bekanntlich nur die untere Volksklasse besonders heimsuche.

„Was macht Ihr denn da?" frug Jemand in Berlin einen Haufen Kinder, welche um einen kleinen Wagen eifrig beschäftigt waren, in welchem ein ganz in Tüchern eingehüllter Junge saß. „Wir spielen Cholera!" war die Antwort.

Digitized by Google

„Wenn ick de Cholera nich kriegen will," philoſophirte ein Berliner Straßenjunge, „ſoll ick mir vor zweeerlee hüten, erſtlich vorn Aerger, und denne vorn Schnaps. Wenn ick nu alſo Schnaps trinke, denn krieg ick ſe, wenn ick aberſt keenen Schnaps nich trinke, denn krieg ick ſe ooch, denn denn muß ick mir ärgern. Drum will ick man lieber Schnaps trinken, un de Cholera kriegen, als keenen Schnaps nich trinken, un de Cholera ooch kriegen.

Kurz nachdem Diebitzſch Sabalkansky an der Cholera geſtorben war, erfolgte der Tod des ruſſiſchen Geſandten Alopaeus in Berlin. „Alopaeus," ſagte man, „kommt doch noch eher in den Himmel, als Diebitzſch, denn jener muß erſt vor der Himmelspforte Quarantaine halten."

Saphir ſagte, der Bundestag thue deshalb nichts gegen die Cholera, weil er für ſich keine Gefahr dabei fände. Schwangere würden nämlich von derſelben nicht ergriffen, und der Bundestag ginge ſchon lange mit großen Dingen ſchwanger, und immer ſchwanger.

In einem öffentlichen Blatt machte Jemand ganz ernſtlich den Vorſchlag, die Hechte der Havel und Spree in einem dazu eingerichteten Baſſin desinficiren zu laſſen, indem durch ſie die Cholera die Flüſſe hinaufgeſchleppt würde.

Ein öſtreichiſcher Edelmann kam mit ſeinem Bedienten an den Cordon. Man bedeutete ihm, er müſſe hier 8 Tage in Quarantaine liegen. „Muß i dann allein liegen, oder muß mei Sefferl au mit liegn?" — „Ei ja wohl, Ihr

Digitized by Google

Gnaden, Dero Bedienter muß auch 8 Tage lang die Quarantaine halten!" — „Nu, dann soll der Sefferl 14 Tage liegn, 8 Tage für mich, un 8 Tage für en selber, un i werd holter glei weitrfahren!"

Phantasie eines Wahnsinnigen.

Von E. Ortlepp.

Heisa! Hopp! Lustig! Auf und nieder! Erquickt die Glieder! Kreuz und quer! Nebel her! Hier gießest du's ein! In den Becher da! — Nun Mondschein darauf! Hurrah! Hurrah! Viktoria! Hilf mir, große Elfenkönigin! Drei Kreuze mach' ich! Jetzt rundum und dreiviertel! Immer rundum! sanft und schnell und hoch und tief und groß und klein, ist Alles mein, und schmeckt wie Wein, so süß und fein, und hin und her, ich weiß nicht wer! Herüber, hinüber, lustig und munter, bergauf und hinunter! Nur brav gebrüllt, recht zahm und mild, dann klingt es schön, wie Sphärengetön! Jetzt mir, dann dir! Der beste Poet, den man nicht versteht!

Doch Geist, warum bist du so meerstürmisch? Warum giehrst du so ungeregelt durcheinander? Sammle dich! Dichte nach Regeln! Ermorde nicht mit dem Dolche der Sinnlosigkeit das erschrockene Fräulein „Aesthetik!"

Wie lieblich spiegeln sich die Gluthen des philomeligen Mondscheins in den Fluthen meiner armen Sperlingsseele!

Digitized by Google

Welche Ideen nehmen mich in Beschlag! Wie quillt und schwillt und brüllt und glüht und blüht und sprüht und flieht und säuselt und kräuselt und zittert, erschüttert und splittert und dämmert und hämmert und redet und flötet und singt und springt und tirelirt und retardirt und sublimirt und restringirt und resolvirt und modulirt und triumphirt, das Alles in meinem von dem Geiste der Begeisterung begeisterten geistreichen Geiste bis ins innerste, herzvollste Herz hinab durcheinander! Wie klar entfaltet sich mir das eigentliche sonnenumfunkelte Ideal des Seyns oder Nichtseyns!

Ach, ich war einst glücklich, als ich noch — doch martere dich nicht mit den gallenbittern Erinnerungen an die honigsüße Vergangenheit! Erhebe deinen kleinen Geist zu dem großen Gedanken erhobener Erhabenheit über alle Niedrigkeit dieser exemplarischen Heusamenexistenz! — Ich will nicht mehr mit Klopstockischen Schwefelhölzchen handeln! — Und doch thu' ich's! — Ich bin das Eins und Alles! Hurrah! Ich bin oben und unten und rückwärts und vorwärts — aber mich und meinen guten, ehrlichen, alten Shakespeare versteht ja kein Teufel! —

Die Nachtigall ist die Tragödie und die Lerche das Lustspiel! Hopsasa! Trallala! Gütiger Gott, warum hast du das so eingerichtet? — Diese weiche Seele und ein so hartes Schicksal! — Erlauben Sie, das ist der Commerzienrath Heupferd! — Hier die Deduktion der reinen Verstandesbegriffe! — Geh weg, süßer Teufel! Halleluja! — Mein Fräulein, ich erlaube mir, Ihnen meinen besondern Haß auszusprechen! — Das hier ist Weisheit! Doch — mihi soli sapio!

O mit welcher Wonnetrunkenheit hingen meine Blicke einst an der Sonne der Kunst! Wie wärmte, wie erfreute,

Digitized by Google

wie erleuchtete sie mich! — Eins, zwei drei! Welche lockenumblühende Kränze winkten mir von des Parnasses schwer zu ersteigenden Höhen entgegen! — Vier, fünf, sechs! — Es drängte mich, es zwang mich, ich fühlte es — Federmesser — ich war zum Dichter geboren! — Sieben, acht, neun! — Mein ganzes Leben war nun Sinnen und Dichten; es entströmte mir fast anhaltend von freien Stücken — Dintefaß — citherbeherrschende Lieder! — Zehn, eilf, zwölf! — Meine tobende Begeisterung grenzte oft — Streusand — an völlige Raserei — dreizehn, vierzehn, fünfzehn — ich schwelgte in Shakespeare — Kleiderschrank — ich wurde Shakespeare selber — sechzehn, siebzehn, achtzehn — aber — aber — aber — aber — doch — doch — wenn — wenn — Ach, das „Aber" ist ein Tschimborasso von einem Worte, das „Doch" eine Meerklippe, und das „Wenn" eine jede Lust niederstechendes Schwert! Verflucht! Verflucht! — Hahaha! — Behüt' euch Gott euern Verstand, ihr Leutchen!

Die Presse hat mir das Gehirn zerdrückt! Es that sehr weh! — Bin ich doch aber nun König der Hummeln und Wespen! Nr. 74 laß ich nächstens köpfen!

Bekanntlich werden Gedärme zu Wurst und Musik gebraucht; Mignons Rezensionen aber begegnen nur natürlichen Bedürfnissen.

O Fortuna, Fortuna, was hab' ich dir gethan? Warum mangelte den Stiefeln meines Lebens die Wichse des Wohlergehens? —

TAYLOR INST. OXFORD

Digitized by Google

Die Stadtdroſchke.

(Parodie von Göthe's „Erlkönig.")

Von Saphir.

Was ſchleichet ſo ſtill durch Nacht und Wind?
Es iſt die Droſchke mit ihrem Rind';
Es hat die Droſchke wohl ſehr in Acht,
Es führt ſie ſicher, es führt ſie ſacht.

Mein Roß, was birg'ſt ſo bang Dein Geſicht? —
Sieh'ſt Kutſcher Du die Peitſche denn nicht?
Die Peitſche, ach! mit Knopf und Schweif? —
Mein Roß es iſt ein Nebelſtreif. —

„Du liebes Roß, komm fahr' mit mir!
„Gar ſchönes Geld bezahl' ich Dir;
„Viel bunte Karoſſen ſind ſchon voraus;
„Geh' führ' mich hin in's Opernhaus." —

Mein Kutſcher, mein Kutſcher und höreſt Du nicht,
Was der Paſſagier mir leiſe verſpricht? —
Sey ruhig, bleib' ruhig, mein liebes Roß;
Geſchwinde zu fahren, das laß der Karoſſ'.

„Willſt ſchönes Rößlein Du ſchnell nicht geh'n;
„Ich möcht' den erſten Aufzug noch ſeh'n;

Digitized by Google

„Zwei Groſchen ſchenk' ich Dir obendrein,
„Die blinken und flimmern im Gaslichtſchein.“ —

Mein Kutſcher, mein Kutſcher, und ſiehſt Du nicht dort,
Paſſagiers Groſchen am leuchtenden Ort?
Mein Roß, mein Roß, ich ſeh' es ganz fein,
Es ſcheinen mir alte Münzgroſchen zu ſeyn. —

„Ich lieb' Dich, mich reizt Deine ſchlanke Geſtalt,
„Und läufſt Du nicht willig, ſo brauch' ich Gewalt.“ —
Mein Kutſcher, mein Kutſcher, jetzt faßt er mich an,
Paſſagier hat mir ein Leid's gethan! —

Dem Kutſcher grauſet's, er fährt nun geſchwind,
Schlägt mit den Armen das ächzende Rind,
Erreichet das Haus mit Mühe und Noth,
In ſeinen Armen das Roß war todt.

Anekdote.

Ein Hamburger Poet machte einſt auf eine dortige Sängerin ein Lobgedicht, welches anfing:

„O du, die du mit der dir ſo ganz eignen Stimme ꝛc.“

Digitized by Google

Aus dem wiederaufgelebten Eipeldauer.

(Jahrgang 1800.)

(Fortsetzung.)

Herzallerliebster Herr Vetter!

O jemine, Herr Vetter! jetzt wird aufn Hoftheater ein Ballet aufgführt, der d' Leut fast alle narrisch macht. So was Schöns hab ich mein Lebtag noch nicht gsehn. Man kann nicht gnug Augn und nicht gnug Ohren habn, und es thut einen zwischen den schön Decorationi und den wunderschönen Tänzen, und der prächtigen Musik d' Wahl weh.

Da kommt gleich an Anfang ein Triumphbogn, und da würd der Herr Vetter drauf wetten, daß das kein Malerei ist, so natürlich ist er gmacht. Drauf kommt ein wunderschöner Saal, und dort sieht man den König schlafen. D' Elisischen Felder sind auch z' sehn. Dort gehn aber keine weißen Schattenbilder herum, wie ich in meiner Einfalt glaubt hab; sondern der Herr Vetter sieht die schönsten rothen Gsichterl, und die handeln noch immer so, als wenn s' noch auf der Welt wären. Eher kommt der Herkules, und der steigt vom himmelhohen Felsen herab; da sind ein paar Frauzimmer neben mir gsessn, und die

habn gsagt, daß s' noch kein so schön Herkules gsehn habn. Der erlegt dann ein Ungheur, das drei Köpf hat, und Feuer ausspeit, und laßt sich auf ein Schiff ins Elisy überführn. Die schönen Tanz alle, und die Gruppen, wie sie 's nennen, die im ganzen Ballet vorkommen, kann ich den Herrn Vettern gar nicht bschreibn. Die Zuschauer habn gar nicht aufghört, brafs z' schrein. Ein braver Herr, der ein Kenner ist, hat mir gsagt, daß seit des berühmten Noverre sein Zeiten kein so schöner Ballet ist gsehn worden.

Aber nichts hat mir besser gefalln, als der Höllenrachen. So oft ers Maul aufreißt, speyt er ein Teufel aus, und die Teufel machen solche Spring, daß man glaubt, sie brechen sich den Hals. Auf d Letzt aber kommt gar der Himmel vor, und da habn d' Zuschauer glaubt, daß s' selber im Himmel sind: denn sie habn gar nicht z'klatschen aufghört. Ich bitt den Herrn Vettern, laß der Herr Vetter seine Schimmel einspannen; denn so ein schön Ballet sieht der Herr Vetter vielleicht in 20 Jahren nicht wieder. Der Herr, der ihn gmacht hat, hat dein Wienern gewiß ein rechte Ehr damit einglegt.

In der Leopoldstadt führn s' jetzt auch ein lustigs Stuck auf. Des ist der Bettelstudent, den s' aus einer Komödi in ein Opera übersetzt habn. Es kommen recht spaßige Liedl drin vor, und über den Dadedl hab ich so lachen müssen, daß ich bald den Bettelstudenten drüber vergessen hätt' der doch d' Hauptperson in Stuck ist.

Den dritten Theil von Rinaldini hab ich dort auch wieder gsehn. Desmal ist aber die Gstalt der Gräfin Dianora, die sonst immer erscheint, nicht zum Vorschein kommen, und da hat sich Alles gwundert drüber; endlich aber habn wir ghört, daß ihr Flugkleid aus der Quadrob

Digitized by Google

gstohl'n worden ist. Herr Vetter, das Flugkleid hat gewiß ein Dieb gstohln, der gern davon fliegen möcht.

Auf der Wieden bin ich auch die Täg gwesen. Da habn s' den Gevatter Matthias aufgführt, und der findt auch ein recht großen Applaus. Besonders hat d' Badwaschlin und d' Kartenaufschlagerin gfalln. Es kommen auch ein Menge Wahrheiten drin vor, und, wie mir scheint, so muß der Autori unsre Fehler und Narrheiten recht gut kennen.

Hernach gebn s' dort noch ein anders neus Stuck. Das heißt das Urtheil des Paris, und der Titel hat mir was z' lachen gebn. Da bin ich bein Palerthor vorbei gangen, und da hat ein Müllnermaster den Anschlagzettel recht andächtig gleſen. Schau, schau! hat er über ein Weil gsagt, das Urtl von Paris gebn s' heunt! Das Stuck muß ich sehn; denn ich möcht doch wissen, was für ein Urtl der Gott Jupiter über d' Stadt Paris aussprechen wird. Ueber den Einfall hab ich lachen müssen: aber, Herr Vetter, ich kenn sogar ein Mitkollegi von mir, der den Hirten Paris für d' Stadt Paris ghalten hat.

Bein Frauenzimmern ist auch wieder mitn Hüten ein kleine Veränderung vorgangen; denn ein Menge tragn jetzt von gefärbten Bandln wirkliche Eselohrn aufn Hut. Vielleicht glaubn s', daß s' ihrn Amanten dadurch besser gfalln.

Weil ich just auf der Eselmateri bin, so muß ich den Herrn Vettern schon ein Stückl von meiner Frau Gmahlin erzähln. Da hab ich s' die Täg auf ihrm Landhaus ham gsucht, und da hat s' mir erzählt, daß s' jetzt d' Eselmilch trinkt, und daß s' ihr recht gut anschlagt. Sie thut nicht bloß mein Körper gut, hat s' gsagt: sondern ich kann dich versichern, mein Schatz, daß d' Eselmich sogar aufn

Geist ein Einfluß hat. Mein Hausdoktor hat schon Wunder gwirkt damit. Da hat er erst unlängst einen braven Herrn in der Kur ghabt, und der ist so schwach in Kopf gwesen, daß er immer schwarz statt weiß gschriebn hat: aber seitdem er d' Eselmilich trunken hat, geht ihm Alles flink von der Hand. O je, Herr Vetter, mein Kopf ist auch ein wenig schwach; denn ich kann oft selber nicht lesen, was ich gschriebn hab; schick mir der Herr Vetter also sein Madam Eslin herein, damit mein Geist wieder Kraft kriegt; denn mein Frau Gmahlin hat mir gsagt, daß d' Eseln jenseits der Donau ein bessre Milch gebn solln, als die Eseln von diesseits.

Meine Frau Gmahlin halt sich die Theaterkritik, und da hab ich die Täg drin herum blattelt, und da bin ich auf ein französisches Billiet gstoßen, das ein braver Herr einer deutschen Schauspielerin soll gschriebn habn.

Ich hab also mein Frau Gmahlin beten, daß s' mir das Ding expliciren möcht' und da hat s' mir dann gsagt, daß die junge Schauspielerin eine schöne Komödie gschriebn hat, und deswegen hätt ihr der brave Herr mit ein Sekretär ein Präsent gmacht. Was! hab ich gsagt, darf man den d' Mannsbilder verschenken? Da hat mich aber mein Frau Gmahlin ausglacht und hat mir gsagt, daß das ein hölzerner Sekretär gwesen ist, und daß ein deutscher Schreibtisch auf französisch ein Sekretär heißt — und da hab ich wieder über mein Dummheit lachen müssen.

Herr Vetter, jetzt sind wir in der Zeit, wo man Abends vor lauter langer Weil nicht ausweiß. Ich such also mein Zeit damit z' tödten, daß ich brav in Theatern herum lauf, und das kost mein Beutel wenigstens nicht so viel als 's Präferanzerln.

Da bin ich die Täg in Wiednertheater gwesen, und

da habn s' die travestirte Alceſt aufgführt, die gar ein guter Freund von mir gschriebn hat.

Weil der Autori bei der galanten Welt in kein guten Renomei steht, so hab ich schon glaubt, daß s' ihn wieder ausziſchen werden; aber desmal habn s' ihn durchschlupfen lassen, und habn übers Lachen 's Ausziſchen vergessen. Aber ein paar Klampferl habn s' ihm doch anghenkt, und da hab ich recht lachen müssen drüber.

Da ist ein Herr nebn mir gsessen, und den hat ein andrer gfragt, wie ihm das Stuck gfallt: Nu, Nu! hat er gsagt, nicht gar übel! zun Knittelversen scheint der Autori ein guts Talent z' habn. — Ei hab ich mir bei mir denkt, du mußt dich ja auf d' Knittelvers verstehn; denn du schaust ja selber ein ziemlichen Knittel gleich.

Hernach ist ein gnädige Frau aufn Pater nobel gsessen, und die hat die Glehrte gspielt, und hats ihrn Nachbarn mehr als zehnmal erzählt: daß s' kein Freundin von travestirten Stucken ist. Da habn aber zwei brave Herrn einander ins Ohr gsagt: warum geht denn die glehrte Gans herein? Sie mußs ja aufn Zettel glesen habn, daß 's Stuck travestirt ist — und da hab ich wieder lachen müssen.

Von ein gar jungen Herrn aber hab ich noch ein lustigers Stückl ghört. Der hat den Autori ein Jacobiner gnennt, weil die Alceſt einmal zu ihrn Kindern sagt: studirt fleißig in der französischen Gramär.

Habn 'S den revolutionären Gedanken gehört? hat er gsagt, und ist in Pater nobel herum gloffen. Der Autor gibt uns ein Wink, daß wir alle Französisch lernen sollen, damit wir d' Sprach können, wenn d' Franzosen kommen.

Aber alle gscheidn Leut habn den jungen Herrn ausglacht, und habn gsagt, daß er in 'n Narrnthurn hinaus

Digitized by Google

ghört, weil der Autori durch den Gedanken nur den Müttern ein Hieb hat gebn wollen, die ein gar z' große Affenlieb für d' französische Sprach habn.

In Nazonaltheater bin ich auch gwesen. Da habn s' das Vaterhaus aufgführt. Da kommen bittre Pillern drin vor. Da ist unter andern ein verzogner Knab, dem s' d' Modiphilosophi beibracht habn, und der also kein Gott glaubt, und kein andre Mutter, als d' Natur kennt; und weil das 's wahre Cunterfä von der jetzigen Erziehung ist, so hab ich eine Menge saure Gsichter gsehn, und einige junge Herrn habn das Stuck so gar ein dumms Stuck gnennt.

Da hab ich in Theater ein Herrn mit doppelten Brillen antroffen, und der ist von der einen Bank zu der andern gangen, und hat alle Fraunzimmer anguckt; vielleicht hat er aber 's Theater für ein Bildergallerie angschaut — und das könnt ich ihm so übel nicht nehmen; denn Malereien gibts gnug drin.

Weil ich schon just in der Theatermaterie drin bin, so muß ich den Vettern auch schon was von die Unform erzähln, die ich in einigen Theatern antreff. In der Stadt dürfen s' kein Hund ins Theater mitnehmen: aber in Vorstädten bringen mehrere Fraun ihrn Lakl im Arm mit.

Da ist aber jüngst einer gnädigen Frau ein spaßigs Stückl gschehn. Die ist mit ihrn Spitzl in Arm zu der Kasse kommen, und hat ein Bankozettel hinglegt, und da hat ihr der Kassier auf zwei Personen herausgebn. Was wolln S' denn? hat d' gnädige Frau gsagt, ich bin ja nur allein! — — Ich bitt um Vergebung, hat der Kassier gsagt, ich hab den Pummerl fürn jungen Herrn angsehn.

Hernach, Herr Vetter, hab ich mich schon öfters über die Herrn und Fraun gärgert, die ein gspirrten Sitz habn,

Digitized by Google

aber erst ins Theater kommen, wenn 's Stuck schon angfangen hat. Die solln doch ein Bißl mit ihrn Hintern früher von Spieltisch aufstehn, oder sehn s' vielleicht d' übrigen Zuschauer fürn Pagat an, den s' herum jagen können.

In Stadttheatern seh ich auch öfters Stückl, die mir nicht gfalln. Da gibts gewisse Herrn, die aufn Pater nobel d' besten Platz einnehmen, und d' hübschesten Frauzimmer vor der Bank stehn lassen, und höchstens nur einer Grabnfräule ihrn Platz citirn; die müssen aber vielleicht aus ein Land her seyn, wo d' Höflichkeit nicht z' Haus ist.

Wie ich gleich nach Wien kommen bin, habn d' Herrn aufn ersten Parterr, bsonders bei ein neuen Stuck, hübsch ruhig gwart, bis 's Stuck ausgwesen; aber jetzt ists d' Modi, daß s' oft schon beim vorletzten Auftritt davon laufen, und da sind mir unsre Schulbubn z' Haus eingfalln, die's auch nie erwarten können, bis d' Schul aus ist; daher wissen aber d' Herrn auch öfters nicht, wie's Stuck ausgangen ist, und räsonniren doch drüber — wie der Frau Mahm ihr Strumpf. —

Ueber einige Aktrizinen hab ich auch schon lang was aufn Herzen. D' Aktör habn d' Augen dort, wo s' hinghören; aber d' Schauspielerinen vergessen öfters, daß s' aufn Theater stehn, und anstatt den Amanten anz'schaun, mit dem s' zu agirn habn, blinzeln s' auf den Amanten hinauf, der in der Loschi ist.

Weil wir jetzt mitn Feind Waffenstillstand habn, so habn einige Autori ein Federkrieg angfangen, und der wird wohl sobald kein End nehmen, weil er nur Papier und Dinten kost't.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Das Lied von dem Theater.

Von Saphir.

Festgemauert in der Erde,
Steht das Haus, der Kunst geweiht,
Daß ein Stück noch heute werde,
Frisch, ihr Dichter, seyd bereit!
Von Geschick und Fluch
Strotzen muß das Buch,
Soll das Volk den Dichter loben.
Doch der Beifall kommt von oben!
Zu Stücken, die man jetzt soll geben,
Geziemt sich wohl ein Brudermord;
Wenn jeder Akt beschließt ein Leben,
Dann fließt das Schauspiel munter fort.
So lasset jetzt mit Fleiß uns zählen,
Wie viel ein Kassastück wohl bringt;
Den schlechten Dichter muß man schmälen,
In dessen Werk kein Teufel hinkt,
Das ist's ja, was ihn engagiret,
Und dazu ward ihm Holz und Licht,
Daß er in seinem Geiste spüret,
Wenn doch der letzte Stock sich bricht.

Nehmet Reime à la Hiller,
Doch Trochäen müssen's seyn,

Digitized by Google

Daß es, wie gepreßte Triller,
Schlage in's Parquett herein.
Sorget für Geschrei,
Schnell den Dolch herbei,
Daß die flüß'ge Schicksalsspeise
Fließe nach der rechten Weise.
Was in des Daches höchster Stube
Mit starrer Hand der Dichter baut,
Tief in des Soufleurs Glockenstube
Wird es noch geschrieen laut.
Hin zu den Logen wird es ziehen,
Und rühren vieler Menschen Ohr!
Wird auch noch zu den Gallerieen
Vernehmlich schallen hoch empor.
Was unten tief dem Erdensohne
Das Manuscriptum deutlich sagt:
Das schlägt an des Komödianten Krone,
Der es erbaulich weiter klagt!

Ha! ich sehe Melodramen,
Wohl! die Kassa bleibt nicht leer.
Das ist etwas für die Damen,
Das befördert den Fureur!
Kauft ein Dichterlein,
Sey es noch so klein;
Daß es versch' die fremden Brühen
Mit neuen deutschen Melodieen.

Denn mit des Hungers Schnabelwetzung
Begrüßt er das geliebte Stück,
Das zu so schlechter Uebersetzung
Verdammt ein jämmerlich Geschick.

Da ruhen noch in stillen Wogen
Die schwarzen und die weißen Bogen!
Des guten Scribe zarte Wendung
Bewachen seine Deutschvollendung. —
Vom Originale reißt sich stolz das Poetlein;
Er ziert's mit Eigenem keck und frisch,
Begabt es sinnig noch mit Zötlein,
Stumm geht er nun vom Schreibetisch;
Und herrlich, in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmelshöh'n,
Mit züchtigen, verschämten Wangen
Sieht den Diktionär er vor sich steh'n!
Da faßt ein namenloses Sehnen
Das Dichterlein, es irrt allein;
Aus seinen Aeuglein brechen Thränen,
Er flieht der Komödianten Reih'n!
Erröthend sucht es die Erklärung,
Und ist, wenn es sie fand, beglückt!
Das Schönste stiehlt es der Erklärung,
Womit es seine Stücke schmückt.
O, zartes Wortbuch! süßes Hoffen!
O, kleiner Dichter, großes Buch!
Der Dichter hält die Taschen offen,
Es schwelgt sein Leib in feinem Tuch!
O! daß es ewig grün doch bliebe,
Das grüne Stück des jungen Scribe!

Wie sie schon da draußen toben,
Durch den Vorhang schau' hinaus,
Ist es schon gefüllet oben,
Tritt nun der Acteur heraus.

Digitized by Google

Jetzt, Comparsen, schnell!
Prüft mir das Castell:
Ob die Zinnen und die Pforten
Stehen auch an rechten Orten.

Denn wo Comparsen und Dekorationen,
Wo Suffitten noch in ganzen Himmeln thronen,
Da geht es einen guten Gang!
D'rum prüfe, wen's Theater bindet,
Ob sich ein Stück zum Stücke findet!
Der Held ist kurz, das Kleid ist lang.
Lieblich auf gemalten Schlampen,
Dünket euch der Wälder Kranz,
Wenn die hellen Seitenlampen
Scheinen d'rauf mit ihrem Glanz!
Ach! der Lampen letzter Schimmer
Endigt auch den frischen Mai;
Mit dem Vorhang fällt's in Trümmer,
Und kein Fetzen ist d'ran neu.
Das Publikum flieht!
Direktor muß bleiben,
Die Aktrice glüht,
Der Held will bleiben.
Nun muß die Regie
Den Zettel noch schreiben,
Muß stoßen und treiben,
Muß fluchen und loben,
Muß flehen und toben,
Muß hacken und brocken,
Die Leute zu locken.
Da strömen herbei die weiblichen Blüthen,
Es schmückt sich's Parquett mit riesigen Hüten,

Digitized by Google

Die Glocken läuten, es klappert der Sitz;
Und d'rinnen dreht sich
Das schmächtige Weibchen,
Die Kritik der Musen,
Und zischelt leise
Im weiblichen Kreise,
Und nimmt die Lorgnette
Von gold'ner Kette,
Und nimmt aus dem Fächer
Den fleißigen Stecher,
Und mustert ganz keck
Den kreisenden Geck!
Und leget das Näschen an duftende Büchschen,
Und dreht sich im Kreise mit artigen Knixchen
Und ruft, als wär' sie die mächtigste Fee,
Der harrenden Nummer Glace au Caffé,
Und blicket herauf und herum und hernieder,
Und plaudert wieder.
Und die Männer mit frohem Blick,
Von des Hauses ablaufender Fläche,
Ueberzählen wohl ein jedes Stück,
Sehen der Hüte ragende Bäume,
Und der Bänke gefüllte Räume,
Und die Logen, wo mit dem Rücken
Damen nach der Bühne blicken,
Drehen sich um und um,
Und urtheilen: das ist dumm!
Doch mit diesen Klapperblechen
Ist kein leises Wort zu sprechen,
Und ihr Zünglein reitet scharf.

Wohl! nun kann die Prob' beginnen,
Die Actricen sind schon hier.

Digitized by Google

Aber welch' ein Lärmen iſt drinnen,
Iſt das edle Kunſtmanier?
Donner und Malheur!
Ruft den Regiſſeur;
Glühend in den ſeid'nen Haaren
Liegen ſich die Künſtlerſchaaren.

Wohlthätig iſt ein Regiſſeur,
Wenn er die Kunſt nur hält in Ehr',
Denn, was man ſiehet, was man hört,
Das wird uns nur von ihm beſchert.
Doch furchtbar wird der Regiſſeur,
Wenn er, in dem Gehirne leer,
Behandelt, wie das liebe Vieh,
Die freien Kinder der Regie.
Wehe, wenn er losgelaſſen,
Leſend, ohne Widerſtand,
Durch die ſchönſten Zeilengaſſen
Streicht mit der verwegnen Hand!
Denn die Regiſſeure haſſen,
Was der Dichter wohl erfand.
Auf dem Zettel
Klein geſchrieben,
Steh'n die Lieben,
Auf dem Zettel, groß beehrt,
Prangt das Pferd.
Seht ihr ſtrömen dort den Troß?
Das macht's Roß!
Vollgedrängt
Iſt die Halle,
Das iſt nicht des Dichters Werk.
Welch' Getümmel

Stiegen auf!
Dumpf wallt auf!
Harrend mit gespannter Miene
Glotzen sie nach leerer Bühne,
Auf rauscht plötzlich die Cortine,
Hochgezäumt den Künstlerrachen,
Kommen Pferde, Bretter krachen,
Schweife wedeln, Füße scharren,
Nasen nüstern, Sättel knarren,
Dielen zittern
Unter Rittern
Alles baumelt, zittert, zappelt,
Stallgleich wird herumgetrappelt,
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Läuft ein Klatschen hoch am Bogen,
Und ein Bravo! kömmt gezogen,
Und ein Fuora! kommt geflogen,
Der das Künstlerroß begehrt.
Und als wär' es ihm beschert,
Hallt das Fuora unverloren,
In des Menschen offene Ohren.
Und als wollte sein Gewissen
Nicht verhehlen, was das stumme Thier
Sich denkt, wandelt er herfür,
Aus den schwankenden Coulissen,
Dankes voll!
Völlig toll
Weicht der Kunstfreund aus den Logen,
Stürmisch sieht er die Elogen
An die Thierwelt ausgetheilt.

Digitized by Google

Leer gemacht
Ist die Stätte,
Wilder Rosse rauhes Bette,
In den öden Künstlersälen
Wohnt das Grauen,
Und die Direktoren zählen
Nun ihr Geld.

Einen Blick
Nach dem Glücke
Dieser Stücke
Schickt der Verfasser noch zurück, —
Greift fröhlich dann zum Gänsekiele,
Erbos't sich auch die Kritik d'rob,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben,
Er füllt die Taschen dieser Lieben,
Und sieh! ihm fehlt kein wohlfeil Lob.

Im Repertoir ist's eingeschaltet,
Glücklich ist das Stück vertheilt,
Wird's auch Abends so entfaltet,
Daß der Held nicht stockt, nicht eilt!
Wenn er nicht studirt?
Wenn nicht memorirt?
Ach! vielleicht beim Wein gesessen,
Hat die Rolle er vergessen!
Dem dunkeln Schooß der heil'gen Erde,
Vertrauen dem Soufleur wir dort,
Vertraut der Künstler jedes Wort,
Und hofft, daß er's ihm blasen werde
Hinauf ganz laut an Stell' und Ort!
Noch köstlicheren Samen bergen

Digitized by Google

Die Dichter in des Helden Roll'
Und hoffen, daß sie nicht wie Schergen
Es treiben auf den Brettern toll.

Von dem Hauen
Kreuz und quer,
Seufzt die Bühne
Hohl und schwer.
Einst schon haben zehn Coulissen
Gäste auf der Letzt' zerrissen.
Ach! der Karl war es, der Räuber,
Ach! es war der Eschen Jar'mir,
Wo er auf der Todtenbahre
Ausgerissen sich die Haare
Aus dem vollen Künstlerkopf,
Den er stets gefaßt beim Schopf,
Den er mit der eignen Hand
Selbst geschleudert an die Wand.
Ach! des Hauses zarte Wände
Sind gestürzet hin und her,
Denn es fägen seine Hände
In die Luft die Kreuz und Quer,
Und wenn er im Tod sich windet,
Stampft er mit den Füßen noch,
An der Todtenstätte findet
Man gewiß im Brett ein Loch!

Bis die Oper wird gegeben,
Muß das Schauspiel zehnmal d'ran,
Wie im Laub die Vögel leben,
Lebt sich jetzt der Sängermann,

Wenn's ihn nicht mehr freut,
Eine Heiserkeit,
Und die Oper wird vertaget,
Schauspieler sich immer plaget.
Munter holt die letzten Dreier
Aus tiefer Tasch' ein Dilettant,
Für's Billet zur Opferfeier.
Lärmend ziehet hin die Horde,
Und der Juden
Schlankgeschnürte, junge Schaaren
Kommen summend,
Nehmen ihre Plätze brummend.
Schwer herein
Schwankt die Jüdin
Schmuckbeladen,
Bunt von Räthen,
Schwer in Nöthen
Ist der Platz,
Und das junge Volk der Greise
Streicht die Glatz'!
Log' und Stehplatz werden voller,
In Parquets gesell'ger Mitte
Sammeln sich die Enthusiasten,
Und der Sperrsitz schließt sich knarrend.
Zart entfaltet
Sind die Töne;
Doch in der Brust der Menge waltet,
Nicht die Lust
Die die Kunst hier hold gestaltet,
Denn ihr Aug' sucht äuß're Lust.

Heil'ges Mieder! segensreiche
Schneiderstochter! die in's Gleiche

Digitized by Google

Ribb' und Kreuz und Lende bindet,
Die der Hüften Bau gegründet,
Die herein von seinen Höhen
Rief des Höckers stolzes Blähen,
Hintrat zu den dicken Frauen
Sie geschnürt zu dünnen Pfauen;
Und das Herrlichste des Weibes
Macht, die Taille ihres Leibes!

Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich im Beifallsbund;
Wie die Herzen sich bewegen,
Thut ein süßes Stöhnen kund.
Mäuler regen sich und Hände,
In des Klatschens Harmonie,
Jeder glaubt für seine Spende
Zahle eine Gunst wohl sie.
Hände machen Hände wett;
Klatschet der für süße Blicke,
Klatschen wir für's Freibillet!
Holdes Klatschen,
Süßes Bravo,
Weilet, weilet
Freundlich über diesem Haus!
Möge nie die Nacht erscheinen,
Wo der hellen Pfeifen Töne
Dieses stille Haus durchgellen,
Die Gallerie,
Wo vom Freisitz immer frischer
Beifall schallt,
Von der Pocher, von der Zischer
Wildem Lärmen wiederhallt!

Digitized by Google

Nun rezenſirt mir nur den Dichter,
Seine Abſicht iſt erfüllt,
Aergert's euch, ihr Kritiklichter,
Daß die Kaſſe ſich gefüllt?
Schwingt die Feder ſchwingt!
Eh' die Galle ſpringt,
Wenn ſein Fuß ſoll gehn in Strümpfen
Muß der Krit'ker weidlich ſchimpfen.

Der Kenner kann ein Stück beſprechen,
Mit zartem Sinn zur Kunſt beſtimmt;
Doch wehe, wenn in Tintenbächen
Ein großer Stockfiſch ſchreibend ſchwimmt.
Blindwüthend mit der Kritik Geißel,
Verſchrei't er ein verdienſtvoll Werk,
Und mit dem kleinen Zwergen-Meißel
Verſucht er ſich am höchſten Berg.
Wo Journaliſten parteiiſch walten,
Da kann Kritik ſich nicht entfalten,
Wo Kritiker Aktricen lieben,
Da wird kein wahres Wort geſchrieben.
Weh', wenn in der Bruſt der Schreiber
Die Eiferſucht ſich angehäuft,
Und gröber noch als Maulthiertreiber
Die Rache nun zur Feder greift!
Da ſenden ſie in ihre Zeitung
Korreſpondenz, daß ſie verwundert glotzt,
Das einſt geweiht, zur Lobverbreitung,
Sie nun von Schimpf und Tadel ſtrotzt.
Journal und Zeitung! welche Zeiten!
Das kleinſte Kindchen greift zum Kiel,

Digitized by Google

Die Blätter füllen sich, die Seiten
Und fad und schwülstig wird der Styl.
Da drechseln Weiber Logogryphe,
Und reimen zum Entsetzen sie,
Noch ringend mit dem Schulbegriffe
Zerreißen sie die Poesie.
Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Die Charaden sich vom Sehen bloß,
Der gute Reim macht Platz dem bösen,
Und jeder Schulbub' schreibt d'rauf los.
Langweilig ist's den Spies zu lesen,
Und Kotzebue ist wahrlich matt;
Doch das Schläfrigste, was je gewesen,
Das ist ein jetz'ges Zeitungsblatt.
Wehe dem, der an die Redaktoren
Das kleinste Wörtchen Wahrheit schickt!
Sie drucken's nicht, es ist verloren,
Und wird in lauter Lüg' erstickt.

Freude hat mir Gott gegeben,
Seht wie schmuckes Militär
In die Hosen blank und eben
Drängt sich der Choristin'n Heer;
Von den Schenkeln drall
Scheint's elast'scher Ball,
Auch die Waden und die Hüften
Müssen Ruhm dem Dichter stiften.

Herein! Herein!
Statisten alle, schließt den Reih'n!
Daß wir das Stück nun tausend weih'n:
„Schülerschwänke" soll sein Name seyn.

Digitized by Google

Zu Schwänken füge es im herrlichen Vereine:
Das Schülerhafte, das Gemeine!
Und dieß sey fortan sein Beruf,
Wozu der Dichter es erschuf!
Treu stets dem niedern Erdenleben,
Soll es im blauen Bühnenzelt,
Das Bild uns des Gemeinen geben,
Und sprechen zu der Hosenwelt;
Soll eine Stimme seyn von oben:
Wer in der ganzen Mädchenschaar,
In engen Hosen und in Roben,
Die allerbest' Gewachsene war.
Nur schmutzigen und platten Zoten
Sind solche Stücke stets geweiht,
Und auch die Lieder uns geboten,
Sind Stimmen nur der Niedrigkeit.
Dem Leirer gleich ist sein Bemühen;
Selbst kopflos, ohne Schaamgefühl,
Begleitet er mit schlechten Melodieen
Des Abends schläfrig schlechtes Spiel.
Und wie das Volk von dannen fliehet,
Wenn sie die Hosen ausgethan,
So auch mit seinen Hös'lein ziehet
Den Lorbeer aus der Dichtermann!

Jetzo nun ihr lieben Leute
Bringt aus dem Drucke mir das Stück,
Daß man's bei der Kasse heute
Kriege für 'n Zweigroschenstück!
Kaufet, reich und arm!
Stück ist frisch, noch warm;
Schlaflos gings aus meiner Rechten,
Schlaf nur bring' es euern Nächten!

Digitized by Google

Hochzeitsgebräuche bei verschiedenen Nationen.

(Fortsetzung.)

Die Gewohnheiten und Formalitäten der Neger bei ihren Heirathen sind zwar längs der

Goldküste in Guinea

in einigen Umständen verschieden, in der Hauptsache aber einerlei.

Ihre Hochzeiten werden mit sehr wenigen Ceremonien vollzogen. Wenn ein junger Mann im Stande ist, sein Brod zu verdienen, so sucht er entweder selbst, oder sein Vater eine Frau für ihn. Sind die jungen Leute mit einander einig, so spricht der Vater des Bräutigams mit den Aeltern der Braut, und kommt mit ihnen über das überein, was sie für dieselbe haben wollen. Sobald dieser Punkt berichtigt ist, wird ein Fetischier geholt, um den Eid ablegen zu lassen. Die Braut schwört, ihren Mann zu lieben, und ihm getreu zu seyn; der Bräutigam schwört auch, sein zukünftiges Weib zu lieben; den Punkt der Treue übergeht er aber.

Nach dieser Ceremonie beschenken die Aeltern von beiden Seiten einander, und bringen den Tag mit Schmausen und Lustbarkeiten zu. Auf den Abend führt der Mann seine Braut, in Begleitung einiger jungen Frauenspersonen,

Digitized by Google

welche ihr die erste ganze Woche Gesellschaft leisten, nach Hause, um der neuen Verbindung das Siegel aufzudrücken. Müller sagt, während der ersten sieben Nächte müsse ein Mädchen von sieben bis acht Jahren zwischen den Neuvermählten liegen, um zu verhindern, daß sie während der Zeit einander nicht berühren.

Es ist auf der Goldküste nicht selten, daß Mädchen vor ihrer Mannbarkeit sich verheirathen. In diesem Falle kommen die beiderseitigen Verwandten in dem väterlichen Hause der Braut zusammen und machen sich lustig.

Abends wird die Braut in des Bräutigams Haus geführt, und daselbst in des Ehemanns Bette zwischen zwei Weiber gelegt, um zu verhüten, daß er sie nicht berühre. Diese Ceremonie wird drei Nächte hintereinander wiederholt, worauf sie der Mann seinen Aeltern wieder zurückschickt, um daselbst bis zu ihrer Mannbarkeit zu verbleiben. Wenn nun dieser Zeitpunkt kommt, so wird die Ehe vollzogen, und der Bräutigam muß jeder der jungen Weibspersonen, die die Braut nach Hause begleitet hatten, einen Akki (den sechszehnten Theil von einer Unze) Gold geben.

Es heirathet hier jeder so viel Weiber, als er ernähren kann, doch beläuft sich die Zahl derselben, außer den Beischläferinnen, selten über zwanzig, und wenn Jemand so viel nimmt, so geschieht es bloß, um für groß und reich angesehen zu werden.

Bei den

Hottentotten

übernehmen der Vater oder die nächsten Verwandten des Freiers, bei dem Vater oder den nächsten Verwandten des Mädchens, die Werbgeschäfte. Hat sich ein achtzehnjähriger Jüngling ein Mädchen ausersehen, so besucht sein Vater

Digitized by Google

mit ihm die Aeltern derselben. Der Jüngling beschäftigt sich, der Gesellschaft Tabak zuzubereiten und anzubieten. Sie rauchen alle, und der um die Braut werbende Vater des Jünglings eröffnet nicht eher sein Anliegen, als bis der Rauch alle benebelt hat. Alsdann hält er um das Mädchen für seinen Sohn an. Der Vater entfernt sich hierauf aus der Gesellschaft, um seiner Frau den Antrag bekannt zu machen, und sich mit derselben zu berathschlagen; er kommt bald mit einer bestimmten und selten abschlägigen Antwort zurück, wenn anders die Tochter nicht schon versprochen ist.

Gefällt der junge Freier dem Mädchen nicht, so hat sie nur einen Weg, ihn los zu werden. Sie legt sich nämlich mit ihm zu Bette, und bringt eine Nacht an seiner Seite zu. Wird sie von dem Jüngling nicht besiegt, so ist sie frei; überwindet er sie aber, wie es gewöhnlich geschieht, so muß sie ihn heirathen.

Nun wird der Junggesell als Mann angesehen. Alle seine Verwandte und Freunde beiderlei Geschlechts begleiten ihn, treiben einen oder mehrere Ochsen vor ihm her und führen ihn so im Triumph nach der Wohnung der Braut, wo sie mit großer Freude aufgenommen werden. Der Ochs wird hier geschlachtet, alle beschmieren sich über und über mit dem Fette, und bestreuen sich mit einem röthlichen Pulver, welches sie aus einer wohlriechenden Wurzel bereiten, die Buku heißt; die Weiber aber bemalen sich die Wangen, Stirn und Kinn mit rothem Kalkstein.

Darauf geschieht die Verehelichung unter folgenden Ceremonien. Die Männer hocken in einem Kreise nieder; in dessen Mitte der Bräutigam in eben der Stellung sitzt. In einiger Entfernung befinden sich die Weiber um die Braut, alle in derselben Attitüde.

Digitized by Google

Der Priester tritt nun zuerst in den Kreis der Männer und weiht den Bräutigam mit seinem eigenen frischen Wasser ein; der Braut erweiset er hierauf eben diese Ehre, und geht dann von einem zum andern der Hochzeitgäste so lange fort, bis sein Vorrath erschöpft ist. Während dieser Einweihung sagt er kurze Segenswünsche her, von ungefähr folgendem Inhalt: Lebet glücklich zusammen! Habt einen Sohn, ehe ein Jahr vorbei ist! Sey du ein guter Jäger, oder Krieger! u. s. w.

Eine Wittwe darf nicht ungestraft zum zweitenmal heirathen, sie muß sich ein Glied vom Finger abschneiden, und diese Verstümmelung vom kleinen Finger an so oft wiederholen, als sie eine neue Ehe anfängt. Wahrscheinlich beschränkt sich die hottentottische Kenntniß der Jungfrauschaft nur auf diese Zeichen.

Die Bewohner des Königreichs

Arrakan

sehen die Entjungferung eines Mädchens als ein niedriges, ihrer unwürdiges Geschäft an. Man bezahlt daher gewöhnlich Leute vom verworfensten Pöbel, um diese für einen Indier so beschwerliche Verrichtung zu übernehmen. Nur dann, wenn ein Mädchen sich rühmen kann, nicht mehr Jungfer zu seyn, darf es sich Hoffnung machen, einen Mann zu bekommen; je mehr Buhler sie gehabt hat, desto eifriger betreiben Jünglinge die Werbegeschäfte um ihre Hand; und ist sie schwanger, oder hat gar eine lebendige Probe ihrer Fruchtbarkeit aufzuweisen, so sind mit ihrem Besitz die ehrenvollsten Vorzüge verbunden.

Jedoch scheint der König von Arrakan einen ganz andern Geschmack zu haben, als seine Unterthanen. Er

wählt seine Weiber fast auf dieselbe Art, wie der Kaiser von China. Er läßt in dem ganzen Königreiche zwölf keusche Jungfrauen aufsuchen, so schön als man sie nur finden kann. Diese Mädchen werden in weißen Kattun gekleidet, und während einem Zeitraume von sechs Stunden den brennendsten Strahlen der Sonne ausgesetzt. Hierauf trocknet man ihnen den Schweiß mit ihren Kleidern ab, und gibt ihnen andere. Jene ausgezogenen Kleider, werden gewissen Leuten überreicht, die dazu bestimmt sind, mit der Feinheit ihrer Nase den Geruch zu untersuchen. Diejenigen Mädchen, deren Kleider keinen unangenehmen Dunst von sich geben, werden als die gesündesten betrachtet, und haben das Glück, dem König als Beischläferinnen überliefert zu werden.

Bei einem Mädchen in

Nordamerika

einen galanten Besuch machen, nennen die Wilden, sein Hölzchen anzünden. Bei Tage nehmen es die Schönen dieses Landes sehr übel auf, wenn man ihnen etwas von Liebe vorsagen wollte; allein des Nachts stehen jedem verliebten Abenteurer ihre Hütten offen. Er geht hinein, zündet an dem unter der Asche glimmenden Feuer eine Art Schwefelhölzchen an, und nähert sich damit dem Mädchen. Man muß über die Bescheidenheit eines amerikanischen Anbeters erstaunen, der sich, wenn er nicht gut aufgenommen wird, augenblicklich und ohne alles Geräusch wieder davon schleicht; oder der in eben dem Augenblicke, da ihm die hoffnungsvolle Gunst gewährt wird, sich zu den Füßen des Bettes niederzulassen, von einem andern Ankommenden, der in den Augen des Mädchens ein Ascendant über ihn

Digitized by Google

hat, verdrängt wird, und ganz kaltblütig die Hütte verläßt. Dies zeugt von einem Geiste der Unabhängigkeit, den das amerikanische Frauenzimmer gegen die Männer blicken läßt. Sitten und Gebräuche sind indessen bei diesen Völkern sehr verschieden.

Gewöhnlich geschehen die ersten Schritte zu Verheirathungen durch Matronen. Sie werden unter den Verwandten der beiden Familien geschlossen, ohne auf die Einwilligung des jungen Paars Rücksicht zu nehmen. Viele versprechen ihre Kinder, besonders ihre Töchter, schon in der frühesten Kindheit, und verkaufen sie um eine gewisse Dienstzeit oder Geschenke. Die Mädchen sind indessen nicht sehr zum Ehestand geneigt, weil sie ohne solchen und ohne Nachtheil ihrer Ehre die Liebe genießen können, und durch die Ceremonie des Ehestands ihre Lage nur verschlimmert sehen. Wenn man diejenigen Völker ausnimmt, unter welchen Mädchen und Jünglinge ohne alle Feierlichkeiten zusammen laufen und wieder verlassen, so sind selbst die Hochzeitgebräuche symbolische Zeichen der Sclaverei. Die Braut empfängt nämlich im nördlichen Amerika ein Halsband, das aus einem langen breiten ledernen Riemen besteht, einen Kessel und einen Holzstoß. um anzudeuten, daß sie verbunden ist, die Lasten des Hauses zu tragen, die Küche zu versehen und Holz anzuschaffen.

In einigen Gegenden gehört es zum weiblichen Wohlstand, im ersten Jahr in einer strengen Enthaltsamkeit zu leben, und man begegnet einem jungen Weibe verächtlich, die früher Zeichen ihrer Fruchtbarkeit würde blicken lassen.

Digitized by Google

Wenn ein junger Wilder in

Kanada

seine Wünsche auf den Besitz eines Mädchens gerichtet hat, so besucht er sie des Nachts in ihrer Hütte, vor deren Eingang weiter nichts als ein Fell hängt. Er zündet auf dem Herd einen kleinen Spahn an, nähert sich mit diesem dem Bette seiner Geliebten, und zieht sie dreimal an der Nase. Diese Feierlichkeit muß wenigstens zwei Monate lang wiederholt werden, und während derselben geht Alles in größter Ehrbarkeit ab. Kann ihn das Mädchen leiden, so sagt er es seinem Vater, und dieser besorgt nun die Werbgeschäfte. Er geht bei Nacht zum Vater oder zu den Anverwandten des Mädchens, weckt ihn auf, zündet seine Pfeife an, überreicht sie dem Vater des Mädchens, und spricht ihn um dieselbe für seinen Sohn an. Der Vater antwortet, er wolle darüber mit seiner Familie reden. Willigt diese ein, so läßt der Vater des Bräutigams seiner Seits alle Verwandten zusammen kommen, und macht ihnen die Verheirathung seines Sohnes bekannt. Die Verwandten bringen mancherlei Bedürfnisse der Haushaltung in die Hütte.

Bei verschiedenen Nationen tritt das neue Paar auf eine Matte, und hält ein hölzernes Stäbchen, jedes an seinem Ende in der Hand, und zerbricht es endlich in so viele Stücken, als Zeugen da sind, denen es solche mittheilet. Darauf führet man die Neuvermählte wieder aus der Kabane, und junge Mädchen begleiten in feierlichem Zuge dieselbe nach ihres Vaters Hütte, wo sie so lange wohnet, bis sie Mutter wird. Alsdann führt der Mann sie erst in seine Hütte. Wollen sie sich scheiden, so werden die kleinen Stückchen von dem Stäbchen, welche unter die Verwandten

Digitized by Google

vertheilt worden, wieder in die Hütte gebracht, wo die Ceremonie vor sich gegangen ist, und daselbst in ihrer Gegenwart verbrannt.

In

Pensylvanien

hängt es von der Willkür eines Jeden ab, sich von dem Priester trauen zu lassen, oder die Heirath vor dem Richter zu schließen.

Wenn zwei Liebende einig sind, sich zu heirathen, und die Aeltern nicht einwilligen wollen, so ist kein anderes Mittel, diese Verweigerung zu vereiteln, als daß beide flüchtig werden. Um aber der gerichtlichen Verfolgung zu entgehen, muß die Geliebte den jungen Menschen auf ihren Nacken nehmen, und mit dieser Bürde beladen vor dem Richter erscheinen. Hier legt das Mädchen das freimüthige Bekenntniß ab, daß sie ihren Liebhaber entführt habe, und bittet den Richter, ihre Heirath zu bestätigen. Dieß verweigert derselbe nie, und das junge Paar tritt in die Rechte der Ehe, ohne daß die Aeltern zur Vernichtung etwas unternehmen dürfen.

Bei den

Guay-guienes und Palenco's

sind mehr Feierlichkeiten gebräuchlich. Diese lassen ihre Töchter, ehe sie verheirathet werden, vierzig Tage fasten, in der Voraussetzung, daß junge Mädchen, wenn sie in diesen gefährlichen Tagen sind, Alles, was sie etwa anrühren, verderben, und daß derjenige, welcher seine Füße auf eine Stelle setzt, worauf das Mädchen gegangen ist, geschwollene Beine bekomme. Um diesen und dergleichen Unheilen vorzubeugen,

Digitized by Google

und sie ihren Männern ganz rein zu übergeben, sperren sie das Mädchen ein, und reichen demselben während der Fastenzeit nicht mehr als drei Datteln von dem Palmietbaume, und drei Unzen Kassave mit einem Kruge Wasser zur täglichen Speise, so daß das Mädchen, wenn der Hochzeittag kommt, eher einer Leiche, als einer reizenden Braut ähnlich ist.

Die ganze Nacht vor der Hochzeit bringen sie damit zu, sich zu bemalen, zu beschmieren, und zierlich mit Federn von verschiedenen schönen Farben zu bedecken. Daher es denn öfters fast Mittag wird, ehe die Braut vollkommen angeputzt ist. Indessen kommt doch der Cacique, oder Oberste des Dorfs, nach dem Orte, um seine Befehle, das Fest zu feiern, ergehen zu lassen. Ein Haufen von Tänzern, mit mancherlei Blumen, Federn und Federbüschen geschmückt, versammeln sich bei der Wohnung der Braut, und tanzen unter Flötenspiel und Trommeln um dieselbe herum, der Bräutigam mischt sich unter die tanzenden Reihen, und tanzt auf das beste mit. Während dieses Tanzes kommt die Braut zum Vorschein, von zwei alten häßlichen Indianerinnen geführt, welche abwechselnd und heulend in ihrer Sprache Lieder singen, wovon dasjenige, womit die erste anfängt, die Beschwerlichkeiten des Ehestandes und die Last des Hauswesens betrifft, wogegen aber die letzte das Vergnügen des Ehestandes besingt. Sie gehen im ganzen Dorfe herum, und wenn sie wieder nach Hause gekommen sind, finden sie die Mahlzeit bereitet, welche aus allerlei Fischen und Wildpret besteht; hierbei wird tapfer getrunken, und das Fest mit Tanzen beschlossen.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Curiosa.

Mikrologische Fragen.

Können wohl hunderttausend Engel auf einer Nadelspitze tanzen? —

War der Fisch, der den Propheten Jonas verschlang, männlich oder weiblich? —

Welchen Fuß setzte Aeneas zuerst an's Land Latium?

Welches Wunder wäre größer, — wenn ein Elephant so klein würde, wie ein Floh, oder der Floh so groß wie ein Elephant? —

Ist ein magerer oder ein fetter Doctor der Theologie vorzuziehn? —

Digitized by Google

Gespräch.

A. „Sprich, Freund, warum gab man den hohen Namen
der Königin im Schach dem besten Offizier?"
B. Je nun, wer macht auf dieser Erde hier,
der Schöpfung Könige wohl öft'rer matt, als
— Damen?

Ein Todtengräber, der den fremden Besuchern seines Leichenhofs auch das dabei befindliche Beinhaus zeigte, deutete und deutschte die goldne Inschrift des letztern; De mortuis nil, nisi bene, also: „Hier von den Todten nichts, als die Beenel" (Beine, Gebeine.)

Als Jemand in öffentlichen Blättern las: „Der Operateur N. empfiehlt sich, — er operirt alle Hühneraugen, alle eingewachsenen Nägel, ohne alle Empfindung!" — deutete er: „Nämlich, von Seiner Seite!"

An Wahl.

Was unterscheidet uns von dir?
Kurz ohne Paraphrase!
„Aus Seel' und Leib bestehen wir,
du, Freund aus Seel' und Nase!"

Unabwendbar.

Wer ungesehn, wer ungescheut
dich ärgern will, mein Lieber,

Digitized by Google

entfernt sich heimlich meilenweit,
und gibt dir Nasenstüber.

Wunderbar.

Von des Nasen-Augenscheins Erfund
thut uns Fama Wunderbares kund.
Wenn er schnupft, ist jede Prise ein Pfund.

Wunderbarer.

Wenn er niest — das klingt noch wunderbarer! —
rufen „Prosit" alle Weltumfahrer.

Wahls Epitaphium.

Schildert mich in keinem Trauerliede!
Weder Denkmal mir, noch Leichenstein!
Mein Verewiger, mein Nasenbein,
rag' aus meiner Gruft, als Pyramide.

Das Wunderwerk.

Seht das Nasenwunderwerk,
diesen Nasen-Gotthardsberg!

Vorschlag.

Auf daß bequem, mit Roß und Mann,
Held Bonaparte landen kann, —
die Böte weg! — Nur lege Wahl
die Nase über den Kanal!

Digitized by Google

Bedenken.

So reich du bist, — der Aufwand käme doch
für einen Nasen-Parapluie zu hoch.

Ein Wunder, und doch keins.

Von Wahls Geburt hat mir die Base
des Accoucheurs erzählt:
Zwei Tage lang kam seine Nase,
am dritten Er — zur Welt.

Die Bauern an ihren gnädigen Herrn.

„Wir müssen endlich Klage führen.
Ihr Junker Böswicht
dürft' Euer Gut wohl arrondiren,
doch unsre — Weiber nicht!"

Digitized by Google

Aus dem Froschmäuseler von Rollenhagen.

Der Frösche mancherlei Rüstung.

(Schluß.)

Die Frösche nahmen ihre Sach' inacht,
Rüst'ten sich auch mit aller Macht,
Mit Schilf sie ihre Bein' einkleidten,
Von Seeblumen Harnisch bereit'ten,
Ihr Schild war ein rundes Seeblatt,
Ihr Spieß ein' Binf', die ein'n Spitz hat,
Ihr Helm ein buntes Schneckenhaus:
Also putzten sie sich heraus.
Und dieß für den gemeinen Mann,
Die aber wollten vornen dran,
Und machen, daß den Mäusen graut,
Trugen Fisch- oder Schlangen-Haut,
Große Keulen von Wassernüssen,
Da wollten sie die Mäus' mit grüßen.
Auch ihr' viel hatten aus Fischgräten
Flitzbogen künstlich krumm getreten,
Damit schossen sie scharfe Spitzen,
So den Fischen am Rücken sitzen.
Sie brachen auch fein in der Mitt'
Die Muscheln in längliche Schnitt',
Wie ein zweischneidig Glas gehört,
Das wurden scharfgleissende Schwert,

Digitized by Google

In einer Rohrwurzel verwahrt,
War ein' beſonder' Scheidenart.
Für allen ſah König Bausback
Alſo, daß man für ihm erſchrack,
Daß den Fröſchen für ihm ſelbſt graut,
Er trug ein' grün' Eidechſenhaut,
Die hing von ſein'm Haupt bis zur Erd,
Und war für Schüſſ' und Stich bewährt,
Darauf er ein' Schlangenkron' führt,
War für den Fall auch oft probiert:
Am Hals hätt' er ein'n Perlenkragen,
Ein'n Perlengürtel um den Magen,
Ein Schwert von einer Perlenmutter
In einem langen Schneckenfutter.
Der Schild ein' ganze Perlenſchal',
Der man allzeit findt zwei zu mal.
Darin war künſtlich ausgegraben,
Und mit Farben zierlich erhaben
Ein Biber der ſich ſehen ließ,
Als wär' er zugleich Hund, Froſch, Fiſch;
Durch dieſes Bild wird angedeut't
Die Wundernatur der Froſchleut';
Die beid' zu Waſſer und zu Land,
Mit ſchwimmen und hüpfen ſind bekannt
Und doch nicht ſtumm ſind wie die Fiſch,
Sondern rufen und bellen friſch.
Am Rand las man Konkordia,
Ein Haupt, ein Herz, drei Thiria.
Man zog ihm auch dafür ſein Roß,
Schön bekleidet mit güldnem Moos
Wie ein Panzer zuſammgedreht,
Das rauſcht, wenn ſich das Pferd bewegt;

Digitized by Google

Darauf sich König Bausback satzt',
Und that drei Luftsprüng' in dem Platz,
Nahm seinen langen Binsenspies,
Den er sein'n Herold tragen ließ,
Sprach: „Wenn ich den Mauskönig hätt',
Und er mich gleich um Gottswill' bät',
Wollt' ich ihn mit dem Spies durchstechen,
Und die Spitz' im Herzen abbrechen!"
Deßgleich'n sagten die andern Herren,
Sie wollten all sich männlich wehren.

Der Frösche Schlachtordnung.

Des Königs Rath ward auch bedacht,
Und die Schlachtordnung so gemacht,
Daß in der Mitt' die leichten Knaben
Sollten den Stand und Angriff haben,
Zur Seit' aber die schwergerüst'ten,
So die Mäus' zu beringen wüßten.
Hauptmann Mohrtanz sollt' vornenan
Mit drei Fähnlein zum Angriff stahn,
Die alle Bogenschützen waren,
Und im Steinwerfen wohlerfahren,
Aus Holland und Seeland ankommen,
Als sie den neuen Krieg vernommen.
Das Hauptfähnlein war ein Seeblatt,
Drei Häringsköpf im Wappen hat,
Mit dem Reim: Willt Ehr' davon tragen,
So mußt du den Kopf daran wagen.
Damit trat Rülinger herfür,
Und war der andern Ehr' und Zier.

Digitized by Google

Dem folgten in der Mitt' die Schützen,
Die Steinwerfer zur Seit' herstürzten,
Fürst Wasserfreud sollt sie regieren,
Und zu dem Feind an- und abführen.
Nach diesen sah man ziehen an
Zur Rechten den Obersten Ran
Und etlich tausend frisisch Frösch,
Deren ein jeder saß zu Roß,
Lang' Spieß führten und kurze Degen,
Hielten sich wunderlich verwegen,
Ein weiß Milchtuch war ihr Hauptfahn',
Das ein' Kühmagd hat fallen lan.
Das Wappen ein Rothkäferlein,
Der Reim: Fleuchst nicht, so bist du mein.
Zur linken Hand zog auch daher
Der Feldmarschalk mit seinem Heer,
Fürst Mordax mit den Reutersknaben,
Die ankommen waren aus Schwaben,
Führten Schwerter, Armbrust und Hammer,
Wollten den Mäusen bringen Jammer;
Ihr fürnehm' Fahn' war ein Schnupftuch,
Das ehmals ein schön Mägdlein trug,
Und bei dem kühlen Brunn vergaß,
Wo sie mit ihrem Buhlen saß.
Das Wappen ein roth Regenwurm:
Der Reim: Der Wurm erhält den Sturm.
Hinter diesen folgt die Blutfahn'
Gemalt vom rothen wilden Mann;
Darnach rückt' der König herbei
Mit seiner starken Leibgardei,
Darunter viel Schweizer aufwarten
Mit Degen und mit Hellebarden,

Digitized by Google

Die führt Macron, ein tapfrer Mann,
Ein hübscher Höpzger wohlgethan.
Auch war da mit Keulen bestellt
Aus Ditmarsen manch starker Held,
Darnach mit Gürtelbeil und Krücken,
So wohnen an der Seestädt' Brücken.
Endlich die engelländsche Schützen
Mit ihren wattmannischen Mützen,
Bis man die oberste Hauptfahn
Auch sah für dem König hergan,
Ein' gülden' Haut von einer Schlangen,
Daran sah man ein Wappen hangen,
Drei gelbe Wasserlilgen fein
Im blauen Feld, mit diesem Reim:
„Wer diese Blumen frisch will sehen,
Der muß darnach in's Wasser gehen."
Der König auch bewahret ward
Von dem Fürst Watarchs und Quadrat,
So aus der Mark, Cassuben, Wenden
Und aus des Havellandes Enden,
Viel Reuter und viel Knecht' mitbrachten
Und den König stolzmüthig machten.
Zuletzt nach allen kam gelaufen
Mancherlei Volk in großen Haufen,
Aus Brabant, Holland, Polen, Reussen,
Aus Liefland, Curland und aus Preussen,
Die sollten Spies und Gabeln brauchen,
Die Mäus' in das Seewasser tauchen,
Bis daß sie all würden umbracht:
So ward der Frösch' Ordnung gemacht.

Digitized by Google

Der Tod der Egyptier.

Ein Kaufmann, der nicht gern bezahlte,
Trug Einem, der sein Zimmer malte,
Auf, schnell ihm der Egyptier Tod
Im rothen Meer zu konterfeien.
Der Maler dachte: „Sollst Dich freuen!“
Und malt das ganze Zimmer roth.
Der Kaufmann sieht's und spricht: „Mein Lieber!
Wo sind die Kinder Israel?“
„Die sind schon über's Meer hinüber!“
„Doch die Egyptier?“ — „Mein Seel!
Der Durchgang ist nun nicht mehr offen,“
— Versetzt' der Maler — „sie sind schon
Bevor Ihr kamet, all' ersoffen!
Jetzt gebt, mein Herr, mir meinen Lohn!“

Digitized by Google

Tivoli.

Neues Museum

des

Witzes und der Laune.

Eine humoristische Anthologie

herausgegeben

von

Ernst Ortlepp.

Achtes Bändchen.

Stuttgart, 1842.
Franz Heinrich Köhler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Selbstvertheidigung des Justizcommissarius und Notarius publicus Nimm u. s. w.

Von Friedrich.

Nichts ist hämischer, werthgeschätzte Collegen, als wenn man einen ehrlichen Mann, der regelmäßig alle vier Wochen den Communionwein trinkt, und noch dazu einen eigenen Kirchenstuhl unterhält, geheimer Bekennung des Judenthums bezüchtigt, und diese Anklage sogar durch malitiöse und chikanöse Exceptiones vor Gericht zu verfechten, sich bemühet. Denn, wie wäre sonst mein geehrter Amtsbruder, Justizcommissarius Schleifer, bei Gelegenheit eines von mir abzuleistenden Eides, auf den Einfall gerathen, darauf zu bestehen, daß ich denselben in der Synagoge mit Zuziehung eines Rabbiners, more Judaeorum ableisten solle? —

Wenn mich nun gleich mein Gewissen von besagtem Vorwurfe freispricht, so bin ich es doch der etwaigen rechtlichen Folgen wegen, Euch sowohl, als der Welt, schuldig, mich deßhalb zu reinigen.

Außer denen im Eingange gedachten Gegenbeweisen erbiete ich mich

1) zur Produktion meines Wirthschaftsausgabebuchs, aus welchem sattsam hervorgehen wird, daß wöchentlich,

Digitized by Google

schlechtgerechnet, zwölf Pfund Schweinefleisch von mir und meiner Familie consumirt werden.

2) Bin ich erbötig, das christliche Glaubensbekenntniß coram judice et Consistorio buchstäblich abzulegen, und noch als Zugabe eine namentliche Anzahl christlicher Erbauungslieder abzusingen.

3) Unterwerfe ich mich in durissimum eventum einer Ocular-Inspection, um mein unbeschnittenes Christenthum zu beurkunden.

Wer ist endlich

4) unter Euch, der mir beweisen könnte, daß ich meinen Fuß jemals in eine Synagoge gesetzt hätte, oder daß ich den Schabbas feire, und an irgend einem Tage im Jahr eine Aversion gegen die Berührung des baaren Geldes äußere. Ich provocire ihn ex lege: diffamari. —

„Ja —" — werdet Ihr sagen, — „eben dieser krampfhafte Geldhunger, eben diese schnellfingrige Praktik, mit der Du die Beutel deiner Clienten melkest, eben diese sind es, die Dich, als einen von unsern Leuten zu erkennen geben."

Darauf replizire ich! wer unter Euch ohne Fehl ist, der werfe den ersten Stein auf mich! — Gestehet selbst: wenn Euer Client seine species facti mit Species-Dukaten zu interpungiren versteht, wird Euch sein Recht nicht bei weitem einleuchtender? Deduzirt sich's nicht bei weitem lustiger im Prospekt eines goldenen Berges?

Ihr nennt mich boshafterweise den Juden-Advokaten und Armenschinder.

Himmelschreiende Beschuldigung!

Wer hat sich der geschundenen Armuth mehr, als Ich, selbst gegen unsre Leute angenommen, so daß es zuletzt

Digitized by Google

zum Sprüchwort ward, wenn einer meiner armen Clienten während des Prozesses verdarb, oder mit Tode abging, zu sagen: der arme Teufel ist einmal wieder an dem Justizcommissarius Nimm verendet.

Wahr ist es, ich hege eine kleine Schwachheit für das blinkende Mineral, Geld genannt, und der Druck einer mit Gold- oder Silberstücken angefüllten, wenn gleich rauhen Mannshand erregt einen wollüstigern Kitzel in mir, als der leere, wenn gleich sanfte und warme Händedruck eines hübschen Mädchens. Ja, wenn der Gegner sonst seinen Vortheil versteht, so kann er mich durch nichts ärger verblüffen, als wenn er seine Replik oder Duplik mit einem freundschaftlichen Händedruck der ersten Art begleitet. —

Aber wer kann für seine Organisation? Ich habe Aerzte darüber befragt. Sie können sich diese Erscheinung nicht anders erklären, als durch die galvanische Wirkung, welche das Metall auf mein Nervensystem hervorbringt. Wer also das Kunstgeheimniß besitzt, mir diesen galvanischen Reiz zur rechten Zeit und am rechten Ort zu appliziren, der führt mich ad absurdum und argumentirt mich zu Boden.

Hierdurch glaube ich mich von dem bittern Vorwurfe meiner geehrten Collegen gereiniget zu haben, und mein vermeintliches Judenthum ist sonach weiter nichts, als eine angeborne Empfänglichkeit für den Metallreiz, die ich mit meinen Amtsbrüdern, und mit vielen andern ehrlichen Leuten und guten Christen gemein habe. —

Dixi et salvavi animam meam!

Digitized by Google

Der Magen.

Es reden und träumen die Menſchen viel
Von ſchwachem, verdorbenem Magen;
Und doch nach des Gaſtmahls lockendem Ziel
Sieht man ſie rennen und jagen;
Der Menſch wird alt und wird nicht mehr jung,
Doch der Magen ſucht immer Verbeſſerung.

Der Magen führt uns ins Leben ein,
Er ruft in die Küche den Knaben;
Dem Jüngling iſt jeder Biſſen zu klein,
Der Greis will es beſſer ſtets haben;
Und beſchließt er im Grabe den flügelnden Lauf,
Zehrt er oftmals vorher die Verlaſſenſchaft auf.

Es iſt kein leerer, ſchwindelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Magen kündigt der Hunger ſich an,
Beim Weißen ſo laut wie beim Mohren,
Und was die inn're Stimme ſpricht,
Das überhört auch der Taubſte nicht!

Digitized by Google

Der Handel.

Zu eines Puppenspielers Bude,
Der für den Platz zwei Groschen nahm, —
Die Kunst geht betteln — auch ein Jude,
Ein Stück zu schaun, zur Kasse kam;
Bescheiden harrt' er, bis der Haufen,
Der dicht gedrängt am Eingang war,
Sich abgefunden, — fast verlaufen;
Nun reicht' er einen Groschen dar!
Um ein Billet dafür zu kaufen.
„Zwei Groschen machts." — „Der Herr verseihn,
Für mich ist es genug!" — „Mit nichten!" —
„Ich seh auf Einem Aug' allein,
Drum darf ich nur die Hälft' entrichten."

Digitized by Google

Organe des Viehgehirns.

Von M. G. Saphir.

(Zu diesem Scherz hatte der Verfasser in einer Abendunterhaltung einen Ochsen- und einen Schafskopf, ganz nach Galls Schädellehre eingetheilt, zu beiden Seiten während seiner Vorlesung um sich stehen.)

„Ich sey, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der Dritte!"

Bevor Sie, m. f. H. u. H. über uns drei Köpfe den Kopf schütteln, erlauben Sie mir die ganze Sache überhaupt beim Kopf anzufangen. Warum m. f. H. u. H. sagt man überhaupt „überhaupt" und nicht „überkopf?" Wo liegt der Unterschied zwischen Haupt und Kopf? Warum sagt man: „ich muß das behaupten," und nicht: „ich muß das beköpfen?" Warum sagt man „köpfen" und „enthaupten," und nicht auch: der ist „gehäuptet worden oder entköpft?" Warum forscht man bei allen Dingen nach der Hauptursache und nie nach der Kopfursache? Warum m. f. H. u. H. ging ohne Haupt Rom und Sparta zu Grunde, und warum geht ohne Kopf Eipeldau nicht zu Grunde? Warum hat das kleinste Land seine Hauptstadt und das größte Land keine Kopfstadt? Warum bekommt in der Ehe bloß die Frau den Kopf-

Digitized by Google

schmuck, der Mann aber einen Hauptschmuck? Warum macht man oft kopflos ein Hauptglück? Nicht jeder Hauptmann ist ein Kopfmann, ein Hauptquartier ist noch kein Kopfquartier, und wenn der Feldherr den Kopf verliert, so wird er aufs Haupt geschlagen! In jeder Straße findet man eine Hauptniederlage, aber nirgends findet man eine Kopfniederlage, begehrt man von irgend einer Anstalt ein „Hauptstück," so bekommt man ein „Kopfstück." Beinahe jedes Land treibt eine Kopfsteuer ein, um irgend einen Hauptzweck zu erreichen, wo treibt man aber eine Hauptsteuer ein, um einen Kopfzweck zu erreichen?

Jedoch ich fürchte, m. f. H. u. H., daß Sie von dieser Sprach-Hauptjagd bald Kopfweh bekommen könnten, und stürze mich nun über Hals und Kopf in mein Hauptthema über die Kopfvariationen zurück.

Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit, m. f. H. u. H., die Vieh-Schädel-Lehre in „zwei Haupt-Abschnitten" vorzuführen. Eins, zwei, ich zähl' die Häupter meiner Lieben und sieh, mir fehlt kein theures Haupt!

Hier habe ich die Ehre, Ihnen die Büste eines Ochsen vorzustellen, der in seinem Leben viel in dem Acker des Herrn gearbeitet hat, ein Mann, ein Ochs will ich sagen, der in dem Felde, das ihm angewiesen war, das Gras wachsen hörte, ein Ochs, der sein Joch ertrug, wie nur irgend ein ehrlicher Mensch, ein Ochs, der nie mit einem fremden Kalbe pflügte, ein Ochs von Gewicht; allein erst nach seinem Tode wußte man ihn ganz zu schätzen, es war ein Gentleman von 700 Pfund Leibrenten!

Woran dieser Ochs gestorben ist? An einer Gemüthskrankheit, denn er starb an den Folgen gänzlicher Niedergeschlagenheit! Und wollt Ihr wissen, für wen er gestorben ist? Für mich ist er gestorben! Er starb unter

Digitized by Google

meiner Hand, als ich eben nach Galls Anweisung sein kleines Gehirn und die Breite seines Nackens untersuchte, allwo nach Gall „die Gesellschaftsliebe“ liegt, welches ich auch bestätigt fand, denn er war Gründer einer Gesellschaft unter dem Titel: Die Theater-Rezensenten, oder die gehörnten Brüder in der Kunst auf Gemeinplätzen zu weiden und immer dasselbe wiederzukäuen.

Als er starb, sagte er mir: Fahre in deinen Untersuchungen fort, du mußt auf ochsige Entdeckungen stoßen, ich gebe dir meinen Kopf zum Pfande! Damit gab er seinen Geist auf und ging den Weg alles Fleisches durch die Bank —!

Dieses, m. f. H. u. H., ist nun des Theuren zurückgebliebenes Pfand.

Gestehen Sie mir, es ist ein rührendes tête à tête!

Und hier, m. f. H. u. H., dieser sinnige Schafskopf! Nicht so groß wie jener, aber doch ausgezeichnet in seinem Fache.

Die Schafe, m. f. H. u. H., sind eben so vielen Fatalitäten und Krankheiten ausgesetzt, als die Schriftsteller: Salzmangel, Wollmangel, Schwindel, Durchfall, Drehkrankheit, Leserdürre, und trockener Schwind! Die Schafe sind eben so zu benützen, wie die Schriftsteller, man kann sie scheeren, man kann sie melken, und aus ihren Gedärmen und Eingeweiden werden die Saiten gemacht, welche mit ihrem Ton die Welt entzücken, aber dann müssen Schafe und Schriftsteller die Brust erst zerschlitzt haben!

Die Schafzucht, m. f. H. u. H., kommt gleich vor der Menschenzucht, darum haben wir so viele Anstalten zur Veredlung der Schafe, und so wenig Anstalten zur Veredlung der Menschen. Die Schafe werden veredelt,

Digitized by Google

damit kein Mangel an feinem Tuche sey, die Menschen werden nicht veredelt, damit kein Mangel an grobem Tuche sey.

Die Engländer erziehen ihre Schafe und ihre Menschen bloß für die Kammwollfabriken. Schaf und Mensch gilt bei ihnen nur das, was sein Wollprodukt ist. England zieht 40 Millionen Schafe, und von ihren Schafsköpfen siedeln sich die nur auf dem Festlande an, die nicht in der Wolle sitzen!

Die deutschen Schafe und die deutschen Menschen werden auch erzogen, aber bloß zum Krempeln. Es ist sonderbar, in Deutschland steht die Schafzucht mit der Sprache in genauer Wechselbeziehung; wo das reinste Deutsch gesprochen wird, sind die besten Schafe.

Was die Menschen vor den Schafen voraus haben, ist die Schur. Die Schafe sind entweder einschurig oder zweischurig, je nachdem sie einmal oder zweimal im Jahre geschoren werden; der Mensch allein hat deßhalb Vernunft und Sprache vom lieben Gott bekommen, damit er alle Tage geschoren werden kann, der Mensch allein ist ein stetsschuriges Schaf.

Die Liebe, die Sanftmuth, die Geduld, m. f. H. u. H., sind lauter Schafstugenden! Haben Sie schon ein rachsüchtiges Schaf, einen witzigen Schöps, ein satyrisches Lamm, einen humoristischen Hammel gesehen? Warum heißt man die glücklich Liebenden: Schäfer? Weil, wer glücklich lieben will, sein Schaf immer hüten muß. Die eigentlichen Schäferstunden sind jetzt auf jene Stunden reducirt, in welchen man sein Schäfchen ins Trockene bringt.

Die Menschen können reden, die Schafe blöcken, und das ist's, was die Schafe voraus haben, denn der Mensch

Digitized by Google

kann sich um den Kopf reden, aber kein Schaf kann sich um den Kopf blöcken!

Sprache und Vernunft, m. f. H. u. H., mit diesen beiden Himmelsgaben ist es sonderbar bestellt. Im Sprechen spricht die Vernunft nicht an, und für die Vernunft ist nur das Schweigen ein sprechender Beweis.

Um aber wieder auf meinen Kopf zurückzukommen, ich meine auf diesen Schafskopf, so muß ich durchaus auf meinem Kopfe bestehen, um die Gall'sche Schädellehre in kurzen Sätzen auf diese meine beiden Köpfe anzuwenden, denn: „Wenn solche Köpfe feiern, welch ein Verlust für mein Jahrhundert!"

Die Schädellehre beruht auf leeren Schädeln, und darf sich deßhalb einer großen Verbreitung erfreuen. Die Schädellehre beruht auf den Organen des Gehirns, das Gehirn ist aber bei dem Menschen jetzt kein Organ mehr, sondern man genießt es nur von Thieren, ein Ochsenhirn, ein Schafhirn u. s. w. Folglich ist die Lehre von den Gehirnorganen nur noch bei diesen Wesen zu finden.

Es gibt eine kleine Welt, m. f. H. u. H., und es gibt eine große Welt; es gibt ein kleines Gehirn und es gibt ein großes Gehirn. Es wäre also interessant, zu untersuchen, ob die große Welt das große Gehirn, und die kleine Welt das kleine Gehirn hat, oder umgekehrt.

Im kleinen Gehirn liegt nach Gall das Genie, im kleinen Gehirn ist der Sitz der Seele! Die Seele ist unsterblich, und das ist ein Glück, sonst müßte das kleine Gehirn mit dem großen Genie Hungers sterben!

Die kleinen und großen Erhabenheiten an den äußern Schädelmassen bilden die verschiedenen Sinne, als: Ortsinn, Zeitsinn, Geldsinn u. s. w.

Digitized by Google

Hier diesen Ochsenkopf habe ich ganz nach diesem Systeme eingetheilt!

Hier, m. f. H. u. H., liegt die Kuhliebe, die Kälberliebe, die Mitochsenliebe, bei den Menschen Geschlechtsliebe, Kindesliebe, Nächstenliebe genannt. Warum die „Frauenliebe" so ganz im Nacken liegt, mag daher kommen, weil es dabei gleich um den Kragen geht!

Die Liebe fängt da an, wo der Kopf aufhört; bei der Liebe hat der Kopf nichts mitzureden, sie ist wie eine gute Singlehrerin, sie kann die Kopfstimme nicht leiden. Die Liebe liegt, nach Gall, rückwärts vom Kopfe. Darum sagt man: Die Liebe verdreht Einem den Kopf, d. h. der Kopf wird zurück auf die Liebe gedreht. Wenn man dann den Gegenstand seiner Liebe heirathet, so dreht diese den Kopf wieder zurück, und man sagt dann: Die Frau hat ihm den Kopf zurecht gesetzt.

Um die Augen herum, m. f. H. u. H., liegen die meisten Organe, um die Augen ist der Sammelplatz der meisten sinnlichen Eindrücke; die Stirn ist der Sitz der Erhabenheit und des Heldenmuthes.

Der „Kunstsinn," m. f. H. u. H., drückt sich hier durch eine eigene Erhöhung oder Gewölbe aus. Es geht bei vielen Menschen mit diesem Kunstsinn und seinem sogenannten Gewölbe wie mit den neuesten Modegewölben; in der Auslage ist Alles, im Gewölbe drinnen ist gar nichts! Bei den Ochsen liegt der Kunstsinn gerade unter den Hörnern, denn die Ochsen haben nur für jene Kunst Sinn, von der man ihnen recht ins Horn stößt!

Der Sachsinn, der Ortsinn und der Erziehungssinn liegen an der Nasenwurzel.

Darum, m. f. H. u. H., wenn Jemand seine Nase in Alles steckt, so ist das nichts als angewandter Sachsinn,

Digitized by Google

und wer tausend Sachen im Sinn hat, den muß man auf jede einzelne Sache mit der Nase stoßen.

Der Ortsinn liegt an der Nase, darum, wenn Einer ein Frauenzimmer bei der Nase herumführt, so ist das bloß eine Probe ihres Ortssinnes, darum liegen Einem die Nasen sehr in Sinn, die man höhern Orts bekommt, und weil der Ortsinn an der Nase liegt, muß der, welcher von einem Ort durchgehen will, eine feine Nase haben.

Der Witz offenbart sich durch zwei sanfte Erhebungen über den Augen.

Es ist eine seltene Sache, daß sich der Witz durch Erhebung, und nun gar durch eine sanfte Erhebung, anzeigt. Ich glaube, der gute Gall hat bloß die Stirn von witzigen Menschen untersucht, die sich die Stirn angestoßen haben, und er hat die unsanften Beulen für sanfte Erhebungen gehalten!

Vom Witz rechts liegt die „Gutmüthigkeit" und links der „Diebsinn," das ist eine gefährliche Nachbarschaft. Das zeigt an, daß das Publikum auch gestohlene Witze gutmüthig für originelle annimmt!

Der Witz, sagt Jean Paul, ist eine heilsame Lebensgabe der Natur, d. h. wem die Natur diese Gabe gibt, der hat sein ganzes Leben daran zu heilen!

Können Sie sich denken, m. f. H. u. H., daß gerade über dem Witz das „Darstellungs-Vermögen" liegt? Das ist ein Trost für alle Darsteller, wenn sie witzige Kritiken lesen müssen, daß ihre Kunst höher liegt, als der Witz. Sie werden es also natürlich finden, m. f. H. u. H., daß hier in diesem Kreis wo Künstlerinnen von solchem Darstellungsvermögen sind, mein Witz ganz unterliegen muß!

Digitized by Google

Bei vielen Kritikern ist es mit dem Darstellungsvermögen sonderbar; sie kritisiren eine darstellende Person, man meint, sie zielen auf ihre Darstellung, sie zielen aber bloß auf ihr Vermögen.

Der „Zahlensinn," m. f. H. u. H., liegt ganz im Augenwinkel, darum wenn Einer bezahlen soll, sucht er einen Winkel, in welchem ihn kein Auge erblickt.

Hier liegt der „Gewissenhaftigkeitssinn" und weil ich dabei bin, so will ich gewissenhaft genug seyn, Sie nicht länger zu langweilen, sondern meinen Kopf und diese Beiden bei Zeiten zurück zu ziehen.

Man sagt: „Viel Köpfe viel Sinne;" hier waren nur drei Köpfe und doch viel Sinne.

Wir bitten gemeinschaftlich um Nachsicht; zwei von uns sind schon vor den Kopf geschlagen, und was den Dritten betrifft, so versichert er, daß von diesem Augenblicke an Ihnen mehr sein Kopf nicht weh thun soll.

Anekdote.

In S . . . trat ein Kaufmann in die Post-Expedition mit der Frage: „Ist etwas an mir?" Der Officiant erwiederte sogleich: „Nein, es ist nichts an Ihnen!"

Digitized by Google

Aus der Hanswurſtiade von Dr. Menk

(Schluß.)

Der Hans dient einem Charlatan,
Homöopath und Waſſermann;
Wie ihm das Ding dann ſchlecht bekommen,
So daß er faſt ein End' genommen.

Einſt machte er in einem Städchen Halt,
Es war wohl um die Zeit des Mittags bald;
Da ſah er ſtaunend vor ſich auf einmal
'nen großen Haufen Volkes ohne Zahl.

Und in der Mitte dieſer bunten Menge
Ragt hoch empor, umtobt von dem Gedränge,
Ein breit Gerüſt von Brettern aufgebaut,
Drauf rief ein Mann in rothem Rocke laut:

„Herbei, herbei, Ihr Kranken und Geſunden,
Ein Wundermann hat ſich hier eingefunden;
Der hochgelahrte Doktor Pillenkrampf,
Der jedes Uebel fordert keck zum Kampf.

„Die Schwindſucht, Blattern, Peſt und gelbes Fieber,
Je wüthender die Krankheit, mir je lieber,
Vor meiner Medizin muß Alles weichen, —
Auch heile ich durch wunderbares Streichen.

Digitized by Google

„Bin wohlerfahren im Magnetisiren,
Kann alle Frauen gut manipuliren.
Dann werden sie von Wohlgefühl durchdrungen,
Und reden selbst im Schlaf mit fremden Zungen.

„Auch zieh' ich Zähne aus, 's ist ein Vergnügen!
Kann Glieder abhau'n und zusammenfügen.
Für Alles habe ich besondre Mittel,
Wer mich gebraucht kommt nimmer in den Spittel."

Da liefen Krank' herzu von allen Seiten,
Man that sogar sich um den Vortritt streiten;
Der wollte Pillen, jener Medizin,
Aus der berühmten Wunderoffizin.

Viel zarte Weibchen hatten Nervenpein,
Und jede wollt' manipuliret seyn.
Er strich die art'gen Kinder ganz manierlich,
Und sie bezahlten ihn dafür gebührlich.

„Potz! rief Hanswurst, der Mann kann Geld verdienen,
Es ist ein Helfer meiner Noth erschienen;
Ich habe Kühnheit, eine flinke Zunge,
Und was zu schätzen ist, 'ne starke Lunge;

„Da kann ich auch es leicht zum Doktor bringen,
Ich will mich ihm zum Famulus verdingen;
Heilt Pillenkrampf durch Medizin und Streichen,
Soll manche Krankheit meinem Witze weichen."

Gesagt, gethan. Hanswurst zum Doktor ging,
Der ihn mit tiefer Forschermien' empfing;
Doch Hans wußt' sich gar listig zu verstellen,
Und zeigte ihm noch nicht den Schalksgesellen.

Digitized by Google

Weil er denn gar so fromm und ehrbar that,
Und heil'ger Demuth voll den Würd'gen bat,
Er möge ihn in seine Dienste nehmen,
That sich der Doktor gern dazu bequemen.

Drauf ward Hans in die Offizin geführt,
Wo Pillenkrampf ihn ernsthaft instruirt.
Hier lernte Hans vom Doktor zum Genügen
Die große Kunst, methodisch zu betrügen.

„Willst Du, Hanswurst, ein großer Doktor werden,
So mußt Du Dich gar hochgelehrt gebehrden,
Mußt Deine Reden mit Latein verzieren,
Und Wort', die Niemand kennt, im Munde führen.

„Kannst Dir hernach ein Titelchen erwerben;
Der Kranke denkt: ich kann unmöglich sterben,
Nimmt mich des Königs Leibarzt in die Kur,
Der zwingt die widerspenstigste Natur.

„Das merke Dir. Allein für's Erste nun
Hast mit der Heilkunst Du noch nichts zu thun;
Sollst nur aus voller Lunge vom Gerüst
Die Leut' zusammenschrei'n, was möglich ist.

„Als Lohn empfängst Du täglich sieben Dreier,
Auch Fleisch und Brod und Wein zur Sonntagsfeier;
Doch gib mir Acht, mein Sohn, aufs Allerbest',
Wie man gelehrt die Kranken sterben läßt."

Hans merkte wohl, und schon nach wenig Tagen
Sah man ihn sich als Schüler wacker plagen;
Er lernt' mit Eifer die Allopathie,
Und einen fleiß'gern Burschen gab es nie.

Digitized by Google

Mußt wunderbaren Trank zusammenbrauen,
Deß Name schon weckt' ein gelehrtes Grauen;
Und trank der Kranke ihn mit Schmerzgrimassen,
Konnt' er genesen — oder es auch lassen.

Hans zog mit seinem Doktor lang umher.
Fast gab es keinen Ort in Deutschland mehr,
Wo man den großen Pillenkrampf nicht kannte
Und ihn den wahren Todbezwinger nannte.

Hans macht' sich allbeliebt bei Arm und Reich,
Heilt manchen Kranken am Gerüste gleich.
Natürlich mußt' vor seiner lust'gen Mien'
Ein leichtes Uebel gleich von hinnen zieh'n.

Wie nun der Doktor großen Ruhm erworben,
Die besten Patienten ihm gestorben,
Wollt' man nicht recht Vertrauen mehr ihm schenken;
Da mußt' er denn auf neue Mittel denken.

„Ein neu System, o könnt' ich's doch ersinnen,
Würd' blankes Gold und Ehre mir gewinnen;
Hanswurst, mein Jung', Du bist des Witzes voll,
O rathe Du, wie ich mir helfen soll."

Hans sprach: „Ich seh', wenn wir dem Kranken geben
Viel Medizin, bleibt selten er am Leben;
Drum machen wir die Portionen klein,
So muß die Wirkung ja ganz anders seyn.

„Zum Beispiel, füllen wir ein großes Faß
Bis oben an mit klarem Brunnennaß;
Dann gießt man 'nein ein Tröpflein Medizin,
So reicht es uns für viele Jahre hin.

Digitized by Google

„Auch Pulver machen wir auf solche Art,
Dann Milch und Zucker nicht daran gespart,
Unschädlich allen Kranken und Gesunden;
Versteht sich, daß das Pulver wir erfunden.

„Doch nennt Euch nicht hinfüro Pillenkrampf,
Der Nam' zerfließe wie ein leichter Dampf;
Man kenn' Euch nur als Doktor Hahnebein;
Wie'n Hahn müßt Ihr zum Kampfe rüstig seyn."

So ward Homöopath er und die Welt
Sprach bald mit Achtung von dem neuen Held:
Der Hahnebein ist doch ein ganzer Mann,
Der hat gebrochen sich 'ne neue Bahn.

Der Doktor trieb die Kunst gar meisterlich
Und füllt mit Gold den weiten Säckel sich.
Sein Haus umgab ein wildes Volksgedränge,
Den heilgen Hahnebein nannt' ihn die Menge.

Hanswurst, der witz'ge pfiff'ge Famulus
Verschaffte sich gar manchen Hochgenuß.
Er foppt' mit Gravität die dumme Welt,
Die ewig jeder Narr zum Besten hält.

Die größten Wunderkuren übt er aus.
Einst kam ein Alter klagend in das Haus;
Der hatte sich den Magen arg verdorben
Und wär' beinah' am bösen Krampf gestorben.

Da ließ Hanswurst des Greises Enkel kommen,
Drauf hat er 'ne Kamillenblum' genommen,
Da roch der Kleine dran, mit einem Mal
Genas der arme Alte Knall und Fall.

Digitized by Google

Dann kam ein Mann mit seinem kranken Weib,
Dem Mann gab Hans drei Pulver in den Leib:
Und weil ein Leib nun Gatt' und Gattin sind,
Gesundete die Frau durch ihn geschwind.

Wen hoch man pries, war Doktor Hahnebein,
Ihm war die Ehr' und auch das Geld war sein;
Doch wer die neue Heilmethod' erfunden,
War Hans, der Witzigste der Vagabunden.

Doch jedes eitle Ding auf dieser Welt
Nur eine Zeit lang sich, nicht ewig hält;
So ging es auch mit Hahnebeins Methode,
Sie kam wie Alles in, dann aus der Mode.

Die neue Goldesquell' versiegte bald.
Da sprach zum Hans, der ihm jetzt Alles galt,
Der Doktor: „Bursch', wir wollen meditiren,
Um wieder etwas Neues auszuspüren."

Hans nickte schlau, dann er spazieren ging,
Und dacht' gar tief, 's war kein kleines Ding.
Da führte ihn sein Weg zu einer Mühle;
Das mächt'ge Rad lief rund im Wasserspiele.

„Ich hab's!" rief er, „schon hilft der Witz mir aus!
Welch köstlicher Gedanke! ei der Daus!
Was mächtig Mühlen treibt und Schiffe trägt,
Am ersten wohl Freund Hain zu Boden schlägt.

Zum Alten lief er jubelnd sporenstreichs hin:
„Herr, wieder fand ich reichlichen Gewinn:
Mit Wasser heilen Menschen wir und Vieh,
Und nennen's kurz und keck Hydropathie."

Digitized by Google

Und wieder wechſelte des Doktors Name,
Er hieß nun: Hydrophor heilt' Blind' und Lahme!
Und mancher Krank', wollt' nicht in's Grab er ſinken,
Mußt täglich hundert Kannen Waſſer trinken.

Auf's neu' ſpielt' Hans den Wunderdoktor fein.
Einſt hinkt ein alter Krieger zu ihm 'rein,
Der trug, daß ſich der liebe Gott erbarm!
Sein abgehauen blutend Bein im Arm.

Hanswurſt ließ es acht Tag' im Waſſer liegen,
Dann that er's wieder zu dem andern fügen,
Nach wenig Tagen heilt' es mächtig ſchon
Und auf zwei Beinen lief der Held davon.

So triebs Herr Hydrophor 'ne lange Zeit,
Allein ein ſchrecklich Unheil war nicht weit:
Einſt führte man zum Doktor einen Tollen,
Den hat er gleich durch Waſſer heilen wollen.

Er ließ ihn, eingenäht in einen Sack
In's Waſſer werfen; doch, o Schabernack
Des Element's! wie man ihn zog heraus
War's mit der Tollheit und — dem Leben aus.

Drob raſete das Volk in wildem Zorn;
Da war der Doktor Hydrophor verlor'n.
Erſäuft im Strom' fand man ihn mauſetodt
Und Hans entrann nur mit genauer Noth.

Das war das End' vom Doktor Pillenkrampf.
Er heilt mit Allem, nur noch nicht mit Dampf.
Und leider hat er die Syſtem' bewahrt,
Geſchrieben für die Nachwelt aufgeſpart.

Digitized by Google

Ein ganz Jahrhundert war die Schrift verschwunden,
Da hat man sie vor Kurzem aufgefunden,
Und Mancher hat mit dem sich hochgebrüst',
Was Hansens schnurrige Erfindung ist.

Anekdoten.

Bei Besichtigung eines weiblichen Portraits äußerte man gegen den Maler, daß er sehr geschmeichelt habe. Der Gatte der Gemahlin, der auf den jungen hübschen Maler etwas eifersüchtig war, sprach: — Jeder Pinsel schmeichelt.

Mehrere Gäste ließen sich Stockfische bereiten und begehrten die Portionen bei dem Wirthe selbst. Dieser, um keinen der Gäste zu vergessen, überzählte dieselben noch einmal mit den Worten: Eins, zwei, drei vier, fünf Stockfische.

Eine Frau sandte ihren Bedienten zu ihrer Tante, um sich nach deren Befinden erkundigen zu lassen. Als der Bediente zurückkam, fragte sie, nun wie gehts? Ein schönes Compliment, sagte der Bediente, und der Frau Tante gehts gut, und dem Herrn Tanterer auch.

Digitized by Google

Curiosa.

Liebesbrief.

Holdseligste Gebieterin!

Glückselig ist der Tag, welcher durch das gluthbeflammte Karfunkelrad der hellen Sonne mich mit tausend süßen Strahlen begossen hat, als ich, in dem tiefen Meere meiner Unwürdigkeit, die köstliche Perle Ihrer Tugend, in der Muschel Ihrer Bekanntschaft, gefunden habe. Dazumal lernte ich der Hoffarth einigen Dienst erweisen, indem ich die schöne Himmelsfackel mit Verachtung ansah, gleich als wäre sie nicht würdig, bei dem hellblinkenden Lichtfeuer Ihrer liebreizenden Augen gleichscheinend sich einzustellen. Die Venus hat ihr vorlängst den goldenen Apfel gesendet, und, durch ihr eigenes Bekenntniß, den Ruhm der Schönheit auf sie gelegt. Juno eifert nun wieder mit ihrem Jupiter, als möchte er sich aufs neue in etwas Anderes verwandeln, um Ihrer theilhaft zu werden. Diana will nicht mehr nackt baden, weil sie weiß, daß sie das Lob ihres schneeweißen Leibes verloren hat. Apollo wünscht, Sie unter seinen Musen zu haben, wenn das Verhängniß nicht den Schluß gemacht hätte, daß Sie sollten lieben und geliebt werden. Minerva schämt sich, daß sie in tugendhaften Trefflich-

Digitized by Google

keiten nicht mehr die vortrefflichste ist. Ach, wertheste Schöne, Sie vergeben meinem Kiel, daß er die Feuchtigkeit seines Schnabels an Ihrem Ruhme wetzen will. Ich bin u. s. w.

Heirathsgesuch.

Ein Mann besten Alters, den ein ansehnliches Vermögen befähigt, unabhängig zu leben, sucht, festes Vertrauens auf das Glück, dem er sein Vermögen verdankt, eine holde Lebensgefährtin, die ihn, durch dies irdische Thränen- und Jammerthal, mit hülflicher Hand ans Ziel seiner Sehnsucht, — das Grab, leite.

Da eine vieljährige Praxis ihn gegen den Zauber der Schönheit ziemlich schuß-, hieb- und stichfest gemacht hat, so übersieht er nicht allein den Mangel derselben, sondern, hält sogar einen Höcker, oder andere kleine Unebenheiten für wahre Bollwerke oder Eisböcke gegen die Angriffe der Versuchung. Dagegen fordert er, als unerläßliche Tugend, eine gewisse Langmuth des Gemüths, die nie müde wird, bei seinem Siechbette auszuharren, und ihm, in seinem, etwas gebrechlichen, Zustande, an die Hand zu gehen. Sollte sich dazu noch Stummheit, und jene liebenswürdige Einfalt des Gemüths, Dummheit genannt, gesellen, von allen weiblichen Launen möglichst frei; so würde er seine Erwartungen übertroffen sehen, weil der Verein dieser Tugenden eine äußerst friedliche Ehe sicher verbürgt. Auf geldliches Vermögen wird nicht gesehen.

Auswärtige Interessentinnen belieben sich an das Heirathsbureau in N. in freien Briefen zu wenden.

Digitized by Google

Einheimische werden ersucht, ihre Erklärung daselbst in Person abzugeben. Wegen zu erwartender Concurrenz ist die Vormittagsstunde zwischen 11 und 12 Uhr, zur Anmeldung und Einschreibung in die große Liste, bestimmt. Um dabei allen besorglichen Tumult zu meiden, findet sich eine Polizeiwache an den Eingang gestellt. Alle, welche sich nicht spätestens in acht Wochen melden, werden rechtlich präcludirt.

Letternspiele.

Diener — Neider. Dame — Made. Armuth — hat Ruhm. Winter — nie trew (treu). Jesus Christus — ist süßreich. Tugend — gut End. Freien — eifern. Bernhardus — Bruder Hans. Trunkenheit — kennt nicht Reu. — Mahlzeit — zahle mit. Magister — saget mir. Elisabeth — ach Liebste! oder, sie liebet, oder, liebesatt. Paul Flemming fand in dem Namen des bekannten Michael Scholz — ich mache stolz. Virtus — vir, thu's! u. s. w.

Grincein, zu Candebeck, erhielt im J. 1770, am Sonnabend, kirchliche Dispensation, seine Nichte zu ehelichen. Sonntags darauf wurden beide in der Kirche aufgeboten; Montags war Verlobung; Dienstags Hochzeit; Mittwochs kam die neue Gattin in die Wochen, und das Kindlein erhielt die Nothtaufe. Die kranke Mutter erhielt Donnerstag die letzte Oelung; Freitags starb sie, und ihr Gatte lies sie Sonnabends beerdigen.

Digitized by Google

(„Dieß war wohl, sagte er hinterher, die merkwürdigste Woche meines Lebens!“)

„Das wird eine Prachtoper werden,“ bemerkte eine Dame; man braucht dazu hundert Statistiker.

Ein kleines liebes Mädchen von 5 Jahren zu Hannover, hörte die Worte der Schrift: „Das Weib müsse unterthan seyn ihrem Manne.“ Einige Zeit darauf erzählte es dieß seiner Erzieherin, mit dem Zusatze: „Ach Mamsell, ich wollte gar gern, der liebe Gott hätte dieß nicht gesagt!“

Pastor N., als Witzling bekannt, trat als Gast in das Zimmer des Herrn von N. „Schön, daß Sie kommen,“ sagte Letzterer, „o machen Sie doch alsbald einen Witz?“ — Wie käme ich dazu, — entgegnete der Prediger. O, ich bitte, bitte. — Nun, wenn Sie denn darauf bestehen; Aber, nichts für ungut, Herr von N. — Gott ist dreifältig; Wir beide sind zweifältig, und Sie — sind einfältig.“

„An unserm kleinen Ort ist es recht stille,“ sagte Jemand, „wenn nicht einmal ein Todesfall wäre, wär' gar kein Leben darin.“

Digitized by Google

Aus Abraham a Sancta Clara.

(Fortsetzung.)

Die Weiber-Narren.

Ach, meine angebetete Schönheit! sagt Mancher zu seiner Haus-Trommel, du weißt, wie ich dich ästimire; nunmehro ist es schon das achte Jahr, daß wir mit einander hausen, und seynd Gottlob niemals uneinig gewesen, es soll auch hinfüro mit meinem Willen nicht geschehen; der Himmel lasse mich die Zeit nicht erleben, daß ich dich nur im geringsten beleidige; drum schaffe, meine Gebieterin, hier seynd die Schlüssel zum Kasten, mein Herz hast du schon längst geraubet, disponir mit dem Geld nach deinem Gefallen! Drin in der Kammer hängen auch die Schlüssel zum Keller; die ganze Wirthschaft, Knecht, Mägd, Rinder, Schwein, sogar der alte Haushund stehet zu deinen Diensten: schaffe, was du willst, befehle, wie du willst, gehe aus, so oft du willst, stehe auf, wann du willst; thut dir Jemand etwas zuwider, dort im Winkel ist der Ochsen-Senne, schlag zu, die Leut müssen im Haus eine Furcht haben. Dergleichen verliebte Sentenz redet der in Weiber-Lieb völlig ersoffene Mann, und verkaufet das Oberrecht, welches allein dem Mann zustehet, seinem Weib, wie Esau seinem Bruder,

Digitized by Google

die Erſtgeburt gleichſam um ein Linſen-Muß. Mit wem aus euch ihr Weiber-Narren, redet der weiſe Mann Proverb. am 9. Non des mulieri potestatem animæ tuæ, ne ingrediatur in virtute tua, et confundaris: Gib dem Weib keine Gewalt über dich, damit ſie ſich nicht deiner Tugend anmaße und du hernach zu Schanden werdeſt; denn M. Porcius Cato ſaget: Omnium rerum libertatem imò licentiam, si vera dicere volumus, feminæ desiderant: Die Freiheit aller erdenklichſten Sachen, ja allen Muthwillen und Ueppigkeit, wenn man die Wahrheit ſagen will, begehren die Weiber, und ihnen iſt nichts Angenehmeres, als das Regiment über den Mann. Wie viel aber ſolche Weiber-Narren gibt es nicht, welche ihren Frauen gern den Regiments-Stab überlaſſen, und den Beſen in die Hand nehmen, womit ſie ſich zur äußerſten Sclaverei zu ihrer Weiber Füßen werfen. Ja ſie ſpringen durch die Reif wie die hungrigen Pudel-Hund, wenn es nur ihre lieben Frauen verlangten. Es hanget mancher Mann die ganze jährliche Beſoldung ſeinem Weib an den Hintern, die Frau zieht auf wie eine vornehme Dame, und der Mann hingegen wie ein verächtlicher Thor-Wärtl, alſo, daß die Leut nicht wiſſen, ob dieſer ſeines Weibs Mann, oder aber ſeiner Frauen ihr Hausknecht ſeye. Solche Narren vermeinen, ſie begehen eine Sünd der beleidigten Majeſtät, wenn ſie ihren Weibern etwas abſchlagen; ſie ſitzen ihnen Tag und Nacht in den Schoos und lecken ihnen die Lippen ab, wie die Polſter-Hündlein. Etliche Narren hocken gar vor ihren Weibern auf einen Knie nieder, als wollten ſie Audienz begehren, küſſen ihnen bei einem jeden Wort die Händ, und wenn das Weib bei Tags in dem Bett faullenzt, ſo ziehen ſie die Schuh ab, bevor ſie in die Kammer gehen, damit ſie ja

Digitized by Google

den angenehmen Engel nicht aufwecken. Sobald das Weib nur einen verliebten Augenwink thut, so lauft der Mann schon wie ein Landbot, damit der Wille seines Weibs auf das allereilfertigste vollzogen werde. Denn weilen durch die Augen seine süße Sclaverei entsprungen, so hält er auch solche vor rechte Befehlsgeber, denen er einzig und allein seine Dienste aufopfern kann; ja des Weibs Augen seynd bei solchen Männern wie die Sonnen-Uhren, angeheftet auf die schöne Gesichts-Tafel, weisend mit Zeiger der Blicke den veramorirten und vermasquerirten Weiber-Narren die glückselige oder aber unglückselige Stunden. Es trinken viele die Gesundheiten ihrer Weiber nicht nur aus den Stingelgläsern, sondern auch aus den Pantoffeln; und hat der Herr Coridon neulich seine schöne Frau Amaryllis versichert, wie er sie dergestalten liebe, daß er nicht entblödete, ihre Gesundheit aus dem zinnernen Nachttopf zu trinken, welcher unter ihrem Bette stund. Es ist mir unlängst von einer klugen und schlauen Magd vor gewiß erzählet worden, daß dieselbe bei einer solchen Frau gedient, deren Mann allezeit in das geheime Gemach dem Weib das Papier nachgetragen, und die Frau ihrer Müh überhebt, welches ich um desto eh̃der glauben könne, indem mir die Magd hochbetheuert, daß sie dieses schöne Spectakel mit Augen durch eine Klumsen der Thür gesehen. O ihr wilde, garstige Säu-Narren! ihr aber witzige Courtisanen! ist dieses denn eine so anständige und zulässige Liebe gegen eure Weiber? dieses ist ja mehr als eine viehische Blindheit, und heißt es hier wohl recht, was der erfahrne Meister der Liebe Ovidius in seiner ersten Epistel schreibet: **Quid deceat, non videt ullus amans:**

Digitized by Google

Verliebter Narren ihr Geſicht
Von Schönheit kann urtheilen nicht,
Die häßlichſten ſie oft erwählen,
Und unter die Politſten zählen.

Dahero ſaget gar ſchön Ambroſius: Amor formæ rationis est oblivio: Durch die Lieb einer ſchönen Geſtalt, verliert man die Vernunft gar bald. Es rücket kaum die liebe Nacht heran, da wirft das Weib das Netz aus, und kann ſie ſonſt den Mann bei Tag nicht über den Tölpel werfen, ſo verſucht ſie ſolches bei der Nacht, wo ihr der Mann wenig oder gar nichts abſchlagen kann; da erzählet ſie umſtändig, was ſie den ganzen Tag in ihrem Narren-Neſt ausgebrütet, und fanget an, die Dienſtboten zu verkleinern; bald geht die Klag über die Gretl, bald über den Veit, dort thut ihr der Knecht, hier aber der Schreiber nicht recht; dem Präceptor hat ſie ſchon vor ſechs Tagen wollen die Koſt aufſagen; ſie plaudert ohne Maaß und Ziel, über was und wen ſie will, es ſey hoch oder nieder, ſo iſt ihr Alles im Haus zuwider. Damit ſie nun den Mann zu einem größern Mitleiden bewege, ſo fängt ſie an zu ſeufzen und zu weinen, da zerſchmelzt alſobald dem Weiber-Narren das Herz, ſagt darauf: Mein Kind: hör' auf zu weinen, wir können die Sach leichtlich ändern, du biſt ja Frau im Haus, der Veit iſt juſt ein Vierteljahr da, gib ihm morgen ſeinen Lohn, die Köchin zahl auch aus. Dem Präceptor will ich gleichfalls mit einer höflichen Manier dieſe Woche aufkünden, im übrigen ſoll Alles geſchehen, was du willſt. Und alſo machen es die Weiber-Narren, laſſen ſich von ihren Frauen Geſetze vorſchreiben, präjudiciren ihrer eigenen Autorität, und ſperren ſich ſelbſt freiwillig in

Digitized by Google

das Narren-Kötterlein oder Häuslein. Bei andern Narren bringen es ihre Weiber so weit, daß wenn sie mit dem Strengen-Titel nicht allerdings zufrieden, der Mann seinen ganzen Gewinn darleihen muß, damit die Frau Ihro Gnaden werde; was Fontange, Spitzen und Bänder gehen nicht auf, und hat der Riemer neulich wegen des neuen Wagens (den sich die Frau schon bei dem Heiraths-Contrakt ausgedingt) einen so großen Auszug gebracht, daß der Mann von Herzen darüber erschrocken; gleichwohlen zahlen es die Weiber-Narren gern, nur damit sie nicht bei ihren Frauen in Ungnaden kommen mögen. Mir ist ein gewisses Weib von dem mittlern Style bekannt, welche sich gegen einer andern gerühmet, daß sie ihrem Mann niemalens die eheliche Pflicht zulasse, er verspreche ihr denn, den darauffolgenden Tag entweder eine Fontange oder etliche Ellen Spitzen auf ein Tüchlein zu kaufen. Wie nun alle solche verliebte Narren, welche sich in dergleichen Bedingnussen einlassen, recht grausam verliebte Narren seynd, so vergolden sie sich doch ihre selbst eigene Schellen niemalens besser, denn in den Fasching. Ach, wie viel Ehemänner macht nicht die Fastnacht zu Narren! Die Frau Mephistophelin ist neulich in der Kirchen auf ein Fest eingeladen worden, hat sich auch bei dem Tafeldecker ohne Wissen des Manns vor drei Dukaten einschreibn lassen, und dabei gebeten, die Sach in der Still zu halten, mit Versicherung, daß sie nach vollendetem Ball diese Freiheit bei ihrem Herrn schon verantworten werde. Unterdessen sagt sie zu dem Mann, sie gehe in die Kirchen und von dannen zu der Frau Gevatterin; da sie aber kaum zwanzig Schritt von des Manns Thür kommet, so wartet die Lehn-Kutschen schon auf sie und fährt die Madame mit dem Herrn

Digitized by Google

Valerio in einem Carrerio vor das Gottes-Haus in das Spiel-Haus, darinnen seynd vorhanden die Herren Musikanten; es bringt der Schneider allerhand schöne Kleider, Spitzen und Bänder, aus allerhand Länder, die Frau läßt sich suadiren, thut sich vermasqueriren, und machet nach der Schnur unterschiedliche Postur, dem Tanz wird kein Ende, bis zur Zeit Merende. Alsdann kommen Rund- und Bund-Tränk; dort wart bald einer auf mit einem Fasan, der andere mit einer Hechsen von einem indianischen Hahn, der dritte mit einem Rehschlegel, der vierte mit ein Paar Granabets-Vögel, der Frau Mephistophelin wird der Teller so voll, daß sie nicht weiß, was sie essen soll. Nach und nach steigen die wälschen Wein in das zarte Hirn hinauf, fangen an zu hitzen, und die Lieb schauet alsobald zu dem Fenster heraus; die Frau Mephistophelin retirirt sich, und der Herr Valerius gibt ihr das Geleit in die abgelegene Kammer, endlich wird durch allerhand schmeichelhafte Propositionen die Festung aufgefordert, so sich aber alsbald mit Akkord ergibt. Der gute Mann wartet indessen bis in die lange Nacht, leget sich sodann vor lauter Ungeduld in das Bett, und denkt, um Gotteswillen, wo muß mein Weib seyn? Betet aber beinebens fast drei ganze Psalter aus, rufet auch Gott inbrünstig an, er wolle doch seine treueste Ehe-Consortin vor allem zustoßenden Unglück bewahren, und macht sich keine Gedanken, daß es unrichtig mit dem Weib hergehe. Morgens früh kommt die Frau Mephistophelin mit sanften Tritten in die Stuben, gibt dem Mann einen ganz inbrünstigen Kuß, und bringt allerhand Ausflücht wegen ihrer Frau Gevatterin auf das Tapet, ihr so langwieriges Ausbleiben damit zu entschuldigen, und was sie mit der Zung nicht zu wegen bringet, suchet sie auszurichten mit

Digitized by Google

Weinen; höret auch nicht eher auf zu seufzen, bis sie ihren Mann endlich mit tausend Crokodil-Zähren gleichsam wieder einwieget und besänftiget, welcher auch seinem Weib leichtlicher glaubet, weilen ihn die große Liebe zu einem leichtglaubigen Narren machet. O ihr Narren! jetzt glaub ich, was Euripides in Iphigenia schreibet: **Callidæ sunt mulieres in inveniendis dolis:** Die Weiber seynd arglistig in ihren Erfindungen; und Salomon, welcher sich ziemlich unter den Weibern herumgeschlagen, hat aus allen Weibern keine einzige gefunden, so etwas nutz war; dahero saget Ecclesiast. 8. c. 27. v.; **Inveni amariorem morte mulierem, quæ laqueus venatorum est et sagena cor illius:** Ich hab das Weib bitterer gefunden, denn den Tod selbsten: sie ist ein Strick der Jäger, ihr Herz ist ein Netz, und ihre Hände seynd Bände; und Chrysostomus nennet ein solches arglistiges böses Weib eine Feindin wahrer Freundschaft, eine unumgängliche Strafe, ein nothwendiges Uebel, eine natürliche Versuchung, eine unentbehrliche Trübseligkeit, ein Uebel des Hauses, einen erfreulichen Schaden, mit einem Wort, ein Weib ist die Quint-Essenz der Bosheit mit einer guten Farbe übermalen. **Mulier mala est amicitiæ inimica, inevitabilis poena, necessarium malum, naturalis tentatio, desiderabilis calamitas, domesticum periculum, delectabile detrimentum, mali natura boni colore depicta Chrysost. huj. Math.** Protagoras wurde einsmals gefragt, warum er seinem größten Feind seine Tochter zum Weib gebe? antwortete er: weilen ich ihm keine schlimmere Sach von der Welt nicht habe geben können, denn ein Weib. Von der Weiber Falschheit schreibet Seneca in proverbiis also: **Aut amat aut odit mulier, nihil tertium, dedisdere flere feminam mendacium est; duo**

Digitized by Google

genera lacrymarum dantur in oculis feminarum, unum veri doloris et alterum insidiarum, mulier cum sola cogitat, mala cogitat: Ein Weib thut entweder von Herzen lieben oder auf das äußerste haſſen, und zwiſchen dieſen beeden haltet ſie kein Mittel; zweierlei Gattungen der Thränen ſind in den Augen der Weiber, eine rühret von rechter Betrübnuß, die andere aber von Falſchheit her; und wenn ein Weib allein iſt, ſo gedenket ſie nie an etwas Gutes. Ihre Schönheit anbelangend, ſo meldet Petrarcha; daß derjenige, wer ein ſchönes Weib hat, der habe ein Götzenbild, welches viel Geld koſt, ſolches mit täglicher Kleider-Veränderung nach Genügen auszuſtaffiren. Lärtius ſchreibet gar, daß ein ſchönes und aufgeputztes Weib ein Tempel ſey, welcher über einen Miſtlachen aufgebauet iſt. Mulier speciosa et ornata est templum super Cloacum ædificatum. Laërt. de vita et morte Philosoph. Verwundere mich derohalben über Hals und Kopf, daß ſo ungeheure Narren anzutreffen, deren ſonſt berühmten Großmuth ein einziges ſchönes Weib kann zu Boden werfen. Dieſes aber macht die unerſättliche Begierde der Lieb, und ſagt Seneca: amans, quod cupiat, scit, quod sapiat, non videt. Der Verliebte weiß wohl, was ſeine Begierde verlanget, nicht aber was die Vernunft wirket. S[illegible] in proverb. Darum nennte Prodicus die Begierde eine doppelte Liebe, und die Liebe eine doppelte Narrheit. Cupiditas est geminatus amor, amor vero est geminata insania. Stoc. serm. 62. Weilen aber ſchon [illegible] Anbeginn der Welt die ſtärkſten Helden durch die Weiber zu Narren worden, ſo ſolle dieſe Narrheit allen weibiſchen Phantaſten verziehen werden, und können ſie mit ihren eigenen Weibern ſo lang ihre Narreteï treiben, als es ihnen beliebig iſt. Im Fall aber dieſes

gegenwärtige Kapitel von den Weiber-Narren ihren Frauen würde vorgelesen, wäre der Frau gar nicht zu verdenken, wenn sie saget, Ei! Ei! Ei! wie hat diese Narrheit nicht auch meinen Mann getroffen!

Anekdoten.

Ein Jude gab in einem Gasthause ein Abendbrod; des andern Morgens machte ihm der Wirth die Rechnung, brachte statt der gehabten 12 Flaschen Wein, deren 24 darauf, und setzte überdem den Preis noch sehr hoch an. Der Jude ließ ihn rufen und redete ihn also an: „Daß Sie für den Wein, den wir nicht getrunken, einen so hohen Preis ansetzen, finde ich billig, denn dieser ist vielleicht gut gewesen, aber für die 12 Bouteillen, die wir getrunken, finde ich den Preis unbillig.“

Jemand sagte zu seinem Nachbar, als sie den Hund Fido-Savant besahen: „Wahrhaftig, der Pudel ist ein halber Mensch!“ „So?“ sagte der Andere, „so sind Sie ein doppelter Pudel!“

Digitized by Google

Das Scheibenschießen in Philisterhausen.

(Parodie auf Schillers Schlacht.)

Schwer und langsam
Wie ein Fuder Dünger,
Durch die grüne Eb'ne schwankt der Zug.
Zum allbekannten Philisterspiel
Streckt sich die grüne Vogelwiese.
Rücken ducken niederwärts,
Busenstreife hebt das Schützenherz,
Vorüber an rothen Weingesichtern
Rennt die Front der wacklige Hauptmann, halt!
Und alle Rotten fesselt das rauhe Kommando;
Fragend stellt sich die Front.

Prächtig im glühenden Sonnenstrahl
Was glänzt dorther von dem Hause?
Seht ihr die vollen Flaschen stehn?
Wir sehn die vollen Flaschen stehn,
Wo bleiben nur Frau und Kinder?
Lustig! hört ihr den Gesang?
Trommelwirbel und Hörnerklang
Schmettert durch die Glieder,
Wie schäumt das Bier im Glase dort!
Wie trocken ist das Maul!

Digitized by Google

Geduld, Gevatter Steffen!
Im Schießhause will ich Euch treffen.

Schon zieht es fort wie Kirmesschmaus,
Laut klirren die Gläser schon dort,
Die Kehle brennt, hier bölckt es laut, *)
Der Durst quält Alle Mann für Mann.
Laß quälen in Teufels Namen fort,
Freier schon hebt sich die Brust.

Gewehre los — schon füllt sich das Haus,
Hastig trinkt Jeder sein Fläschchen aus,
Eilig füllen sich Gläser.

Eng umarmen die Schützen sich,
Fertig! heult's von einem zum andern;
An den Schießstand gewurzelt
Feuert der Erste, andere machen sich ferkig,
Rasen wühlt die fehlende Kugel,
An Vormanns Stelle springt der Hintermann,
Geladen rechts und links; und um und um
Von schlechten Treffern ist die Erd' durchwühlt.

Das Bier geht aus — heiß brennt der Durst,
Der Mangel ängstet alle schon.
Geduld, Gevatter Steffen!
Sogleich will ich Anstalt treffen.

Schon sprüht das Feuer im Aug',
Nüchterne wechseln mit Trunk'nen, der Fuß

*) Auf den Magen zeigend.

Digitized by Google

Strauchelt über Entschlafene —
„Und auch du Hans?“ — „sage der Frau nur nichts;“
Wilder immer wüthet das Bier,
„Schweigen will ich“ — Ach! Herr Gevatter! seht
Hinter uns wie nun die Bowle dampft
„Sagen will ich der Frau das nicht!
Trink' nur zu! wo die Bowle dampft
Luftig, stoßet, Gevatter an!“

Der und jener schwankt zum Stand,
Kaum trifft einer der Scheibe Rand.
Geduld, Gevatter Steffen,
Nun werd' ich wohl 'was treffen.

Horch, wer stürzt so eben herein?
Die Schützen kommen alle;
Es werden wohl Betrunk'ne seyn,
Man bringt sie hier zur Ruhe.

Schlafet, ihr Brüder!
Ruhe suchen nun die Glieder,
So schlaft das Räuschchen aus —
Vollendet ist das schöne Fest,
Und Jeder eilt ins warme Nest:
Horch! Trommelwirbel, Hörnerklang
Singen uns den Nachtgesang.
Schlaft wohl ihr betrunkenen Brüder,
Auf dem Keller morgen wieder!

Digitized by Google

Aus dem wiederaufgelebten Eipeldauer.

(Jahrgang 1800.)

(Schluß.)

Die Theurung in Lebensmitteln wird täglich größer. D' Wirth jammern schrecklich drüber, und wissen sich gar nicht anders z' helfen, als daß s' jede Speis um ein Paar Kreuzer theurer gebn.

Der Wein, der's aus alter Freundschaft immer mit den Wirthen halt, macht über die Theurung ein saurs Gsicht, und der Sechzehner hat aus Alterazioni so gar sein Farb verändert, und schaut jetzt kupferroth aus.

Da hat aber die Täg ein lustiger Herr ein spaßigen Einfall ghabt. Es ist Schad, hat er gsagt, daß d' Tortur jetzt aufghobn ist; sonst dürft man den Delinquenten nur ein Sechzehner z' trinken gebn, und sie würden gwiß Alles bekennen.

Juhe! und auweh! z' gleich Herr Vetter! Auf ein siegreichs Extrablatl, das uns völlig wieder aufgweckt hat, ist auf einmal ein hinkender Both nachkommen — und der hinkt auf beiden Füßen.

Der Herr Vetter müßt ein Straußenmagn habn, um Alles zu verdaun, was d' Leut einander ins Ohrwaschl sagn; deßwegn hab ich lieber durch ein vierzehn Täg gar nichts gschriebn. Ich will also auch jetzt aufs Vergangene

Digitized by Google

ein Deckel thun, und den Herrn Vettern lieber ſchreibn, wies z' Wien jetzt ausſchaut.

So wie d' Nachricht ankommen iſt, daß der Feind ins Oberöſtreich eindrungen wär, hat man überall 's Traurigkeitsfahnl ausgſteckt gſehn.

Ich kenn ein Menge Herrn, den kein Eſſen, kein Trinken und kein Schlafen mehr ſchmeckt. Einigen kann mans ſogar auf der Naſen leſen, wie viel Dukaten als ſ' z' Haus vergrabn habn.

Mein Frau Gmahlin hat ſogar ſchon wieder ans Durchgehn denkt; da hat ihr aber ein andre gnädige Frau, die über 's Franzöſiſche ihr Mutterſprach vergeſſen hat, den Rath gebn, daß ſ' hier bleibn ſoll: Sie können ja franzöſiſch parlirn, hat ſ' gſagt, und da habn ſ' ja nichts z' fürchten: und ſeit der Zeit hat mein Frau Gmahlin wieder Kuraſchi.

Ein paar Täg habn wir z' Wien nicht gwußt, wie wir dran ſind, weil der Eine ſchwarz und der Andere weiß gredt hat; endlich iſt aber ein Proclamationi heraus kommen, und die hat uns auf einmal ein wenig beruhigt, weils drin gſtanden iſt, daß ſich unſer gnädiger Kaiſer ſelber an die Spitz der Landesvertheidiger ſtelln will.

Hernach iſt d' Nachricht ankommen, daß der Prinz Karl zu der Armee geht, und da iſt ein allgmeins Jubel darüber entſtanden — Da habn alle guten Patrioten gſucht, einander aufz'muntern.

Ein braver Herr hat ſogar fürs neue Freikorps ein Cantati gebn, und die hat gheißen: Der Kampf fürn Frieden — und weils z' Wien halt ein Menge Leut gibt, die zwar den Frieden lieben, aber nicht kämpfen wolln dafür, ſo iſt durch die Cantati nicht ſo viel Geld eingangen, als ich glaubt hab.

Digitized by Google

Gegn d' Fremden iſt ein Patent herauskommen, daß ſ' innerhalb drei Tagen d' Wienſtadt verlaſſen ſolln, und das habn die gſcheiden Leut alle natürlich gfunden; denn wenn d' Gfahr größer werden ſollt, ſo hätten wir ja für die wirklichen Einwohner nicht z' eſſen gnug.

Da hab ich aber ein ſpaßigs Stückl ghört. Da hat ein Fremder, der in Wien Alles ſchlecht gefunden hat, in ein Wirthshaus gſagt: daß er ſichs was koſten laſſen wollt, wenn er hier bleibn könnt. Das kann Ihnen nicht viel koſten, hat ein witziger Schneidermaſter drauf gſagt: Stellen Sie ſich narriſch, ſo kommen S' in Narrenthurn, und können hier bleibn, und den Einfall hat der Fremde ſelber ſpäßig und gut gfunden. —

D' Schanzarbeiten ſind auf einmal eingſtellt worden, und jetzt laſſen ſichs viele gar nicht ausreden, daß wir nächſtens Frieden habn werden. In der guten Hoffnung will ich alſo auch indeſſen ein Deckl auf unſre Pulitik thun, und den Herrn Vettern von was Luſtigern ſchreibn.

Weil jetzt 's neue Jahr gweſen iſt, ſo habn ſich d' witzigen Köpf bei uns wieder hervor than. Da hat einer ſtatin Viſitbilliet ein förmlichen Wechſelbrief ausgſtellt; bei dem werden ſich aber d' Notari nicht viel verdienen, weil ihn kein Menſch wird proteſtirn laſſen.

Hernach hats ein Eintrittsbilliet ins neue Jahrhundert gebn; da wiſſen wir aber noch nicht, ob wir franco durchkommen, oder ob wir ein Leggeld zahln müſſen. Ein Herr Mitkollegie von mir hat ſogar gfragt: wo 's neue Jahrhundert ſein Komödihaus aufſchlagn wird? und ob Trauer- oder Luſtſpiel werden aufgführt werden?

Ein andrer raffinirter Herr hat für ſeine guten Freund ſogar ein Pudel-Billiet ſtechen laſſen. Da iſt ein Pudel

Digitized by Google

drauf, und der zeigte dem alten Jahrhundert den Hintern, und wart vorm neuen Jahrhundert auf.

Aber noch ein witzigrer Herr hat sein Glückwunsch so gar in ein Nuß eingmacht, und wieder ein andrer in gfüllte Schnecken vom Herrn Vettern z' Eipeldau — und da hab ich selber ein kleine Portion davon gfressen.

Von Kalendern habn wir auch wieder ein Ueberschwemmung ghabt; mein Frau Gmahlin hat aber kein inländischen angschaut, sondern hat sich bloß fremde Kalender einkauft, damit von unsern Geldüberfluß auch ein Bißl was ins Ausland kommt.

Deßmal habn wir an neuen Jahrstag kein Galla ghabt, und da habn bsonders diejenigen ihr Freud drüber ghabt, die in weißen Strümpfen in Koth hätten herum springen müssen. Ich hab deßmal auch mein Gallaküttel an der Wand henken lassen; denn wenns Herz in der Trauer ist, so schickt sichs ja nicht, daß der Leib in der Galla geht.

Der neue Jahrstag hat bei uns mit ein Feur in der Vorstadt angfangen, und das wolln d' alten Weiber, die Alles wissen, für kein guts Zeichen halten; weil aber über Nacht 's Wetterglas von Sturm auf schöns Wetter gstiegen ist, so glaubn wieder andre Wetterhexen, daß wir bald Friedn kriegn.

Deßmal ists allen Kaufleuten und Wirthen verboten worden, den Menschern ein neues Jahr z' gebn. Mein Köchin hat abscheulich darüber gschimpft, denn sie hat sich a Conti schon zwei Paar seidene Schuh machen lassen.

Für die Gäst, die 's ganze Jahr ihr guts Geld in d' Wirthshäuser tragn, ist aber kein Verbot heraus, den Kellnern ein neus Jahr z' gebn — und deßwegn habn s' auch wie sonst ihre kleine Neujahrssteur an die Herrn Kellner abgführt.

Digitized by Google

'S Bier ist jetzt um ein Kreuzer theurer worden, und da halt sich kein Mensch drüber auf: wenn's nur nicht auch um zwei Kreuzer schlechter wird.

Die Täg bin ich zum Karnerthor hinausgfahrn, und da hab ich über ein halbe Stund warten müssen, so habn sich d'Wagn gsperrt. Aber wie ich auf d'Wieden kommen bin, so hab ich gar nicht von Fleck können. Da sind über zehn schwere Fuhrn in Koth bis an d'Ax stecken bliebn. Da hätt aber der Herr Vetter das Fluchen von Fuhrleuten hörn solln. O je Herr Vetter, wenn die Fluch alle erfüllt werden sollten, so hätt der Teufel d'Wegaufseher längst schon holn müssen.

Ein neus Buch ist jetzt heraus, und draus kann man d'Kunst lernen, in der Gschwindigkeit Alles aufzschreibn, was d'Leut redn; Ja man soll ihnen sogar 's Wort wegschreibn können, wenn sie 's noch im Maul habn. Die Kunst will ich jetzt lernen, und wenn mein Frau Gmahlin Gsellschaft gibt, so setz ich mich in ein Winkl, und schreib jeds Wort auf, und da kriegt der Herr Vetter vielleicht einmal ein lustigen Brief z' lesen.

Weil jetzt d' letzten Faschingtäg sind, so hab ich wieder einmal ein ungrisch Glasl Ruster trinkn wolln, und bin also in Weinkeller hingangen. Dort hat ein junger Chmann laut sein guten Freund erzählt, daß sich sein Weib von ihm hat scheiden lassen. Wie ich hör, hat er gsagt, so hat s' jetzt alle Tag ein andern Kerl; aber es ist mir lieb, so lernt s' doch ein Unterschied kennen, wenn s' wieder zu mir kommt. Herr Vetter, ich hab's Lachen verbeißen müssen. —

Ich hab den Herrn Vettern jüngst gschriebn, daß ich mich auf d'Stenographie verleg, und da hab ich die Tag mein erste Prob abglegt. Da mein Frau Gmahlin zwei gute Freundinnen bei sich ghabt, und da hab ich mich

Digitized by Google

hintern Ofen gsetzt, und hab ihrn Diskursi von Wort zu Wort aufgschriebn.

Da les' der Herr Vetter selber den Durcheinander, und da hat der Herr Vetter ein Modell von ein Diskursi von unsern galanten Fraun.

„Wissen S' schon, daß mein Semirl niederkommen ist?

„Wie viel hat er Junge?"

„D' Frau von X ist auch in sechs Wochen."

„Hat wieder richtig ein Madl — Habn sie's neue Stuck gsehn."

„Kan nicht viel dran seyn — 'S steht kein Autor drauf."

„Au weh' es fangt schon wieder z'regnen an."

„Jetzt muß ich mich ham tragn lassen; denn meine Pferd sind krump."

„Wie befindt sich der Herr Gemahl."

„Gott seys Dank! so — so! — Nanerl! bring gschwind den Kaffe!

„Mein Zahn fangt mir wieder an weh z'thun."

„Und mich brennen meine Hühneraugn."

„Der Doctor N — ist so krank —

„Au weh 's wär Schad um ihn"

„Gehn S' dies Jahr wieder aufs Land?"

„Mein Mann will nicht anbeißen. Es kostt ihm z'viel Geld —

„Habn S' den schön Offizier gsehn, der gestern im Theater mit mir gredt hat?"

„Der wird gwiß bald General, weil er so schön ist."

„Ein Uhlaner ist hier. Der gfallt mir noch besser."

„Mir scheint, sie trummeln."

„Es wird ein Feur seyn."

Digitized by Google

„Nur in Leopoldstadt-Theater nicht; sonst trifft mich der Schlag.“

„Wissen S' schon, daß der Herr von Y gstorben ist?“

„Werden brav Schulden da seyn.“

„Noch ein Schaln Kaffe, wenns beliebt.“

„Küß d' Hand.“

„Der Kaffe wird immer theuerer —

„Da sind bloß d' Engländer dran Schuld.“

„Die verwünschten Engländer!“

„Mein Mylord müssen S' ausnehmen. Das ist ein Mordkerl!“

„Wie gfallt Ihnen d' Kleiderordnung die der Papst außer gebn hat?“

„Ist ein dumms Zeug.“

„Ich laß mir nichts vorschreibn —

„Ich auch nicht.“

„Die Haubn steht Ihnen recht gut an.“

„Kost mich der Schmarn nur zwei Dukaten.“

„Aufn Sonntag werden S' mein neus Kleid sehn. Der Kaufmann hat mir gschworn drauf, daß 's ein Ausländerwaar ist.“

„Mein Köchin hat sich ein wunderschön Groditor auf ein Röckl kauft.

„Weiß gar nicht, wo d'Menscher 's Geld hernehmen.“

„Wie ists Tarok-omber gestern ausgfalln?“

„Ich hab ein Paar miserable Gulden gwonnen.“

„'S ist schon 5 Uhr. Wo die Z. so lang bleiben muß.“

„Sie halt sich ja jetzt ein englischen Sprachmaster —

„Ha! ha! sie soll lieber Deutsch dafür lernen.“

„Ich hör läuten.“

„Wenns mein Mann ist, so pack ich aus mit ihm!“

„Jetzt ist auf einmal d' Frau v. Z — mit noch drei

guten Freundinnen eintreten, und da hat mein Schreiberei ein End ghabt; denn jetzt habn alle Sechsi oft zgleich gredt, und da möcht der Teufel ein Gschwindschreiber seyn. Aber ich glaub, der Herr Vetter hat schon an der klein Prob gnug.

Anekdoten.

Ein Israelit ließ sein Quartier malen; der Maler forderte für jedes Zimmer 12 Thaler, für das Vorhaus aber, das bloß gespritzt wurde, vier Thaler. Einige Zeit darauf wollte er seine Frau malen lassen, der Maler forderte 10 Louisd'or. „Das ist theuer!" sagte der Israelit, „wissen Sie was, spritzen Sie sie bloß!"

Ein Mädchen heirathete einen Wittwer; acht Tage nach der Hochzeit wurde sie mißvergnügt; als man sie fragte, sagte sie: „Ich habe immer gehört, wenn man einen Hofrath heirathet, wird man Hofräthin, wenn man einen Professor heirathet, Professorin, darum glaubte ich, wenn ich einen Wittwer heirathe, würde ich Wittwe werden, und nun hab' ich mich bitter getäuscht."

Digitized by Google

Gebet eines Studirenden.

O Himmel, höre mein Gebet,
Das aus der Schule zu dir fleht! —
Verleihe mir zu dieser Zeit
Ein wenig Fleiß und Thätigkeit;
Nur etwa das geringe Maaß,
Das Aristoteles besaß. —
Verleih mir Gellerts Frömmigkeit,
Und Sokrates Gelassenheit.
Ich bitte nicht zu viel von dir, —
Nur Newtons Scharfsinn schenke mir.
Physik will ich nicht mehr verstehn,
Als Priestley, Lichtenberg und Green.
Mathesis — geht mich wenig an,
Gib mir nur das, was Klügel kann;
Und lehre mich vom Firmament,
Was Herrschel und was Bode kennt.
Philosophie — hat vielen Tand,
Mir gnügt am Beifall eines Kant.
Gib mir ein Theilchen Dichtergeist
Von Wieland, Göthe, Schiller, Kleist.
Ein wenig Styl von jener Art,
Wie Garve schreibt und Eberhard.
Grammatik? — so wie Adelung

Digitized by Google

Iſt dir, o Himmel, ſchon genung;
Wird Gatterers Geſchichte mein,
So kann ich ſchon zufrieden ſeyn.
Geographie mag ich nicht viel,
Was Fabri kennet und d'Anvill.
Naturgeſchichte? — nur gemach,
Von Büffon oder Blumenbach.
Latein und griechiſch ſey erfleht,
So viel als Heyn' und Wolf verſteht;
Franzöſiſch, wie es Voltaire ſchrieb,
Und Englich, wie es Ebert trieb.
Theologie gib mir darein
Von Röſſelt oder Döderlein.
Wird mir ein geiſtlich Amt zum Lohn,
So leih' mir Spaldings Kanzelton.
Als Rechtsgelehrter laß mich Klein
Und Suarez oder Meiſter ſeyn.
Macht mich zum Arzte mein Geſchick,
So gib mir Stoll'ens Geiſt und Glück.
Muſik? Ein wenig zum Erbaun,
Von Haydn, Mozart oder Graun.
Geſchmack ſey mir nicht viel beſcheert,
So viel nur als ein Sulzer lehrt.
Gib mir ein kleines Eigenthum,
Wie Fernei oder Tusculum;
Nur ſo viel Bücher, als ein Mann
Von meinem Fache brauchen kann.
Gib mir Freund Asmus frohen Muth,
Und Kleinjoggs kerngeſundes Blut.
Und einſtens auch zum Zeitvertreib, —
Wielands Muſarion zum Weib!

Digitized by Google

Hochzeitsgebräuche bei verschiedenen Nationen.
(Schluß.)

Bei den

Wallachen

wird nach vollendeter Trauung im Hause der Braut ein hochzeitliches Mahl gegeben, wobei aber das Brautpaar nicht erscheinen darf, sondern es muß von einander abgesondert, und zwar die Braut immer verhüllt und von dem Bräutigam ungesehen, in einem besondern Zimmer speisen.

Sulzer bemerkt, daß diese Gewohnheit, so wie jene, nach welcher die Mädchen von jeder Mannsperson, selbst die Braut von ihrem Bräutigam, bis nach vollbrachtem Beilager ungesehen bleiben mußten, unter den vornehmen Wallachen altmodisch zu werden anfängt, seitdem der heutige Fürst in der Wallachei seine Tochter mit fränkischer Freiheit, wie sie es nennen, erzogen und verehlicht hat. Es wird jedoch noch von vielen Bojaren dieses alte wallachische Herkommen in Ehren gehalten und pünktlich befolgt.

In Siebenbürgen sind sie noch so streng, daß der Bräutigam mit seinen Gästen und Anverwandten nicht einmal in der Braut Behausung speisen darf, sondern ein jeder Theil der Verlobten und Getrauten bewirthet die Seinigen bei sich in seinem eigenen Hause, und nur erst den folgenden Tag, da den Abend zuvor die Braut dem Bräutigam zugeführt und beigelegt worden, versammeln sich die beiderseitigen Gäste an einer Tafel, in des Bräutigams Behausung. Auf diese Tafel, bei welcher die junge

Digitized by Google

Frau zum erstenmal ohne Schleier erscheint, wird unter gemeinen Leuten sowohl im cis- als transalpinischen Dacien, eine Schüssel gesetzt, in welche die Geschenke für die neuen Eheleute gelegt werden.

Bei den Adelichen pflegen die beiderseitigen Schwiegeraltern in der Wallachei an diesem Tage mit ihren neuen Schwiegerkindern ganz allein zu speisen, und während der Mahlzeit läßt der Vater der jungen Frau durch den ganzen Schwarm seiner Dienstboten unterm Schalle der Trompeten und anderer Instrumente, seinem neuen Eidam den Hausrath feierlich übergeben, den er seiner Tochter zur Ausstattung bestimmt hat. Dieser Gebrauch ist aber nicht mehr so allgemein, als früher; darin bleibt man jedoch der alten Sitte treu, daß die Hochzeitsschmausereien wenigstens volle acht Tage dauern, denn erst am zweiten Donnerstage werden dieselben mit dem letzten öffentlichen Gastmahle in dem väterlichen Hause der jungen Ehefrau beschlossen, und wenn es der Vater oder die Mutter im Vermögen hat, so empfängt nach dieser Mahlzeit der Schwiegersohn ein gesatteltes Pferd, die Tochter aber einen sechsspännigen Staatswagen zum Geschenk, worin sie in feierlichem Zuge heimgeführt wird.

Während der junge Mann beschäftigt ist, seiner neuen Bettgenossin den Gürtel zu lösen, machen, nach Raicewichs Bemerkung, die Verwandten der Braut Jagd auf die jungen Brüder und nächsten Blutsfreunde des Bräutigams, um an ihnen, wie sie vorgeben, das Vergeltungsrecht auszuüben, und die schmerzhafte Gardinenscene des jungen Mädchens zu rächen.

Nach der Ankunft in dem Hause des Bräutigams werden die Neuvermählten, nachdem vorher einige Becher Wei-

Digitized by Google

ausgeleert worden, von den Brautführern in das Schlafzimmer begleitet.

Die im Punkte der Keuschheit der jungen Frau gemachten Entdeckungen verbirgt der Mann, besonders vor seinen Schwiegerältern, in den ersten Tagen sehr sorgfältig, denn dieselben müssen drei Tage nach der Hochzeit, mit allen Blutsfreunden ihre Tochter besuchen, welche Reise der große Weg genannt wird, weil auf demselben den Aeltern entweder viele Ehre oder Schande widerfahrt.

Wird die Tochter als unbefleckte Jungfrau befunden, so herrscht nicht nur unter der ganzen Familie, die ausgelassenste Freude, sondern die Aeltern werden auch mit einer ansehnlichen Mahlzeit bewirthet, und nachdem zum zweitenmal Essen aufgetragen worden, so erscheint auf einer Schüssel das Brauthemd, mit den ehrenvollen Urkunden der aufbewahrten Keuschheit. Dieses Schaugericht geht von Hand zu Hand, und Keiner reicht es seinem Nachbar, bevor er nicht, zur Bezeugung seines Wohlgefallens, ein kleines Geschenk auf die Schüssel gelegt hat. Doch geschieht dieß nur bei den gemeinen Leuten; unter den Vornehmen erlaubt die Delikatesse nur den Schwägern die Besichtigung der Geheimnisse der Brautnacht.

Findet sich aber der junge Mann in seiner Erwartung betrogen, so versammelt er am andern Tage alle seine Verwandten, und macht ihnen die Schande seiner jungen Frau kund. Diese bringen, wenn die Aeltern der Frau ankommen, einen schlechten Karren mit zerrissenen Riemen herbei, setzen die junge Frau auf denselben, spannen ihre Aeltern statt der Pferde daran, und zwingen sie unter Schlägen, ihre darauf gesetzte Tochter als eine H — nach Hause zu ziehen. Dieses darf niemand auf der Straße oder unterwegs verhindern, und wenn sich jemand unter-

Digitized by Google

stünde, die Eltern davon los zu machen, so würde er, außer einer Tracht derber Prügel, auch noch von dem Richter als ein Uebertreter der Gesetze und Landesgebräuche bestraft werden. Der beleidigte Mann behält die ganze Mitgabe, und wenn er Kosten auf die Hochzeit verwendet hat, so bekommt er sie von den Aeltern seiner zurückgegebenen Braut auf Befehl des Richters zurück.

Um dieser Schande nicht ausgesetzt zu seyn, halten die Vornehmen ihre Töchter in der strengsten Eingeschlossenheit, lassen sie nicht einmal die Kirche besuchen, und erlauben selbst den Bräuten nicht, sich vor ihren Freiern zu entschleiern, oder nur mit ihnen zu sprechen. Sulzer bemerkt, daß dieser letztere Umstand, bei den Wallachen so wie bei den Slaven, deßwegen eingeführt ist, damit die häßlichen Gesichter nicht ohne Männer bleiben möchten. Daher geschieht es denn nicht selten, daß mancher Bräutigam, in der süßen Erwartung, eine schöne Rahel zu umarmen, vor einer triefäugigen Lea zurückfährt.

Hat sich aber dennoch ein wallachisches Fräulein, bei aller Einsperrung, gewisser Schwachheiten schuldig gemacht, so suchen sie den jungen Mann durch einen reichen Brautschatz an Dörfern und Gelde zu entschädigen; will er sich aber durchaus nicht befriedigen lassen, so nehmen sie die Tochter wieder zu sich, und erlauben ihm, eine andere zu heirathen.

Ein Jahr nach der Hochzeit versammeln sich alle Verwandten, den Jahrstag der Trauung zu feiern. Es werden nun auch jene Angriffe auf die Verwandten des Mannes erneuert, die man in der Brautnacht versuchte, jedoch mit der Nachgiebigkeit, daß es den Jünglingen frei steht, sich mit Wein los zu kaufen.

Digitized by Google

Wenn ein

Serbe

aus der Gegend von Kamenz in der Oberlauſitz ein Mädchen aus einem andern Dorfe heirathen will, und mit ſeinem Brautwerber (Druſchba) und Begleitern angezogen kommt, ſo läßt er den Richter des Dorfs fragen, ob es einigen fremden Männern erlaubt ſey, herein zu kommen, worauf er die Antwort erhält: wenn ſie ehrliche und brave Leute ſind, ſo mögen ſie in Gottes Namen kommen, aber nur der alten Weiber und jungen Kinder ſchonen. Dieß ſcheint ſich auf die Gewohnheit, Bräute zu rauben, zu beziehen.

Die ſerbiſchen Jünglinge haben noch jene mitternächtliche Freiheit bei ihren Bräuten, Frejot genannt, die bei den Schwarzwäldern und Hochſchottländern Kommnächte, Probenächte, in der Schweiz der Kilpgang, in Franken das Fenſtergehen, in Böhmen Bettelnächte, und in Sibirien das Buſenrecht heißen.

Sonntags vor der Hochzeit ſchicken die geladenen Gäſte Flaſchen voll Käſe zu den Kuchen, und eine mit Butter hoch aufgethürmte Butterbüchſe. In der Gegend von Kamenz ſenden diejenigen, welche bei der Verlobung gegenwärtig waren, nach dem erſten Aufgebot Gänſe, und die Weiber, welche zur Hochzeit kommen, bringen Butter und Käſe mit.

Die Einladung geſchieht zu Pferde; der Bräutigam hat einen Degen, auch oft Piſtolen.

In der Gegend von Kamenz verſammeln ſich die Dirnen am Abend vor dem Hochzeittage bei der Braut, und ſingen ein Brautlied, das noch Spuren von dem alten Beklagen der Jungfrauſchaft zu tragen ſcheint.

Digitized by Google

Am Hochzeittage versammeln sich die Freunde des Bräutigams bei demselben, und begleiten ihn unter Musik zur Braut. Alle erscheinen im feierlichen Gewande.

Die Braut trägt auf dem Kopfe eine schwarz sammetne nach oben zugespitzte Mütze, die oben offen ist und hinten einen runden Absatz hat, der Borta genannt wird. Diesen umgibt ein messingener Reif, woran Sternchen von eben diesem Metall hängen. Auf der Spitze der Borda sitzt der Kranz von grüner und rother Seide. Um den Hals trägt sie Korallen, darüber hängen an einer Schnur eine oder zwei Reihen altes Geld, mehrentheils Thaler mit Oehrchen, herunter. Ihre Arme sind mit einem Band umwunden, damit sie, die Ungewisse,* nicht entfliehen oder leicht geraubt werden könne. Um den Leib haben sie einen Gürtel oder Band. Jetzt tragen sie ordentliche Strümpfe und in den Schuhen Schnallen, doch an vielen Orten zeichnen sie sich noch, wie ehemals, durch rothe oder weiße gewickelte, oder in Falten oder Rollen gelegte Strümpfe und gebundene Schuhe aus.

Der Braut wird eine Matrone zur Aufsicht gegeben, die Sslonka, und bei den Deutschen in Meissen und der Lausitz, Salzmäste heißt.

Mit vielem Gepränge und unter Musik beginnt nun der Zug nach der Kirche. Man singt dabei:

Wir führen sie, wir führen sie,
Wir haben sie, wir haben sie,
Und geben sie sonst Niemand!

Die Salzmäste nimmt zerschnittene Kuchen mit in die Kirche, und wirft sie beim Heimgange unter die Leute. Ihre Gastgebote gränzen an Ueberfluß und Verschwendung.

* So heißt die Braut noch bei den mehresten slavischen Stämmen.

Digitized by Google

Die Sslonka bedient die Braut, und bringt ihr von jedem Gerichte den ersten Bissen in den Mund. Die Braut steckt über Tische ein Stückchen Brod ein, das sie sorgfältig aufhebt, und welches nie schimmeln oder verderben, sondern zu vielen Dingen gut seyn soll.* Die Hochzeitgeschenke werden, wie bei den übrigen Slaven, mit vielen Ceremonieen überreicht.

In der Gegend von Budissin schenkt die Braut, wenn sie in ihre Wohnung kommt, der zuerst ihr begegnenden Person ein Brod. In manchen Orten läßt sie alle Zuschauer aus einem Milchgefäße Bier trinken. Den Tag nach der Hochzeit muß sie sogleich die beim Hochzeitmahl gebrauchten Tücher waschen. —

Unter den übrigen europäischen National-Feierlichkeiten bei Hochzeiten (die sich einander ziemlich ähnlich sind) verdienen noch einige Eigenheiten der

Holländer

bemerkt zu werden. Ueberhaupt wird bei diesen ein ungezwungener Umgang zwischen jungen Leuten beider Geschlechter, besonders in den niedern Ständen, so sehr als Würze, wo nicht als Bedürfniß des Lebens betrachtet, daß gewiß zwei Drittheil aller Bürger- und Bauermädchen ihre bestimmten Liebhaber besitzen, von denen sie spät oder früh, je nachdem es die Umstände erlauben, geehelicht

* Mit dem Brod zeigt sich bei der schon vorhin angeführten Sitte ein ehrwürdiger Gebrauch. Es hat wahrscheinlich, als Symbol der Fruchtbarkeit und des Ueberflusses, hierzu Anlaß gegeben. Bei der Trauung der Wallachen werden sie vom Priester mit einem in Honig getauchten Brod gespeist. Die kassubischen Brautleute beißen aus einem Brode ein Stückchen aus, und heben dasselbe auf.

Digitized by Google

werden. Oft dauern solche Verbindungen zehn und mehrere Jahre, ohne daß man einander dadurch gleichgültiger würde.

In verschiedenen Gegenden gibt es ganz besondere Sitten und Gebräuche, die den verliebten Umgang junger Leute begünstigen. In Nordholland z. B. gehen die jungen Bursche auf dem Lande gegen Abend vor die Hausthüre der jungen Mädchen, die schon auf dergleichen Besuche gefaßt sind, klopfen an, werden gefragt, was ihr Begehr sey, thun hierauf ihrer Schönen eine scherzhafte Liebeserklärung, oder schützen sonst einen Vorwand ihres Besuchs vor, und finden ihn auf alle Fälle in der Bitte, ihre Pfeife anzünden zu dürfen. Gefällt der junge Mann, ist das Mädchen etwa gar schon mit ihm näher bekannt, oder auch nur um Gesellschaft verlegen, so öffnet sich die Thüre, andere Paare kommen dazu, und nun wird die Nacht fröhlich durchschwärmt. Beim Anbruch des Tages bringt jeder Liebhaber sein Mädchen nach Hause, denn in Nordholland ist nicht Hesper, sondern der Morgenstern, der Stern der Liebe. Auf der Insel Texel heißt daher dieser Gebrauch auch Kricken, d. i. Grauen des Tags, oder Morgendämmerung; weil dieses eine alte hergebrachte Sitte ist, so halten sie die Aeltern für sehr löblich, und sagen nicht nur nichts dagegen, sondern würden selbst sehr verlegen seyn, wenn ihre Töchter nicht zu dergleichen Parthien gezogen würden, und keine nächtlichen Besuche erhielten.

In dem nordholländischen Dorfe Schaagen herrscht eine andere hieher gehörige Sitte, die vielleicht Gelegenheit zu der niederländischen Volkssage von einem Schaagenschen Mädchenmarkt gegeben hat. Hier pflegen sich nämlich um die Kirchmeßzeit die Mädchen in ihrem

Digitized by Google

schönsten Putze zu zeigen, und die Spaziergänge, vor allen aber den Kirchhof, als den besitgelegensten, zu besuchen, um einen Kirmeßburschen zu fesseln. Die jungen Mannsleute benutzen diese willkommene Gelegenheit, begeben sich auch zu diesen Rendezvous, und suchen sich eine Schöne aus, bei der sie, den ganzen Jahrmarkt über, den Liebhaber spielen, sie in allem freihalten, und nicht eher von der Hand lassen, bis das Fest ein Ende hat.

Andere ähnliche Gebräuche herrschen in den übrigen Gegenden der Niederlande, andere aber sind, ihrer mißlichen Folgen wegen, durch strenge Verbote abgeschafft worden. Zu diesen gehört besonders das Queesten, welches ehedem auf der Insel Vlieland, dem Helder, und in einigen andern Gegenden von Nordholland im Schwange ging. Hier waren nämlich die Aeltern, welche mannbare Töchter hatten, verbunden, eine Scheibe über der Hausthüre auszuheben, zum Zeichen, daß man hier queesten könne. Das Queesten selbst geschahe auf folgende Weise. Ein junger Bursche, der Lust hatte, sich näher mit einem Mädchen bekannt zu machen, begab sich zur Abendzeit an ihre Thüre, und machte anfangs einen Versuch, durch gute Worte, Schmeicheleien, Versprechungen und andere zärtliche Mittel ins Haus zu kommen. Glückte dieß nicht, so stieg er durchs Fenster hinein, und nun mußte ihm das Mädchen erlauben, sich zu ihr ins Bette legen zu dürfen, jedoch nur zwischen die wollene und Kattundecke, so daß sich allzeit eine Decke zwischen ihm und dem Mädchen befand. Der Texelsche Kroniker sagt, daß bei solcher zärtlichen Liebesbewerbung Zucht und Ehrbarkeit allezeit Wache gehalten hätten.

Digitized by Google

Unter den verschiedenen Religionskasten zeichnet sich das Eigenthümliche der

Herrenhuter

bei Hymens Feier vorzüglich aus. Bei uns ist die Heirath entweder eine Art von Handel, oder die Wahl der Empfindung, oder in höchst seltenen Fällen ein Geschäft der Vernunft. Bei den Herrenhutern ist die Heirath weder ein Werk des Geizes, der Liebe, oder der Vernunft, sondern das Geschäft der — Würfel.

Wie bekannt, sind in allen herrenhutischen Anstalten die unverheiratheten Mädchen und Jünglinge von einander abgesondert. Aller Umgang ist den beiden Geschlechtern mit einander untersagt; sie sehen sich höchstens in der Kirche, oder im Vorübergehen einmal, und wenn der leidige Amor einmal durch die Augen eines Mädchens und eines Jünglings sich einen Weg in ihrer beiden Herzen zu eröffnen wußte, so macht dieß das Ding auf keine Weise besser; die Gesetzgeber der Brüderschaft haben durch die strenge und genau befolgte Absonderung beider Geschlechter diesem Tausendkünstler eine so feste Barriere entgegen gesetzt, daß es ihm nur sehr selten gelungen ist, einen Schleichhandel von Liebe mit der herrenhutischen Jugend zu treiben.

Ueber die heirathslustige Jugend werfen die strengen Vorsteher das Loos, das einzige bei den Herrenhutern erlaubte, und gewiß das allergefährlichste Hazardspiel. Man kündigt dem jungen Manne an, welche Frau auf seinen Wurf getroffen ist, und er hat keine Freiheit weiter, wenn etwa seine Augen schon in der Kirche gewählt haben, als zu diesem Gottesurtheile nein zu sagen. Er darf es nicht einmal wagen, die zu nennen, die sein Auge liebt. Er muß unverheirathet bleiben, oder er muß aufhören

Digitized by Google

Herrenhuter zu seyn, wenn er sich diesem strengen Gesetze nicht unterwerfen will.

„Abscheulich! abscheulich!“ werden hier die jungen Damen ausrufen; „also das Loos gibt einem Mädchen einen Mann, der etwa häßlich ist, wie die Nacht, oder der mürrisch, oder von einem schlechteren Stande ist, oder — (der Himmel weiß wieviel Oder man hier herzählen konnte;) — welch fürchterliches Unglück muß nicht durch dieses unmenschliche Gesetz in allen Ehen bei den Herrenhutern entstehen! Da müssen auch wohl die Ehescheidungen äußerst leicht zu erhalten seyn?“ —

Gerade der entgegengesetzte Fall: die Ehescheidungen sind äußerst schwer; nur der Ehebruch und eine vollkommene Abneigung, kann nach den Gesetzen der Brüdergemeinde eine Ehe scheiden! In allen herrenhutischen Kirchenarchiven liegt nicht eine Klage auf die Ehescheidung! Und Prozesse dieser Art, welche unsere Richter täglich beschäftigen, sind ganz etwas Unerhörtes. — Bedarf man einen überzeugenderen Beweis von glücklichen Ehen?

Bei den Heirathen der heutigen

Juden

herrschen noch mancherlei sonderbare Gebräuche. Es wird vorzüglich darauf gesehen, die Trauung im Vollmond oder doch im zunehmenden Mond zu vollziehen, warum? läßt sich aus der weiblichen Physiologie leicht erklären.* Der Talmud bestimmt sogar die Heirathstage; es heißt darin: eine Jungfrau heirathet man am vierten (Mittwoch), eine

* Nova luna purgat puellas.

Digitized by Google

Wittwe aber am fünften Tage in der Woche (Donnerstag); denn zweimal in der Woche sitzen die Richter in den Städten, nämlich den zweiten und fünften Tag, damit der Bräutigam, wenn er wegen der Jungfrauschaft etwas vorzubringen hätte, sogleich vor dieselben kommen könne. Mit einer Wittwe soll man am fünften Tage Hochzeit machen, damit man die übrigen drei Tage bis zum Sabbath fröhlich seyn könnte.

Heut zu Tage dauern die Hochzeitsfeierlichkeiten gewöhnlich sieben Tage, während welcher Zeit der Bräutigam nichts arbeiten, auch nicht allein über Feld oder sonst ausgehen darf, damit ihm nicht der Teufel, wenn er ihn allein anträfe, Schaden thun könnte. Acht Tage vor der Kopulation gehen weder Braut noch Bräutigam aus dem Hause, sondern die Freunde derselben bleiben bei ihnen, und machen sich mit Essen, Trinken und Spielen lustig. Den Tag vor der Hochzeit wird die Braut in das sogenannte kalte Bad geführt. Einige Weiber begleiten sie mit Musik dahin, damit Jedermann sehen möge, daß eine Braut dahin geführt werde. An eben diesem Tage schicken Braut und Bräutigam einander einen Gürtel zu. Zuweilen schickt der Bräutigam der Braut gestickte Schuhe und Pantoffeln, diese aber jenem einen Tallis, ein Sterbekleid und eine leinwandene Mütze. Am Tage der Hochzeit versammeln sich die Weiber von der Familie bei der Braut, und schmücken sie auf das Prächtigste. Ihr Haar wird in mehrere Zöpfe geflochten, denn 1. B. Mose 2, 22. steht geschrieben, sagen die Rabbinen: Er machte der Eva Haarlocken. Bei diesem Flechten erfordert es der Wohlstand, daß sie sich sehr kläglich bezeige. Sie hängen ihr auch einen dünnen Schleier vor die Augen, nach dem Beispiel der Rebekka, von der es 1. B. Mos. 24, 65 heißt: sie nahm den Mantel und

Digitized by Google

verhüllte sich. Nun erscheint der Bräutigam in seinen besten Sabbathskleidern vor der ausgeputzten Braut. An einigen Orten trägt er eine schwarze Kappe während der Trauung auf dem Haupt, zum Zeichen seiner Trauer über die Zerstörung Jerusalems. Einige Männer begleiten den Bräutigam, Weiber die Braut im feierlichen Zug nach der Synagoge. Die Trauung geschieht unter freiem Himmel, um anzuzeigen, daß sich dies neue Paar vermehren soll, wie die Sterne am Himmel. Der Brauthimmel, Chuppah, wird von vier Knaben getragen. Ein Chor Musikanten geht voraus. Braut und Bräutigam treten mit einigen Männern und Weibern unter diesen Himmel, und die ganze Versammlung schreit aus vollem Halse: gelobt sey, der da kommt! Die Braut wird dreimal um den Bräutigam herumgeführt, nach der Auslegung der Stelle Jer. 31, 22. Des Weib wird den Mann umgeben. Hierauf führt sie der Bräutigam auch dreimal um den Himmel. Die zuschauenden Juden streuen Weizen und Korn auf sie, und rufen dabei: seyd fruchtbar und mehret euch! Beide, die Braut zur rechten Seite, treten nun wieder unter den Himmel, das Gesicht nach Mittag gekehrt, nach der talmudischen Lehre: wer sein Bette zwischen Mittag und Mitternacht setzet, daß er das Gesicht gegen Mittag und die Füße gegen Mitternacht kehret, der bekommt viel Kinder. Hierauf nimmt der Rabbiner, oder wer sonst die Kopulation verrichtet, die Hände des Brautpaars, legt sie zusammen, und deckt über beide den Tallis, denn die Ruth sagte zu ihrem Vetter Boas: Breite deinen Mantel über deine Magd, Ruth 3, 19. Hierauf läßt sich der Rabbiner einen Becher mit Wein geben, und spricht dreimal den Segen darüber. Der Bräutigam steckt der Braut einen goldenen Ring an den Zeigefinger und sagt: nach diesem Ring sollst

Digitized by Google

du mit mir verheirathet seyn, nach dem Rechte Mosis und Israel. Einige andere Zeugen erscheinen, und der vorher geschlossene Ehekontrakt wird laut vorgelesen. Der Rabbiner und einige Andere trinken etwas von dem gesegneten Weine, und gießen das Uebrige auf die Erde. Nun trinkt auch der Bräutigam ein Glas Wein, und wirft das leere Glas gegen die Mauer des Tempels, an den daselbst befindlichen Stern. An einigen Orten wird das Glas, wenn die Braut eine Wittwe ist, an die Erde geworfen. Dieß soll zur Erinnerung der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem geschehen. Eine Lüge ists, daß der Bräutigam, der jenen Stern mit seinem Wurf nicht trifft, die erste, oder gar die acht ersten Nächte bei seiner Braut nicht schlafen dürfe. Nach dem Wurf eilt der Bräutigam mit seiner Begleitung nach Hause, um früher als die Braut in die Thüre zu treten. Das Hochzeitmahl wird am Abend genossen. Der Braut wird zuerst eine Henne und ein Ei vorgesetzt, als eine Anspielung auf die Fruchtbarkeit der Ehe. Der Bräutigam legt ihr davon vor. Nach dem Mahl bringen die Freunde des Bräutigams die Hochzeitgeschenke. Das Tanzen beginnt mit dem sogenannten Mitzvehtanz, oder dem Gebotstanz; der vornehmste unter den Männern nimmt den Bräutigam bei der Hand, und tanzt mit ihm; die übrigen Männer folgen paarweise nach. Die Weiber machen es eben so. —

An einigen Orten ist es üblich, daß sich am Verlöbnißtage, wenn die Heirathsverträge verfertigt und verlesen werden, eine Menge Jünglinge, mit neuen Töpfen in den Händen, in dem Zimmer versammeln. In dem Augenblick, daß der Ehevertrag verlesen worden, werfen sie solche auf einen Haufen, zum Zeichen,, daß so wenig die Trümmer dieser Töpfe wieder ganz gemacht werden können, das

Digitized by Google

Ehebündniß getrennt werden könne. Dieser Gebrauch ist fast in ganz Deutschland unter dem Namen des Polterabends bekannt.

Vermischtes.

Bei einer Auktion geriethen die Trödler vor Eröffnung derselben in einen Streit, der zu Thätlichkeiten überging. Der Auktionarius trat ein und rief mit kräftiger Stimme: „Wie kann man hier zuschlagen, bevor ich da bin?"

Der Walzer ist eine conventionelle Dispensation, die sich beide Geschlechter wechselseitig geben, um sich einander frei und öffentlich, in verbotenen Graden zu nähern.

Eine Braut ist ein halb schlafendes, halb wachendes Wesen, welches mit der lahmen Zeit haderte, und vor Entzücken und vor Harren der Dinge, die da kommen sollen, die Stunden rückwärts zählt.

Digitized by Google

Variationen über den Kuß.

Alles variirt im Leben, warum sollte es nicht auch der Kuß? — Der Kuß ist eigentlich da, daß ihn der Mund dem Munde gebe; er macht aber auch Abstecher und gibt ihn der Hand, und das ist der Handkuß. Der Handkuß ist aber eigentlich etwas Verkehrtes, er ist bloß eine umgekehrte Kußhand, denn ob man den Mund zur Hand oder die Hand zum Munde führt, ist ziemlich einerlei. Und wiederum ist es nicht einerlei; denn im ersten Falle drückt der Mund der Hand sein Gefühl auf, im zweiten drückt das Gefühl die Hand auf den Mund. — Es ist falsch zu sagen, ich gebe dir einen Kuß; denn man kann nicht geben, was man nicht besitzt. Allenfalls könnte es heißen: Wir geben uns einen Kuß, denn wenn beide Theile nicht einverstanden sind, so fällt der Kuß fort und von einem fortgefallenen Kusse macht man selten viel Aufhebens. — Ein Ton im Kusse ist ein Kuß gegen den Ton, der Kuß soll schweigend seyn und doch sprechen; er muß Feuer haben, um Gluth zu dämpfen; er darf nicht trocken seyn, noch weit weniger naß und kann lange weilen, ohne zu langweilen. — Früher gab es noch in den lieben Pfänderspielen Küsse, jetzt gibt man Küsse als spielende Pfänder der Liebe; sonst war der Kuß die Lösung des Spiels, jetzt

Digitized by Google

ist er die Losung; früher war er das Ende, jetzt ist er der Anfang. Der Kuß ist der erste Verbindungspunkt zweier Liebenden, den der Mund aufdrückt; in diesem Punkte sind alle Minorennen mündig; der gutmüthigste Mund wird dabei spitz, und der spitzigste guten Muths. — Wenn ein liebendes Paar sich küßt, so ist es mit einem Paar Küssen nicht abgethan, und wenn die Liebe so lange währt, als das Küssen, so dauert sie ewig, denn auch das Küssen will oft gar nicht enden. Wenn aber diese Variationen hier enden, so ist es nur, weil wahre Liebe keine Variationen kennt.

Anekdote.

Als bei einer Rekruten-Stellung sich auch ein dummer Junge stellen mußte, der sehr klein von Statur war, sagte der Werboffizier zu einem der Beisitzer: Der Kerl hat ja kaum vier Schuh! Aengstlich rief der Junge: O, nicht einmal die, sondern bloß ein Paar alte Stiefel.

Digitized by Google

Aus einem Wörterbuche für Liebende.

(Schluß.)

(R o m a n.)

Bedeutet gewöhnlich eine erdichtete Geschichte, die voll verliebter Abenteuer ist, und gemeiniglich mit einer Heirath endigt. Oft sucht ein Liebhaber seine Schöne dadurch, daß er ihr einen Roman zu lesen gibt, auf den Punkt zu bringen, wo er sie gerne hin haben möchte.

S c h ö n h e i t.

Sokrates nannte sie eine Tyrannei oder Herrschaft von kurzer Dauer; Plato ein Privilegium der Natur; Aristoteles eines der kostbarsten Geschenke der Natur; Theophrast eine stumme Beredtsamkeit; Diogenes das eindringlichste Empfehlungsschreiben; Carneades eine Königin ohne Soldaten; Theokrit eine Schlange, die unter Blumen verborgen ist; Bion ein Gut, das uns nicht angehört, weil es unmöglich ist, uns Schönheit zu geben, oder sie zu erhalten. Wenn es uns erlaubt ist, nach so vielen großen Männern auch eine Definition davon zu geben, so möchten wir sie ein Netz nennen, womit man einfältige Frauenzimmer fängt. Denn wenn es Einem gelungen ist, sie zu überreden, daß man sie schön findet, so ist man des Sieg's gewiß. Diese

Digitized by Google

Ueberredung hat einen so mächtigen Einfluß auf das weibliche Herz, daß es selten im Stande ist, zu verweigern, was man von ihm verlangt, sobald es schwach und eitel genug gewesen ist, die Lobeserhebungen, die man ihm über dieses Capitel gemacht hat, anzuhören. Hingegen verzeihen es einem die Schönen auch niemals, wenn man verwegen genug ist, sie häßlich zu finden.

„Es gibt Frauenzimmer — sagt der Verfasser des Buchs über die Ehe — die wegen ihrer natürlichen einleuchtenden Schönheit allgemeines Interesse haben; allein der Eindruck, den sie machen, ist nur kurz. Sie überfallen nur; sie nehmen nicht ein; und gemeiniglich bleiben die schönsten unter ihnen alte Jungfern, zum unläugbaren Beweise, daß es außer der Naturschönheit noch eine andre gibt, die jene bei weitem übertrifft; und diese legt, kraft der Unschuld, der Schönheit eine Dauer bei, die selbst Krankheit nicht zerstören kann.

Stolz

bei dem schönen Geschlecht, ist die Kunst sich zu verstellen, um einen Liebhaber geschmeidiger zu machen.

Streng.

Die Strenge ist meistentheils weiter nichts, als eine gut ausgesonnene Kriegslist, die dazu dient, die Begierde des Liebhabers noch mehr zu reizen und sich seiner desto mehr zu versichern.

Digitized by Google

Thränen.

Thränen sind die Beredtsamkeit des schönen Geschlechts. Die Unempfindlichsten werden dadurch gerührt. Sie sind ein Garn, aus dem es sehr schwer ist zu entschlüpfen. Denn die Weiber haben ein bewundernswürdiges Talent, mit Anstand zu weinen. Daher sagt ein spanisches Sprüchwort: „Weiberthränen gelten viel, und kosten wenig."

Tod aus Liebe.

Es haben einige die Bemerkung machen wollen, daß mehr Leute an der Liebe sterben, als an den Blattern. — Vielleicht ehedem — aber jetzt? — So wie gegen den Blatterntod, ebenso hat man auch gegen den Liebestod Mittel erfunden; und seitdem man sich künstliche Liebe einimpft, sterben von Tausend kaum — eins," sagt der Verfasser der Lebensläufe.

Verstand.

Das Herz spielt bei wirklich Verliebten immer die Hauptrolle, während der Verstand spazieren geht.

Weiber.

So sehr wir uns auch bestrebt haben, durch strenges Nachdenken eine genaue Definition von dieser Hälfte des Menschengeschlechts aufzufinden: so ist es uns doch noch nicht gelungen. Alles, was man über diesen Gegenstand geschrieben hat, ist entweder Medisance oder übertriebene

Digitized by Google

Schmeicheley. In den Abendländern erhebt man die Weiber zu sehr, in den Morgenländern setzt man sie zu tief herab. Es ist eben so abgeschmackt, ihnen eine vernünftige Seele abzusprechen, als es ungereimt ist, wenn man Gottheiten aus ihnen macht. Ein grauköpfiger verliebter Geck, dem das schöne Geschlecht Ursache gegeben hat, unzufrieden mit ihm zu seyn, wirft ihm nichts als Schwachheiten und Unvollkommenheiten vor. Auch die Philosophen und Gelehrten spielen ihnen oft sehr übel mit. Allein das Urtheil aller dieser Leute ist verdächtig, weil gewöhnlich Rachsucht die Quelle davon ist.

Selbst die erklärtesten Gegner des weiblichen Geschlechts haben indessen zugegeben, daß die Weiber ein nothwendiges Uebel seyen. Selbst Sokrates, der den Weibern so viel Böses nachsagte, konnte doch nicht ohne sie leben. Das heißt ihnen viel zugestehen, ja beinahe Alles, was sie verlangen können.

Die Fehler, die man ihnen am häufigsten vorwirft, sind: Koketterie oder übertriebener Hang, zu gefallen; Eifersucht und unversöhnlicher Haß gegen die Verächter ihrer Reize. Was den letzten Punkt betrifft, so gibt es Leute, die behaupten, daß ein Weib, die einen zärtlichen Schritt zuerst gethan, sich desselben nur mit Wuth erinnert, wenn sie nicht Ursache hat, mit Vergnügen daran zu denken.

Der Verfasser dieses Wörterbuchs hat sich öfters gewundert, daß die Weiber, da sie doch eine so hohe Meinung von sich haben, von Mannspersonen, die ihnen zuwider sind, den Ausdruck gebrauchen: sie seyen weibisch. Das, was eigentlich das Hauptgeschäft der Weiber ist, z. B. vor dem Spiegel sitzen, sich putzen u. s. w. entehrt eine Mannsperson in ihren Augen; wahrscheinlich, weil sie glauben, daß solche Kleinigkeiten nur in ihr Gebiet gehören. Die

Digitized by Google

Haupturſache aber, warum ſie ſolche weibiſche Männer haſſen, ſcheint zu ſeyn, weil Letztere zu ſehr mit ſich ſelbſt beſchäftigt ſind, als daß ſie ſich noch mit den Weibern abgeben könnten.

Widerſtand.

Eine Schöne kann ſich auf verſchiedene Art gegen die Angriffe eines Liebhabers vertheidigen. Bei dem ſtolzen Widerſtande genügt ein Wort, ein Blick, und dieſer iſt der beſte. Ein hitziger Widerſtand gelingt nur bei Neulingen; der erfahrne Liebesritter wird dadurch noch mehr angefeuert. Ein ſchwacher Widerſtand läßt deutlich merken, daß der angreifende Theil Alles wagen kann. Zu viel Vertrauen auf ihre Kräfte iſt oft das Verderben der Schönen: denn die Liebe legt manchmal in kurzer Zeit einen ſehr großen Weg zurück.

Hat man das Herz eines tugendſamen Weibes überſchlichen, und iſt ſie einmal geſtändig, daß ſie es dahingegeben hat, ſo hat man Alles über ſie gewonnen. Die Geradheit ihres Gemüths paßt nicht für das künſtliche Benehmen der Koketten und für die ſchaugetragene Zurückhaltung, welche den Angriff auf eine Spröde ſo ſchwierig macht. Ihr Widerſtand war ernſtlich gemeint, alſo ergibt ſie ſich auch im Ernſte, und ſie gibt ſich überwunden, weil ſie nicht länger mehr widerſtehen kann. Die verächtlichſten Koketten halten ſich oft am längſten, und die Heuchelei zeigt oft mehr Bedenklichkeit, als die Tugend ſelbſt.

Digitized by Google

Wittwe.

„Eine der dornigsten Fragen, worüber in der Schule der Liebe pro und contra gestritten wird, ist die: ob die erste oder die zweite Liebe stärker und mächtiger sey? Geradezu läßt sich die Aufgabe wohl schwerlich entscheiden; aber es ist ein richtiger Erfahrungssatz, daß eine junge rasche Wittwe, welche mit dem Gefühl der Zärtlichkeit bereits bekannt ist, bei der zweiten Wahl stets brünstiger und feuriger liebt, als bei dem ersten dämischen Noviziat der Liebe.“ Musäus in seinen Volksmährchen.

Zärtlichkeit.

Im System der heutigen Liebe bedeutet das Wort Zärtlichkeit eine besonders glückliche Disposition der Weiber zur Koketterie. Sie kennen meine Zärtlichkeit —“ heißt also: Ich bin zu eitel, als daß ich mich entschließen könnte, die Zahl meiner Anbeter zu vermindern.

Digitized by Google

Anekdoten von Juden.

Die bekannte Schauspiel-Directrice, Madam Neuberin, war einmal zu Hamburg in einer sehr mißlichen Lage, so, daß sie jeden Augenblick auf dem Punkt stand, banquerot zu machen. Sie konnte selbst im Unglück ihre scherzhafte Laune, oder vielleicht ihren kleinen Theaterstolz nicht fahren lassen; daher begegnete sie einem reichen Juden, den sie hatte zu sich kommen lassen, ziemlich hoffärtig: „Höre Mayer," sagte sie zu ihm, „die große Neuberin will sich so tief herunterlassen, und 1000 Thaler von dir borgen." „Hören Sie, Madam!" antwortete der Jude: „der kleine Mayer will sich nicht so hoch erheben, und Ihnen einen Schilling leihen."

Ein junger Offizier wollte von einem Juden borgen; dieser schlug es ihm aber, weil er ihn als einen schlechten Bezahler kannte, rund ab. Der Offizier, aufgebracht darüber, sagte im Weggehen zu dem Juden: „Ihr seyd ein Lump!" — „Nu mai," erwiederte der Jude, „der Herr ist auch noch kä Papier."

An einem Nachmittage kam ein Jude zu einem Thorschreiber, drückte ihm zwei Louisd'or in die Hand, und

Digitized by Google

sagte: „Ich werde Morgen früh mit einem Wagen voll Bohnen kommen. Visiti'r er mich, doch halt er mich nicht lange auf; denn es ist mir daran gelegen, daß ich bald an Ort und Stelle komme.“ Der Thorschreiber nahm das Geld, ging aber sogleich zu seinen Vorgesetzten, um ihnen die Sache anzuzeigen. Sie waren alle überzeugt, der Jude habe damit den Visitator bestechen wollen, und schickten also am nächsten Morgen noch Jemanden an das Thor hin, durch welches der Jude kommen mußte, um Alles, was er bringen würde, desto genauer zu untersuchen. Dieser kam endlich wirklich. Sogleich ließ man den Wagen abladen, schüttelte jeden Sack einzeln aus, und fand endlich nach langem Suchen — nichts als weiße Bohnen, statt, daß man Kaffee zu finden geglaubt hatte. — Der Jude bezeigte endlich seinen Unwillen über die außerordentliche Strenge, mit der man seine Sachen durchsuchte, da er doch nichts Verbotenes bei sich hätte. „Aber, sagte der Thorschreiber: „wenn du nicht Willens gewesen wärst, Contrebande einzubringen, warum hättest du mir denn gestern zwei Louisd'or gegeben?“ — Wie? erwiederte der Jude, was hätt' ich gegeben? zwei Louisd'or? „Ja“ antwortete der Thorschreiber: „hier sind sie noch.“ Mit diesen Worten holte er sie aus der Tasche hervor. „Au wai!“ rief der Jude: „hab ich mich vergriffen!“ nahm die Goldmünzen weg, und gab zwei Zweigroschenstücke dafür. Man warf ihm hierauf vor, er habe den Thorschreiber nur auf die Probe stellen wollen, ob er auch das Geld nehmen würde, um ein andermal sicher verbotene Waaren in die Stadt führen zu können. Er blieb aber dabei, er habe sich vergriffen, und fuhr mit seinem Wagen ruhig weiter.

Digitized by Google

Ein Jude verkaufte dem andern ein Pferd, und stand im Contrakt dafür ein, daß das Thier keinen Fehler hätte. Ein paar Tage nachher kam der Käufer zu jenem, und sagte: „Freund, der Kauf gilt nicht, das Pferd hat einen großen Fehler, es ist an einem Auge „blind." „Ei," sagte der Verkäufer, „wie könnt Ihr das einen Fehler nennen? das ist ja ein Unglück."

Ein reicher Israelit ließ ein Quartett von den besten Künstlern bei sich aufführen und gab ihnen sechs Louisd'or für die Stunde. Der Violinist spielte ein Adagio sehr ausdrucksvoll; „ach," sagte der Israelit, „was spielen Sie so langsam, die Stunde ist kurz und sechs Louisd'or ist viel!"

Ein Jude Namens Moses pflegte oft in das Haus eines reichen Glaubensgenossen zu kommen, wo er wegen seiner witzigen Einfälle sehr geschätzt ward. Endlich fing sein Mantel an so schlecht zu werden, daß der Reiche jedesmal in Verlegenheit kam, wenn ihn ein Fremder in seinem Hause traf. „Schafft Euch doch," sagte er daher eines Tages zu ihm, „einen andern Mantel an." — Nu, antwortete Moses, denkt ihr denn, daß ich nicht mehr als einen Mantel habe? „Ei, so zieht doch den andern an." „Ja, der ist noch schlechter!"

Digitized by Google

Aus des alten Kauz Meditationen.

(Fortsetzung.)

Gedanken über ein Aushängeschild, und über ein Stückchen Gold- oder Silberblech, auch über Titel, Stern, Orden u. s. w.

Bin ich denn zu alt oder zu stumpf, daß mir's gar nicht recht einleuchten will, warum sich's die Menschen nach den Titeln so sauer werden lassen, und Mancher einen großen Theil seines Vermögens gern hingibt, um sich einen Titel zu erkaufen, und wenn's Glück gut ist, und der Titel recht hoch und vielbedeutend klingt, Haus und Hof hinterherwirft, um dem großen Titel Ehre zu machen. Titel, Titel, ich habe mir das Wort schon oft hin und her genannt, um mich daran zu gewöhnen, und seinen Ton doch einigermaßen so lieblich als die andern zu finden; aber es will nicht gehn, es muß an meinem Trommelfell im Ohre liegen, das nicht stark und hoch genug gespannt seyn mag, um das Hohe und Schöne dieses Tones finden zu können. Auch ärgere ich mich, daß ich das gar nicht so recht begreifen kann, was ein Titel eigentlich sagen will. Soll er das Geschäft jemandes bezeichnen, und von Andern unterscheiden? Das glaub' ich nicht. Da sind so viele Hofräthe, die dem Hofe nichts zu rathen haben, so viele Kriegsräthe, die keinen Rath geben können und dürfen, wenn's Krieg ist; es klingt auch immer, als wenn die Leutchen zum Kriege rathen sollten, wovor uns Gott bewahren mag! so viel Geheimeräthe, die von geheimen

Digitized by Google

Dingen nichts zu erfahren bekommen; so viel geheime Sekretäre, die öffentliche Sachen, welche das ganze Land erfährt, schreiben: ich glaub' es also nicht, daß die Titel das Geschäft Jemandes bezeichnen sollen. Aber den Werth? O das ist gewiß nicht oft wahr! Ich habe immer gehört, daß es viele Titelherren gibt, die keinen wahren Werth, keine hervorstechenden Geschicklichkeiten besitzen. Und dann müßt' es ja auch vor allen Dingen Titel geben, die den Werth rechtschaffener Gesinnungen, des edlen Herzens, der Gewissenhaftigkeit und des Fleißes, mit welchem man arbeitet, genau bezeichnen. Da sind doch aber nur einige Titel, die dieß thun, und die gefallen mir darum auch recht wohl. Se. Excellenz, zu deutsch, Seine Vortrefflichkeit, oder vortrefflicher Mann, Se. Eminenz, zu deutsch, du über Alle hervorragender Mann; Se. Hochwürden, du Mann von hoher Würde! Ach wenn diese Titel nie lügen, darauf könnte man sich mit Recht etwas zu Gute thun. So einen Titel möcht' ich auch wohl haben, das heißt: so eines Titels möcht' ich auch wohl werth seyn. Ich kann es nicht begreifen, daß man solcher Titel nicht recht viele gemacht hat, da es doch der edlen und schönen Eigenschaften so viele, Gottlob, unter uns gibt, die Einen vor dem Andern auszeichnen. Wenn so jeder Titel das Aushängeschild des wahren Verdienstes wäre, man sollt' einmal sehen, was das zum Guten aufmuntern würde. Da hieß es: Se. Standhaftigkeit, der Herr u. s. w. Se. Gleichmuth, Se. Edelmuth, Se. Dienstwilligkeit, Se. Unparteilichkeit, Se. Bescheidenheit, Se. Rechtschaffenheit, Se. Geradheit u. s. w., und Ihro Anspruchlosigkeit die Frau ꝛc. Ihro Sanftmuth, Ihro Leutseligkeit, Ihro Liebenswürdigkeit, Ihro Wirthschaftlichkeit, Ihro Verträglichkeit u. s. w. Und im Gegensatz dieser, könnte man denn auch haben:

Digitized by Google

Se. Naseweisheit, Ihro Spitzfindigkeit, Se. Nachläßigkeit, Ihro Saumseligkeit, Se. Faulheit, Ihro Trägheit u. s. w. So wüßte man doch gleich, woran man mit den Menschen wäre. Man könnte dieß dann eben so gut in den Zeitungen publiziren, und eine öffentliche Liste führen, die alle die, sowohl durch ihre Tugenden, als durch ihre Fehler sich Auszeichnenden, genau bemerkte.

Ich sehe also auch hieraus, daß die Titel den wahren Werth nur sehr selten bezeichnen, und nun weiß ich gar nicht, wie ich mit ihnen daran bin, und warum die Menschen so darnach laufen: es müßte denn Vielen nur darum zu thun seyn, mehr zu scheinen, als sie sind.

Darnach werde ich mich nie richten! Ich will nie mehr scheinen als ich bin. Es kommt mir so natürlich vor, daß man gerade so gut sey, wie man scheint. Weil ich denn so bin, so mag ich denn freilich wohl auch nicht nach der Mode seyn; aber wer kann's Allen recht machen! Der Nächste bin ich mir selber, und wenn ich's mit mir selbst nicht gut meine, mir selbst eine Brille vormachen will, so möcht' ich wissen, wie ich's gegen Andere halten sollte. Ich würde mich sehr schämen, wenn irgend Jemand von mir spräche: der sagt etwas, was nicht Wahrheit ist; und das thät ich doch, wenn ich einen Titel hätte, der mehr Wesen von mir machte, als an und in mir wäre. Meine Jungen sollen keinen Titel in der Welt haben, aber sie sollen treue, fleißige, wackere Arbeiter, rechtschaffene Menschen und brave Untergebene ihres Oberherrn seyn, sollen sich den großen herrlichen Namen edler guter Menschen, die schlecht und recht sind, erwerben; dann will ich mich tief vor ihnen bücken, obschon es meine Kinder und Untergebene sind.

Zuweilen bin ich den Titeln ein wenig auf die Spur

Digitized by Google

gekommen. Da hab' ich denn gesehen, daß ein Titel oft weit mehr Weinflaschen leert, als ein bloßer Name, weit mehr Gäste zu sich bittet, weit leichter Schulden macht, weit stolzer und hoffärtiger sich zeigt, weit mehr Aufwand macht, und hinterher weit weniger Zufriedenheit gewährt, als ein bloßer Name. Oft bin ich auch gewahr geworden, daß Jemand um des Titels willen, seinen guten Namen verloren hat, so wie ich denn auch zuweilen gesehen habe, daß der Name Jemandes tausendmal schöner klang und mehr bedeutete, und tausendmal höher geachtet wurde, als sein Titel. Der Name zeichnete den Mann oft unter vielen Tausenden, von Seiten gewisser Fertigkeiten, Geschicklichkeiten und erhabenen Talenten aus, und machte ihn weltbekannt; den Titel hatte er mit mehreren gemein, die man kaum in der nächsten Stadt nennen gehört hat.

Was ist's denn nun mit dem eitlen Titeldinge, daß Mancher so ängstlich darnach strebt! Der Titel soll dir Respekt geben; aber es denkt sich kein Mensch etwas dabei, wenn er deinen Titel nennt; Keiner denkt sich's dabei, deinen wahren Werth dadurch bezeichnen, oder mit dieser Benennung anerkennen zu wollen. Ich kann nicht darin klug werden, ich will aufhören darüber nachzudenken; ich wollte mir so gern eine deutliche Erklärung von einem Titel verschaffen, und ich sehe nun am Ende gar, daß es nichts weiter als ein einfaches, oder aus mehreren zusammengesetztes Wörtchen ist, welches man dem Namen vorsetzt, und wobei sich kein Mensch, wenn er's sagt, etwas denkt. Wenn aber Jemand zu mir spricht: ich achte dich hoch, und er denkt sich nichts dabei, so ist's eben so gut, als ob er's nicht gesagt hätte.

Ich werde in dem Dinge nicht klug; mir will's nun gar nicht recht einleuchten, wie man darnach so laufen und

Digitized by Google

rennen kann; ich will lieber nicht mehr darüber nachdenken, der Titel möchte mir sonst meine Gedanken verwirren, wie er sie denn schon Manchem verwirrt haben mag.

So recht richtig kommt's mir auch mit denen nicht vor, die gar viel Geld anwenden, um sich einen Stern oder Orden, das heißt, das Recht erkaufen, ein wenig Gold oder Silber sich auf den Brustlatz nähen zu lassen, und damit auszugehen, und es den Leuten zu zeigen. Wenn der Stern und Orden ein Zeichen des Verdienstes um den Staat ist, da hab' ich wohl Respekt davor, wo das aber nicht ist, und wo man's gleich weiß, daß dieß kleine Silber- oder Goldfleckchen auf dem Latze, den Leuten ihr schweres Geld kostete, und daß sie es oft gar nicht erleben, daß es ihnen das Geringste wieder einbringt, da thut's Einem Leid um das viele Geld, und um den Nutzen, der daraus hätte gestiftet werden können, und man fängt an, so in seinen Bart zu schmunzeln, über die Schlauheit der Kloster-, Stifts- und Pfründebrüder, die für ein paar solcher eingeweihten Gold- oder Silberfäden, sich so eine große runde Summe zahlen zu lassen, listig genug beschlossen haben.

Ob man denn glaubt, daß so ein Ding so schön kleidet, und so viel Staat macht? Das will mir doch auch nicht recht einleuchten. So etwas Blankes tragen ja doch auch mehrere Leute. In der großen Stadt hab' ich Briefträger und andere Boten von hohen Gerichtshöfen, mit recht schönen Schildern auf der Brust gesehen. Aber freilich hatte dieses Blanke keine Zacken, und sah nicht wie ein Stern aus; also die paar Zacken kleiden um so viel tausendmal schöner? Was doch die Menschen eitel auf einen kleinen Strich oder Zacken sind, und den Athem vor Rennen darnach verlieren, wenn Jemand übereinstimmig mit

Digitized by Google

mehreren Andern sagt: das Ding, der Strich, oder der Zacken soll so und so viel bedeuten, und auf dem und dem Flecke sitzen.

Daß übrigens nicht alle Sterne und Orden und Kreuze auf der Brust immer den hohen Werth und das erhabene Verdienst Jemandes bezeichnen, und daß es viele darunter gibt, die man sich erkaufen kann, das ist recht gut, sonst ließ es sich nicht begreifen, warum andere große, an Talenten und an edlen, ganze Welten beglückenden Thaten, sich auszeichnende Männer, die aber nicht Soldaten, große Minister, Bischöfe, Prälaten, Aebte, Domherren, Ritter, Canonici u. s. w. sind, nicht mit dergleichen äußerem Schmuck ausgezeichnet werden; ich denke hier an Stifter großer, menschenbeglückender Anstalten, an weise Gesetzgeber, große Erfinder, an berühmte Aufklärer, deren Einfluß sich auf ganze Länder erstreckt hat, an große, erhabene Wohlthäter, berühmte Aerzte, große Gelehrte und Künstler, an große Patrioten, die das Land durch Schenkung großer Kapitale retteten, an Menschenretter, weise Erzieher und Lehrer, an unparteiische weise Richter, an weise Räthe u. s. w.

An den armen Landmann, würde denn wohl die Reihe mit dergleichen Auszeichnungen nicht kommen, und das ist auch recht weise und gut; denn unser Eins hat nicht viel Zeit, sich zu putzen, und thut sein Gutes und Böses so ganz im Stillen. Ich habe auch einmal in einem Stammbuche gelesen: ein Stern auf der bloßen Brust, wäre besser, als ein Stern auf dem Latze, und wenn das so viel heißen soll, als: erwirb du dir durch gute Handlungen an dir und deinen Mitmenschen, durch Fleiß und treue Erfüllung aller deiner Pflichten, wahren, inneren Werth, dann mag dir der äußere Glanz immer fehlen,

Digitized by Google

dann brauchst du dein Gutes nicht so laut durch Sterne und Kreuze auszuschreien.

Ich danke dir Gott, daß ich bloß einen guten blauen Rock für Sonntag, und einen dauerhaften Arbeitsrock für Alltag habe, und freue mich, daß du hier und da so einen großen, guten, edlen Menschen geschaffen hast, der den Stern verdient, den er trägt.

Anekdoten.

Ein polnischer Jude wollte die Leipziger Messe besuchen; da er aber ein junges Weib und noch keine Nachkommenschaft hatte, so machte er sich ein Gewissen daraus, sie so lange zu verlassen. „Ei," sagte die fromme Jüdin, „wenn uns der Himmel Kinder bescheeren will, so braucht er dich nicht dazu!"

Eine Frau starb im ersten Wochenbette; der Mann weinte heftig. „Eins tröstet mich," sagte er, „ich bin an ihrem Tod nicht schuld."

Digitized by Google

Eß-thee-tiſche-Regeln.

Bei der Tafel — ſagt er,
Mußt Du fein — ſagt er,
Und gewandt — ſagt er,
Immer ſeyn; — ſagt er,
Denn der Tiſch iſt — ſagt er,
Ein Theater, — ſagt er,
Du — Schauſpieler — ſagt er,
Und Spectater.

Auf den Erſtplatz — ſagt er,
Sich zu ſetzen — ſagt er,
Iſt nicht klug und — ſagt er,
Auf den letzten; — ſagt er,
In der Mitte — ſagt er,
Stehn die Braten, — ſagt er,
Dort zu ſitzen — ſagt er,
Iſt gerathen.

Deine Arme — ſagt er,
Halt in Zügel — ſagt er,
Denn es ſind ja — ſagt er,
Keine Flügel — ſagt er,
Die den Nachbarn — ſagt er,
Dir zu Seiten — ſagt er,

Digitized by Google

Sollen Kühlung — sagt er,
Zubereiten.

Sitz'st Du gerade — sagt er,
Zwischen Damen, — sagt er,
Die durch Zufall — sagt er,
Zu Dir kamen — sagt er,
Sowohl fremd — sagt er,
Als bekannt: — sagt er,
Reich' erst ihnen — sagt er,
Sey galant.

Deine Suppe — sagt er,
Mit dem Löffel — sagt er,
Schöpf' nach auswärts; — sagt er,
Nur der Töffel — sagt er,
Taucht die Seite, sagt er,
Die der Mund — sagt er,
Berührt, in der — sagt er,
Suppe Grund.

Auch sollst Du nicht — sagt er,
An dem Tisch — sagt er,
Sitzen stumm — sagt er,
Wie ein Fisch; — sagt er,
Schwatz' jedoch nicht — sagt er,
Ohne End, sagt er,
Sitz'st ja nicht im — sagt er,
Parlement.

Esse viel — sagt er,
Oder mäßig — sagt er,

Digitized by Google

Nur schein' nie — sagt er,
Zu gefräßig — sagt er,
Und laß nicht — sagt er,
Deinen Rüssel — sagt er,
Fahren über — sagt er,
Jede Schüssel.

Häuf' auch nie — sagt er,
Deinen Teller — sagt er,
Voll gleich einem — sagt er,
Vorrathskeller: — sagt er,
Fisch und Fleisch — sagt er,
Und Lampreten — sagt er,
Saucen, Früchte — sagt er,
Und Pasteten.

Mit der Linken — sagt er,
Führ' die Gabel — sagt er,
Und das Essen — sagt er,
Fein zum Schnabel — sagt er,
Geht's auch steif erst — sagt er,
Mußt nicht lachen — sagt er,
Denn allmählig, — sagt er,
Wird's sich machen.

Mit der Gabel — sagt er,
An den Zahn — sagt er,
Stoße nicht — sagt er,
Oftmal an; — sagt er,
Sollt' auch Jeder — sagt er,
Musik ehren, — sagt er,
Solche mag er — sagt er,
Nimmer hören.

Digitized by Google

Mit den Zähnen — sagt er,
Sollst nicht pochen — sagt er,
Und benagen — sagt er,
Jeden Knochen — sagt er,
Führ nicht Speise — sagt er,
Zu dem Mund — sagt er,
Mit den Händen! — sagt er,
Bist kein Hund.

Und von Allem — sagt er,
Sollst nicht essen — sagt er,
Manches mußt Du — sagt er,
Schier vergessen; — sagt er,
Denn so Vieles — sagt er,
Kann der Magen — sagt er,
Durch einander — sagt er,
Nicht vertragen.

Bei den selt'nen — sagt er,
Beigerichten — sagt er,
Brauchst Du zwar nicht — sagt er,
Zu verzichten, — sagt er,
Doch fahr nicht zu — sagt er,
Tief hinein, — sagt er,
Denn Du bist ja — sagt er,
Nicht allein.

Bittre Feindschaft — sagt er,
Zieht man sich — sagt er,
Dadurch oft zu — sagt er,
Ewiglich; — sagt er,
Und der Wirth hat — sagt er,
Für solche Gäst' — sagt er,

Digitized by Google

Doppelkreide — sagt er,
In der Westʼ.

Auch das Glas schüttʼ, — sagt er,
Wie bekannt — sagt er,
Nicht zu voll bis — sagt er,
Ueberʼn Rand, — sagt er,
Denn die Wirthin — sagt er,
Liebet gar nicht — sagt er,
Schmutzig Tischtuch, — sagt er,
Sagt es zwar nicht.

Zur Gesundheit — sagt er,
Mußt Du trinken — sagt er,
Deines Nachbars — sagt er,
Dir zur Linken: — sagt er,
Nimm das Glas, — sagt er,
Wieʼs bequemlich, — sagt er,
In der Rechten — sagt er,
Und gewöhnlich.

Willst zur Rechten — sagt er,
Den — beglücken, — sagt er,
Thue es ihm nicht — sagt er,
Hinterm Rücken: — sagt er,
In der Linken — sagt er,
Halt das Glas, — sagt er,
Merkʼ es wohl — sagt er,
Sʼist kein Spaß.

Nicht für Deutschland — sagt er,
Sind die Lehren, — sagt er,

Digitized by Google

Dieſes wird ſich — ſagt er,
Nicht d'ran kehren; — ſagt er,
Sind für Türken — ſagt er,
Und Chineſen, — ſagt er,
Die auch dieſes — ſagt er,
Büchlein leſen.

Anekdoten.

Ein Cavalier prügelte auf der Treppe ſeinen Bedienten, als in der erſten Etage die Thür aufging; er ſchämte ſich und ließ den Bedienten los, der auf die Straße entſprang. Es kam aber Niemand von der erſten Etage herab, der Cavalier lief nun ſeinem Bedienten nach, und fragte Jemanden, der ihm begegnete: „Haben Sie nicht einen halbgeprügelten Bedienten geſehen?"

„Was ſind Sie für ein Landsmann?" wurde Jemand gefragt. — „Ein Sachſe," war die Antwort. — „Aber Ihr Dialekt klingt öſterreichiſch." — „Das kann wohl ſeyn, denn ich war ein halbes Jahr lang in Rußland."

Digitized by Google

Träume eines übergeschnappten Philosophen.

Von E. Ortlepp.

Philosophie, meine Freunde, ist das eigentliche Empyreum der organischen Natur, aus dem sich die positiv-reale Kraft alles Absoluten evolutionsmäßig entwickelt. Das Absolute ist der Centralpunkt, aus dem in divergirenden Richtungen durch die Dimensionen des Zeitlichen und Räumlichen wie Strahlen der Sonne alle Modifikationen des Seyns und Denkens hervorschießen. Das Unendliche durchdringt nun alles Endliche, und das Endliche sucht die tiefsten Tiefen seines Daseyns wieder in dem Centro des Unendlichen und Absoluten zu ergreifen. Fort mit den Erbärmlichkeiten seichter Moralien und spitzfindiger Flachheiten hohlköpfiger Scholastiker! Hier findet ihr kein versöhnendes Prinzip, hier wird nur jedes Symbol reaktiver Coalition aufgelös't in dünner, rationalistischer Nichtigkeit! Hier zeigt sich das verruchte, von dem Absoluten abgefallene Selbst in seinem verächtlichsten Lichte. Hier ist keine Präcipitation in den Ur-Abgrund panharmonischer Wesenheit, hier verflattert sich die tollgewordene Vernunft in dem leeren Raume sophistisch verknöcherter Reflexion. Nur durch die Rückkehr des empörten Endlichen zum Unendlichen gelangt man zur identischen Idealmaterialität, nur

Digitized by Google

hierin beruht die kolossale Idee einer gegenseitigen Durchdringung des Realen und Absoluten. So geht das bedingte Seyn in dem unbedingten auf, die correlative Vernichtung des Empirischen wird transscendentale Substanz des intensiven Abstraktionsspiritualismus sensitivpsychologischer Immaterialität. Metaphysisches und Physisches reichen sich den Bruderkuß, die ideale Relation der Welterscheinung wird Eins mit der Expansion der allesdurchdringenden Urthatsache, wird Naturdynamik, und — Kant ist vernichtet. —

Da jedoch von hier an unser Philosoph in eine solche Menge von Tiefen und Wesenheiten und Zeit und Raumleben, und Evolutionen und Centrifugalkräfte und Durchdringungen und Ineinander-Aufgehungen und Zeugs hineingeräth, wobei einem schwindelt; so darf ich wohl hier abbrechen. Zwar versichert der Philosoph, er habe die Wahrheit in ihren tiefsten Tiefen ergriffen, er sey unmittelbar von den Irradiationen des göttlichen Lichtes durchleuchtet, und wer ihm nicht beistimme, oder ihn nicht einmal verstehe, der sey „in einer thierischen Unwissenheit befangen." Aber mir scheint es, als ob er dieß bloß deßhalb versicherte, weil er seine Sätze nicht beweisen kann; denn bewiese er, dann würden wir ihm beistimmen ohne jene Versicherungen.—

Digitized by Google

Naive Frage.

Zu einem Uhrenhändler kam
Einst eine Dame, sah, und wählte
Sich eine Uhr. Der Künstler nahm
Sie ab; er prüfte lang' und zählte,
Und fordert einen hohen Preis.
Die Dame handelt viel. — Wer weiß
Wohl nicht, wie's alle Weiber machen
Beim Kauf und Handel? Solche Sachen
Verstehn sie gründlich, und die Männer
Sind schnelle Zahler, schlechte Kenner;
Versteht sich, nur von Kleinigkeiten.
Bei wicht'gen Dingen, ei, da streiten
Sie sich herum und keiner gibt,
Was man zu fordern auch beliebt.
Genug die Dame handelt lange,
Der Künstler zögert viel und bange;
Sie droht zu gehn, er läßt noch ab,
Sie steigt herauf und endlich gab,
Den Kauf nur leidlich abzuschließen,
Er nach, und vielfach angepriesen
Wird nun das Werk, „das feinste Gold,
Dazu, wie's pickt und klingt und rollt.

Digitized by Google

„Wo haben Sie das je gefunden?
Sie gehet sechs und dreißig Stunden.“
Die Dame spricht: „Nur eine Frage,
Und das an einem einz'gen Tage?“

Anekdoten.

Ein Apotheker in einer kleinen Stadt hatte Bankerott gemacht. Man verwunderte sich dessen, da er als ein guter Wirth bekannt war. „Ja, daran ist niemand schuld, als der neue Doctor!“ nahm Jemand das Wort; „seit dieser anwesend ist, verschreibt er den Kranken fast kein Heilmittel, sondern empfiehlt ihnen nur die frische Luft.“ „Dies möchte wohl gut seyn,“ erwiederte ein Anderer; „nur schade, daß der Apotheker nicht von der Luft leben kann!“ —

Ein Irländer sah in einem Gasthause Aale zurichten. Sie zuckten noch, als sie schon ausgenommen waren. „Das muß ich sagen,“ sprach er, „unter allen Thieren lebt doch der Aal, nach dem Tode, am längsten!“

Digitized by Google

Ueber den wohlthätigen Einfluß der Schulden.

(Eine Rede.)

Die Schulden, meine Theuern, sind mit Unrecht bisher als ein Uebel angesehen worden. Der einzelne Mensch nennt ihren Besitz eine Last, die Gesellschaft straft ihr reichliches Vorhandenseyn mit Verachtung. Und dennoch sind es die Schulden, denen die ganze Gesellschaft, wie der einzelne Mensch, den größten Dank schuldig ist — dennoch sind sie ein verkannter, nichts desto weniger aber edler Wohlthäter, der nicht aufhört, sein Füllhorn über die lechzende Menschheit auszugießen, selbst wo der Undank seine Aufopferungen lohnt. — Schon in der ältesten Religionsgeschichte finden wir Beweise für die Wichtigkeit und Wohlthätigkeit der Schulden. Das alte Testament spricht eben so sehr dafür, als wir das Entstehen des Christianismus, folglich unsere Religion, unsere Erlösung, unsere dereinstige Seligkeit und Auferstehung bloß den Schulden zu verdanken haben. Judas Ischarioth, der Apostel, ward nämlich durch Schulden getrieben, seinen Herrn und Meister Jesus für 30 Silberlinge zu verrathen. Dieser Verrath aber war nothwendig, damit Christus am Kreuze sterben, auferstehen, uns von der Hölle erlösen, und die seligkeitbringende Religion stiften konnte; hatte Judas aber keine Schulden, so brauchte er die 30 Silber-

Digitized by Google

linge nicht; er verrieth Christum nicht, Christus starb nicht; wir wurden nicht erlöst, die christliche Religion wurde nicht gestiftet; wir gingen durch die Hölle unter. Lassen Sie mich mehrere Beweise aus der biblischen Geschichte als allgemein bekannt vorausgesetzt übergehen, und die philosophischen Principien Behufs meiner Vertheidigungsrede aufbieten: „Ohne Schulden kann es keine Religion geben, wie sie auch immer heiße.“ — Das Reale muß immer früher vorhanden gewesen seyn, als das Ideale, wie das Empirische früher war, als das Transcendentale. Es muß also früher Schulden (dettes) gegeben haben, bis man auf den Gedanken kam, den Begriff von ihnen derivirend auf Schuld (culpa) anzuwenden, bis man so den Begriff von „Schuld, Vergehen, Sünde, Verbrechen“ u. s. w. consolidirte. Die Religion ist das Versöhnungsmittel der Schuld mit der Tugend; gibt es keine Schuld, so braucht es kein Versöhnungsmittel, ergo keine Religion, kein Priesterthum zu geben; denn es herrscht bloß Tugend; eine Religion aber muß es geben, wie es eine Sünde geben muß: denn ohne den Begriff Sünde hört der Begriff von Tugend auf — ergo muß es auch Schulden geben. —

Ohne Schulden gäbe es keine Processe: ohne Processe keine Advokaten, ohne Advokaten, Processe und Schulden brauchte es kein Recht zu geben: ein Recht aber muß es geben, ergo muß es auch Schulden geben.

Einen Staat muß es geben. Ohne Schulden gäbe es keine Annäherung, keine Verbindlichkeit zwischen den Menschen, kein Gesellschaftsleben. Das Gesellschaftsleben gehört aber zur Ausbildung der Menschennatur, zu ihrer Veredlung; es kann aber nur bestehen durch Bande der Verpflichtung, durch Verbindlichkeit, diese wird am festesten

Digitized by Google

geknüpft durch Schulden. — Diese Verknüpfung der Gesellschaftsbande ist der Staat; ergo kann kein Staat bestehen ohne Schulden. — Die tägliche Erfahrung, so wie die ältere Geschichte lehren, daß ein Staat nur durch Schulden groß geworden; ein großer Staat bedingt große Schulden; je größer der Staat ist, desto wohlthätiger ist er für die Weltordnung, ohne Schulden kann aber ein Staat weder groß noch wohlthätig werden; ergo muß es auch in dieser Hinsicht Schulden geben.

Ein Gewissen muß es geben; denn es gibt gewissenhafte und gewissenlose Leute. Gäbe es keine gewissenlose Menschen, so hörte auch der Begriff der Gewissenhaftigkeit auf, und mit ihr das Gewissen. Die Gewissenlosigkeit und die Gewissenhaftigkeit zeigt sich aber am deutlichsten im Verhältniß zwischen Gläubiger und Schuldner. Ohne Schulden gäbe es keine gewissenlosen Gläubiger, keine gewissenhaften Schuldner; hören beide auf zu seyn, so hört auch die Bedeutung des Gewissens auf; hört das Gewissen auf, so hört auch die Tugend auf. Tugend und Gewissen aber muß es geben: ergo muß es auch Schulden geben! — Meine Verehrten! Habe ich den ersten Theil meiner Beweisrede, den philosophisch-juridisch-religiösen Theil in syllogostisch-dilemmatisch-soritischer Form durchgeführt, so erfordert es die Würdigkeit des Gegenstandes ebensowohl, als die Natur der Beweismittel insbesondere, gegenwärtig für deren zweiten Theil die historisch-analytische Procedur einzuschlagen.

Meine Theuren! Die Medicin (Arzneiwissenschaft) ist eine Wohlthat der Menschheit, sie ist die Wissenschaft aller Wissenschaften; denn sie bedingt die Existenz des Menschenlebens und mit diesem die Existenz aller demselben inwohnenden, aus ihm entspringenden Fähigkeiten und

Digitized by Google

Thatäußerungen. Die Medicin wirkt auf den Menschen und das Menschenleben ein, wenn eine Krankheit vorhanden ist. Was ist aber eine Krankheit anders, als die unterbrochene Schuldigkeit, die Pflichtschuld, eines Organs, des Körpers gegen das andere, die Unterlassung seiner Function, die Nichtbezahlung. Krankheit ist also Schuld; die Medicin ist das Gesetz, der Richter, welcher den Gläubiger zur Pflicht, zur Functionsfortsetzung antreibt; ohne Krankheit gibt es keine Medicin. Krankheit muß es geben, weil das Menschengeschlecht sich theilt in Production und Consumtion; die Weltordnung will zerstören, um zu erschaffen; der Mensch muß sterben, das bedingt seine organische Natur noch daneben, die Fähigkeit bloß einige Grade der Ausbildung: ohne Krankheit aber stürbe der Mensch nicht, was ist Krankheit anders als Schuld, also sind es Schulden, die die Weltordnung bedingen, die Räder in der Schöpfungsuhr treiben. Ohne Schulden gäbe es aber keine Medicin. — Der Strom hat sein Gewässer aus dem Erdkern bekommen; er zahlt seine Schuld dem Meere ab; diese Schuld wird abgetragen nach dem großen Gesetzbuche der Natur: stockte sie, so gäbe es Ueberschwemmung, Zerstörung des Erdgebäudes mit diesem die Zerstörung des Weltsystems: ergo ein Chaos. Was das Zerfallen der Welt ins Chaos hindert, sind also Schulden. Diesen Schuldgesetzen sind die Elemente, sind die Bahnen der Planeten unterworfen. Was ist der Sonnengang unserer Erde anders, als eine Schuld (Schuldigkeit) der Erde gegen die Sonne, welcher sie gewissenhaft nachkommt? Als der Herr die Menschen in Liebe an einander knüpfen wollte, hat er die Schulden erschaffen; die Schulden sind die hohen Priester vor dem Hochaltare der Natur und des Lebens. Ihr Sacrament ist die ewige Harmonie — sie sind die

Digitized by Google

Binde-Stola aller Liebe, die verwandten Klänge in der Menschenseele, Accord und Echo; Beweis für die Unsterblichkeit der Seele.

Eine Schuld bedingt die andere Schuld; eine Schuld heilt die andere Schuld! — Hat ein Organ meines Körpers seine Schuldigkeit eingestellt, so werde ich krank; der Arzt will die Schuld heben, und befiehlt mir, den Brunnen zu trinken, und mir zeitig früh Bewegung zu machen. Ich bin jedoch zu bequem, zu schläfrig, um mich so schnell dem Lager zu entreißen; versäum' ich es, so nimmt die Krankheit überhand, ihr folgt der Tod. Habe ich aber Schulden, — so habe ich auch Gläubiger, Gläubiger sind auch Mahner; als solche machen sie häufig Morgenvisiten, die, je öfter sie erfolgen, desto lästiger werden. Will ich mich dem entziehen, so muß ich zeitig aufstehen; dadurch komme ich der Vorschrift des Arztes nach, ich mache mir Bewegung und genese. Die unterlassene Schuldigkeit meines Organs wird daher aufgehoben (das heißt: die Schuld bezahlt) durch Schulden, die nicht bezahlt werden.

O meine Freunde! wäret Ihr doch alle so durchdrungen von dem wohlthätigen Einflusse der Schulden, wie ich, Ihr würdet dann das Geld nicht allein verborgen, sondern auch ausborgen. „Wenn ich nicht Alexander wäre," sagte der macedonische König, „so wollte ich Diogenes seyn." — „Wenn ich nicht Gläubiger wäre," möchtet Ihr dann sprechen, „so möchte ich Schuldner seyn." — Ja, meine Freunde, danket dem Himmel, daß es Schulden gibt; denn ohne Schulden gibt es weder Himmel noch Hölle, weder Leben noch Welt. Was ist das Gedeihen in der Natur Anderes, als Schuld und Schuldigkeit; was ist der seligste Genuß, die Liebe, anders als eine Schuldigkeit? Ja der Schöpfer hat sie durch Religion zu einer Schuldigkeit

Digitized by Google

gemacht, während sie schon höchste Seligkeit ist; Seligkeit und Schuldigkeit sind also Eins. Danket Gott, daß ihr Schulden habt! — Die größten Männer, meine Freunde! sind nur durch Schulden das geworden, was sie waren. Carl der Fünfte war den Fuggers schuldig, und war doch der größte Monarch und der reichste zugleich, denn er besaß die Hälften zweier Welttheile. Er wußte aber die Schulden in Ehren zu halten! Die die Höhe des Lebens schmücken, sollen wir verehren und ihnen nacheifern. Die größten Herren aber haben ungeheure Schulden — trachten wir ihnen also ähnlich zu werden! Meine Freunde! Ich möchte Thränen der Rührung weinen, wenn ich denke, daß einmal der Fall eintreten dürfte, wo es auf der Welt gar keine Schulden mehr geben wird. Dann, meine Freunde, möchte ich gar nicht mehr leben. Bewegung, Kampf der betrogenen Elemente ist ja Leben, Wirken, Schaffen; Vegetiren, Ruhe und Stillstand ist Tod, und sind Schulden nicht die Federn all dieses Belebens? Doch die Welt wird erst mit dem Tage ein Ende haben, wo es keine Schulden mehr gibt. Schiller sagt schon: „Wer keine Schulden gehabt hat, der stehle — weinend sich aus unserm Bund!“ —

Wie aus der Studententerminologie mehre Ausdrücke ins bürgerliche Leben übergetreten sind, z. B. Philister u. s. w., so auch die Worte: „Pump, Manichäer.“ Pump, welch ein Wohlklang, welche süße Melodie in diesen Worten! Wie schön hat aber auch der Sprachgebrauch den Genius dieses Wortes, die ideale Bedeutung erfaßt! Wie Wasserpumpen nämlich eine Wohlthat für eine volkreiche Stadt sind, so sind Schulden Wohlthaten für die Geschlechter. Nicht schöner hätte man diesen Nervum rerum gerendarum benamsen können, und es wäre zu wünschen, alle Wörterbücher nähmen dieses Wort auf an die Stelle des veralteten

Digitized by Google

Schulden: denn hier macht der Ausdruck auch dem Sinne alle Ehre, und es wäre sehr gut, jenen aus der Sprache zu verbannen. — Meines Wissens hat noch Niemand über die Wohlthat der Schulden geschrieben — ich bin der Erste, der dies reiche Feld betreten hat, und bin stolz darauf. —

Heil Jedem, der Schulden hat; er hat Anwartschaft auf die Seligkeit; während er die Seligkeit des Daseyns, die des vollen Lebensgenusses erfaßt, so erfüllt er auch die Pflichten seines irdischen Daseyns. Lasset uns aber alle die bedauern, welche bloß Gläubiger sind; ach diese Unglücklichen muß es auch geben; sie sind die Sackträger der Menschheit, der belastete Theil, der gewährt und nicht genießt, in ihrer Brust schlägt nicht das beseligende, erwärmende Feuer, sie sind fern von der Verklärung; lasset sie uns beweinen, denn ihr Loos ist wie das der Paria's, und freuen wir uns um so mehr unserer eigenen Seligkeit. Wehe aber denen, die weder Gläubiger noch Schuldner sind — sie gehen liebe-, freude-, theilnahmslos über diese Erde. Ihr Daseyn ist ein Schatten; ihr Genuß ein Traum — sie ahnen die Seligkeit nicht, und am Lebensabend blicken sie über ein thatenloses Daseyn mit Grauen hinüber, und gestehen sich, daß sie wie Wanderer waren, welche schlafend im Wagen eine paradiesische Gegend durchreisten. Sie sind wie todtgeborne Säuglinge, die zur Welt kamen, um Leichen zu werden. Ach, sie haben den Zweck des Lebens verfehlt, und ihr Andenken verlöscht mit ihnen, während das Angedenken des gestorbenen Schuldners in Aller Mund lebt, und die rührende Theilnahme ihn zu Grabe geleitet. Den Hügel aber ziert ihm eine weinende Urne, und sein Gedächtniß verlöscht nicht von Geschlecht zu Geschlechtern. —

Meine Freunde! Hätte es ohne Schulden einen Rafael, einen Michel Angelo — einen Luther, Gutenberg, Pestalozzi,

Digitized by Google

Napoleon, D. Franzia und Pittschaft gegeben? Nein, meine Freunde! Sie wurden nur durch Schulden groß; die größere Hälfte ihres Daseyns hieß Schuld. Segnet sie, meine Freunde! — Die wichtigsten und wohlthätigsten Entdeckungen haben wir lediglich den Schulden zu verdanken. Columbus war durch Schulden genöthigt, auf eine Entdeckung auszugehen, und entdeckte Amerika; Congreve hatte ungeheure Schulden, bis er sich entschloß, seine berühmten und wohlthätigen Raketen zu erfinden. —

Darum jubelt, meine Freunde! daß es Schulden gegeben hat, daß es viele Schulden gibt, und daß der Welt Untergang daher noch ganz fern ist, weil es noch lange Schulden geben wird. — Jubelt, meine Freunde, daß Ihr Schulden habt, und danket Gott dafür! Sollte aber, was ich jedoch mit innerm Erbeben nicht zu denken vermag, sollte sich Einer unter uns befinden, der keine Schulden hat, dann weiht besonders ihm Eure Thränen, dann bedauert ihn, und richtet mild — und, laßt es mich mit Triumph aussprechen und vorschlagen: „Wie das ewige Erbarmen die ganze Welt umschlingt, so wollen wir auch Gutes an ihm üben. Verstoßet ihn nicht trostlos, meine Freunde, weil er keine Schulden hat; er ist vielleicht unschuldig daran; übt Wohlthat an ihm, Freunde! und laßt uns ihm jeder einen Theil der eigenen Schulden schenken, daß er nicht untergehe in der Armuth des quälenden Bewußtseyns. Uebt Menschliches, Freunde — noch mehr, übt Göttliches! Lasset uns den armen, schuldlosen Bruder von unserem Schuldenreichthum mittheilen. Der Himmel wird Euch dafür segnen mit neuen Schulden.

Meine Freunde! Ich sehe Euch alle durchdrungen von der Wahrheit meiner Rede, und Thränen sind die Schuld, welche Eure Augen dem Beifall zollen. Meine Freunde,

Digitized by Google

gebt mir Materialien, Erfahrungssätze aus Euerm Leben, Behufs eines großen und ausführlichen Werkes über die Wohlthat des Schuldenmachens! —

Um Euch aber zu beweisen, wie begeistert ich für die Sache, wie geeignet ich zur Ausführung eines solchen Werkes bin, will ich mich in der schönen Tugend üben, will vom morgigen Tage an bei Euch allen borgen, und dann erlaubt mir, daß ich mich ewig Euren Schuldner nenne. — Liebet Euch dann auch so unter einander, wie ich Euch lieben will!

Anekdote.

Dr. Debek wurde einer Frau, die er sehr schön fand, vorgestellt, und sie sprach mit ihm sehr freundlich. Als man ihn nachher um sein Urtheil fragte, sagte er: „So lange sie mich nicht ansprach, hat sie mich sehr angesprochen, als sie mich aber angesprochen hatte, sprach sie mich nicht mehr an.“

Digitized by Google

Der Weltenschöpfer.

Von Körner.

Ein Bauerknabe, ein kleiner Teufel,
Lebte in jenem Dörfchen da;
Man fand den Burschen sonder Zweifel
Nur immer, wo etwas Dummes geschah.

Drum mochte auch endlich geschehn, was da wollte,
Das mußte Garlieb gewesen seyn,
Und, damit er's gleich gestehen sollte,
Pflegte man ihn wacker durchzubläu'n.

Und fing er gar an zu appelliren,
So wurden die Streiche doppelt gezählt. —
Einst wollte der Pastor katechisiren,
Und Garlieb wurd' auch mit dazu erwählt.

Barsch frug: „Wer die Welt erschaffen habe?"
Der Pastor mit finsterm Angesicht,
Und tief erschrocken antwortet der Knabe:
„Herr Pfarrmagister, das weiß ich nicht!

Drob zürnte der Pastor: „Du schlimmer Geselle!
Sprich, wer hat die Welt erschaffen? sprich!

Digitized by Google

Und sagst Du mir's nicht gleich auf der Stelle,
So zerbläu' ich den Rücken Dir jämmerlich!"

Da glaubte der Knabe, er wäre verlesen,
Und sprach: „Laß Er nur den Ziemer ruh'n!
Ich will's ja gestehn, ich bins gewesen,
Will's aber gewiß nicht wieder thun!"

Anekdote.

In den letzten Kriegsjahren beklagte sich, auf dem Quartierungsamt zu F..., eine Handwerksfrau, sie werde über Gebühr mit Soldaten belegt. „Aber, Frau Müller," sprach der Director, „sie hat ja doch zwei Häuser! „Was? — zwei Häuser," antwortete heftig die Frau: „zwei Löcher sind es: was kann man damit anfangen? Das hintere ist ein schmutziges, häßliches Nest; da geht kein Soldat hinein, und — im vordern hat mein Mann seine Werkstatt. Wo in aller Welt soll ich nun die Einquartierung einlegen?"

Digitized by Google

Querlesungen.

(Cross Readings.)

Demnach das Schneidergewerk hieselbst mancherlei Beschwerden geführt, daß — — — die Sonne blutroth untergegangen und der ganze Horizont — — — aus der Lehre gelaufen, so ladet die hiesige Kaufmannschaft der Spezerei — — — die Kanonen auf den schwimmenden Batterien bei Gibraltar.

Der von dem Hofastronomen Bode entdeckte neue Planet ist, — — wegen Mangel des Raums schockweise zu verkaufen.

Es ist ein eichner Weißzeugschrank und eine Rolle — von den Russen bei Bender mit gefälltem Bajonet in die Flucht geschlagen, und die Leichname — — — sind zur fünften Classe der ein und zwanzigsten Lotterie bei mir zu haben.

Es sind verschiedene Sorten baumwollene und wollene Mannsstrümpfe — — — aus dem hiesigen Stadtgefängnisse entsprungen.

Digitized by Google

Es ist sonderbar, daß das Parlement nichts von demjenigen Waffenstillstand wissen will, welcher — — — sich mit verschiedenen Conzerten auf der Harmonika hören lassen wird.

Heute wird Athalie, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen — — — als Hofmarschall bei der regierenden Königin — — mit Kupfer beschlagen, von Stapel laufen.

Unter die Armen der Stadt sind abermals 200 Klafter — — — Branntwein zum Gebrauch der Mannschaft auf der Flotte — — — in Kupfer gestochen worden.

Zur ersten Classe der 22. Lotterie sind annoch — — — nach dem Kirchenbuche 128 uneheliche Kinder geboren und — — — gratis zu haben.

Gaßner, der zweite, oder der ausgetriebene Teufel, — — — hat sich in London eine prächtige Equipage machen lassen, und fuhr gestern — — — aus dem Glücksrade.

Der polnische Gesandte, Fürst von P. — — — mit Stallung, Wagenremise und Keller ist — — — mit dem Hypothekenbuche, Seite 1309 Lit. N. gestohlen worden, und wird gebeten, solchen gegen einen Recumbens — — — zentnerweise zu verauctioniren.

Digitized by Google

Ein Katalog, von medizinischen, juridischen und philosophischen Büchern, — — — welcher schon bei verschiedenen Herrschaften als Kutscher gedient, wünscht — — — eine Wittwe mit 4 unerzogenen Kindern.

Die zum Nachlaß des verstorbenen Tischler Krause gehörigen Bretter — — — in Franzband gebunden mit vergoldetem Schnitt — — — sind todtgeboren, die Mutter aber befindet sich bei guter Gesundheit.

Es sind hundert Thaler Friedrichsd'or, zu 4 Procent — — — wegen Ochsendiebstahl — — — in Glas und Rahmen — — — aus dem Gefängniß entsprungen.

Im vorigen Jahre sind hier überhaupt 102 Schiffe angekommen — — — haben erst den Staubbesen, hernach das Brandmal auf beiden Backen erhalten.

Der älteste König vielleicht in allen Erdtheilen — — — der Küster zu Strahlow — — — hat ein Halsband mit Schellen und bellet sehr schwach.

Die Dame Lamotte, welche in ihrem Gefängniß beständig den Tod anrief, — — — hat an vielen Orten einen halben Fuß hoch auf dem Felde gelegen.

Digitized by Google

Gestern wurde die Trauer wegen des Absterbens von — — ein Dutzend Haudtücher — — — in wohlverpichten Bouteillen öffentlich versteigert.

Ein hundert Friedrichsd'or — — von dickplutzigem Gesichte — — mit einer Schmarre über die Backe — attaquirten die Schildwachen, wurden aber sogleich verhaftet.

Am 20. dieses ist im Thiergarten ein goldner Stockknopf verloren worden — — — und hat man ihn heute in aller Stille begraben.

(Schluß folgt.)

Anekdote.

Jemand erklärte einem Mädchen die Blumensprache und begann mit den Farben: „Roth ist die Liebe; Blau die Treue; Grün die Hoffnung; Weiß die Unschuld; Gelb die Eifersucht; Schwarz die Trauer" u. s. w. Des andern Tags kam er wieder und examinirte sie; sie zählte alle Farben vor, nur vergaß sie Weiß. „Ei" sagte er, „Sie vergessen ja die Unschuld!" „J!" erwiederte das Mädchen, „wer kann auch Alles behalten!

Digitized by Google

Im Verlage von F. H. Köhler in Stuttgart sind folgende empfehlenswerthe Bücher erschienen:

Das Dekameron von Boccaccio,

neu übersetzt von E. Ortlepp. 3 Thle. in 8 Bändchen. à 24 kr. = 6 gr.

Nicht umsonst nimmt dies Buch seit einigen Jahrhunderten in der Unterhaltungslektüre einen bedeutenden Platz ein, und ist in alle Sprachen übersetzt worden. Die Gabe der Erzählung und mit ihr die Kunst, den Leser zu fesseln, ist dem Verfasser in gleichem Grade eigen wie der Scheherazade, und das Dekameron ist auch die **Tausend und Eine Nacht der Italiener.** Um einen Begriff von der Art der Novellen zu geben, die das Dekameron enthält, folgt hier einiges aus dem Inhaltsverzeichniß.

Inhalt. I. Theil. Einleitung.

Erzählungen des ersten Tages.

I. Novelle.

Herr Chapelet täuscht durch falsche Berichte einen heiligen Pater und stirbt; trotz des ausschweifenden Lebens, das er geführt, wird er nach dem Tode als Heiliger ausgerufen und Sankt Chapelet genannt.

II. Novelle.

Der Jude Abraham wird von Jeannot von Sevigné bewogen, nach Rom zu reisen, kehrt aber, nachdem er die schändlichen Umtriebe der dortigen Geistlichen kennen gelernt, nach Paris zurück, und geht zum Christenthum über.

Digitized by Google

III. Novelle.

Der Jude Melchisedech rettet sich aus einer ihm vom Sultan Saladin bereiteten großen Gefahr durch eine Erzählung von den drei Ringen.

IV. Novelle.

Ein Mönch, eines sündigen Vergehens wegen in die schwerste Strafe verfallen, befreit sich dadurch von der Buße, daß er seinem Abte dieselbe Schuld, die er begangen, auf kluge Weise vorhält.

V. Novelle.

Die Markgräfin von Montferrat lenkt mit einem aus lauter Hühnerspeisen bestehenden Mahl und einer geistreichen Antwort die Liebe des Königs von Frankreich von sich ab.

VI. Novelle.

Ein ehrlicher Laie beschämt durch ein guten Ausspruch die Heuchelei der Mönche.

Erzählungen des zweiten Tages.

I. Novelle.

Martellino stellt sich lahm, und gibt vor, daß er durch den Körper des heiligen Heinrich geheilt werden könne. Man entdeckt seinen Betrug; er wird geköpft und in den Kerker geworfen, und ist in Gefahr, gehangen zu werden; endlich aber kommt er noch glücklich davon.

II. Novelle.

Rinaldi von Asti kommt, von Räubern geplündert, nach Castel Guiglielmo, wo er von einer Wittwe beherbergt wird; und nachdem er für seinen Verlust schadlos gehalten worden, kehrt er gesund und wohl nach Haus zurück.

Digitized by Google

III. Novelle.

Drei Jünglinge wenden ihr Eigenthum schlecht an, und verarmen. Ein Neffe von ihnen kehrt in Verzweiflung nach Hause zurück, und trifft auf der Reise mit einem Abt zusammen, der, wie es später herauskommt, die Tochter des Königs von England ist, ihn heirathet, und seine Oheime durch Zurückgabe ihrer Güter wieder wohlhabend macht.

IV. Novelle.

Landolfo Ruffolo verarmt, wird Seeräuber, geräth dann in genuesische Gefangenschaft, und leidet Schiffbruch. Er entkommt auf einer Kiste voll köstlicher Juwelen, wird in Corfu von einer armen Frau beherbergt, und kehrt nach Haus zurück.

VII. Novelle.

Der Sultan von Babylonien schickt seine Tochter dem König von Algarbien zur Frau. Dieselbe geräth durch verschiedene Zufälle und an verschiedenen Orten binnen vier Jahren neun Männern in die Hände. Endlich wird sie wieder zu ihrem Vater zurückgebracht, worauf sie als vorgebliche Jungfrau zu dem König von Algarbien reist, um diesen, zufolge ihrer ersten Absicht, zu heirathen.

IX. Novelle.

Bernabo aus Genua verliert durch Ambrogiuolo's Betrug sein Vermögen, und gibt den Befehl, seine unschuldige Frau zu ermorden. Sie entkommt, und dient in Männerkleidung dem Sultan, entdeckt den Betrüger, und veranlaßt Bernabo, nach Alexandrien zu kommen. Der Betrüger wird bestraft, und sie kehrt, nachdem sie ihre weiblichen Kleider wieder angelegt, mit ihrem Manne reich nach Genua zurück.

X. Novelle.

Paganino von Monaco raubt dem Herrn Ricciardo von Chinzica seine Frau; dieser erfährt ihren Aufenthalt, macht sich mit Paganino vertraut, und fordert sie von

Digitized by Google

ihm zurück. Paganino verspricht sie ihm, wenn sie wieder zu ihm wolle; sie hat aber dazu keine Lust, und wird nach Ricciardo's Tode Paganino's Gemahlin.

Erzählungen des dritten Tages.

I. Novelle.

Masetto von Lamporecchio stellt sich stumm, und wird Gärtner in einem Nonnenkloster, dessen Bewohnerinnen um die Wette bei ihm schlafen.

II. Novelle.

Ein Stallknecht schläft bei der Gemahlin des Königs Agilulf. Agilulf wird es gewahr, macht den Thäter ausfindig, und schneidet ihm im Schlafe das Haar ab. Der Geschorene aber thut allen seinen Kameraden ein Gleiches, und entgeht dadurch seiner Strafe.

III. Novelle.

Eine Dame, die in einen jungen Mann verliebt ist, bringt unter dem Schein der Beichte und der strengsten Gewissenhaftigkeit einen hochwürdigen Pater dahin, daß er, ohne zu wissen, was er thut, sie selbst zum Ziel ihrer Wünsche führt.

IV. Novelle.

Don Felice lehrt den Bruder Puccio, wie er durch eine gewisse Bußübung das Paradies gewinnen soll, und vertreibt sich unterdessen die Zeit mit dessen Frau.

V. Novelle.

Zima schenkt dem Herrn Francesco Vergellesi ein schönes Pferd für die Erlaubniß, mit seiner Frau sprechen zu dürfen. Da sie schweigt, so antwortet er selbst in ihrem Namen, und der Ausgang entspricht seiner Antwort.

VI. Novelle.

Ricciardo Minutolo liebt die Frau des Filippello Fighinolfi. Weil er bemerkt, daß sie eifersüchtig ist, so

Digitized by Google

macht er sie glauben, Filippello werde am nächsten Tage mit seiner Gattin in einer Badstube seyn, und beredet sie, sich dort einzufinden; während sie nun vermeint, mit ihrem Manne zusammen zu seyn, ergibt es sich, daß Ricciardo bei ihr war u. s. w.

Folgende vier in meinem Verlage erscheinende Journale empfehle ich der Berücksichtigung aller HH. Geistlichen, sowie den Lehrern an Gelehrten- und Volksschulen:

Evangelisches Kirchenblatt, zunächst für das Königreich Würtemberg. III. Jahrgang. Herausg. von H. Hartmann, Pfarrer. Preis des Jahrgangs von 36—38 Bog. gr. 8. 3 fl. oder 2 Rthlr. preuß. Cour.

Da diese Zeitschrift alle Zeitfragen der protestant. Kirche bespricht, so wird sie auch außer Würtemberg in allen theologischen Journal-Cirkeln gern gelesen werden.

Süddeutsche Schulzeitung, für Gelehrten- und Realschulen. Herausg. von Prof. Frisch, Keim, Pfaff, Schall, Schmid. IV. Jahrgang. 1. Quartalheft. 36 kr. — 8 ggr. oder 10 Sgr.

Der Inhalt besteht aus Original-Abhandlungen, Recensionen, statistischen, biographischen und vermischten Nachrichten.

Blätter aus Süddeutschland für das Volks-, Unterrichts- und Erziehungswesen. Herausg. von Pfarrer Bührer, Eisenlohr, Märklin, Stockmaier. VI. Jahrg. 1842. 4 Hefte von 24 Bog. gr. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. pr. Cour.

Die Volksschule. Eine pädagogische Monatschrift des würtembergischen Volksschullehrervereins. II. Jahrg. 1842. 12 Hefte. 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthlr. pr. Cour.

Jede Sortimentsbuchhandlung Deutschlands und der Schweiz ist in Stand gesetzt, von jedem dieser 4 Journale das erste Heft zur Einsicht mitzutheilen. Gefällige feste Bestellungen werden bald erbeten.

Digitized by Google

Bei F. H. Köhler in Stuttgart, sowie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Wegweiser um den Bodensee und seine Umgebung. Von Prof. J. M. Braun. Mit Karte. Taschenformat, schön geb. 1 fl. 30 kr., ohne Karte 1 fl.

Auf 500 Seiten erhält man hier eine umfassende Schilderung der schönen Seegegend nach den neuesten statistischen Notizen. Der historische Theil, besonders Konstanz und der Höhgau, ist ebenso, wie der malerische, naturhistorische und statistische berücksichtigt; auch eine vorzügliche Sorgfalt auf genaue Schilderung der Bäder, wie Ueberlingen, Gais, Weisbad, Heinrichsbad, Appenzell, Gontenbad, verwendet. Die Ausflüge in die Umgegend, die Gebirgsreisen auf die Ebenalp, den Kamor, den Gäbris ꝛc. sind mit allen Einzelnheiten geschildert. Der Rheinstrom wird längs des Rheinthales hinauf bis an seine Quellen beschrieben — in Gegenden, die vor dem Herausgeber noch vielleicht kein Reisebeschreiber betrat.

Preisherabsetzung.

An Freunde der italienischen und französischen Sprache.

Folgende sechs verschiedene Ausgaben von Pellico's berühmtem Werk über seine zehnjährige Gefangenschaft in Oesterreich, welches sich durch classische Schreibart so auszeichnet, daß es jeder, der sich mit der neuern italienischen Sprache vertraut machen will, nicht ungelesen lassen darf, hat unterzeichnete Buchhandlung bis Ende dieses Jahres bedeutend im Preise ermäßigt:

1) **Le mie Prigioni.** Memorie di Silvio Pellico da Saluzzo. Italienischer Text. Statt 1 fl. od. 16 gr. nur 36 kr. oder 8 gr.

2) Dasselbe italienisch mit danebenstehender deutscher Uebersetzung in gespaltenen Columnen. Statt 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 3 gr. nur 54 kr. oder 14 gr.

Digitized by Google

3) Daſſelbe italieniſch ebenſo mit franzöſiſcher Ueberſetzung. Statt 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 3 gr. nur 54 kr. oder 14 gr.

4) Daſſelbe italieniſch mit franzöſiſcher und deutſcher Ueberſetzung. Ausgabe in drei Sprachen in 4. Statt 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gr. nur 1 fl. 20 kr. oder 20 gr.

5) Daſſelbe italieniſch allein, mit erklärenden Anmerkungen und einem vollſtändigen Wörterbuche von Prof. Poſſart. Statt 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr. nur 1 fl. 20 kr. oder 20 gr.

6) Meine Gefängniſſe. Deutſche Ueberſetzung. Statt 1 fl. oder 20 gr. nur 36 kr. oder 10 gr.

Sämmtliche Ausgaben ſind auf feinem Maſchinen-Druckpapier mit ganz neuen Lettern vollkommen correct gedruckt und in eleganten Umſchlägen broſchirt. Die franzöſiſche wie die deutſche Ueberſetzung ſchließen ſich wörtlich dem Original an, und wurden in allen Recenſionen als die beſten anerkannt.

Alle Buchhandlungen nehmen zu dieſen Preiſen Beſtellungen an.

Antologia italiana, oder italieniſches Leſebuch, vorzüglich zur Kenntniß der neuern italieniſchen Literatur. Zum Schul- und Privatgebrauch herausgegeben und mit Anmerkungen verſehen von Prof. Poſſart. 432 Seiten in großem Taſchenformat, auf Velinpapier gedruckt. Herabg. Preis 1 fl. oder 16 gr.

Stuttgart, im Oktober 1842.

Die Buchhandlung von F. H. Köhler.

Digitized by Google

Tivoli.

Neues Museum

des

Witzes und der Laune.

Eine humoristische Anthologie

herausgegeben

von

Ernst Ortlepp.

Neuntes Bändchen.

Stuttgart, 1842.
Franz Heinrich Köhler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Naturgeschichte des Affen.

Von Friedrich.

Hochzuehrende Herren!

Wenn wir den stattlichen, aufrecht schreitenden Orang-Utang oder Waldmenschen, Tabula 1 in Buffons Naturgeschichte des Affen betrachten, wie er gleichsam mit dem Marschallsstabe in der Hand den Paradezug der Affen anführt, so bleibt uns kaum ein Zweifel übrig, daß dieses Thier etwas anderes sey, als ein Entwurf zu einem Menschen, der jedoch noch zu weit hinter dem Ideale des großen Bildners zurückblieb, um ihm den Stempel der Menschheit aufzudrücken, und den göttlichen Odem einzuhauchen.

Denken wir uns einen Bildhauer, der sein Ideal in Marmor darstellen will. Wie manche unvollkommene Skizze muß er oft verwerfen, ehe er ein Modell zu Stande bringt, das seiner Idee entspricht? Eben so scheint die Natur erst durch eine Reihe mißlungener Versuche zur Verkörperung ihres Menschenideals übergegangen zu seyn, wenn wir die ganze Folge der Affen vom Pavian bis zum Orang-Utang die Musterung passiren lassen, ja wir kommen fast in die Versuchung, diese seltsamen Thiermenschen, welche uns Meisterstücken der Schöpfung gleichsam Hohn zu sprechen scheinen, für göttliche Studien oder Vorübungen zu halten, welche der Erschaffung des Menschen vorausgingen. Betrachten wir z. B. den kurz geschwänzten hundsköpfigen Affen auf der 13. Kupfertafel. Wer zweifelt, daß er der

erste Versuch war, die Hundsgestalt zur Menschengestalt zu veredeln? Hier ist die senkrechte Haltung des Körpers, die jedoch noch zu oft aus der Rolle fällt, und zur vierfüßigen Bestialität herabsinkt. Hier sind die ersten unvollkommenen Entwürfe zu Menschenhänden, hier ist der erste Uebergang zum Menschen, mit Einem Worte: hier ist der Pavian. Aber aus dieser Gestalt ließ sich so wenig der Herr der Schöpfung ahnen, daß die Natur es aufgab, von dem Hunde zum Menschen überzugehen. Sie versuchte daher den Uebergang von der Katze zu ihrem Ideale, und so entstanden jene katzenköpfigen, krummbuckligten und langgeschwänzten Bestien, welche wir auf den folgenden Tafeln unter den Namen Maimon, Makak, Patas, Malbruk, Talapoin, Killitrix u. s. w. anstaunen, und deren einige unter dem Namen Meerkatzen bekannt sind.

Ob der Maimon mit dem Philosophen gleiches Namens und sehr geschätzten Andenkens, physiognomische Aehnlichkeit hat, das lasse ich dahin gestellt seyn. Soviel ist gewiß, daß er in körperlicher Haltung und tiefsinnigem Gesichtsausdruck etwas von einem Weltweisen hat, der über irgend einen schwierigen metaphysischen Satz nachgrübelt. — Eben so wenig ist es zu verkennen, daß bei allen diesen Affen Katzengestalt mit Menschengestalt verschmolzen, dem Ideale aber nur um ein wenig näher gerückt ist.

Nun aber betrachten wir einmal den Affen, welcher auf der 41. Tafel unter dem Ehrennamen le Duc vorkommt. Hier ist schon edlere menschliche Proportion. Hier sind Arme, Füße und Hände, wie bei dem Menschen. Hier sind Nase und Augen, hier ist physiognomischer Ausdruck wie bei dem Herrn der Schöpfung. Aber der Rachen, der Schwanz und die Krallen verrathen noch zu sehr die Thierheit. Auch diese Skizze wurde verworfen, und so entstand

Digitized by Google

der Gibbon oder langarmigte Affe auf der zweiten Tafel. Hier ist dem Ideale schon um ein beträchtliches näher gerückt. Hier ist menschliche Körpergestalt in allen einzelnen Theilen. Hier ist vollkommen senkrechte Haltung, hier ist die Form des menschlichen Kopfes, hier sind Ohren, Mund und Nase wie bei dem Ebenbilde Gottes, hier ist ein zierlich aufgekämmter Schwedenkopf und ein Backenbart, dessen sich keiner unsrer martialischen Zierbengel zu schämen braucht; hier endlich sind Schultern, Füße, Arme und Hände, deren ausdrucksvolle Geberdensprache keinen Menschendarsteller wie unser Iffland die Schauspieler sehr sinnreich nennt, keinen wandernden Mimen und Declamator verunzieren würde. Aber das Mißverhältniß der einzelnen Theile zu dem Ganzen ist noch zu groß. Diese Arme und Hände, lang genug, um einen ganzen weiblichen Affenharem zu umarmen, passen nicht für ein Meisterstück der Schöpfung, das nur zu einer Ehe en deux bestimmt ist.

Nun entstand der Orang-Utang oder Waldmensch, welcher sich uns Tabula 1 in dieser Reihe mimischer Affendarstellungen präsentirt. Hier ist gleichsam die letzte Station von der Bestie zum Menschen. Und in der That, wenn wir diesen Affen genauer betrachten, so scheint er uns Herren der Schöpfung gleichsam zu einem Rangstreit herauszufordern, oder sich gar über uns lustig zu machen. Uebersetzen wir einmal den satyrischen Zug um seinen Mund in eine verständliche Buchstabensprache. „Nur nicht so groß gethan, ihr Herren der Schöpfung!“ — so scheint er uns zuzurufen — „Ihr, die ihr dort so gravitätisch einherschreitet: hier sind auch Leute, die aufrecht gehen so gut wie Ihr, hier sind auch Leute, die ihre Nebengeschöpfe über die Schultern ansehen, so gut wie Ihr. Und was die Sprache betrifft, auf die Ihr euch so viel zu Gute thut: eil versucht es

einmal, unsere Affensprache zu studiren, ob nicht mehr Vernunft in ihr als in eurer Menschensprache ist." —

In Wahrheit, bei dem Anblick dieses Quasimenschen können wir uns kaum der Vermuthung erwehren, daß der Schöpfer ihn in einer hogarthischen Laune erschaffen habe, nämlich um ein Zerrbild in der Natur aufzustellen, worin der Mensch mit Demuth seine Grundzüge wiedererkennen solle, wenn ihn der Hochmuthsteufel plagt, sich für ein Ebenbild Gottes zu halten. „Ecce homo!" sollte hier gesagt werden — „Siehe da Menschenkind! das ist dein Ebenbild!"

Gleichwohl läßt sich nicht läugnen, daß zwischen dem Orang-Utang und dem Menschen noch eine Kluft befestigt ist, welche die Natur mit einer unzähligen Menge Spielarten ausfüllte, die sich mehr oder weniger von dem Affenthum entfernen und in das Menschenthum hinüberspielen. — Unter diesen Spielarten begreife ich alle jene civilisirten Affen, welche zwar eine menschliche Erziehung genossen haben, in menschlicher Sprache unterwiesen sind, in menschlicher Kleidung umhergehen, aber gleichwohl nach ihrer Affennatur, ihren Affenneigungen und Affengelüsten, mit gleichem Rechte wie der Orang-Utang und der Gibbon zu den Affen gehören, ja mitunter sogar in die Familie der Paviane hinüberspielen. Betrachten wir z. B. den alten geilen Trödeljuden Rips. Welchem vernünftigen Manne fällt es wohl ein, ihn für etwas anders als eine Spielart des Pavians zu halten, besonders wenn er mit der Leichtfüßigkeit eines bocksgestalteten Satyrs, seinen grauen Haaren, seiner runzelvollen Stirn, und seinem schweinsledernen Einbande zum Trotz auf Amors freier Pürsch dem Wilde nachjagt? — Abstrahiren wir von den Kleidern, worin er seine Affengestalt zu verstecken sucht. Denken wir uns ihn in puris naturalibus, und ich zweifle keineswegs, daß wenn irgend ein Natur-

Digitized by Google

forscher ihn auf der Küste von Congo herumschweifen, oder mit einem Affenweibchen kosend auf einem Dattelbaume sitzen sähe, wir ihn bald in allen naturhistorischen Werken in effigie anstaunen würden, etwa unter dem Namen: der bocksartige Affe, oder **Simia hircus**, weil es in der That scheint, als ob die Natur zu seinem Wesen zwei Theile Pavian und einen Theil Bock genommen habe, obgleich ihm auch etwas Beimischung von der Schweinenatur nicht abgesprochen werden kann. — Oder betrachten wir den Geheimrath Schlendrianus, der dort in steifer Gravität vor uns vorüberschreitet. — Vorsichtige Praktikanten pflegen den Testamenten eine Clausel anzuhängen, die Codizillarklausel genannt, welche ungefähr also lautet: „Sollte dieser mein letzter Wille nicht als ein förmliches Testament gelten können, so will ich doch, daß er als ein Codizill, ein Legat, eine **Donatio mortis causa** etc. bestehen solle. — Eben so erscheint mir unser Geheimrath Schlendrianus als ein Geschöpf, dem sein Schöpfer die Codizillarklausel angehängt hat: „Sollte dieses mein Werk nicht als ein zu Recht beständiger Mensch gelten können, so will ich doch, daß es als ein Orang-Utang, Gibbon oder Maimon bestehen solle." — Denn machen wir einmal den Versuch, einem Orang-Utang seinen Amtsrock anzuziehen, und ihn auf ein Dach zu setzen: ob nicht alle Welt sich wundern wird, wie der ernsthafte und gravitätische Geheimrath Schlendrianus, seiner Amtswürde zum Trotz, auf das Dach geklettert sey.

Ich will nicht einmal davon sprechen, daß die Natur schon seinem Aeußeren den Typus des Affencharakters aufgedrückt hat: ungeachtet sich schon aus diesem verrenkten Gliederbau, diesem triangelförmigen Kopf, diesen hochstehenden Ohren und diesem zum Hufeisen verzogenen Munde der Orang-Utang ausspricht, und wir in der That die

Digitized by Google

zweite Ausgabe des Buffonschen Waldmenschen, Tabula 1, mit einigen erläuternden Noten des Herausgebers in ihm zu erblicken glauben. Aber was ihn mehr noch als seine Gestalt charakterisirt, ist diese Orang-Utangsgravität, diese erborgte, nachgeäffte, irgend einem hohen Original abgesehene Miene von Wichtigkeit, und diese Steifheit der Haltung, welche er auch mit dem calecutischen Hahne gemein hat. Mit Einem Worte: hier ist wahrer Affencharakter, Nachahmungssucht, hier ist der Orang-Utang in toga.

Doch damit man mir nicht Mangel an systematischer Ordnung vorwerfe so will ich erst die Genera herzählen, und aus ihnen dann die Species entwickeln. Ich theile also die Affen ein in wilde und civilisirte, je nachdem sie im Stande der Natur oder in Staaten und bürgerlichen Gesellschaften leben. Meine civilisirten Affen zerfallen wiederum in drei Unterabtheilungen nämlich in Zieraffen, lüsterne Affen und Maulaffen.

Unter den Zieraffen sind zu bemerken: erstens, die gravitätischen Affen, zu denen mein Geheimrath Schlendrianus als Simia togata oder Affe mit der Amtsmiene gehört.

Diese Gattung von Affen verräth sich wie gesagt, gar bald durch ihren physiognomischen Ausdruck. Ihr Gesicht sieht gewissermaßen aus wie ein obrigkeitliches Mandat, welches mit dem Amtssiegel und zwei Groschen-Stempel bedruckt und mit dem Vermerk: ex officio, Dienstsachen, bezeichnet ist.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Des Bettelmanns Sehnsucht nach der Nähe der Geliebten.

(Travestie des Liedes: „Wenn im leichten Hirtenkleide.“)

Wenn auf leichten Hutfilzsöckchen
Meine schwarze Trutschel geht;
Wenn ihr rothes Tüffelröckchen
Um die starken Glieder weht:
Fehlt mir nichts, mich zu beglücken;
Jeden ausgeschlagnen Tag
Humpl' ich dann auf meinen Krücken,
Mit dem Bettelsack, ihr nach.

Wär' ich nur das Fledermäuschen,
Das durch ihre Kammer schwirrt!
Nur das kleine Silber-L..schen,
Das von Ohr zu Ohr ihr irrt!
Nur ein Steinchen von der Ecke,
Wo sie täglich bettelnd sitzt!
Nur ein Kleckschen von dem D...e,
Der an ihre Strümpfe spritzt!

Rührte meiner Schumperlieder
Starker Spaß ihr lauschend Ohr!
Hübe ihr geflicktes Mieder
Dann das Lachen hoch empor!

Digitized by Google

Glücklich fühlte sich mein Herze,
Träte mich ihr Fuß zum Spaß;
Spräche sie mit losem Scherze:
„Geh, du altes Rabenaas!

Könnt' ich als ein Kamm ihr dienen,
Wenn sie hinterm Zaun sich kämmt;
Oder an dem Teiche grünen,
Wo sie ihre Glieder schwemmt!
Wär' ich nur auf Veltens Diele,
Schatz, für dich ein Bündel Stroh!
Nagt' ich — ach! mit süßem Spiele,
Dir dein Leder als ein Floh!

Würde doch, von Nickels Mutter,
Durch den alten Teufels-Text,
Und ein Stückchen Hexenbutter,
Dir ein Traum von mir gehext!
Schmunzelnd in dem Traume drücke
Fest mein Bild mit einem Schmatz!
Morgen trab'st bei meiner Krücke
Du dann her, und bleibst mein Schatz!

Digitized by Google

Querlesungen.

(Aus Zeitungen.)

Eine Jungfer von guter Herkunft wünscht als Kammermädchen zu dienen — Das Titelblatt fehlt, hinten steht die Jahrzahl 60.

Es wird eine Köchin gesucht, die zugleich das Backen versteht — für einen einzelnen Herrn mit gutem Kellerwerk.

Heute wurde meine Frau von Zwillingen entbunden — wer auf zehn pränumerirt erhält eins gratis.

Von den Augustiner-Mönchen zu N. in N. — ist fast kein Stück von der Viehseuche frei geblieben.

Der Herr, dessen am 3. in unsern Blättern erwähnt wurde — kann täglich eine Stunde vor der Auktion in Augenschein genommen werden.

Digitized by Google

Den gestrigen Ball beehrten viele Standespersonen beiderlei Geschlechts — ein Theil wurde versenkt, der andere vernagelt.

Ein junger Mensch, der als Reitknecht gedient und gute Zeugnisse hat — ist den Damen, wie die französischen Corsets, zu empfehlen.

Bei der Mode- und Galanterie-Händlerin N. N. sind billig zu haben — Uebelkeit und Lähmung der Glieder und andere Zufälle.

In dem Nonnenkloster unserer lieben Frauen jenseit des Rheins — beläuft sich die Anzahl der Gebornen auf 150, worunter 6 Zwillinge.

Gestern gab der N. N. Ambassadeur dem hiesigen Domkapitel ein Souper — drei Personen wurden gerettet, die andern ertranken alle.

„Unbeschreiblich ist die um sich greifende Wuth" — „dieser überaus klangreichen Stimme, die" — „dies schrecklich um sich fressende Element" — „mit der herrlichsten Geläufigkeit im Triller" — „entblößt, nackt und nach Brod schreiend" — „in der bekannten Rossinischen Methode durch" — „die herbeieilenden Spritzen und" — „die überaus hinreißende Lieblichkeit" — „wegen Mangel an Wasser nicht Einhalt that" — „und in diesem Alles bezaubernden

Digitized by Google

Crescendo" — „stürzte der kürzlich erbaute Thurm zusammen." —

„Heute entschlummerte meine geliebte" — „Pinscherhündin mit einem gelben Flecken auf dem" — „linken Spreeufer unweit der sogenannten" — „Cravatte à la Giraffe" — „mit unbegreiflicher Schnelligkeit" — „Mein Schmerz ist gränzenlos, darum bitte ich" — „die Fr. Straße nicht zu befahren" — „die Wunden des Schmerzen heilt" — „das geprüfteste Mittel wider Hühneraugen" — „gegen gleich baare Bezahlung in Courant."

„Heute Sonnabend ist bei mir Wurstpicknick" — „wobei zehn griechische Frauen ihr Leben einbüßen" — „da es hochtragende Ochsen sind" — „auf der Londoner Sternwarte zuerst gesehen" — „und als Opfer des Parteienkampfes" — „an den Meistbietenden versteigert werden."

Gestern kam hier ein Transport podolischer Ochsen an, — — — Tags darauf wohnten die verehrten Reisenden einer Sitzung unsers Gelehrten-Instituts bei, und wurden darauf zu Ehrenmitgliedern aufgenommen.

Endlich hat die längst angekündigte Ausgabe sämmtlicher Werke unsers großen Dichters Ego die Presse verlassen. — — — die Folgen der Ueberraschung lassen sich noch nicht übersehen. Drei Viertel der Stadt und die ganze Niederung stehen unter Wasser und bieten das Schauspiel gräßlicher Verwüstung.

Der, plötzlich aus unserem Gesichtskreise entschwundene, Komet, Attila, ist von unserm großen Astronomen Mon-

Digitized by Google

dinam in dem Schwanze des großen Bären entdeckt worden. Er hat einen langen Feuerschweif und läßt anhaltende Nässe fürchten. — — — Dem Vernehmen nach, werden ihn die Engländer in ihren Schutz nehmen, und auf dem Kriegsschiffe Northumberland nach der Insel St. Helena bald abführen.

In dem Trauerspiel, Holofernes, gab die berühmte Künstlerin Strahlheim die Rolle der Judith mit solchem heroischen Feuer, — — — daß in weniger als zehn Minuten, das ganze Schauspielhaus und die Neustadt in hellen Flammen standen, und nur durch die zweckmäßigsten Maßregeln der Polizei, und die heldenartigen Anstrengungen der hiesigen Besatzung der Wuth des gefräßigen Feuers Gränzen gesetzt werden konnten.

Der wegen seiner sublimen Ideen über Staatskunst und Staatswirthschaft berühmte, Herr Bucephalus Molitori wird, dem Vernehmen nach eine Zeitschrift herausgeben, deren Zweck ist, die verderblichen, auf sogenannte Vernunft und zeitgemäßes Bedürfniß gegründeten, Regierungsgrundsätze eines Nachbarstaates zu bekämpfen; — — — Bei der von der Obrigkeit veranlaßten Untersuchung seines Gemüthszustandes, ergab sich, daß der Unglückliche an unheilbarem Wahnsinn litt, und er ist daher der Direction des hiesigen Irrenhauses übergeben.

Digitized by Google

Die Kunst einzuschlafen.

Von Jean Paul.

Für die jetzigen langen Nächte und für die elegante Welt zugleich, die sie noch länger macht, ist eine Kunst einzuschlafen vielleicht erwünscht, ja für jeden, der nur einigermaßen ausgebildet ist. Es gibt jetzt wenige Personen von Stand und Jahren, die, das Glück ihrer höhern Feinde ausgenommen, irgend ein anderes so sehr beneideten, als das einer Haselmaus; oder auch das eines nordischen Bärs, dessen Nachtschlummer bekanntlich gerade so lange als seine Nordnacht währt, nämlich fünf Monate. Unsre Zeit bildet uns in Kleidern und Sitten immer mehr den wärmern Zonen an und zu, und folglich auch darin, daß man wenig und nur in Morgen- und Mittagsstunden schläft, so daß wir uns von den Negern, welche die Nacht kurzweilig vertanzen, in nichts unterscheiden, als in der Länge unsrer Weile und unsrer Nacht. Gibt es nicht in allen Residenzen Jünglinge von Welt und Geburt, welche (besonders wenn die Gläubiger erwachen) gern so lange schliefen, bis sie stürben, oder doch ihre Väter? Und was hilfts manchem jungen Menschen, daß er Franklins Wink, Nachts zum bessern Schlafe die Betten zu wechseln, so gut er weiß, befolgt? Aus dem Gegengifte wird in die Länge ein Gift.

Kurz, wer jetzt noch am festesten schläft — die Glücklichen in den Wachtstuben auf den Pritschen ausgenommen — ist ein oder der andere Homer, und die sogenannten

Digitized by Google

fünf thörichten Jungfrauen, welche in der Bibel den Bräutigam verschlafen.

Wenn ich gleichwohl mehrere geistige Mittel, einzuschlafen, freigebig anbiete, so sind sie in der That nicht jenen Wüstlingen gegönnt und geschrieben, welche — durch lauter maitres de plaisirs zu esclaves de plaisirs gemacht — in der Nachtzeit, in welche sonst die alte Jurisprudenz die Folter verlegte, bloß darum die ihrige ausstehen, weil sie sonst ihre Freuden und Nachtviolen darin pflückten. Sie mögen wachen und leiden, diese Sabbathschänder des täglichen Sabbaths der Natur.

Gibt es hingegen einen Minister, der an einem Volke — oder einen Autor, der an einem Werke arbeitet, und beide so feurig, daß sie eben so viel Schlaf verlieren als entziehen, — oder irgend einen weiblichen Kopf, der das Näh- und Fang-Gewebe seiner oder fremder Zukunft, wie die Spinnen die ihrigen gern um Betten, und immer in der Nacht abweben, eben so im Finstern ausspinnt, und der folglich kein Auge zuthut; — oder gibt es irgend einen andern von Idee zu Idee fortgetriebenen Kopf, — z. B. meinen eigenen, den bisher das Bestreben die Kunst einzuschlafen zu bearbeiten, an der Kunst selber hinderte; so sey allen diesen so geplagten und geschätzten Köpfen mit Vergnügen der Schatz von Mitteln einzuschlafen mitgetheilt, worunter so manche dem Einen oft nichts helfen, doch aber dem Andern und den Uebrigen.

Nicht Einschlafen, sondern Wiedereinschlafen ist schwer. Nach dem ersten schlummernden Ermatten fährt der obige Staatsmann wieder auf, und irgend eine Finanzidee, die ihm zufliegt, hält er sich abarbeitend fest, wie der Habicht eine in der Nacht erpackte Taube bis an den Morgen in den Fängen aufbewahrt. Dasselbe gilt ganz vom Bücher-

Digitized by Google

schreiber, dessen Inneres im Bette, wie Nachts ein Fischmarkt in Seestädten, von Schuppen phosphoreszirt und nachglänzt, bis es so licht in ihm wird, daß er alle Gegenstände in seinen Gehirnkammern unterscheiden kann, und an seinem Tagewerke wieder zu schreiben anfängt unter der Bettdecke. Dieß ist ungemein verdrüßlich, besonders wenn man kein Mittel dagegen weiß.

Ich weiß und gebe sie aber; sämmtlich laufen sie in der Kunst zusammen, sich selber Langeweile zu machen, eine Kunst, die bei logischen Köpfen auf die unlogische Kunst, nicht zu denken, hinauskommt.

Wir wollen indeß einen weitern Anlauf zur Sache nehmen. Es wird allgemein von Philosophen und Festungskommandanten behauptet, daß ein Mensch, z. B. eine Schildwache, im Stande sey, schläfrig und wach zu bleiben. Ja ein Philosoph kann sich zu Bette legen, Augen und Ohren verschließen, und doch die Wette ausbieten und gewinnen, die ganze Nacht zu verwachen, bloß durch ein geistiges Mittel, durchs Denken; — folglich setzt diese Willkür die andere voraus, einzuschlafen, sobald man das Mittel der Wette nicht anwendet, wie wir Abends ja an ganzen Völkern sehen, wenn sie zu Bette gehen.

Der Schlaf ist das stärkende Ausruhen, nicht sowohl des ganzen Körpers, oder der Muskeln, als des Denkorgans, des Gehirns; daher durch lange Entziehung desselben nichts am Körper erkrankt, als das Gehirn, nämlich zum Wahnwitze. Sobald der Mensch sagt: ich will keine einzige Vorstellung, die mir aufstößt, mehr verfolgen, sondern kommen und laufen lassen, was will; so fällt er in Schlaf, nachdem vorher noch einzelne Bilder ohne Band und Reihe, wie aus einer Bilderuhr, vor ihm aufgesprungen waren, bloße Nachzuckungen des gereizten Denkorgans, denen der

Digitized by Google

Muskelfasern eines getödeten Thiers ähnlich. Das Erwachen dagegen beginnt das gestärkte und nun reizende Organ, wie das Einschlafen der nachlassende Geist.

Die göttliche Herrschaft des Menschen über sein Inneres Thier- und Pflanzenreich wird zu wenig erkannt und eingeübt, zumal von Frauen. Ohne sie schleppt uns die Kette des ersten besten Einfalls fort. „Tritt aber nicht, kann eine Frau sagen, das Leichenbild meines Schmerzes überall ungerufen mitten im Frühlinge und im Garten desselben, wie ein Geist, aus der Luft, bald hier, bald da, und kann ich der Geistererscheinung wehren?"

Wende das Auge von ihr, sage ich; so verschwindet sie, und kommt zwar wieder, aber immer kleiner. Siehst du sie hingegen lange an; so vergrößert sie sich, und überdeckt dir Himmel und Erde. — Nicht die Entstehung, sondern die Fortsetzung unsrer Ideen unterscheidet das Wahre vom Traume; im Wachen erziehen wir den Fündling eines ersten Gedankens, oder lassen ihn liegen; im Traume erzieht der Fündling die Mutter und zügelt sie an seinem Laufzaume.

Um zum nahen Einschlafen wieder zu kommen; so bekenne ich indeß, daß jenes gewaltsame Abbestellen und Einstellen alles Denkens ohne philosophische Uebung wohl Wenigen gelingen wird. Nur der Philosoph kann sagen: ich will jetzt bloß mein Gehirn walten lassen ohne Ich. Dieses Vermögen, nicht zu denken, kann also nicht überall bei der eleganten und denkenden Welt vorausgesetzt werden. Die Juden haben, unter ihren hundert Danksagungen an jedem Tage, auch eine bei dem Krähen des Hahnes, worin sie Gott preisen, daß er den Menschen hohl erschaffen, desgleichen löcherig. Jeder elegante Weltmensch wird bis zu einem gewissen Grade — bis zum Kopfe in das Dankgebet

Digitized by Google

einfallen, weil er in der That keine Lücken in der Welt lieber auszufüllen sucht, als seine eigenen.

Allein nicht jeder hat Abends das Glück, hohl zu seyn, und also, weil die Leerheit des Magens nicht halb so sehr, als die des Kopfes, das Einschlafen begünstigt, letzteres zu erringen. Es müssen folglich brauchbarere Anleitungen, den Kopf, wie ein Barometer, luftleer zu machen, von mir angegeben werden, damit darin das zarte elektrische Licht der Träume in seinem Aether schimmre.

Ehe ich aber meine Mittel einzuschlafen folgen lasse, merke ich ganz kurz an, daß sie sämmtlich nichts helfen; denn man strengt sich sehr dabei an, und mich hat jedes Schlaf genug gekostet.

Das erste aber ist (Leibnitz schlug es als ein gutes vor): das Zählen. Denn die ganze Philosophie, ja die Mathematik, hat keine abstrakte Größe, die uns so wenig interessirt, als die Zahl. Wer nichts zählt als Zahlen, hat nichts Neues und nichts Altes, indessen doch eine geistige Thätigkeit, obwohl die leichte der Gewohnheit; so wie ein Virtuose ohne große geistige Anstrengung nach dem Generalbasse phantasirt, den er doch mit großer erlernte. Die Alten hatten an den Bettstellen das Bildniß Merkurs, dieses Rechners und Kaufmanns, und thaten an ihn das letzte Gebet. Es läßt sich wetten, daß Niemand leichter einschläft, als ein Mathematiker, so wie Niemand schlechter, als ein Verse- und Staatsmann.

2) Töne, sagt Baco, schläfern mehr ein, als ungefiederte Schälle. Auch Töne zählen und werden gezählt. Da aber hier nicht von fremden, sondern von Selbstentladungen — das Einschläfern ist der einzige schöne Selbstmord — die Rede ist; so gehören nur Töne her, die man in sich selber hört und macht. Es gibt kein süßeres Wie-

Digitized by Google

genlied, als dieses innere Hören des Hörens. Wer nicht musikalisch phantasieren kann; der höre sich wenigstens ein Lieblingslied, oder eine Trauermusik in seinem Kopfe ab. Der Schlaf wird kommen, und vielleicht den Traum mitbringen, dessen Saiten in keiner Luft mehr zittern, sondern im Aether.

3) Vom zweiten Mittel ist das dritte nicht sehr verschieden: sich nämlich, in gleichem Sylbendreschen leere Schilderungen langsam innen vorzusagen, wie ich z. B. mir: Wenn die Wolken fliegen, wenn die Nebel fliehen, wenn die Bäume blühen u. s. w., darauf lasse ich aufs Wenn kein So folgen, sondern nichts, nämlich Entschlafen; denn die kleinste Rücksicht auf Sinn oder Zusammenhang oder Sylbenzahl würde Alles wieder, wie ein Nachtwächtergesang, einreißen, was das poetische Selbstwiegenlied aufbauete. Da aber nicht jeder Talent zum Dichter hat — zumal so spät im Bette: so kommen ja dem Nichtdichter Bettlieder zu Tausenden mit diesem poetischen faulen Trommelbasse entgegen, wovon er nur eins auswendig zu lernen braucht, um für alle Nächte damit sein Glück zu machen. Unschätzbar ist hier unser Schatz von Sonetten, an welchen, wie an Raupenpuppen, nichts lebendig sich bewegt, als das Hintertheil, der Reim. Ich würde hierzu auch auswendig gelernte Abendsegen vorschlagen, weil sich durch sie wahrscheinlich sonst Tausende eingewiegt haben, wenn ich nicht besorgte, daß sie ungewohnten Betern durch den Reiz der Neuheit mehr Schaden und Wachen brächten, als Nutzen.

4) Ein gutes Mittel, einzuschlafen nicht sowohl, als wieder einzuschlafen, ist, falls man aus einem Traume erwacht, sich in diesen mit den schläfrigen Augen, indem man ihm unaufhörlich nachschauet, wieder einzusenken.

Digitized by Google

Bald wird die Welle eines neuen Traumes wieder aufwallen und dich in ihr Meer fortspülen und eintauchen. Der Traum sucht den Traum. Im großen Schatten der Nacht spielt jeder Schatten mit uns Sterblichen, und hält uns für seines Gleichen.

5) Hefte dein inneres Nachtauge lange auf einen optischen Gegenstand, z. B. auf eine Morgenaue, auf einen Berggipfel; es wird sich schließen. Ueberhaupt sind Landschaften, — weil sie unserm innern Menschen, der mehr Augen hat, als Ohren, leicht zu erschaffen werden, und weil sie uns in keine mit Menschen bevölkerte und erweckende Zukunft ziehen, — die beste Schaukel und Wiege des unruhigen Geistes.

6) Wer seine Augen schließen will, mache an seinem innern Januskopfe zuerst das Paar zu, das nach der Zukunft blickt; das zweite, nach der Vorzeit gerichtet, lasse er immer offen. Am Tage vor einer Reise, oder Hauptthat, schläft man so schwer, als am Tage nachher so leicht. Die Zukunft ergreift uns (so wie der Traum) mehr, als die Gegenwart und Vergangenheit. Im Hause eines Todten, aber nicht eines Sterbenden, kann man schlafen. Daß Pabst Clemens XIV. am Morgen vor seiner Krönung geschlafen hatte, merkt die Weltgeschichte mit Recht an; denn am Abende darauf, da er auf dem Stuhle saß, war es ganz leicht.

7) Das folgende Seelen- und Bett-Laudanum kann Jeder gebrauchen, er habe so viele Ideen, als er will, oder so wenige, oder gar keine. Ich schäme mich aber es anzugeben, da es in nichts Geistigerem besteht, als darin, daß man die fünf Finger, einen nach dem andern, langsam auf oder unter dem Deckbette auf und niederbewegt, und fortfährt, und daran so lange denkt, bis man, ohne daran

Digitized by Google

zu denken, an kein Aufheben oder Achtgeben mehr denkt, sondern schnarcht. Es ist erbärmlich, daß unser Geist so oft der Mitbelehnte des Leibes ist, und besonders hier das Faustrecht der todten Hand, und deren Fingersetzung hat, und daß sein geistiger oder geistlicher Arm in der Armröhre des weltlichen steckt. Schlafdurstige, also Schlaftrunkene, z. B. Soldaten, Postillons, schlummern im Reiten und Marschiren halb ein, bloß weil gleiche Bewegungen des Körpers dieselben langweilig-geistigen, die das Gehirn wenig mehr reizen, in sich schließen. Läßt man aber den schlafenden Postillon die Pferde abspannen, einziehen, abschirren und füttern; so wird und bleibt der Mann ganz wach, bloß weil seine (körperlichen und geistigen) Bewegungen jetzt immer etwas anderes anzufangen und abzusetzen haben. Der Grund ist: die Einförmigkeit fehlt. Wenn man in Tangotaboo (nach Forster) die Großen dadurch einschläfert, daß man lange und gelind auf ihrem Leibe trommelt; so ist der Grund gar nicht von diesem vorletzten Mittel verschieden. Denn das

8) ist das letzte. Da die Kunst, einzuschlafen, nichts ist, als sich selber auf die angenehmste Weise Langeweile zu machen — denn im Bette findet man doch keinen andern Gesellschafter, als sich; — so taugt Alles dazu, was nicht aufhört, und ohne Absätze wiederkehrt. Der Eine stellt sich auf einen Stern, und wirft aus einem Korbe voll Blumen eine nach der andern in den Weltabgrund, um ihn (hofft er) zu füllen; er entschläft aber vorher. Ein Anderer stellt sich an eine Kirchenthüre, und zählt und sucht die Menge ohne Ende, die herauszieht. Ein Dritter z. B. ich selber, reitet um die Erde, eigentlich auf der Wolkenbergstraßen des Dunstkreises, auf der wahren um uns hängenden Bergkette von Riesengebirgen, und reitet

Digitized by Google

(indem er unaufhörlich selber das Roß bewegt) von Wolke zu Wolke und zu Polscheinen und Nebelfedern, und dann schwimmt er durch langes Blau und durch Aequatorgüsse, und endlich sprengt er zum andern Pole wieder zu uns hinauf. — Ein vierter Schlafluftiger setzt irgend einen Genius bis an den halben Leib in eine lichte Wolke, und will ihn mit Rosen rund umlegen und überdecken, die aber alle in die weiche Wolke unterfinken; der Mann läßt indeß nicht ab, und umblümet weiter — in die Runde — und immer fort — und die Blumen weichen — und der Genius ragt. — Wahrhaftig, ich schliefe hier, hielte mich nicht das Schreiben munter, unter demselben selber ein. So wird uns der Schlaf — dieses schöne Stillleben des Lebens — von Allem zugeführt, was einförmig so fortgeht. So schlafen die Menschen über dem Leben selbst ein, wenn es kaum acht oder neun Jahrzehende gedauert hat. So könnte sogar dieser Aufsatz den Lesern die Kunst einzuschlafen mittheilen, wenn er ganz und gar nicht aufhörte.

Anekdote.

Ein Jude ging von Frankfurt a. M. nach Bonn, nachdem er für zweihundert Gulden Waare dort verkauft hatte. Zwei Räuber paßten ihm auf und erschlugen ihn, doch fanden sie sein Geld nicht, weil er es in Frankfurt deponirt hatte. Als man diese Geschichte erzählte, sagte ein Dritter ganz naiv: „Der Jude hat sie gut erwischt!“

Digitized by Google

Der Tabak.

(Parodie auf Schillers Ode an die Freude.)

Von Röller.

Tabak, Leckerei der Götter!
Kräutlein aus Elysium!
Hausverdruß und Regenwetter
Führt uns in dein Heiligthum.
Deine Zauber trösten wieder,
Wen sein liebes Weib gequält;
Bettler werden Fürstenbrüder,
Wenn's an Schwamm und Feuer fehlt.

Seyd umschlungen, Millionen!
Allen Rauchern diesen Kuß!
Brüder! übern Sternen muß
Unsers Krautes Finder wohnen.

Wem der große Pasch gefallen,
Echten Knasters sich zu freun,
Wem aus Meerschaum Dämpfe wallen;
Mische seine Jubel ein,

Digitized by Google

Ja, wer auch nur Lauſewenzel
Füllt in ſeinen irdnen Kopf,
Schließe ſich an uns als Schwänzel,
Und wer's nicht kann, bleib' ein Tropf.

Was ſich zählt zum Rauchervolke,
Huldige der Sympathie.
Zu den Sternen leitet ſie
In der großen Tabakswolke! —

Wolluſt trinken Millionen
Aus der Pfeifenſpitze Born.
Die in niedern Hütten wohnen,
Dampfen Eichenblatt aus Horn.
Herrlich muß der Thon ſich wölben,
Den die Kunſt für Knaſter ſchuf;
Sonnenbrüder ſtänkern Gelben,
Und der Sultan räuchert Muf.

Lüſtern ſeh' ich Blicke fliegen:
Sucht ihr einen Fidibus?
Ueberm Leuchter, Freunde, muß,
Ueberm Leuchter muß er liegen.

Tabak heißt der große Wecker
In des Arztes Todtenuhr.
Tabak zeigt dem feinſten Schmecker
Erſt des Kaffee's Nektarſpur.
Tabak mengt das Loos der Staaten
In der Männer Aſſemblee,
Tabak ſtärkt zu Heldenthaten,
Wie zum Reden — der Kaffee.

Digitized by Google

Habt ihr etwas noch zu geben,
Fehlt es auch am Brod im Haus,
Gebt's für Tabak freudig aus,
Freudig, wie ein Held für's Leben.

Zu der Wahrheit Sonnenlichte
Schwebt der Forscher rauchend hin;
In Sermonen, in Gedichte
Bringt der Tabak Kraft und Sinn;
Tagelöhner führt zu Pausen
Oft des Stopfens heil'ger Brauch;
Durch den Ritz verschlossner Klausen
Sah man Mädchen selbst in Rauch.

Gibt's ein Zahnweh zu verschmerzen,
Gibt es eins zu fürchten nur —
Braucht die edle Tabakskur,
Mädchen, laßt die Thoren scherzen!

In dem Prachtsaal ruht die Pfeife,
Doch daneben darf sie glühn.
Kommt zum grünen Tafelstreife,
Wo euch gelbe Blumen blühn.
Fern vom bunten Tanzgetümmel
Hört des Schicksals leises Wort,
Und genießt im Wolkenhimmel
Euern braunen Nektar dort.

Nichts von Klage sey zu spüren!
An dem Spieltisch rollt noch Geld.
Angeführt seyn will die Welt,
Nun so eilt, sie anzuführen!

Digitized by Google

Was Prometheus uns gegeben,
War die Gluth im Pfeifenrohr.
Tabak lieh der Menschheit Leben,
Und ein Klotz war sie zuvor.
Brüder, trinkt ein Gläschen Kümmel,
Daß der Seele Flug sich hebt!
Blas't den blauen Dunst gen Himmel,
Wo des Tabaks Gründer lebt.

Der von Westens neuem Himmel
Die geraubte Flamme beut,
Dem Prometheus unsrer Zeit,
Unserm Nikot — Rauch und Kümmel;

Festen Muth bei schönen Augen!
Hülfe, wenn sie unsern drohn!
Worte, die zum Hören taugen,
Wenn euch auch die Macht entflohn!
Tabaksduft vor Stutzernasen!
Brüder! gebet euch das Wort,
Laßt die feinen Riecher blasen,
Aber stänkert immer fort!

Pumpt des Rauches Ströme schneller!
Schwört bei diesem Branntewein,
Dem Gelübde treu zu seyn,
Schwört's bei Limburg, Quandt und Kreller!

Rettung vom Pantoffelholze!
Männerfreiheit über's Geld!
Bändigung von Frankreichs Stolze,
Daß uns keine Sperre quält!

Digitized by Google

Lasset dunkle Leinwand weben,
Kommet bei den Frauen ein;
Allen Rauchern soll vergeben,
Und das Waschen nicht mehr seyn.

Nur im Thun erscheint das Laster,
Alles ruht im Himmelreich;
Brüder! dort erwartet euch
Eine gute Pfeife Knaster!

Anekdote.

Jemand trat in einen botanischen Garten. Der Aufwärter führte ihn allenthalben umher, und zeigte ihm allerlei merkwürdige Bäume und Pflanzen. Allein, jener schien nicht befriedigt, bei diesem und jenem Baume den Kopf schüttelnd. —

„Nun, fragte unwillig der Aufseher, welchen Baum vermissen und suchen Sie denn? — Je nun, ich suche und suche und finde ihn nicht. „Aber welchen denn?" — Den Burzelbaum, versetzte er ernst.

Digitized by Google

Geschichte des persischen Glashändlers.

Von Addison.

Alcaschar, sagt die Fabel, war ein unnützer fauler Kerl, der, so lange sein Vater lebte, nichts in der Welt lernen wollte. Als sein Vater starb, hinterließ er ihm etwa hundert Drachmen persischen Geldes. Alcaschar kaufte sich für dieses Geld, um es so gut als möglich zu benutzen, Gläser, Flaschen, und die feinsten Töpferwaaren. Diese packte er in einen großen offenen Korb, setzte den Korb in einer kleinen Bude, worin er saß, zu seinen Füßen nieder, lehnte sich mit dem Rücken an die Wand, und wartete so auf Käufer. Indem er nun in dieser Stellung die Augen auf den Korb geheftet, da saß, verlor er sich in eine höchst angenehmen Reihe von Gedanken, und einer seiner Nachbarn hörte ihn folgender Gestalt mit sich selbst sprechen: „Dieser Korb," sagte er, „kostet mir bei dem Großhändler hundert Drachmen, und das ist Alles, was ich in der Welt habe. Da ichs einzeln wieder verkaufe, so löse ich binnen Kurzem volle zweihundert daraus. Diese zweihundert Drachmen werden mir nicht lange darauf vierhundert eintragen, und diese werden natürlicher Weise mit der Zeit auf vier tausend anlaufen. Aus vier tausend werden eben so unfehlbar acht tausend. Sobald ich mir aber auf diese Weise zehn tausend Drachmen erworben habe, will ich meinen Glashandel niederlegen und Juwelier werden.

Digitized by Google

Dann werde ich also mit Diamanten, Perlen und allen Arten von Edelsteinen handeln. Habe ich mir nun bei diesem Handel so viel Schätze gesammelt, als ich nur wünschen kann, so will ich das schönste Haus kaufen, das nur zu finden ist, und Ländereien, Sklaven, Verschnittene und Pferde dazu. Nun werde ich meines Lebens erst recht froh werden, und Aufsehen in der Welt machen. Doch will ichs hierbei nicht bewenden lassen, sondern meinen Handel noch so lange fortsetzen, bis ich mir hundert tausend Drachmen erworben habe. Bei einem solchen Vermögen werde ich natürlicher Weise auf den Fuß eines Fürsten leben; ich will daher um des Großveziers Tochter anhalten, ihm melden, was ich Alles von der Schönheit, dem Witz, dem Verstande und andern hohen Eigenschaften seiner Tochter gehört habe, und ihn sogleich wissen lassen, daß ich Willens bin, ihm an unserm Hochzeittage ein Geschenk von tausend Goldstücken zu machen. Sobald ich mit des Großveziers Tochter verheirathet bin, kaufe ich ihr zehn schwarze Verschnittene, die jüngsten und besten, die nur für Geld zu haben sind. Hiernächst muß ich bei meinem Schwiegervater in einer glänzenden Equipage und mit einem großen Gefolge von Bedienten, einen Besuch abstatten. Wenn er mich dann zu seiner Rechten sitzen läßt, welches er gewiß thun wird, wäre es auch nur seiner Tochter zu Ehren, so will ich ihm die tausend Goldstücke geben, die ich ihm versprochen habe, und nachher ihm noch einen Beutel mit eben so viel überreichen. Er wird dann große Augen machen, und ich werde sagen: Sie sehen, mein Herr, daß ich ein Mann bin, der Wort hält; ich gebe immer mehr, als ich verspreche. Habe ich nun die Prinzessin nach meinem Hause gebracht, so werde ich mir besonders angelegen seyn lassen, sie zu einem gebührenden Respekt zu gewöhnen, ehe ich

Digitized by Google

mich der Liebe und den zärtlichen Tändeleien überlasse. Zu diesem Ende werde ich sie in ihrem Zimmer allein lassen, ihr einen kurzen Besuch machen, und nur ein paar Worte mit ihr sprechen. Ihre Aufwärterinnen werden mir vorstellen, daß sie über meine Unfreundlichkeit ganz untröstbar sey, und mich mit Thränen bitten, ihr doch einige Liebkosungen zu machen, und sie bei mir sitzen zu lassen, aber ich werde unerbittlich bleiben, und ihr die ganze erste Nacht den Rücken zukehren. Alsdann wird ihre Mutter kommen, und ihre Tochter zu mir bringen, indem ich auf meinem Sopha sitze. Die Tochter wird sich, mit Thränen in den Augen, mir zu Füßen werfen, und mich bitten und flehen, ihr doch meine Gunst zu schenken. Aber dann werde ich, um ihr eine recht tiefe Ehrfurcht vor meiner Person einzuprägen, meine Beine aufziehen, und ihr einen Stoß mit dem Fuße geben, daß sie einige Schritte weit von dem Sopha forttaumeln soll." — Aleaschar war so voll von diesen schimärischen Vorstellungen, daß er wirklich die Bewegungen mit dem Fuße machte, die er eben in Gedanken hatte; zum Unglück traf er den Korb mit der zerbrechlichen Waare, die das Fundament seiner ganzen Größe war; das Glas flog weit von ihm in die Gasse, und fiel in tausend Stücke.

Digitized by Google

Bitte an . . . . . .

Was foppſt Du mich ſo manchen Tag ?
Sag' !
Ich harre bis zum Abendſchein !
Dein !
Mein Diener, der mit manchem Brief
Lief,
Bracht' Hoffnung zwar mit leichtem Schritt
Mit.
Dein Aug', in dem der ſchönſte Tag
Lag,
Dies Auge ſprach ; „Ich komme um —"
Stumm ;
Als ich den Weg zu Deiner Hand
Fand,
Und küßte mir den heißen Mund
Wund,
Du ſprachſt es aus, das Wort :
„Dort !"
Doch harr' ich nun die Woche lang
Bang,
In der mein Herz dein ſüßes Bild
Füllt ;
Ich komme doch, du Huldgeſtalt,
Bald,
Bevor im Schmerz mein Augenlicht
Bricht.

Digitized by Google

Aus Abraham a Sancta Clara.

(Fortsetzung.)

Von den Promessen und viel versprechenden und wenig haltenden Narren.

Die Promessen-Narren schaden sich selbsten auf dreierlei Manier: erstens beschweren sie ihr eigenes Gewissen, andertens zertrennen sie die Freundschaft, und zum dritten bürden sie sich selbsten eine stete Obligation auf den Hals, und machen sich verpflichtet, das Versprochene zu halten. Was das Gewissen anbetrifft, davon sagt der weise Mann **Proverb. c. 12. vers 18: est, qui promittit, et quasi gladio pungitur conscientiæ.** Es ist Einer, der thut Verheißung, und wird gleich mit einem Schwert des Gewissens durchstochen. Die Freundschaft aber zertrennen sie, denn wer immer viele will zu Feinden machen, der verspreche ihnen nur wacker, und halte nichts, auf solche Weis wird er Feind genug haben. Es gibt viel, welche, wenn sie um etwas angesprochen werden, solches nicht recht abschlagen dürfen, daher versprechen sie es gleichsam Schanden halber ihrem Freund; indem sie aber das Versprechen nicht halten können, oder aber solches mit ganzem Fleiß nicht halten wollen, so machen sie hierdurch der alten Freundschaft bald ein End: solches bekräftiget die göttliche Schrift **Eccl. cap. 20. v. 25.** sagend: **, est, qui præ confusione promittit amico suo, lucratus est eum inimicum gratis.** Es ist auch einer, der seinem Freund aus Scham etwas verheißet und machet sich ihm selbst zum Feinde ohne Ursach.

Digitized by Google

Die meisten versprechen und sprechen also: Mein Herr, der Herr befehle, er wird mich allzeit ihm zu dienen bereit finden, der Herr klopfe ohne alle Scheu an, wenn er etwas vonnöthen hat, soll es auch um Mitternacht seyn, in dem ersten Schlaf, ich verspreche demselben, allzeit treulich beizustehen. Stehet dann der gute Freund an etwas an und kommet vor die Hausthür, so ist Niemand zu Haus, der Herr Promessen-Narr ist ausgegangen und seine Frau ist übel auf, kann nicht aus dem Bett aufstehen, der große Sohn ist verreist, die Tochter aber darf ohne Wissen des Herrn Vaters und der Frau Mutter nichts thun, bitt also, sie dermalen vor entschuldigt zu halten. Kommt der vertraute Freund ein andersmal wieder, so finden sich wiederum andere **Excusationes** und Ausflücht, bald wendet man die Unmöglichkeit vor, bald die schwere Zeiten, bald die überhäufte Ausgaben, bald andere Sachen.

Dergleichen verlogene Narren, die guldene Häuser, ganze Nektar-Flüß, ungeheure Getreid-Berg und volle Meer mit Perl und Edelgestein versprechen, aber nicht das Geringste halten und zum Effekt bringen, seynd wie die Schnee-Ballen; ihre Parolen zergehen, ehe man sich dessen versieht, zerrinnen wie der Schnee auf der Erden und verschwinden. Die Promessen und vielversprechende Narren seynd wie die Büchsen in den Apotheken, die stehen ganz vergulbt und schön gemalt in wohl gemachter Ordnung, mit vortrefflichen Titeln geziert, auf einer steht Rabarbara, auf der andern Meritat, auf der dritten **Elixier proprietatis**, auf der vierten **Cassia**, auf der fünften **Saccharum rosatum**, auf der sechsten **Theriaca**, und so fort. Ach was große Gesundheit versprechen sie nicht den Kranken, aber so man etliche Büchsen davon eröffnen sollte, wäre,

Digitized by Google

teutsch zu reden, Alles erlogen, und seynd in mancher, statt der Arznei, nichts als Spinnen-Weben, und andere Narretheien anzutreffen.

Item seynd die Promessen-Narren wie die Wind und Wolken zur dürren Sommers-Zeit, worauf kein Regen folget, Nubes et ventus et pluviæ non sequentes vir gloriosus et promissa non complens sagt Salomon proverb. cap. 25. v. 14 ein ruhmsüchtiger Mann und der seinen Verheißungen nicht nachkommt, ist gleich einer Wolken und Wind ohne folgenden Regen. Dahero spricht der weise Sirach: non spondeas super virtutem tuam, et si sponderis, quasi restituens cogita. cap. 8. vers. 16. Mancher kommt, bitt um Gottes Willen und sagt: Euer Excellenz, gnädiger Herr, gestrenger Herr, hochwerthester Herr Patron, wenn Sie mir in dieser hochwichtigen Sach an die Hand gehen, aus diesem und jenem Prozeß helfen, meine Negotia expediren, und die Sachen glücklich zu End bringen, ich will mich gewißlich dankbar einstellen, sollte auch mein Hab und Gut darauf gehen, ich bin an ein Dutzend Dukaten nicht gebunden, mein Weib wird a parte dero Frauen Gemahlin etwas in die Kuchen schicken, haben wir doch, Gottlob, Fliegel-Werk genug, mit Kälbern bin ich auch versehen, habe jüngstens ein Reisgejaidt im Bestand genommen, Wildbrädt ist ohnedem bei uns nicht theuer, Schmalz, Käs, Butter stehet Euer Excellenz, ihro Gnaden, ihro Gestrengen zu Diensten, drei oder vier dessen, wie viel ihnen beliebt, item wenn Sie etliche Pfund Saffran vonnöthen, mein Weib kann schon mit einem aufwarten, wollten wünschen, wir hätten einmal die Gnad, dieselbe in unserm schlechten Häuslein zu bedienen, wollten schon noch etwas zu essen finden, ein Bändlein Granabetsvögel, oder ein steurisches Kapäunlein, ein Gänslein, so gut es

Digitized by Google

mein Weib in der Maſt hat. Allerhand dergleichen Streich machen die groß-ſprechende Promeſſen-Narren, verheißen ganze Kapitel, und goldſchwangere Berg, wann aber die Sache vorbei, dem Prozeß abgeholfen, das Negotium expedirt, und Alles verlangtermaßen zum End gebracht worden, ſo machen ſich die Prahler aus dem Staub, erdenken allerhand Aufſchub und Mittel, wie ſie ſich davon ſchraufen, von dem Verſprochenen etwan nur das halbe Theil oder gar nichts zu geben, da heißt es und wird nur allzuwahr, was die Schrift ſagt Ecclesiast: 29. vers. 5. donec accipiant, osculantur manus dantis et in promissionibus humiliant vocem suam, et in tempore redditionis postulabit tempus, et loquetur verba tædii et murmurationem et tempus causabitur, si autem poterit reddere, adversabitur, solidi vix reddet dimidium et computabit illud quasi inventionem etc. So lang bis ſie etwas empfahen, küſſen ſie die Hände desjenigen, der es ihnen gibt, und reden faſt demüthig in ihren Verheißungen, wann aber die Zeit der Bezahlung kommt, da iſt einer, der begehret Verlängerung der Zeit, er gibt auch wohl verdrüßliche Wort ꝛc. als wenn ers gefunden hätte ꝛc.

Bei dieſen Narren ergehet es, als wie bei den Hafnern; der Hafner gedenkt oftermals ein großmächtiges Geſchirr auszuarbeiten, es thut aber das Rad mit ſeiner Geſchwindigkeit der Hand vorkommen, daß vor einen großen Hafen nur ein kleines Krüglein heraus kommet. Alſo laufen der Promeßnarren ihre Zungen, verſprechen ungeheure Ding, endlich iſt es ein pures Nichts, das Verſprechen wird zu Waſſer, und alle Hoffnung gehet darinnen zu ſcheitern. Inde est, ſagt Valerianus, quod interdum amicitiarum fides læsa suspiret, inimicitias enim est indixisse, promissa non servasse. Dahero kommts, daß alle Treu und

Glauben unter den Menſchen zertrennet wird, denn das Verſprechen nicht halten, iſt nichts anderſt, als die Freundſchaft aufkünden. S. Valerian. hom. 4. ſolche Narren aber, welche ſo unmögliche Sachen verſprechen, welche ſie nicht halten können, ſollen davor ihr Maul halten. Sarisbarienſis ſpricht: si promissionis adimplendæ facultas non suppetit, temerarium est promittere, quod præstari non potest: Wenn die Kräften nicht zulaſſen, das Verſprochene zu halten, ſo iſt es ein groſſes und ſträfliches Vermeſſen, etwas zu verſprechen, was man in der That nicht erweiſen kann. Jo. Sarisbrarien. I. 3. de nugis curialium cap. 11.

Der gelehrte Guilielmus Paraldus, Abt zu Lugdun, fraget, welcher unter allen Bäumen der beſcheidenſte und der närriſche Baum ſeye? Er antwortet ſich aber ſelbſten und ſaget, daß der närriſchſte unter allen Bäumen der Mandelkernbaum, der beſcheidenſte aber der Maulbeerbaum ſeye. Denn der Mandelkernbaum blühet in dem Frühling gleich zum erſten mit andern Bäumen und verſpricht ſeine Frucht gleich von Anfang, die er doch erſt zuletzt in dem Herbſt träget, hingegen der Maulbeerbaum macht wenig Prahlerei, er grünet zum letzten, und ſobald er anfänget zu grünen, ſo trägt er auch Frucht. Durch den Mandelbaum werden die Promeſſen-Narren, durch den Maulbeerbaum aber diejenigen verſtanden, welche, was ſie verſprechen und in den Mund zeigen, in der Wahrheit erweiſen. Wo hingegen die erſtere groſſe Hoffnung machen, und entweder gar ſpat oder niemals eine Frucht bringen.

Groß vom Maul,
In der That aber faul,
Im Verſprechen ganz vermeſſen,
Im Halten ſchläfrig und gar vergeſſen.

Digitized by Google

Unter dieser Narren-Kappen stecken auch diejenigen, welche große Heiraths-Kontrakte und Instrumente aufsetzen, und damit sie ihre Töchter zu Haus los werden, stattliches Heirathgut versprechen, goldenen Hausrath vormalen, den Amanten ein Blindes vor die Augen machen; sobald die Hochzeit ein End hat, und die Braut nach Haus kommet, da ist in der ganzen Wirthschaft das Vornehmste die splendida miseria oder die erarmte Hoffart.

In den großen Kuchen da ist kein Teller,
Kein Eimer Wein fast in dem Keller,
In Speiß und Kammer da ist ein Kraus,
Ach! wie sieht nicht der Leibstuhl aus?
Die Mauer ist dort und da verletzet,
Die besten Sessel seynd auch zerfetzet.
Mein bitt! ein Mensch betrachte doch,
Hat nicht der große Kessel ein Loch,
Es könnt dadurch ohn alle Gefahr,
Ein Kuchenbub fallen mit Haut und Haar,
Der Bräutigam wart mit höchsten Sorgen,
Aufs Heirath-Gut fast alle Morgen,
Und seufzet er auch noch so hart,
So hat der Narr doch nichts erwart,
Der Kontrakt der ist zwar auserlesen,
Doch nur ein leeres Versprechen gewesen;
Auf solche Weis machts jetzt die Welt,
Man macht viel Wort und gibt kein Geld.

Gleichwie aber die Promessen-Narren ihren Nächsten viel versprechen und wenig halten, also seynd auch wiederum von eben dieser Gattung schändliche und gewissenlose Narren zu finden, welche nicht allein die Leut mit eitlen

Großsprechungen äffen, sondern auch Gott selbsten vorlügen, allerhand Gelübd machen, Andachten verloben, die schwierigste Bußwerk verheißen, und auf einmal in die Klöster, in die Wüsten und Einsiedlereien verlaufen wollen, sobald sie aber aus ihrem Uebel entrinnen, aus der Widerwärtigkeit, Unglück, Verfolgung, Kummernuß, Krankheit und Elend herauskommen, da wischen sie das Maul, vergessen aller ihrer Gott geschwornen Gelübden, und endigen wieder auf den alten Rabisch.

Ein Schiffmann war einsten in einer großen Wasser-Gefahr, dannenhero versprach er, wenn er glücklich sollte zu Land kommen, dem heiligen Nikolao eine solche Kerzen zu opfern, welche so groß als sein Mast-Baum seyn sollte, als ihn aber sein Sohn hierüber ermahnte, seiner großen Armuth zu gedenken, was er wohl meine, daß eine so große Kerzen kosten würde, es seye unmöglich dieses Gelübd zu halten ꝛc. darauf sagte alsobald der Schiffbengel: Narr, laß uns nur aus der Gefahr kommen, es thuts dem Nicolao wohl ein Kreuzer-Kerzlein, unser Pfarrer hat ohnedem geprediget, daß es im Himmel nie Nacht werde, was bedürfen dann die Heiligen so große Kerzen? Signor Capronymus Edler von der Nadel, Herr zu Faden-Hoffen und zu Zwirndorff, hat nunmehro sein blühendes Leben dem lieben Vaterland unter den Schneiderdiensten aufgeopfert, und da ihm einsmals sammt seinem Vegel-Eisen die natürliche Hitz entgangen, daß er tödtlich erkranket, auch schon sogar in die letzte Zügen gegriffen, hat ihm wegen der gestohlenen Fleck und Lappen, das ängstige Gewissen nicht wenig gedrucket, sonderlich als ein erschreckliches Gesicht ihm die Todes-Schmerzen um ein Merkliches vergrößerte. Er sahe nämlich den lebendigen Teufel in einer grausamen Gestalt, der dem Schneider aus allen seinen zusammengestohlenen

Flecken einen an einander geſtuckten Fahn vorwies, welcher ſo groß war, daß er den völligen Himmel damit bedeckte. Es waren in dieſem Fahn genähet große Fleck, kleine Fleck, mittlere Fleck, breite Fleck, ſchmale Fleck, lange Fleck, kurze Fleck, tuchene Fleck, ſeidene Fleck, ſammete Fleck, zeugene Fleck, grobe Fleck, klare Fleck, in summa allerlei Fleck; nur allein keine goldene Fleck waren darinnen.

Ach! wie war nicht dem armen Schneider dazumalen ſo übel zu Muth, er war erſtarret wie ein Fiſchbein, ſeine Backen ſahen aus vor Furcht, wie ein ungebleichter Zwirn, und ein jeder Anblick auf dieſen Fahn gedunkte ihm, gleich würde ſein bebendes Herz mit tauſend Pfriemen durchſtochen. Derowegen ſeufzte er in dieſem großen Elend zu Gott, und verſprach, nicht allein alle Fleck wieder zurück zu geben, ſondern auch hinfüro nicht das geringſte Fleckiein, ſollte es nur einen Nagel breit ſeyn, mehr zu entwenden und unter den Tiſch fallen zu laſſen. Berufet auch hierüber zu gröſſerer Beſtätigung ſeines Vorhabens und Gelübdes den Altgeſellen, mit Vermelden, daß wenn ihm der Allerhöchſte von dieſer gefährlichen Krankheit aufhelfen würde, er mithin wiederum ſeinen Verrichtungen abwarten und die Kleider zuſchneiden ſollte, der Alt-Geſell allezeit den Meiſter Schneider mit dieſen Worten zu vermahnen habe: Meiſter gedenkt auf den Fahn. Was geſchieht, der Schneider wird beſſer, die Krankheit weicht, die Kräfte nehmen zu, und Sign. Capronismus merkt, daß er nunmehro im Stand ſeye, die groſſe Scheer zu erhalten, treibet dannenhero, wie er gepflegt, wieder ſein voriges Handwerk, da dann der Alt-Geſell, ſo oft ſein Meiſter ein Kleid zugeſchnitten, keinesweges vergeſſen zu ſagen: Meiſter gedenkt auf den Fahn.

Einsmals beſtimmte ein vornehmer Herr ein Kleid bei dem Schneider, und erkaufte hierin ein reiches Goldſtück,

Digitized by Google

als es aber zu dem Zuschneiden kommt, sticht den Schneider der schöne Zeug in die Augen, vergisset darüber sein Gott gethanes Versprechen, schneidt einen großen Fleck, so just auf ein Weiber-Hauben genug war, davon weg und läßt ihn hinter die Bank fallen, alsobald schreit der Gesell: Meister, gedenkt auf den Fahn! Aber Signor Vrian kehrt sich wenig daran, sondern widersetzt dem Gesellen: Narr, laß mich schneiden, dieser Fleck ist nicht in dem Fahn gewesen. Hat also nach erlangter Gesundheit seine saubern Stücklein wieder fortgetrieben, und ist der alte Schneider blieben.

Viele, viele machen es also, sobald das Wasser in das Maul rinnet, da versprechen sie Alles von der Welt, und kriechen zum Kreuz, aber sobald das Unglück, die Trübseligkeit, die Krankheit, die Plag, die Noth, die Straf vorbei ist, da fängt die Sach an zu stinken und die Promessen zu hinken. Solche Promessens vielversprechende, und wenig haltende Narren seynd schon vorlängstens gewesen die Juden. Dahero von ihnen und allen andern solchen Narren der gekrönte Psalmist im 106. Psalm also redet: et clamaverunt ad Dominum cum tribularentur, et de necessitatibus eorum eduxit eos, citò defecerunt, obliti sunt operum ejus et non sustinuerunt consilium ejus: und sie riefen zu Gott, da sie in Leiden waren, und er hat sie errettet aus ihren Nöthen, das war aber bald gethan, vergassen seiner Werke und warteten nicht auf seinen Rath. Ueber diese Großsprechungen zürnet Gott sehr, da er bei Eccleciast. cap. 5. v. 3. saget: displicet Deo infidelis et stulta promissio; der Herr hat einen Mißfallen an einer untreuen und närrischen Verheißung. Darum gibt wiederum David diese nachdrückliche Vermahnung Psalm 75. v. 12. vovete et reddite Domino: Gelobet und zahlet dem Herrn eurem

Gott. **Promissum enim, quod non exsolvitur, est palliatum mendacium**; das Versprechen, das in dem Werk nicht gehalten wird, ist eine vermäntelte und vermasquirte Lug, schreibt **Drexelius par. 1. Cap. de lingua promittente.** Und hat seinen Ursprung von dem Teufel, als dem Vater aller Lügen, wie denn dieser böse Feind seinem eigenen Gott und Herrn über die Maßen schändlich vorgelogen, bei Matth. Cap. 4. Vers 9. da er ihn auf einen hohen Berg geführt, und alle Reiche und Länder der ganzen Welt gewiesen, sprechend: siehe, alles dieses will ich dir geben, wenn du niederfällest und mich anbetest. Ei mein Satan! bist du nicht ein Narr? du bist ja ein armer Teufel, hast selbst nichts, und versprichst dem Erschaffer Himmels und der Erden die ganze Welt, **nemo honeste polliceri, quod suum non est, potest**; Niemand kann mit schönen Ehren einem Andern etwas versprechen was nicht sein ist. **Drexel. par. 1. fol. 739.** Aber was fragt der Teufel darnach? Also hat ers gemacht unsern ersten Eltern, da er ihnen versprochen, wenn sie von der verbotenen Frucht würden essen, daß sie sollen wie die Götter seyn, **eritis sicut Dii.** Das Versprechen hab aber gefehlt, und Adam ist statt des Gotts des Todts worden, auch das ganze menschliche Geschlecht ins Verderben gebracht. Jetzt glaubt dem Teufel ein andersmal wieder!

Viel wäre noch von dieser Materie zu handeln, wenn mir nicht die Zeit eben so kurz würde als den Promessen-Narren ihre Versprechen; dannenhero will ich alle diese großsprechende Narren mit ihren Schellen verlassen, daß sie in dem Narren-Häuslein eine Zeit lang pausiren mögen, und nichts mehr von ihnen melden, weil diese

Digitized by Google

Narren so schändlich seynd, daß nicht einmal der Mühe werth ist, in einer ehrlichen Schrift solcher Narren zu gedenken.

Anekdote.

Ein Berliner kam in Wien in das Hotel „Zum Schwan" und setzte sich an einen Tisch; sogleich sprang ein Kellner hinzu: „Was schaffen Eu'r G'naden? woll'n Eu'r G'naden enten oder drenten essen?" (d. h. auf Wienerisch: „hier oder drüben?") Der Berliner dachte: Enten hab' ich auch in Berlin, aber Drenten, das muß eine Wienerspeise seyn; er sagte also: „Ich wünschte Drenten zu speisen." „Spazieren Eu'r G'naden hinüber," sagte der Kellner, und der Berliner meinte, Drenten würden bloß im andern Saale gegessen, ging hinüber und setzte sich an einen Tisch. „Was schaffen Eu'r Gnaden?" Neuerdings, „Ich möchte hier Drenten essen!" — Ja, wenn Eu'r G'naden hier essen wollen, so können Sie nicht drenten essen! — „Warum?" — „Na, Eu'r G'naden können nur enten oder drenten essen, aber enten und drenten zugleich, das geht nit." Endlich erklärte es sich, daß drenten kein Flügelwerk ist.

TAYLOR INST. OXFORD

Digitized by Google

Das Schnupftuch.

(Parodie auf Schiller's „Handschuh.“)

Unlängst am Schanzelstrand
Ganz knapp am Uferrand,
Ging Schneider Franz.
Zur Seit' ihm in großer Parad',
Der Schusterin ihre Tochter, die Kathi,
Schneeweiß geputzt wie eine Gans.
Sie gingen in Liebesgedanken
Spazieren, und weilten am Schranken
Wo unter der Brucken am Stein
Die Wäscherzillen zart sich befinden,
Die Weiber die Tücheln auswinden
Und riebeln brav Löcher hinein.
Man weiß wie das Volk pflegt zu schimpfen,
Da kriegt jeder Pudel sein Titel
Beschimpft wird der Rock wie der Kittel,
Man muß so ein Auftritt nur sehn.
D' Frau Nani, d' winkt mit 'n Finger,
Da öffnet ihr Maul sich, ein Zwinger,
Und ganz mit erfrechendem Schritt
Entgegen die Urschel ihr tritt,
Stemmt ihre zwa Arm in d' Seiten,
Und lästert sie da unter'n Leuten

Und schimpft sie auf Leben und Tod,
Kein' Katz' nimmt von ihr mehr ein Brod.
Die Sepherl die treibt es no schlimmer;
No gröber, gemeiner und dümmer,
Hebt gleich sie das Handel empor
Und gibt ihr hierauf eine auf's Ohr.
Die Nani nun auch nit scheu,
Versetzt ihr mit wildem Geschrei,
Ein Tätschen, für zwei konnt' sie gelten,
Hernach erst fangt's an brav zu schelten.
Nun steigt auch d' Miedel ins Schiff,
Macht nach d' Sepherl ein Griff,
Die schaut sich stumm
Rings um
Mit langem Höhnen
Und bissigen Zähnen,
Streckt sie die Glieder
Wirft d' Sepherl nieder.
Da entsteht ein hölisch Geschrei:
„Die andern Weiber herbei!"
Die raufen mit wilder Begier
D' Miedel, das grobe Thier,
Das packt sie mit ihren zwei Bratzen,
Blitz! rufen's wie die Katzen!
Jetzt ruft d' Wach': „g'nug für heut!
Schamts euch do endlich für d' Leut!"
Da fällt oben von des Ufers Rand
Ein Schnupftuch hinunter aus schöner Hand,
Und mit einem Schlüsserl beschwert,
Das der Schuster-Kathi gehört,
Zwischen der Sepherl und Miedel allein
Mitten hinein!

Digitized by Google

Und zum Schneider Franz ſpottender Weiſ'
Wendet ſich die Kathi jetzund:
„Nun, Schneider, is deine Liebe ſo heiß,
„Wie Du mir ſchwörſt zu jeder Stund,
„So geh und heb' mir das Tüchel auf!"
Und der Schneider im ſchnellſten Lauf,
Steigt hinab in den furchtbaren Raum
Mit feſtem Schritt,
Und aus der Wäſcherinnen Mitt'
Hebt er das Tüchel mit keckem Daum!
Und mit Staunen und mit Grauen
Sieht's die Wach', d' Herren und d' Frauen,
Und gelaſſen bringt er das Tüchel zurück.
Da ſchallt ſein Lob aus jedem Munde,
Aber mit zärtlichem Liebesblick,
Er verheißt ihm ſein nahes Glück,
Empfängt ihn d' Mamſell Kathi:
„O Schneider, wenn Du jetzt mein wärſt, was that i!"
Doch er wirft ihr das Tüchel in's Geſicht:
„Den Dank Kathi begehr' ich nicht.
„Aber zweifle nicht mehr du ſchlechte Bagaſchi,
„Als hätt' ein Schneider gar kein Curaſchi!"

Digitized by Google

Beschreibung der feierlichen Prozession zu dem Galgen bei der Execution William Woods, Edlen und Eisenhändlers.

(Swifts und Arbuthnots satirische Schriften.)

Vor einiger Zeit verbreitete sich ein Gerücht, daß William Wood, Edler und Eisenkrämer, sich hier in Dublin in seines Schwagers Hause versteckt hielte. Eine große Menge Menschen von allerlei Ständen und von beiden Geschlechtern versammelten sich vor der Thür, fest entschlossen, an diesem Betrüger und Falschmünzer Rache zu nehmen. Während dieses lärmenden Schauspiels stand eine gewisse wißbegierige Person in einer Ecke, beobachtete die versammelten Menschen, wie sie ihren Unwillen und Eifer, jeder auf seine eigene und seinen Geschäften angemessene Weise ausdrückten, sehr genau, schrieb nachher so viel davon auf, als sie sich erinnern konnte, und war so gütig, mir den Aufsatz mitzutheilen, und zwar zugleich mit der Erlaubniß, solchen zum Nutzen derer mitzutheilen, die in Ansehung schicklicher Ausdrücke in Verlegenheit seyn könnten, und nicht wüßten, wie sie ihre guten Gesinnungen gegen besagten William Wood an den Tag legen sollten.

Das Volk schrie: Man sollte ihn ausliefern.
Ein Parlamentsglied rief: Werft ihn zum Hause hinaus!

Digitized by Google

Zweites Parlamentsglied: Ich stimme dieser Motion bei.
Ein Koch: Ich will ihn mürbe klopfen.
Zweiter Koch: Ich will ihn brühen.
Dritter Koch: Ich will ihn anspießen.
Vierter Koch: Ich will ihn in Frikassenstückchen zerschneiden.
Ein Besoffener: Ich will auf ihn zuschmeißen so lang ich stehen kann.
Buchdrucker: Ich will ihn unter die Presse nehmen.
Abläder: Ich will ihm mit dem Hebebaum ein Paar auf den Kopf geben.
Würzkrämer: Ich will ihn pfeffern.
Apotheker: Ich will ihn mörseln.
Zweiter Apotheker: Ich will ihn zur Mumie schlagen.
Fuhrmann: Ich will ihn schmieren.
Schulmeister: Ich will ein Exempel an ihm statuiren.
Kaninchenjäger: Ich will ihn frettchen.
Müller: Ich will ihn mahlen.
Matrose: Ich will ihn tauchen.
Bader: Ich will ihn ins Schwitzbad stecken.
Senfhändler: Ich will ihm was unter die Nase reiben.
Tanzmeister: Ich will ihn Manieren lehren.
Zweiter Tanzmeister: Ich will ihn lehren Kapriolen machen und springen drei Stockwerk hoch.
Katholischer Priester: Ich will ihn verfluchen, daß der Teufel in ihn fährt.
Pachter: Ich will ihn dreschen.
Schneider: Ich will ihn bügeln.
Korbmacher: Ich will ihn flechten.
Barbierer: Ich will ihn scheeren.
Kesselflicker: Ich will ihn hämmern.
Schuster: Ich will ihn über den Leisten schlagen.
Kutscher: Ich will ihn zum Teufel jagen.

Digitized by Google

Tabakfabrikant: Ich will ihn laugen.
Fleischer: Ich will ihn viertheilen.
Zweiter Fleischer: Ich will ihm das Messer in der Kehle herumdrehen.
Wiedertäufer: Wir wollen den Schelmen im Meere taufen, wo es am tiefsten ist.
Stallknecht: Ich will ihn striegeln.
Spieler: Ich will ihn knöcheln.
Zweiter Spieler: Ich will ihm die Bank sprengen.
Wechsler: Ich will ihn bezahlen.
Wäscherin: Ich will ihn zerknetschen.
Brunnenmeister: Seine Dreier sollen ausbleiben wie das Röhrwasser.
Hahnrei: Ich will ihn lehren die Hörner einziehen.
Jude: Möcht' er kriegen die Kränke, so vielmal, als Tag' im Jahr, und Sekunden in einem Tag'!
Scharfrichter: Ich will ihn wegputzen.
Henker: Ich will ihn würgen.

Als endlich das Volk versichert wurde, daß William Wood weder im Hause noch in dem ganzen Reiche sey, beschloß es, ihn in effigie zu hängen, wovon die ganze Ceremonie verdient auf die Nachwelt fortgepflanzt zu werden.

Erstlich zog voran ein ganzer Haufe Troßjungen mit kurzen Stöcken in ihren Händen, um Platz zu machen. Auf ihren Hüten hatten sie papierne Kokarden.

Hierauf erschien Edler William von Wood, in Lebensgröße, gebildet aus einem von dem Kiel eines Schiffes genommenen Stück Holze. Auf seinem finstern Gesichte erblickte man verschiedene einzelne Stücke seiner geprägten Münze, um anzuzeigen, wer er, was sein Gewerbe und Verbrechen sey. Er trug auf seinem Kopfe eine aus vier

Digitized by Google

alten Lumpen künstlich zusammengesetzte Perrücke, und der Strick um den Hals diente ihm zu einer Halsbinde. Der Anzug war nicht so nett und schön, wie er gewöhnlich bei Leuten in seinen Umständen zu seyn pflegt; denn er war nur mit einem groben buntscheckigten Friesrocke bedeckt, welches einige Tadelköpfe als Affektation ausdeuteten. Zwei starke Kerle trugen ihn auf ihren Schultern. Sein Betragen war ernsthaft, und, obschon seine Miene etwas Nachdenkendes hatte, sehr gefaßt.

Hinter ihm folgte sein Vater, ganz allein, in einem Trauerkleide, den Hut in die Augen gedrückt, und ein Schnupftuch in der Linken, die Thränen abzuwischen.

Alsdann folgte der Henker in selbsteigener Person, dessen ehrwürdiges Ansehn die Augen der ganzen Menge auf sich zog: er unterschied sich aber durch einen Strick, den er auf der linken Schulter zum Zeichen seines Amtes trug.

Ihm folgten zwei Personen Hand in Hand. Die eine stellte William Wood's Schwager vor, die andere einen gewissen Sattler, seinen vertrauten Freund, dessen Namen ich vergessen habe. Jeder trug einen kleinen kupfernen Kessel in seiner Hand, worin eine ziemliche Menge kleiner Woodscher Dreier war. Von Zeit zu Zeit schüttelten sie ihre Kessel, welches einen melancholischen Ton verursachte, als ob sie ihrem Gesellschafter und Mitverbündeten ein Todtengeläute anstimmen wollten.

Nach ihnen kamen verschiedene Offizianten, deren Gegenwart und Beistand man nöthig hatte, um das vorhabende Werk mit desto größerem Anstande zu vollenden.

Den Schluß machte eine unzählbare Menge, von deren Hussa-Geschrei die Lüfte mehrmal ertönten; welches aber Vernünftigere als ein Zeichen der Grausamkeit, und als

Digitized by Google

ein Triumphiren über den unglücklichen armen Sünder ansahen, ohne in Erwägung zu ziehen, wie vielen Glückswechseln das menschliche Leben unterworfen ist.

Inzwischen muß ich, wie es einem unparteilichen Geschichtschreiber gebührt, doch die Anmerkung machen, daß Hr. Wood selbst ganz unbewegt schien, ohne daß sein Gesicht sich nur im mindesten verändert hätte. Nur in dem Augenblicke, als er den Querbalken erblickte, der gerade von derselben Art Holz, wie seine eigene Person war, schien es, als ob er ein wenig tiefsinniger zu werden anfinge.

Auf dem Richtplatze blieb er unerschüttert, und man sah nicht, daß er auch nur eine Thräne vergoß. Er widersetzte sich nicht, sondern überließ sich dem Henker mit der größten Gelassenheit, der wirklich, wie man glaubte, etwas zu rauh mit ihm verfuhr, weder ihn küßte, noch ihn um Verzeihung bat. Seine letzte Rede ist gedruckt worden, und verdient mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet zu werden. Als man ihn fragte, ob die Rede ächt und von ihm wäre, läugnete er es nicht.

Diejenigen von dem zärteren Geschlecht, welche der Feierlichkeit mit beiwohnten, beklagten, daß ein so hübscher wohl gebauter Mann so frühzeitig ums Leben kommen sollte. Man ließ ihn nur eine kurze Zeit hängen, weil man beim Fühlen an die Brust fand, daß sie ganz kalt und steif war.

Es ist wirklich wunderbar, daß dieses traurige Schauspiel die Herzen des Volks zum Mitleid umkehrte. Als man ihn losschnitt, wurde der Leichnam durch die ganze Stadt geführt, Beisteuern zu sammeln, um sein Andenken zu feiern, und Jedweder zeigte sich nach Verhältniß seines Vermögens freigebig.

Diese Feierlichkeit wurde in einem ansehnlichen Bier-

hause auf eine dem Stande des Verstorbenen gebührende Weise vollzogen. Indeß sich die Begleiter über das Leichenbegängniß unterredeten, stand ein würdiges Mitglied der Versammlung auf und schlug vor, daß man den Leichnam am nächstfolgenden Tage aus der Stadt fahren, und mit dem nämlichen Gepränge, eben den Formalitäten verbrennen möchte, weil man dadurch der Bosheit seiner Feinde, und den Beschimpfungen, die man gegen seine Ueberbleibsel vornehmen möchte, am besten zuvorkommen könnte. Der Vorschlag wurde angenommen, und ohngefähr des folgenden Morgens sah man einen neuen Leichenaufzug. Weil aber im Urtheil nichts vom Verbrennen gestanden hatte, so fand die Obrigkeit für gut, sich ins Mittel zu schlagen, und der Leichnam wurde von den Gerichten in Beschlag genommen.

Wir hören, daß der Körper nicht begraben ist, welches zu vielerlei Muthmaßungen Anlaß gibt. Was aber noch wunderbarer ist, so versichern Viele, die Augenzeugen gewesen seyn wollen, daß man in den Gesichtszügen nicht die mindeste Veränderung wahrnehme. Auch bemerkte man weiter keinen Abgang an dem Körper, als den, welchen die Würmer schon lange vor seiner Hinrichtung gemacht hätten.

Digitized by Google

Quodlibet auf eine Hochzeit zu Rochlitz 1733.

Gebt doch dem Hunde Tropfen ein,
er hat das kalte Fieber.
Was hört man Gutes von dem Rhein?
sind die Franzosen über?
Doch, eh' es noch um Kehl gethan,
wird Mancher müssen tanzen.
Ihr Jungfern, spiegelt euch daran,
und sorgt für eure Schanzen.

Ja wohl! es geht viel Neues für,
und wird doch nichts geschrieben;
Der Winter stehet vor der Thür,
der Sommer wird vertrieben;
Der Tag verjagt die finstre Nacht,
die Hühneraugen drücken,
und alle Löcher, die man macht,
kann doch kein Schneider flicken.

Es schmeckt an einem jeden Ort
gut, Brod und Fleisch zu essen!
Der Eine geht nach Preußen fort,
der Andere nach Hessen.

Digitized by Google

Es tödtet nicht ein jeder Stich;
verschwiegen sind die Wände;
doch dieses alles zeiget sich,
mein lieber Herr, am Ende.

Wer keinem Menschen schuldig ist,
wer Lhombre nicht versteht,
wer keine schöne Jungfrau küßt,
wer nicht zu Weine geht,
und, wer da, wegen Schlägerei,
im Carcer nicht gesessen;
an diesem ist, bei meiner Treu!
so Hopf als Malz vergessen.

Ach! wäre doch das Wörtlein Wenn
nicht auf der Welt geboren,
so hätte man in Persien
das Treffen nicht verloren;
so hielte man, was man verspricht,
so würde nichts gelitten;
so hätt' auch wohl der Henker nicht
die junge Magd geritten.

Es hilft dafür kein Klägligthun,
der Bock muß Hörner tragen,
und ein gebratnes Haselhuhn
ist leichter zu versagen.
Zuviel ist gar zu ungesund,
auf einmal sieben Freier!
Wer sagt mir doch: Was gilt zur Stund
die halbe Mandel Eier?

Digitized by Google

Die schlechte Zeit hat hie und da
abscheulich zugenommen,
die weiblichen Stipendia
sind gänzlich abgekommen.
Ich sag' es jedem ins Gesicht,
daß alte Käse stinken,
daß mancher Stumme gar nicht spricht,
daß Lahme gerne hinken.

Ein jedes Ding nach seiner Art,
der Maulbeerbaum trägt Beeren;
Ein Junggeselle muß den Bart
fein ofte lassen scheeren.
Die frommen Lämmer schweigen still,
die Wolle muß man krempeln,
und, wer nicht Strafe geben will,
der läßt die Karte stempeln.

Ein schlimmer Lauf ist in der Welt;
die Katze hat vier Pfoten;
der Vater schickt zu wenig Geld
Mit unserm alten Boten.
Credit, sonst gar ein wackrer Mann,
will doch nicht gerne borgen;
Wer aber nicht bezahlen kann,
laff' andre Leute sorgen.

Du selbst, Herr Bräut'gam, sorge nur,
wie mit der Braut zu lachen;
Ich habe nichts dabei zu thun,
als, meinen Wunsch zu machen.

Digitized by Google

Es geh' Euch wohl, indem ihr küßt!
Und, thut ihr es zu selten,
so will ich, nach neun Monden Frist,
recht weidlich auf Euch schelten.

Anekdoten.

Jemand ging nach Leipzig und wurde ersucht, für die Kinder eines seiner Hausfreunde drei Federmesser mitzubringen. Er kam zurück und brachte ein Federmesser mit drei Klingen.

Ein Lotterie-Collekteur, welcher eine auffallende Diskantstimme hatte, hörte, als er in eine öffentliche Gesellschaft kam, daß man ihm solche nachspottete, und schnell rief er: „Wer so spricht, wie ich, der ist ein Esel!"

Digitized by Google

Curiosa.

Todesanzeige.

Am 30sten passato, Abends 9 Uhr, entschlief sanft zu einem bessern Leben mein innigstgeliebter und unvergeßlicher Gatte, der Commerzienrath Schlemm, beim Antritt des fünfzigsten Lebensjahres, und der 15ten Flasche guten, aufrichtigen Eilfer, womit sich die unterschriebene, trostlose Wittwe, nebst einem wohlconditionirten Lager französischen, Rhein-, Mösel- und Neckarweins von bester Qualität dem fernern Andenken aller Freunde und Gönner hiermit dienstergebenst empfiehlt. Sanft ruhe die Asche des Verewigten, dessen Handlung ich, unter der untergesetzten Firma, in Compagnie mit unserm zeitherigen Buchhalter, Hrn. Liebwerth, fortsetze.

Ausgekämpft hast du hienieden;
Ruhe sey dem Leib beschieden,
und des Himmels sanfter Frieden
senke sich auf uns, die Müden!

J. W. Schlemm,
sel. Wittwe und Comp.

Zeitungsanzeigen.

Auf der Neustädter Str. Nr. 26. ist ein Logis von 3 aussichtsvollen Stuben en front zu vermiethen.

Digitized by Google

Heute entriß mir das Schicksal meinen Mann von meiner Seite. Einsam und verlassen stehe ich nun mit meinen Kindern in der Wüstenei des Lebens, ohne Vater, ohne Versorger, und habe keinen sehnlicheren Wunsch, als daß das fallende Herbstblatt decken möge auch meinen Leib.

Mein gutes Weib gebar mir heute, nach einem gelinden Eisgange im Strome meiner häuslichen Glückseligkeit ein gesundes, liebes Mädchen u. s. w.

Eine freundliche Wohnung — ist zu vermiethen in der lebhaftesten Straße der Subenburg, bestehend in Stube und Kammer für einen einzelnen Herrn, oder eine Dame, denen auch, in einem niedlichen Garten, dabei sich zu vergnügen frei stünde.

Da jetzt die allgemeine Klage ist, eine gute Pfeife Tabak zu finden; so glauben wir unsern Abnehmern einen Dienst zu erzeigen, wenn wir u. s. w. Ein Versuch wird dankbare Ueberzeugung gewähren.

Man sucht hierdurch eine Frau im Mittelalter als Wirthschafterin, u. s. w.

Auctionsverzeichniß von seltenen Sachen.

Ein gut conditionirter Reisewagen, ohne Räder und Boden, ganz neu.

Digitized by Google

Eine alte Tante zum Zusammenlegen.

Ein spanisches Rohr, welches alle Stunden schlägt, auch weckt.

Ein ganz neuer Pariser Pranger, blau angelaufen, und mit allen Bequemlichkeiten, daran zu stehen, versehen.

Ein Hunded—t in Gestalt einer Rose, für Sammler seltner Naturalien.

Zwei Dintenkleckse von dem Dichter Homer, unter Glas.

Ein completter englischer Reisegalgen mit Rädern und dazu gehörigen Schinderknechten, in Maroquin-Futteral.

Ein Donnerkeil in Oel auf Flanell, von Lucas Cranach.

Ein Advokatengewissen, mit Eisen beschlagen, sehr defekt.

Ein Paar Unterzieh-Beinkleider von gummi elasticum.

Ein Paar Ohrfeigen mit Stahlfedern.

Ein Blitzstrahl, in einem Schnapsfläschchen aufbewahrt, nebst etwas altem Stroh, als Feuerzeug zu gebrauchen.

Digitized by Google

Ein Sprachrohr, unten und oben zu; es kann blos masurisch damit gesprochen werden.

Ein lederner Reitknecht, der Frauen und Herren frisiren kann, auch schön singt.

Ein Paar leinwandne Frauenhosen, mit Wolken-Vorhängen und magnetischen Wetterableitern.

Eine Londoner Patent-Singuhr, die sich die schönsten Stückchen vorspielen läßt.

Ein Dutzend ganz feine abgesetzte Oberhemden von einem Baugefangenen.

Ein Regenschirm von Löschpapier.

Das Schwert, womit der Engel Adam und Eva aus dem Paradiese verjagt hat, ist zweimal geleimt, übrigens noch brauchbar aber doch sehr alt.

Zwölf Stück gute Blähungen, von Chodowiecki gezeichnet und gestochen. Unter Glas.

Ein Gläschen Jungfernwasser, etwas versalzen.

Ein Chokolade-Rülpschen, mittler Größe.

Digitized by Google

Ueber die Hölle und die darin braten.

Von Friedrich.

Hochzuehrende Herren!

Ich machte von der ertheilten Erlaubniß Gebrauch, das Höllenreich in Augenschein zu nehmen, und überließ mich der Leitung eines von des Satans Kammerherrn. Bei meiner Treu! es müßte Ewr. Majestät keine geringe Gemüthsergötzung gewähren, sich in dieser höllischen Marter- und Folterkammer ein Stündchen umzuschauen. Welch ein Schinden, Rösten, Braten, Schmoren, Spicken und Frikassiren! Man muß es dem maitre des spectacles des Teufels zum Ruhm nachsagen, daß er den Effekt studirt hat. Denn mit solcher Kunsterfahrenheit wußte er die Greuelscenen zu ordnen, zu gruppiren und zu beleuchten, und das Ganze gewährte einen so imponirenden Anblick, daß ich überzeugt bin, Ew. Majestät würde dem genialen Erfinder das Großkreuz der Ehrenlegion nicht versagt haben.

Gleiche Virtuosität bewies des Teufels Conzertmeister. Denn so geschickt wußte er das Miserere der Gemarterten zu fugiren, und mit Trommeln und Kanonen zu intoniren, daß das Ganze einer von jenen Schlacht-Symphonieen im großen heroischen Style glich, die Ew. Majestät so zum Rasendwerden liebt.

Der Teufel beglückte ihn auch mit seiner hohen Affection. Denn der Capellmeister verstand es zuweilen, die

Digitized by Google

Ohren seines Herrn und Meisters dergestalt zu kitzeln, daß dieser ihm ein donnerndes Bravo und da capo zurief und sich schier die Hände wund klatschte.

Das erste, was sich meinen Blicken darstellte, war der Tyrannensaal. —

In der That, Sire! So einen Charakter von Majestät und Größe, als dieser Saal an sich trug, bemerkte ich noch nie. Er bildete ein ungeheures Rund. Die gewölbte Decke ward von 500 corinthischen Säulen getragen, die aus einem Guß von massivem Golde bestanden. Diese Säulen mußten zugleich statt der Oefen dienen, denn jede derselben wurde von einem gekrönten Herrn umarmt, der sich daran zu wärmen schien. Mein Führer gab mir jedoch Aufschluß darüber. „Diese Herren" — sagte er — „waren einst mächtige Kaiser, Könige und Kriegshelden, welche dergestalt nach dem Golde hungerten, daß wir, um ihren Hunger zu stillen, sie an diese goldenen Säulen angeschmiedet haben."

Das war jedoch — mit des Teufels Erlaubniß ein dummer Spaß. Denn diese Säulen waren so glühend heiß, daß die erlauchten Herren ganz verteufelte Gesichter schnitten, und sie mit einer ganz andern Inbrunst umarmten, als ehedem ihre Kebsweiber.

„Betrachten Sie die höchst kunstreiche Mosaik, woraus dieser Fußboden besteht" — sagte der Cicerone. — „Es sind lauter Schurkenschädel, namentlich von fürstlichen Speichelleckern, Kupplern und anderm dergleichen Gesindel, dessen Gewerbe es einst war, stets neue Schlachtopfer für die Wollust und Habsucht ihrer Herren auszuspüren."

„Bravo!" — erwiederte ich, und gab ihnen einen recht wohl gemeinten Fußtritt — „hier sind sie an ihrer Stelle."

Digitized by Google

„Wie gefällt Ihnen die Beleuchtung?“ — fragte der Kammerherr — „sahen Sie je etwas Prächtigeres, als diese unzähligen krystallenen Kronleuchter die von der Decke herabschweben?“

In der That war der Glanz, den sie um sich herstreuten, mit nichts in der Welt zu vergleichen. Das hatte freilich seine gute Ursache. Denn die Lichte waren nicht etwa, wie man glauben sollte, aus Wachs oder Rindstalg, sondern, nach der Versicherung des Kammerherrn, aus einer Mischung von Lieferanten- und Wuchertalg gegossen, und übertrafen selbst die russischen an Güte, weßhalb ich sie Ewr. Majestät alles Ernstes empfehle. Aber nichts Prachtvolleres ist mir je vorgekommen, als die Decke des Saales. Diese bestand nämlich aus einer Reihe von Freskogemälden und goldenen Basreliefs, welche die merkwürdigsten Weltbegebenheiten schilderten, unter denen mir die Pariser Bluthochzeit, die Sizilianische Vesper, der Brand von Rom unter Nero, vor Allem aber der Brand von Moskau, wegen der ungemeinen Wahrheit in der Darstellung, vorzüglich gefielen.

„Schach dem Könige!“ — rief jetzt eine furchtbare Baßstimme. Ich sah mich um und erblickte eine ganze Reihe gekrönter Herren, welche, mit aufgestützten Häuptern, sehr tiefsinnig an goldenen Tischchen saßen, und Schach spielten.

„Wer sind diese?“ — fragte ich meinen Führer. — „Das sind jene Weltbezwinger“ — erwiederte er — „welche einst die Erde als ein großes Schachbrett ansahen, von welchem sie die Menschen wie leblose Schachfiguren wegbliesen. Hier spielen sie nun Schach mit ihren Günstlingen und Kebsweibern. Aber glauben Sie mir, die Könige,

Digitized by Google

Bauern und Voltigeurs brennen ihnen jetzt höllisch in den Fäusten."

In der That knippsten sie bei jedem Zuge mit den Fingern, woraus ich schloß, daß der Kammerherr Recht habe.

Hiezu kam, daß sie ganz erbärmlich über Kopfweh klagten. Denn, als ich ihre Kronen näher betrachtete, fand ich, daß es feurige Tzschako's waren, die ihnen freilich etwas unbequem sitzen mochten.

„Das muß wahr seyn" — rief ich höchstverwundert, nachdem ich die ganze erlauchte Gesellschaft gemustert hatte, — „Ihr Herren Teufel wißt für anständige Unterhaltung zu sorgen, und die Spielparthien ganz unvergleichlich anzuordnen."

„Senken wir uns jetzt zu den diis minoribus hinab!" — fuhr der Teufel fort — „Betrachten Sie jene Marschallstafel!" — Bei dem Worte Marschallstafel deutete er auf ein großes Billard. Zugleich klatschte er in die Hände und rief: à la chasse!

A la chasse! à la chasse! erscholl es jetzt aus allen Winkeln, und ein Dutzend leichtfüßiger Teufel mit grünen Schürzen angethan, welche der Kammerherr die Höllen-Marquers nannte, kamen herbeigehüpft. Sie schwangen feurige Queues empor, welche sie einigen besternten und stark vergoldeten Herren mit vielen Teufelsbücklingen in die Hände steckten. Dann schütteten sie ein paar Mützen voll glühender Kartätschenkugeln auf das Billard, und nun begann ein in der That sehr lustiges und munteres à la chasse-Spiel. Denn die Queues brannten den Herren Marschällen und Generalen dergestalt in den Fäusten, daß sie ein Schock Teufel nach dem andern aus dem Munde schüttelten, und sich dabei die Bälle mit donnernden Ricochetschüssen an die Köpfe schleuderten.

Digitized by Google

Die Marquers aber ſtanden grinſend daneben, und marquirten mit wahrhaft teufliſcher Kaltblütigkeit.

„So kaltblütig wie dieſe Marqueurs“ — bemerkte der Kammerherr — „ſahen dieſe Herren einſt dem großen Kriegsbillardſpiele zu, eben ſo höhniſch grinſeten ſie, wenn die Kugeln hier und dort ein Gebein wegrafften.“ —

„Parthie!“ — ſo donnerte es jetzt aus hundert Schlünden. Die Höllenmarqueurs nahmen den Spielern die Queues aus den Händen und ſagten ihnen recht ausgeſuchte Schmeicheleien über ihr Spiel. Zugleich ſchleppten ſie eine Anzahl centnerſchwerer metallener Kreuze herbei, welche der Kammerherr ſcherzhafterweiſe die Großkreuze der Höllenlegion nannte. Dieſe luden ſie ihnen auf den Rücken, und nöthigten ſie dann zu einem Spaziergange im Freien, wobei die neuen Ordensritter unter der Laſt ihrer Großkreuze nicht wenig ächzten.

„Dem Verdienſte Kronen und Ehrenkreuze!“ — bemerkte ich. — „Aber auf ein anderes Süjet zu kommen: habt ihr keine Finanzbeamte hier? wohl zu verſtehen ſolche, die einſt das Mark des Landes ausſogen, nur um ihren Wanſt zu füllen, denn alle Achtung für die andern.“

„Ob wir ſie haben?“ — erwiederte der Kammerherr lachend — „ſie heißen Legio, denn ihrer ſind viele — Folgen Sie mir in die Finanzkammer!“

Hierauf führte er mich in eine matt erleuchtete Halle, in der ſich mir eine höchſt ſonderbare Gruppe darſtellte. Hier lag nämlich ein mächtiges Faß, welches dem Heidelberger nicht viel an Größe nachgeben mochte, und an welchem die Worte: Danaiden-Faß des Staatsſchatzes, flammten.

Bemerken Sie jene abgehungerten Herren“ — explicirte der Teufel — „wie ſie ſich zerarbeiten, um das

Danaidenfaß aus dem Ziehbrunnen dort zu füllen, der von brausendem Champagner überströmt. Dies sind die Plusmacher. Und sie meinen es in der That ehrlich. Aber jene dicken Herren, welche gleich lebendigen Schläuchen oder Strudeln den Zapfen des Fasses belagern, spotten ihrer Mühe, indem sie unaufhörlich ihre Becher daran füllen, und in ihre Bäuche ausleeren. — Dies sind die Minusmacher.

„Sie sehen hier, mein Herr!" so wandte sich jetzt einer dieser Letzteren zu mir; wasmaßen durch eine weise und wohlberechnete Finanzverwaltung das gehörige Gleichgewicht zwischen dem plus und minus in dem vorliegenden Danaidenfasse erhalten wird. Jene magern Herren dort, die wir scherzhafterweise die Collegen Plus nennen, sorgen pflichtmäßig für die reichliche Beitreibung der Staatseinkünfte. Wir aber, die wir uns selbst die Collegen Minus nennen, haben das mühsame, wenn gleich einträglichere Amt, diese Einkünfte, gleich dem verarbeiteten Nahrungssafte in die äußersten Adern und Kanäle des Staatskörpers ausströmen zu lassen, und so befindet sich denn der Staatskörper wohl."

So sprach der College Minus, und streichelte bei dem Worte: Staatskörper, behaglich seinen Wanst.

„Gut gesagt, Herr Minus!" erwiederte ich. „Denn nur zu oft ist der Bauch solcher Herren, wie Ihr seyd, der sogenannte Staatskörper, dem der wahre Staatskörper gleich dem Moloch geopfert wird.

„Aber wie ist Ihnen, mein Herr Minus! Sie schneiden ja mit Einemmal Gesichter, als wenn Sie Bauchgrimmen hätten." —

„Ach dieser Glühwein," versetzte der Finanzmann, „macht uns zuweilen einen höllischen Spuk in den Gedärmen."

Ich setzte seinen Becher an meine Lippen, und jetzt erst bemerkte ich, daß der Champagner siedend heiß war. „Bravo!“ rief ich. „O möchte doch allen Blutigeln, die euch ähnlich sind, der Wein schon hienieden wie dieser Glühwein in den Adern brennen!“ — —

„Wäre Ihnen jetzt gefällig, mir in die Justizstube zu folgen?“ — unterbrach mich der Teufel. „Vortrefflich“ — erwiederte ich — „wo finde ich die bestechlichen Richter und Advokaten, die die Waage der Gerechtigkeit zur Krämerwaage machten; wo finde ich die bedenklichen Formalitätenkrämer, die vor lauter Rücksichten und Umsichten nie geradeaussehen? Wo finde ich sie?“

Der Kammerherr führte mich in ein finsteres Loch, welches eher der Baumannshöhle als einem Tempel der Themis glich. — Das Erste, was mir hier in die Augen fiel, war eine große Waage, welche der Teufel scherzhafterweise die Waage der Gerechtigkeit nannte, weil das Zünglein nie senkrecht stand. Auf jedem Ende des Waagebalkens ritt ein Dutzend Advokaten; ein Paar baumstarke Teufel aber machten sich eine Kurzweil daraus, den Waagebalken stets auf und nieder zu wippen, so daß sich die armen Balanzirkünstler jedesmal die Köpfe gar jämmerlich an der Decke zerstießen. Ein gravitätischer, mit einer schwarzen Toga bekleideter Teufel las ihnen dabei das über sie gefällte Criminalurtheil vor. —

„Ich apellire! ich apellire,“ schrieen sie, indem sie den Waagebalken mit Inbrunst an sich drückten.

„Keine Gnade. Das Urtheil ist rechtskräftig,“ war die Antwort, und die Teufel grinsten so hämisch dazu, daß es zum Tollwerden war. — „Prompte und gute Justiz habt ihr hier, das muß wahr seyn“ — sagte ich — „aber wo sind denn die Herren Judices? „Dort ist die Justiz-

bank" — erwiederte der Kammerherr. Ich wandte mich um, und erblickte eine Anzahl sehr tiefsinniger Herren, welche um einen langen grünen mit Akten bedeckten Tisch herum saßen. „Das sind sie, die Alles auf die lange Bank des Schlendrians und der Formalität schoben," sagte der Teufel. Sie sitzen hier etwas unbequem, und empfinden, vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben, Langeweile. Kein Wunder! denn sie sitzen, wie Figura zeigt — auf Hecheln."

„Da geschieht ihnen schon recht" — erwiederte ich, und weidete mich nicht wenig an dem Anblick dieser Gruppe.

„Dort sehen Sie auch unser corps diplomatique" — sagte der Teufel beim Hinaustreten aus der Justizhöhle, und deutete auf einen großen Wetterhahn, der auf der Spitze eines Thürmchens stand, und von einem heftigen Wirbelwinde unaufhörlich herumgetrieben wurde. Auf diesem Wetterhahn ritten nämlich einige Diplomatiker oder Staatskünstler von der Gattung derjenigen, die sich einst eben so nach dem Winde der Politik drehten. — Und das war ohne Bedenken eine häßliche Reiterei, weil der Wetterhahn einen haarscharfen Rücken hatte.

„Wäre Ihnen nun vielleicht gefällig, sich in unserm Laboratorio umzusehen?" — fragte hierauf der Teufel, und führte mich, da ich es bejahte, in eine große schwarze Höllenkammer, aus der mir ein gewaltiger Gestank von Schwefelleber und Assafötida entgegen quoll. Hier bemerkte ich eine Legion Teufelchen mit braunrothen Schürzen, welche mein Führer die Höllenapotheker nannte. Einige zerhackten die Leber eines Kornwucherers, um ein Extrakt daraus zu machen; andere standen am Schmelztiegel, und ließen das Herz eines Domainenbeamten, der seine Bauern im Frohndienste bis aufs Blut gezwickt hatte, am langsamen Feuer zergehen, noch andere hatten den Magen eines

Lieferanten in der Presse, der verschimmeltes Brod und pappene Schuhe geliefert hatte, noch andere machten eine Tinktur aus Spionennasen; noch andre ein Dekokt aus der Milz eines Einquartierungsbeamten, der arme Taglöhner unbarmherzig gedrückt hatte; wieder andere kochten ein Elixir aus den Gedärmen eines Gutsbesitzers, der seine verarmten Gläubiger durch betrüglichen Concurs zur Verzweiflung gebracht hatte. — Kurz! es war eine Lust, sich in diesem Höllenlaboratorio umzuschauen.

Am meisten aber fiel mir ein großer schwarzer Kessel auf, der in der Mitte der Werkstatt aus einem Rauchfange herabhing.

In diesem Kessel wurden einige Herren gesotten, welche ich an ihrem Doktorkragen sogleich für Aerzte erkannte. Ein Dutzend Höllenapotheker waren sehr eifrig beschäftigt, allerhand Kräuter, Wurzeln, Oele, Salben und Essenzen in diesem Kessel umzurühren, wobei sie sich in einem lustigen Ringeltanz um denselben drehten, und nach Art der Hexen im Makbeth folgende herzbrechende Weise sangen:

Recipe! recipe!
Oleum therebinthinae,
Unguentum sulphuratum,
Tartarum tartarisatum!
Misce haec mit einer Kelle
Cum tinctura pimpinellae,
Lari fari! Hocus pocus!
Dazu mische noch zum Jocus
Species von A bis Z,
Wolfsmilch und Castratenfett,
Teufelsäbbiß, Krötenklau
Und die Milz der trächt'gen Sau,

Tollebilse, Löwenzahn,
Schierling, Katzenbaldrian,
Misce bene! doch vor allen
Thu' auch Advokatenkrallen
Katzenpfötlein, Diebesfinger,
Bibergeil und Teufelsdünger,
Opperment und Höllenstein,
Item Drachenblut hinein!
Adde species liguorum,
Oleum philosophorum,
Unguentum pediculorum,
Et axungiam porcorum,
Canum atque Judaeorum,
Wuchrermilz und Hundelungen,
Item alter Weiber Zungen!
Quirl und mische Alles fein
Und der Brei wird fertig seyn.
Sprich die Zauberformel darüber:
Heilet Krämpfe, Gicht und Fieber!

Hier unterbrach mein Cicerone den Chorus der Höllenapotheker.

„Wie diese Herren Doctores einst" — sagte er — „den Patienten mit ihren Teufelsbrühen, mit ihren Dekokten Elixiren, Latwergen, Vomitiven, Essenzen, Roboranzen, Purganzen und Laxanzen zusetzten, aus eigensinniger Anhänglichkeit an dieses oder jenes System: so geschieht ihnen hier. Daß wir aber zu ihren Peinigern Apotheker auserkoren haben, das geschah mit gutem Bedacht, weil wir nämlich bei diesen Herren den besten Willen voraussetzten, wenn es darauf ankommt, an ihren uralten Plagegeistern, den Aerzten, auch einmal ihr Müthchen zu kühlen."

Digitized by Google

„Jetzt" — so fuhr er nach einer Pause mit einer sehr höflichen Verbeugung fort, und grinsete dabei ungemein freundlich — „jetzt mein hochzuehrender Herr! haben Sie die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten unsers weitläuftigen Reichs in Augenschein genommen, und hoffentlich ihre Wißbegierde befriedigt."

„Gewiß", entgegnete ich, „und ich bin Euch dafür unendlich verpflichtet: nur Eine Bemerkung sey mir noch erlaubt, bevor ich Euch entlasse. — Ich finde nämlich mit Verwunderung, daß nicht ein Zehntel der Schurken und Schelme aller Art in der Hölle sind, die ich darin zu finden hoffte. Ich fürchte, Ihr führt keine genaue Controlle über sie, oder man kann hier von den Controllen dasselbe sagen, was zuweilen dort oben von ihnen gilt: sie sind ein leerer Formalitätenkram."

„Hahaha!" — versetzte der Teufel und wollte sich schier über meine Kurzsichtigkeit todtlachen. — „Belieben Sie doch nur die Festons dort oben an der Decke in Augenschein zu nehmen."

Ich sah nach der Decke, und jetzt erst bemerkte ich, daß rings zwischen den Pfeilern, welche das ungeheure Gewölbe der Hölle stützten, Prunkgehänge herumliefen, die wirklich einzig in Erfindung und geschmackvoller Anordnung waren. Sie bestanden nämlich, bei näherer Betrachtung, aus einer langen Guirlande von Schelmen, Gaunern, Dieben und Galgenstricken aller Art, vornehmen und geringen, reichen und Armen, die auf der Erde ungehängt geblieben waren, und nun hier ihren Lohn empfangen hatten, indem sie wie Krammetsvögel und Schnepfen, an eine fast unendliche Schnur gereihet, und so in zierlichen Festons wie sie der Teufel scherzhafterweise nannte, aufgeknüpft waren. „Sie sehen darunter" sagte der Kammerherr, „nicht allein gemeine

Digitized by Google

Diebe, Räuber und Betrüger in ungeheurer Anzahl, sondern auch Cassendefraudanten, betrügerische Vormünder, die Mündelgut untergeschlagen, Accise- und Zollbeamte, die das zuviel Erhobene in ihre Tasche gesteckt, Magistratspersonen, die das Kämmereivermögen in einer Punschbowle ersäuft, Finanzbediente, die den Schweiß der Unterthanen in Gänseleberpasteten, und ihre Thränen in Lacrimae Christi verwandelt haben, Kaufleute, die Waare, Maaß und Gewicht verfälscht, Kaffeewirthe, die Cichorien statt Kaffee, Akazienblätter statt Thee, Apotheker, die Weidenrinde statt Chinarinde, Weinhändler, die Gift statt Wein, Brauer, die Essig statt Bier, und endlich Buchhändler und Schriftsteller, die Unsinn für Vernunft, Raserei für Poesie verkauft haben."

„Bravo" sagte ich und wischte mein Augenglas mit dem Schnupftuch ab, um genauer zu untersuchen, ob ich keinen Bekannten unter jenen Krammetsvögeln und Schnepfen entdecken möchte. — Plötzlich erscholl ein allgemeines Hurrah, wovon die ganze Hölle rings wiederhallte.

Vor Schreck fiel ich platt auf den Fußboden nieder, kam jedoch nach und nach wieder zur Besinnung, und fragte nach der Ursache des Mordspektakels.

„Es ist ein Jubelschießen und Vivatrufen wegen des Geburtstages Kamäleons des Martialischen" — antwortete der entzückte Teufel, wobei ihm die Freudenthränen über die Backen rieselten.

A la bonne heure! er trifft gerade mit dem Namenstage unsers Herrn zusammen. Der **maitre des spectacles** hat unserm hohen Alliirten ein Fest bereitet. Ströme Blutes bezeichnen diesen erfreulichen Tag, und die Zukunft zeigt uns eine lachende Perspective von Länderverwüstung, Blutvergießen und Pest."

Digitized by Google

Jetzt zischte ein Heer von Blitzen, Leuchtkugeln und Brandraketen durch die Luft, und die ganze Hölle war wie durch einen Zauberschlag prachtvoll erleuchtet.

Der Teufel ergriff einen großen Pokal, erhob sich auf seinem Thron, und brachte mit donnernder Stimme den Trinkspruch aus: „Kamäleon, dem Martialischen, unserm vielgeliebten Cousin und treuen Alliirten! Möge er noch Jahrhunderte regieren um unsere Herrschaft auf jenem Planeten zu gründen.“

Madame, die Satanin Mutter, fügte hinzu: „Untergang der Freiheit, guten Zucht und Ordnung!“

Des Geschützes Donner und ein schmetternder Tusch von Hörnern, Trompeten, Pauken und Trommeln intonirte in das Victoria der Teufel, und die schwarzen Unholde tanzten eine lustige Carmagnole um den Thron ihres Herrn und Meisters, und heulten ein Ça-ira dazu, daß mir noch jetzt die Ohren davon gellen.

Der Teufel aber verspritzte die Neige seines Pokals durch die Luft und sogleich verwandelte sie sich in unzählige kleine Unholde, Harpyen, Larven und Scheusale aller Art, die mit einem höchst verworrenen und widrigen Gekrächz und Geschnatter umher schwirrten, und die ganze Hölle verpesteten.

Hierauf wurde ein Te diabolum angestimmt, dessen Ende ich jedoch nicht abzuwarten Lust hatte. Denn bei allen himmlischen Heerschaaren! mir ward ganz grün und gelb vor den Augen. Ich nahm einen polnischen Abschied, und war herzlich froh, als ich dem Reiche der Finsterniß den Rücken wies.

So hoffe ich nun dem allerhöchsten Befehl ein Genüge geleistet zu haben, Sire! Schließlich bitte ich Gott, daß er

Digitized by Google

Ew. Majestät in seine gnädige Obhut nehme und von einer so bedenklichen Allianz befreie, ersterbend ꝛc.

Und hier, meine hochzuehrenden Herren! schloß sich mein Bericht an Kaiser Kamäleon den Martialischen. Daß ich gleich nach Einreichung desselben mit Courierpferden über die Gränzen ging, und nicht abwartete, welchen Eindruck er auf seine Majestät machen würde, versteht sich von selbst. Weil diese Courierreise jedoch über Stock und Block ging, so erwachte ich just an der Gränze, rieb mir wohl zehnmal die Augen, und konnte mich nur mit großer Schwierigkeit überzeugen, daß es nur ein Traum war, was mich so lebhaft beschäftigt hatte.

Anekdoten.

Mutter, sagte ein vornehmer Mann, der gern necken wollte, zu einer alten Frau, die eben Gänse hütete, welche sich bissen, — Ihr haltet keine gute Zucht, denn, Eure Untergebenen zanken sich! — „Ja, Herr, antwortete die Alte, es sind ein Paar Gänserichs, und das Mannsen macht es halter nicht anders!“

Eine Dame zweideutigen Rufs sagte zu einem jungen Manne: „Ists wahr, daß sie sich meiner Gunst rühmen?“ „Madame, antwortete er ihr, gesprochen habe ich davon, allein, gerühmt habe ich mich Ihrer Gunst nicht.“

Digitized by Google

Die Schönheit.

(Parodie des Schiller'schen Gedichts: „Die Ideale.")

Von Röller.

So willst du treulos von mir scheiden
Mit deinem holden Karmosin?
Mit deinen Rechten, deinen Freuden,
Mit allen unerbittlich fliehn?
Kann nichts dich, Fliehende! verweilen,
O! meiner Reize Blüthenzeit?
Vergebens, deine Wellen eilen
Zum Meere der Vergessenheit.

Erloschen sind die heitern Sonnen,
Und die Planeten schleichen fort,
Die Schneegebirge sind zerronnen,
Kein Blick verweilt sich weiter dort.
Er ist dahin, der süße Glaube:
Die Rosen würden ewig blühn;
Grau birgt sich unter einer Haube,
Was einst so schön, so stolz erschien.

Wie Schiller einst im heil'gen Feuer
Die Millionen all' umschließt,
Und, in der Lieb' ein Ungeheuer,
Die ganze Welt auf einmal küßt;

Digitized by Google

So warf auch ich die Liebesarme
Um's ganze männliche Geschlecht,
Und von dem bunten großen Schwarme
War meinen Lippen jeder recht.

Und theilend meine Flammentriebe
Der Herr den Knecht oft bei mir fand.
Da gab's um meinetwillen Hiebe,
Die zu vergüten ich verstand.
Da sangen mich des Dichters Lieder
Catonen wurden bei mir warm,
Da wurden Fürsten Bettlerbrüder
Sich unbewußt in meinem Arm.

Es drängte mit allmächt'gem Streben
Die enge Brust sich überall,
Herauszutreten in das Leben,
In Kirch' und Bühn', auf Markt und Ball.
Wie groß war dieser Schönheit Welle,
Die ungern in den Ufern floß!
Mir blieb die trockne, leere Stelle,
Und alle Tücher sind zu groß.

Wie flog, von kühnem Muth beflügelt,
Auf seiner Hoffnung süß Geschwätz,
Von der Moral noch nicht gezügelt,
Der Jüngling in mein weites Netz!
Das Schwerste that er leicht und gerne;
Er borgte, fror und ritt und schlug:
Nichts war so hoch und nichts so ferne,
Wohin ihn nicht mein Zauber trug.

Digitized by Google

Der Preis war leicht davon zu tragen;
Sie waren ohne Noth so kühn;
Denn leichter nicht der Siegeswagen
Woran so viele Pferde ziehn:
Der Pinsel mit dem goldnen Lohne
Der Weise mit dem Lorbeerkranz,
Ein Eh'mann mit der Hörnerkrone,
Ein Jüngling in der Waffen Glanz.

Doch ach! schon auf des Weges Mitte
Mußt' ich den Zug sich trennen sehn,
Sie wandten treulos ihre Schritte
Und ließen meinen Wagen stehn.
Verdrießlich weiter ging der Weise,
Sein höchstes Gut, das ich nicht gab,
Zu suchen in der Zecher Kreise
Und in des Geldes grünem Grab.

Ich sah' des Ehemannes Hörner
Bestraft auf einer andern Stirn
Der Pinsel zog sich immer ferner
Von meiner Netze dünnem Zwirn.
Die Helden warfen für mich Arme
Selbst Equivoken nicht mehr hin.
Kaum kneipte mich noch ein Gensd'armes,
Wenn er betrunken war, in's Kinn.

Von all' den Schöpfern meiner Reue
Wer harrte liebend bei mir aus?
Wer hat für mich noch Kuß und Treue,
Und bleibt bei mir im stillen Haus?

Digitized by Google

Du, der du meine Bissen theilest,
O lieber goldgelockter Hund,
Zu mir aufs Bette liebend eilest,
Du letzter Freund auf diesem Rund!

Und du, ihm gleich an Trost im Leide,
Das, so wie er, die Zeit vertreibt,
Gebetbuch, meine letzte Weide,
Das zwar nicht lebt, doch bei mir bleibt;
Das, wenn der Sünde Reiz verschwunden,
Uns nicht zum Haß der Sünde lenkt,
Und für die ewig langen Stunden
Mit einem Flügel uns beschenkt.

Anekdoten.

Eine Frau, die gern noch jung seyn wollte, erzählte in Gesellschaft, daß sie erst dreißig Jahr alt wäre. Eine Jugendfreundin fiel ihr ins Wort, und sagte schnell: „Nun so waren Sie einst, als wir zusammen das Clavier spielen lernten, wohl noch nicht geboren."

Eine zankfüchtige Ehefrau sagte ihrem Mann, als er sich eben eine ihr mißfällige Farbe zu einem Kleide gewählt hatte: Du wählst dir aber auch immer das Schlechteste! „Ja wohl, versetzte er, und mit dir habe ich angefangen!"

Digitized by Google

Curiosa.

Der im Jahre 1709 als Hofprediger zu Wien verstorbene Pastor Abraham a Sancta Clara ist als eifriger Donnerer bekannt genug. Einst, als sich die Zuhörer besonders an seine Kanzel drängten, gab er folgende Erklärung einer ächten Jungfrau:

„Eine ächte Jungfrau soll seyn und muß seyn wie die Glocken am Charfreitage, muß nit viel hören lassen; die Männer endlich können Vocales seyn, die Weiber Consonantes, die Jungfrauen aber müssen mutae (stumm) seyn. Eine rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn wie eine Orgel; sobald diese ein wenig angetastet wird, schreit sie! Eine rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn wie ein Palmesel; der läßt sich im Jahre nur einmal sehen! Eine rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn wie eine Nachteule; die kommt fein wenig ans Tageslicht! Eine rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn wie ein Spiegel; wenn man diesem ein wenig zu nahe tritt und anhauchet, so machet er ein finstres Gesicht! Eine rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn wie ein Licht, welches, versperrt in der Laterne viel sicherer ist, als außer derselben! Insonderheit aber soll seyn und muß seyn eine rechte Jungfrau wie eine Schildkröte; diese ist allezeit zu Hause, maßen sie ihre Behausung mit sich trägt; also, eine rechte Jungfrau soll sich

Digitized by Google

mehrſtens zu Hauſe aufhalten, zur Meidung aller böſen Gelegenheiten; denn gleichwie jener gute Same des evangeliſchen Ackermanns, ſo auf den Weg gefallen, von den Vögeln iſt verzehret worden, alſo ſeynd die ehrſamen Jungfrauen, welche immer auf Wegen und Gaſſen ſich ſehen laſſen, vor den Erzvögeln gar nicht ſicher. Wäre Dina, des Jakobs ſaubere Tochter, zu Haus verblieben und hätte die Gefahr vermeidet, ſo wäre ſie niemals ſo ſpöttiſch um die Ehre gekommen!" —

Der Fremde und Voltaire.

Ein Fremder ließ ſich bei Voltaire melden. „Sage, ich ſey nicht zu Hauſe!" — rief er einem Diener zu. Der Diener that's. Der Fremde verſetzte: Ich höre ja ſeinen Herrn ſprechen! — Der Diener berichtete dieß zurück. — „Nun, ſo ſage, ich ſey krank." — Gut, ſagte der Fremde, auf den Bericht des Dieners. Ich bin ein Arzt; ich will ihm an den Puls fühlen. Auch dieß berichtete der Diener. — „Zum Henker! ſage, ich ſey geſtorben!" ſchrie Voltaire. Auf dieſen Bericht fuhr der Fremde kalt fort: Ei nun, ſo will ich ihn zu Grabe begleiten; er iſt nicht der Erſte. — „Seht mir doch den Starrkopf, — ſagte Voltaire; — er mag eintreten." Der Fremde trat ein, und Voltaire ſagte verdrußvoll: „Sie halten mich wohl für ein ausländiſches Thier? Aber, wiſſen Sie, es koſtet 12 Sou's, mich zu ſehen." — Hier ſind 24, ſagte der Fremde bei voller Faſſung; denn ich will morgen noch einmal kommen. Voltaire lachte, unterhielt den Fremden angenehm, und entließ ihn artig und freundlich.

Digitized by Google

Edle Einfalt im Denken und Handeln.

In London kam ein Unbekannter zu einem verarmten Tuchmacher. „Wie geht's, Thoms?" — „Schlecht, Herr, sehr schlecht." — „Ei, das ist ja gut, sehr gut!" — „Was Henker! das soll gut seyn?" — „Gut, Thoms, recht gut. Habt ihr ein Haus?" — „Ach! nein!" — „Auch gut, recht sehr gut! ist mir lieb; habt ihr ein Weib?" — „Auch nicht." — „Noch besser; Gott befohlen."

Und damit ging der Fremde fort. „Nun, wenn ich dießmal mit keinem Narren gesprochen habe, dachte Thoms, so weiß ich nicht, wen ich dafür halten soll."

Bald darauf kommt ein schöner Wagen, Thomsen abzuholen. Er steigt ein, in einem großen Hause ab, und da empfängt ihn sein Unbekannter wieder. „Kennst Du mich nicht mehr, Thoms? Ich bin Bruder Smith; vor zehn Jahren waren wir vertraute Freunde; ich hatte nichts, Du hattest nichts; bald gab ich Dir, bald gabst Du mir. — Vor Kurzem kam ich sehr reich aus Ostindien zurück, und nun kann ich Dir etwas abgeben; dies Haus ist das Deinige; ich habe eine Frau und ihre Schwester mitgebracht; sie ist hübsch, gut und fleißig und reich; sie mußt Du heirathen; für das Uebrige sorge ich."

Einfalt und Dummheit.

Ein armer Landschullehrer hatte einen schwachköpfigen Sohn, der aber gern sein Nachfolger werden wollte. Aus Kraftmangel hatte er sehr wenig gelernt. Man nahm ihn indeß zur Prüfung; allein er blieb die Antworten schuldig, oder er gab sie verkehrt. Als man merkte, woran es ihm fehlte, wollte man wenigstens sehen, ob er ganz leichte Fragen zu beantworten verstehe. Daher nun die

Digitized by Google

Frage aus der biblischen Geschichte: „Noah hatte drei Söhne, Sem, Ham und Japhet; wie hieß ihr Vater?“ — Umsonst! Es erfolgte keine Antwort. Man entließ ihn darauf aus Mitleid und Schonung. Zu Hause klagte der Bewerber seine Noth dem Vater. Dieser schalt ihn einfältig, und sagte: „Der Müller hat drei Söhne, Hans, Görg und Peter; wer ist ihr Vater: — Der Sohn antwortete: „der Müller, der Müller.“ Gut, sagte der Vater, und machte sich sofort auf den Weg in die Stadt, bat um eine neue Prüfung, weil er das Nichtgewußte gut wisse. Man fragte also noch einmal: „Noah hatte drei Söhne, Sem, Ham und Japhet; wer war ihr Vater?“ — Er antwortete flugs: „Der Müller, der Müller!“

Ein vornehmer Mann hatte sich angewöhnt, immer zu sagen: „Das habe ich machen lassen.“ Einst zeigte er seinen Gästen seine Gemäldesammlung. Da trat zufällig sein jüngstes Kind ein. „Ist dies Kind das Ihrige?“ fragte unbefangen ein Gast. „Ja“, antwortete er rasch, das habe ich machen lassen!“

Digitized by Google

Fragment einer Vorlesung.

Ich kenne eine Gesellschaft in Massivendorf, die den Namen Frohsinn nur darum angenommen zu haben scheint, um entweder auf sich selbst, oder auf die erhabene Bedeutung des Wortes eine Satyre zu machen. Ich habe mir es vorbehalten, hier die Geduld der schätzbaren Versammlung ein bischen auf die Probe zu stellen, indem ich mich hierüber etwas mehr verbreiten will. Also zu unserer frohsinnigen Gesellschaft.

Eine ziemlich bedeutende Anzahl junger und älterer Leute, bildeten eine Gesellschaft, und tauften sie „Frohsinn." Da nun jede Gesellschaft einen Vorstand haben muß, der zuweilen vor- und zuweilen nachsteht, so wählten auch sie ein solches Ding. Einige glaubten zwar, daß der Vorstand der Kopf der ganzen Gesellschaft sey, und man daher bei der Wahl des Vorstandes auch den Verstand berücksichtigen müsse; allein die Mehrzahl stimmte dahin, daß der Frohsinn mit dem Verstande nichts zu thun habe und es besser sey, wenn der Vorstand keinen Verstand habe, damit er sich besser leiten lasse, und in der Conkurrenz zum Vor- und im Genusse zum Nachstehen bequemer zu gebrauchen sey; d. h. daß er bei festlichen Gesellschafts-Veranstaltungen mit einem schwarzen Frack und dergleichen Hose an der Thüre den Eintretenden die Billets abnehme, also vorstehe, nämlich vor der Thüre, und dann später die Stelle eines Gesellschaftsdieners bekleide, sich nämlich

Digitized by Google

zu dem Vollzuge eines jeden Auftrages eines, oder mehrerer Mitglieder an einem bestimmten Platze bereit halte, von den Vergnügungen des Abends jedoch nichts genieße, also nachstehe. Auch einen Ausschuß wählte man. Dieser besteht aus mehreren Gesellschaftsmitgliedern, welche dazu bestimmt sind, die Gesellschaft zu repräsentiren. Es ist eigentlich ein Druckfehler, die Repräsentanten einer Gesellschaft Ausschuß zu nennen. Mit dem Worte Ausschuß bezeichnet man im gewöhnlichen Leben eine Sache, die man wegen ihren organischen Fehlern von den Guten sondert, oder ausschießt; daher „Ausschuß" z. B. fehlerhafte, löcherigte, oder fleckigte Bögen Papiere werden von den guten abgesondert und Ausschuß genannt. Wer nun kann es dem selbst nicht ganz Befangenen verargen, wenn er sich unter dem Ausschuß einer Gesellschaft eine Anzahl Leute denkt, die man wegen ihren Fehlern, wegen ihrer Löcherigkeit — ich bitte, nicht Lächerlichkeit zu verstehen, oder wegen ihren Flecken ausgeschossen hat. Dieses Ausschießen geht ferner mit einer Eigenthümlichkeit zu, die mit dem Ausschießen der Kugeln aus einer Kanone sehr vieles gemein hat. Bei dem Losbrennen einer Kanone nämlich gibt es einen heftigen Knall; bei der Wahl der Ausschüsse, wenn solche nämlich von der Gesellschaft ausgeschossen werden, knallt es ja auch. Man veranstaltet Soupé, Ball ꝛc., und läßt, zum Leichentrunke der reinen Conversation, Champagnerflaschen knallen. Der Knall bei dem Losbrennen einer Kanone ist nichts anders, als eine Lufterschütterung; das Knallen bei der Wahl des Ausschusses, oder dieser selbst, ist ebenfalls nur eine Lufterschütterung, oder Lufterscheinung respect. blauer Dunst. Jede Explosion macht Wind; die Ausschußwahl ist eine Explosion; ergo macht sie und ihre Kandidaten

Wind. Damit ich aber nicht selbst Wind mache und am Ende einen Sturm, nämlich einen Gesellschaftssturm, — über mich hereinbrechen lasse; so erlaube ich mir, in's Gedächtniß meiner schönen Hörerinnen und geneigten Hörer zurückzurufen, daß ich bloß von einer gewissen Gesellschaft Frohsinn in Massivendorf spreche, und nicht etwa den Ausschuß anderer Gesellschaften darunter verstehe. Die Gesellschaft zum Frohsinn in Massivendorf hat schon gleich am Anfange ihres Namens einen großen Fehler, eigentlich nicht Fehler, denn es fehlt nichts; sie hat im Gegentheil Etwas zu viel, nehmlich den Buchstaben F. Dieser Flügelmann mag sich nun brüsten, und mühen, so viel er immer wolle, so kann er es doch nie dahin bringen, seine Fronte in Ordnung zu erhalten; er hat daher auch längst schon um seinen Abschied nachgesucht, und will fortan nicht mehr die Maske des ganzen Zuges bilden.

Das Prinzip und das eigentliche Thun und Treiben der Gesellschaft zum Frohsinn, wird stets ein Geheimniß bleiben, da ihre gedruckten Statuten nichts weniger, als die Bestimmung haben, die Stiftungs- und Grundgesetze der Gesellschaft zu dokumentiren, sie sind nur darum gemacht, damit der Frohsinn auch Statuten habe; ferner darf der in loco Domizilirende und nicht Mitglied Seyende gar nie, und der Fremde nur einmal eingeführt werden; es kann daher kein Profaner in die Mysterien eindringen. Daß jedoch in der Gesellschaft zum Frohsinn nicht der Stein der Weisen gesucht, keine Goldtinktur gemacht, kein neues Schießpulver erfunden, wohl aber Theater gespielt wird, das ist auch den Profanen bekannt.

Ueberhaupt hat diese Gesellschaft eine eigene Force im Hinaus- oder Verweisen; sie hat es darin zur Fertigkeit gebracht, wird aber auch bald mit dem Verweisen

fertig werden; da der Erstverwiesene Monsieur Frohsinn selbst war, und seine getreuen Anhänger dem Verbannten nun freiwillig folgen, und nicht erst warten, bis die Ausschüsse Ausschlüsse beschließen, und die rein Frohsinnigen ausschießen, oder verweisen; denn einen Verweis vom Frohsinn anzunehmen, liegt nicht in Jedermanns Natur; es hat im Gegentheil so Mancher Lust, dem ganz bald verwaisten respect. vater- und mutterlosen Frohsinn einen Verweis zu ertheilen, und ihm zuzurufen: „O Frohsinn, o Frohsinn! gib mir meinen Frohsinn wieder, den ich in dir, Frohsinn ohne F. verlor!

Die Gesellschaft zum Frohsinn in Massivendorf ist aber auch zugleich das vorzüglichste Institut des Physiognomien-Studiums. Es ist merkwürdig, zu sehen, wie eine Menge herbstelnder Damen recht frohsinnig beisammen sitzt und die sparsamen Ueberreste ihrer einstmaligen Blüthenzeit zur Schau ausstellt. Die Sommersprossen hat der Herbst gebleicht; die falben Wangen sind mit feinem französischem Karmin gebeizt, die Lücken im Munde mit künstlichen Elfenbeinzähnen ausgefüllt, und die schon etwas beschneiten Haare von der künstlichen Hand des Friseurs mit pechschwarzen Locken von fremdem Boden bedeckt. Der Frohsinn entfaltet die Falten auf ihren Gesichtern, und sie scheinen wirklich eine Lieferung ächter Heiterkeit aus der Gesellschaft der Erheiterung geborgt zu haben, nur wissen sie mit dieser, bloß den Mitgliedern der Erheiterung eigenthümlichen, Heiterkeit nicht recht umzugehen.

Die ältlichen Damen nehmen, da sie immer die Erstenscheinenden sind, auch die ersten Plätze ein, und werden im Scheine der vielen Seitenlichter und Lüstres von den Curschneidern zum Scheine von allen Seiten

amüsirt. Ein freundliches Lächeln lagert sich auf den Gesichtern unserer Madonnen und Matronen; hält jedoch nur so lange Stich, bis die jüngern, oder Frühlingsdamen angezogen kommen; dann halten die Curschneider nicht mehr Stich: sie reißen aus, und auch das freundliche Lächeln der curgeschnittenen Damen hält nicht mehr Stich, reißt ebenfalls aus und nimmt Abschied. Der Bienenschwarm der honigsaugenden Messieurs verläßt nun die Blätter hängenden Herbstblumen, und fliegt auf die süßen Frühlingsrosen. Läge es in der Macht der ältlichen Damen, so wie in dem Mährchen von „Tausend und einer Nacht", Zauberkünste zu üben; sie würden augenblicklich die glühenden Frühlingsrosen, nicht in Pechrosen; denn darauf bliebe jeder pichen, sie würden solche in Brennesseln und sich in schmachtende Vergißmeinnicht, oder süßduftende Veilchen verwandeln. Das Duften könnten sie wohl zur Noth bewirken: nur fangen sie es wieder auf die verkehrte Weise an; denn sie lassen sich von dem Stubenmädchen immer mit ein paar Flaschen Eau-de-Cologne über und über besprengen, so, daß wenn man ein Dutzend solcher be- und gesprengter Damen an den Gränzen unseres Vaterlandes aufstellen würde, es hinreichend wäre, die Cholera morbus von uns ferne zu halten; jedoch in der Gesellschaft zum Frohsinn will sich dieses Mittel nicht bewähren; denn das ganze Heer lebendiger Eau-de-Cologne Flaschen reichte nicht hin, die Cholera morbus abzuhalten. Die Gift sprühende Hydra läßt sich recht deutlich wahrnehmen, indem die Gesellschaft schon an Erbrechen und Diarhöe leidet. Mit dem „Vergißmeinnicht" will es wieder nicht gehen: denn so sehr die abgeblühten Damen sich bemühen, zu schreien: „Vergeßt uns nicht!" so scheinen doch die Herren Hofmacher, plötzlich

taub und blind geworden zu seyn. Sie hören weder das Rufen, noch sehen das Blümchen. Da denn nun aber eine gewisse Verwandlungskraft jeder Dame zu Gebote steht, so nehmen die verlassenen Herbstblumen zu ihr ihre Zuflucht, und verwandeln sich mit einemmale in die Blumen des Neides. Selbst der messerrückendick aufgetragene Carmin scheint gelb zu werden; aus den Augen blitzen periodisch blaue Funken der Galle, und jedes Wort, das sich aus den beiden bleichen Lippen drängt, schmeckt gesalzen. u. s. w.

Der Geizhals.

Ein Geizhals fiel in einen Fluß, der tief
Und reißend war. Ein Fischer, der das Leben
Ihm retten wollte, sprang hinein und rief:
Er möchte nur die Hand ihm geben;
Allein der Geizhals sprach, indem er untersank
Ich kann nichts geben, und ertrank.

Anekdote.

„Sind diese zwei Herren Brüder?“ wurde Jemand gefragt. „Von dem Einen weiß ich es gewiß, von dem Andern kann ich es nicht bestimmt sagen,“ war die Antwort.

Digitized by Google

Der Mädchenjäger.

(Schillers Alpenjäger, parodirt von Eginhardt.)

Willst du heut' nicht Hecksel schneiden?
Sieh, der Kasten ist ganz leer,
In den Fächern allen beiden
Findet sich kein Hälmchen mehr.
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Jetzt will ich nach Söphchen sehen!"

Willst du nicht die Stöcke spalten,
Eh' der strenge Winter naht?
Soll die Wärme sich erhalten,
Ist ein Klotz der beste Rath.
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Jetzt will ich nach Söphchen sehen!"

Willst du nicht den Wagen schmieren,
Morgen fährst du ja zur Stadt?
Sag', was hilft dir das Sponsiren,
Da sie keinen Kreuzer hat?
„Laßt den Wagen morgen knarren!
Söphchen hab' ich nur zum Narren!"

Und der Bube pfeift dem Mädchen,
Lüsternheit treibt rasch ihn fort,

Digitized by Google

Söphchen springet auf vom Rädchen,
Eilt an den bewußten Ort
Vor ihm her auf Windesflügel,
So erreichen sie den Hügel.

Auf des Steinbruchs nackte Rippen
Klettern sie mit leichtem Schwung,
Durch den Riß gesprengter Klippen
Trägt sie der verwegne Sprung.
Ob der Schutt den Tritten weichet,
Rüstig wird das Ziel erreichet.

Jetzo in der Felsen-Grotte
Sind sie an der Liebe Port,
Und er scherzt mit leichtem Spotte
Die Bedenklichkeit ihr fort.
Dort zur Flucht die steile Höhe,
Hier des trauten Freundes Nähe? —

Mit der Liebe warmen Blicken
Hängt sie an dem theuren Mann;
Beide theilen das Entzücken,
Das die Liebe geben kann.
Plötzlich aus den Felsenspalten
Sehn sie nah'n des Mädchens Alten.

Und mit seinen groben Fäusten
Stürmt er auf den Burschen ein.
„Kannst du so was dich erdreisten,"
Spricht er, „oder willst sie frein?
Brod für Beide hast du Range,
Drum besinne dich nicht lange!"

Digitized by Google

Hochzeitsrede.

Von Ludwig Lenz.

(Es kommt, wenn die Wirkung dieser Scherzrede nicht verloren werden soll, Alles darauf an, daß die Musik rechtzeitig und in dem Moment einfällt, wo das Stichwort gegeben ist.)

Geehrte Anwesende!

Sie werden mir sämmtlich beistimmen müssen, daß eine Hochzeit bei den verschiedenen Theilnehmern auch die verschiedenartigsten Empfindungen hervorruft. Wahrhaft glücklich sind nur die Eltern des neuvermählten Paares; ihre Stimmung ist eine wirklich beneidenswerthe; sie sonnen sich in dem Glücke ihrer Kinder; sie blicken mit Stolz, mit unverhehlter Bewunderung auf sie; sie erinnern sich des eigenen fröhlichen Hochzeitsfestes und der goldenen Tage ihrer Jugend, wo man noch die Menuett tanzte: — —

Mel. Und als der Großvater die Großmutter nahm ꝛc.

Ich komme jetzt zu den jungen, noch unvermählten Damen. Es ist kaum glaublich, in welche Aufregung sie eine bevorstehende Hochzeit versetzt. Zunächst nehmen sie natürlicherweise an dem Glück der schönen Braut den innigsten Antheil, sobald diese Empfindung aber beseitigt ist, dann gewinnen mehr selbstsüchtige Gefühle die Oberhand. Sie preisen es laut, wie schön der Neuvermählten der Myrrthenkranz stehe; indeß gibt es nicht Eine junge und unvermählte Dame, die nicht leise hinzusetzte: „Auch

Digitized by Google

mich würde der Brautkranz gar nicht übel kleiden; ich bin doch auch hübsch; ich könnte doch auch jeden Tag vor den Altar treten, aber ach: — —

Mel. Die Männer sind allerweile sehr rar ꝛc.

Wenn sie nur die Worte des eben gehörten Liedes vor sich hingemurmelt, dann seufzt sie. Es fällt ihr schwer aufs Herz, daß die Rosenzeit der Jugend so bald schwindet und daß einmal eine Zeit kommen dürfte, wo sie sich heimlich zuflüstern müßte: — —

Mel. Schier dreißig Jahre bist du alt ꝛc.

Was die vermählten Damen betrifft, so nehmen sie jederzeit den herzlichsten, lautersten Antheil an dem Glücke eines jeden Brautpaars. Sie haben bereits erfahren, wie Lust und Leid in der Ehe wechselt, daß es darin viel heitere aber auch manche trübe Stunden gibt, allein sie wissen auch, daß ihnen ein Häubchen sehr gut steht und daß der Pantoffel in ihren Händen eine gefährliche Waffe ist. Wie manche unter den hier anwesenden jungen Frauen blickt nicht mit vor Mutterfreude strahlendem Angesicht auf ihr neben ihnen sitzendes Töchterchen und überrechnet in Gedanken, wie viel Jahre wohl noch darüber hingehen könnten, bis daß ihr Kind der Myrtenkranz schmückt. Dabei erwacht aber auch manche Sorge, denn sie weiß gar wohl, daß jetzt die erste Frage jedes Heirathscandidaten ist: — —

Mel. Herr Schmidt, Herr Schmidt,
Was kriegt die Jule mit? ꝛc.

Die Ehemänner, wenn sie nämlich in einem entfernteren Stadium der Ehe, das heißt, fünfzehn bis zwanzig Jahre verheirathet sind, können meist ein spöttisches Lächeln bei einer Vermählung nicht unterdrücken. Sie wissen, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt, wie leicht die zärtlich süße Miene der Braut sich in eine grollende, schmollende

verwandelt, wie bald das schüchterne Mädchen eine gebietende Frau wird, wie oft — endlich — eine häusliche Fehde sich entspinnt. Wenn letzteres zuweilen eintrifft, — und es kann ja nicht immer schön Wetter seyn, — dann liegt die Schuld stets an ihnen, nicht an ihren Frauen. Warum geben sie nicht nach? Ein musterhafter Ehemann muß wie Gummi elasticum seyn: er muß nachgeben und sich ziehen lassen. Nur in äußerst seltenen Fällen ist das Recht auf seiner Seite, nur selten schmollt eine Frau ohne Grund, dann aber setzt sich der Mann mürrisch in eine Ecke und denkt: — —

Mel. Wenn des nich gut vor die Wanzen is ꝛc.

Die Junggesellen, denen eine Hochzeit eine Lehre, ein Muster zur Nachahmung seyn sollte, die Junggesellen, sage ich, sind am verstocktesten und gleichgültigsten. Statt auf die Stimme ihres Herzens zu hören, lauschen sie der Tanzmusik, statt in die Augen der Mädchen zu schauen und unter ihnen zu wählen, schauen sie in die Spiegel und wählen unter den Weinsorten. Sie sind einmal so; ich kann's nicht ändern. Gott bessere sie! — Wenn indeß ein junger Mann das Mädchen seines Herzens gefunden zu haben glaubt, wenn er ihm zärtlich ins Auge schaut, feurig die Hand ihm drückt und in Schwüren sich ergießt, dann heißt's: — —

Mel. Eduard und Kunigunde ꝛc.

Endlich komme ich zur Braut. — Geehrte Anwesende, erlassen Sie es mir, die Gedanken und Empfindungen derselben zu schildern, die der folgende Choral besser als alle Worte ausdrückt: — —

Mel. Nun danket Alle Gott ꝛc.

Ich wende mich jetzt zu dem Bräutigam. — Sie sind Alle begierig, zu erfahren, was er denkt. Er denkt: — —

Digitized by Google

Zapfenstreich.

Geehrte Anwesende, ich hoffe, Sie werden meine Rede für das nehmen, was sie ist — ein Scherz. Auch Ihre Gedanken kenne ich. Ach, dürfte ich mit ihnen rufen: —

Mel. So leben wir, so leben wir ꝛc.

Anekdoten.

Ein Maurer, von dem Gerüste gestürzt, brach sogleich den Hals. Als man ihn aufhob, fand man ein Messer in seiner Hand. Welch ein Glück! — rief ein Anwesender, daß er nicht in das Messer gefallen ist!

Ein Herr befahl, beim Ausfahren, seinem Diener, zu sagen, wenn ein gewisser Herr käme, daß er den Mittag über nicht zu Hause seyn würde. Treuherzig fragte der Diener: „Was soll ich denn aber sagen, wenn er nicht kommt?“

Digitized by Google

Die Erscheinung im Kaffeesaale.

(Parodie auf das Mädchen in der Fremde.)

Von Schiller.

In einer Stadt, bei jungen Frauen,
Erscheint nach jedem Mittagsmahl,
So wie der Kaffee sich läßt schauen,
Ein geistig Wesen in dem Saal.
Es ist nicht in dem Saal geboren,
Man fragt es nicht, woher es kam;
Doch schnell ist seine Spur verloren,
Sobald man wieder Abschied nahm.

Vereinigend ist seine Nähe,
Und alle Lippen thun sich auf:
Und keine Würde, keine Höhe:
Hemmt ihres Wörterstromes Lauf.
Es bringet Fehler mit und Namen,
Gemerkt in einem andern Haus,
Bei eingebildeteren Damen,
Auf einem andern Kaffeeschmaus.

Und schenket Jeder eine Gabe,
Der Witz und Jener scharfen Blick;
Der Jüngling, wie der Greis am Stabe,
Ein Jeder kommt beklatscht zurück.

Digitized by Google

Zum Tadel dienen alle Gäste;
Doch birgt sich wo ein liebend Paar,
Das gibt der Kaffeereden beste,
An dem läßt man kein gutes Haar.

Anekdoten.

Ein Jagdliebhaber verklagte einen Juden, daß dieser sich im Besitze eines ihm vor zwei Jahren abhanden gekommenen Gewehrs befinde. Der Jude wurde vor Gericht gefordert, und ihm aufgegeben, den rechtmäßigen Besitz durch Zeugen zu erweisen. Er erschien, und stellte als Zeugen seinen Schwager Schmul, der beschwören wolle, daß das Gewehr ihm seit einer langen Reihe von Jahren gehöre. „Ist das wahr, und wie lange kennst Du das Gewehr als Eigenthum des Beklagten?“ fragte der Richter. „Ich kenne es lange, sehr lange,“ erwiederte der Zeuge. „Aber wie lange, seit wie viel Jahren?“ „Nu, ich habe es gekennt,“ betheuerte Schmul, „wie es noch ein ganz kleines Pirtol gewesen ist.“

Jemand, der zwei Bücher unter dem Arme trug, wurde gefragt: Was haben Sie hier? — „Die Sappho.“ Und hier? — „Auch die Sappho; ich höre, dies Grillparzerische Stück sey gar zu schön, drum will ichs gern zweimal lesen.

Digitized by Google

Lob der Lüge.

Das Lügen ist die Kunst der Poeten, so wie das Dichten die Kunst zu lügen ist. Insofern macht es mir als einem Poesievergnügling eine besondere Freude, dem Lügen eine verdiente Lobrede zu halten.

Schon von Jugend auf hab ich viel und gern gelogen, und diese Fertigkeit hat sich bei beständiger Uebung mit den Jahren so sehr vermehrt, daß ich jetzt beinahe kein wahres Wort mehr rede. Nun gibt es keinen größern Spaß, als wenn ich mit Einem zusammenkomme, der auch Erfindungsgeist besitzt, und wenn Jeder von uns strebt, den Andern am Besten zum Besten zu haben. Wir erzählen uns im ernstesten Tone von der Welt, wir tischen uns tausend Neuigkeiten auf, Verlobungen, Liebesgeschichten, lustige Begebenheiten, Unglücksfälle u. s. w., an die nicht zu denken ist, wir unterhalten uns gegenseitig höchst angenehm, und trennen uns, ohne einander ein einziges Wort zu glauben. Es wäre dieß eine recht nützliche Uebung für manche geistes- und phantasiearme Poeten, wie z. B. für die Herren A. B. C. D. E. F. — die sämmtlich keine poetischen Einfälle haben.

Manchen wird meine Lust zum Lügen befremden; aber, wenn ich die Ursache derselben darlege, wird man nicht umhin können, sie zu billigen. Schon längst nämlich

machte ich die Beobachtung, daß man mit dem Lügen in der Welt am Weiteſten komme, da ich hingegen die Wahrheit für ihren Freund ſtets von übeln Folgen begleitet fand. Ich ſah, daß diejenigen, welche die Lüge mit allen ihren Nebenſpielarten, dem Heucheln, dem Schmeicheln, dem Kriechen, dem Speichellecken u. ſ. w. am beſten handzuhaben verſtanden, das meiſte Glück machten; daß ſie am erſten Aemter, Ehrenſtellen, Geld, Güter, Orden und Auszeichnungen aller Art erhielten; und weil ſich alle Menſchen nach dieſen Dingen ſehnen, ſo war ich ſogleich dafür entſchieden, mich zum vollkommenſten Lügner auszubilden. Wenn ich nur nicht neben der meiner Abſicht ſehr günſtigen Philologie auch zugleich Theologie ſtudirt hätte! Dadurch wurde meine ſchönſte Anlage verdorben, und dadurch legte ich den Grund zu meiner nachherigen krankhaften, wahnſinnigen Periode, in der ich ſo toll war, die Wahrheit zu predigen. Hätte ich doch kein Collegium der Moral beſucht, noch jemals ein Compendium derſelben durchgemacht! Der Herr Profeſſor lehrte, daß man durchaus nicht lügen ſolle, und war ſogar mit der Nothlüge höchſt zähe. Ich hatte zwar anfangs darüber ſo meine eignen Gedanken; indeß, wenn man etwas immer wiederholen hört, wenn es Einem immer vor den Ohren klingt: „du ſollſt nicht lügen!“ da wird's einem am Ende bald ſelber ſo, als ob's nicht recht wäre. Ich gewöhnte mich dadurch ein bischen an die Wahrheit, ich ſagte ſogar ſehr viel Wahres, meine Freunde betrauerten ſchon mein untergegangenes Talent, ſie erkannten den Vorigen in dem Jetzigen nicht wieder; mit meiner Poeſie wurde es auf dieſe Art nichts, und mit dem Leben wollte es auch nicht fort.

Erſt ſeit dem Tage, wo ich mich in Verzweiflung dem Teufel verſchrieb, von welcher höchſt intereſſanten Procedur

Digitized by Google

ich nächstens in einem besondern Werke genauere Auskunft geben werde, erwachte wieder meine alte Neigung zur Lüge. Ich erkannte auf das Lebhafteste die Thorheit aller Moral; die Bibel, die Kirche, und Alles, was in dieses Fach einschlägt, wurde mir zuwider, und ich fand neuen Geschmack an allen Lastern. Und da der Mensch einmal seine äffische Natur nicht verläugnen kann, so verführte mich dabei noch die große Lüge unserer Zeit zu meinen kleinen Lügen, die mich amüsiren und mir zugleich vortreffliche Dienste thun.

Es haben oft sehr große Leute gelogen; so log z. B. Alexander der Große, ich meine den König von Macedonien, als er vorgab, bloß Persien demüthigen zu wollen, und doch sein murrendes Heer von dem Ganges zu den Scythiern und zu dem Indus hinriß. Derselbe log gleichfalls sehr spaßhaft, da er, um die Mongolen zu schrecken, auf den Gebirgen Trompeten befestigen ließ, die bei dem Anhauch des Windes ertönten, und den Feind in dem Wahne erhielten, er stehe mit seinem Heere noch in der Nähe. So logen Herodot und Swift, wenn sie von kleinen, nur einen Finger großen Leuten erzählen, von denen der Erstere nur gehört, der Zweite Unverschämtere aber sogar Tausende gesehen haben will. So sind Homer's, Ariost's, Shakespeare's und Göthe's Werke ganze Gewebe von Lügen. So log Napoleon, als er die Polen durch das Versprechen, die alte Herrlichkeit ihres Reiches wieder herzustellen, auf die Schlachtfelder schleppte. So log der Capellmeister Naumann als er in dem Thore einer schwedischen Stadt gegen den ihn befragenden Unteroffizier sagte: „Ich stehe in kursächsischen Diensten, bin der General aller kursächsischen Musikanten, und reise auf Begehren Ihres Königs nach Stockholm, um da alle

königlichen Musikanten exerciren zu lehren;" der Unteroffizier konnte sich nämlich keinen Begriff von einem Capellmeister machen. So log Darius Hystaspis, als er sich selbst (nach Herodot) auf einer Bildsäule „den schönsten und besten Menschen" nannte. So log der Kaiser von China, Tang-hang-Sin-Te-Hu, als er seinem Volke eine Constitution und Preßfreiheit zu geben versprach, und ihnen dann selbst die Freiheiten entzog, die sie noch besessen hatten.

Ich hoffe, diese Beispiele, die ich vertausendfältigen könnte, genügen, mein System vor der Welt zu rechtfertigen.

E. Ortlepp.

Anekdote.

Ein Advokat, sehr klein von Person, erschien einst als Zeuge in einem englischen Gerichtshofe. Ein anwesender Rechtsgelehrter riesiger Größe fragte ihn: Weß Standes er sey? — Ein Advokat, antwortete er. — Sie, ein Rechtsgelehrter? Ei, ich könnte Sie ja in meine Tasche stecken! — „Das könnten Sie freilich, erwiederte der Andere; und, wenn Sie es gethan haben, haben Sie mehr Rechtskunde in Ihrer Tasche, als in Ihrem Kopfe."

Digitized by Google

Themis in der Auction.

In einer Möbel-Auction
Kam vor, in Lebensgröße,
Der Themis Statua von Thon; —
„Ein alt Madamchen — daraus löse
Ich wohl nicht viel — das weiß ich schon;
Nun, die Madam in Lebensgröße,
Was iſt für die Madam von Thon?“ —

So ward in forma optima,
Mit manchen Lobes-Epiſoden,
Der Themis heil'ge Statua
Vom Proclamator ausgeboten;
Doch das geehrte Publikum
Schien für die Göttin taub und ſtumm —
Ja, ſelbſt die allerbeſten Treiber —
Die Juden und die Trödelweiber
Sah'n kaum nach der Madam ſich um.

„Das nimmt, bei meiner Treu! mich Wunder,
Es findet doch ſonſt aller Plunder
Bei mir noch immer ſeinen Mann —
Was hat denn die Madam gethan,

Digitized by Google

Daß Niemand auf sie bieten will? —
Zum ersten: Themis Statua, —
Zum ersten — nun, ist Niemand da,
Der bietet — Themis Statua —
Zum zweiten — je, so seyd doch still
Dort an der Thür', Ihr Plaudertaschen!
Sonst will ich Euch die Köpfe waschen —
Man hört ja kaum sein eignes Wort —
Die Lungenflügel möchten bersten —
Wollt Ihr nicht schweigen, schert Euch fort! —
Nun, Themis Statua — zum ersten —
Zum zweiten Themis Statua
Zum dritt' und letzten — nun — ist Niemand da,
Der bietet — Themis Statua —
Die Göttin mit der Augenbinde,
Mit Waag' und Schwert — 's ist eine Sünde
Und Schand, auf solch ein Götterweib,
Wofür Athen und Rom einst glühten,
Und wär's auch nur zum Zeitvertreib,
Nicht einen Heller anzubieten —
Na, Jüd'! kaufst ja sonst allen Plunder —
Was lehnst Du heut so maulfaul da —
Erstehʼ Dir doch die Statua!" —
„Was soll mer de Madam — Gott's Wunder!
Zu vornehm ist sie für mein Haus —
Die steht doch, als ich denk' am besten
Beim Jüden nicht — na! in Palästen
Da nimmt se sich viel besser aus —
Was soll mer die Madam wohl helfen?
Was thut mer mit der Gerechtigkeit?
Nix thut mer mit der Gerechtigkeit.
Ist mer auch noch so brav und g'scheut,

Digitized by Google

Muß mer doch heulen mit den Wölfen,
Hab' ich auch all' mein Lebetage
Nicht gern geseh'n die Statua." —
„Warum nicht Jüd'? — Warum nicht? — na!"
„Glaub mer der Herr, als ich ihm sage —
Was ersieht mer sich an der Statua?
Nix ersieht mer sich, als ich sie seh' — au weih, wird
mer allemal frostig —
Ihr Schwert, was hat's gethan mit dem Schwert? —
's Gott lebt! 's ist rostig —
Und die Binde — was thut's mit der Binde?
's vigilirt,
Wo sich was ermaschandirt —
Na! und die Waage — die Waage,
's Gott lebt, ist nicht justirt! —
Was thut's aber ot mit der Wage?
— au weih! — 's schnellt hoch in die Luft
Den braven Mann durch den Schuft —
Kann ich Se erzählen Exempel —
's Gott lebt! ich nicht spaße,
Werden's aufsperren ä sau weit
Maul und Nase."

„Schweig Mauschel! sonst wird Dich
die Madam hier 'naus bugsiren —
Bieten sollst Du, bieten, will ich,
aber nicht raisonniren."

„Au weih geschrien! was soll bieten
der Jüd'! biet er nicht viel,
Werden Sie sagen: 's ist ä Pappenstiel —
Und doch ist mer, 's Gott lebt! um zwei Dreier

Digitized by Google

Die Madam mit der Waage noch viel zu theuer.
Als se aber ist 'ne Madam und der Jüd' auch kann seyn galant,
Als ich will bieten viel, will erbieten fünf Dreier,
Na! was lachen's mer aus? nehmen's 'n Schlüssel zur Hand,
Und thun Se ihr Amt — als frag' ich, was se noch hält —
Was lachen's mer aus? was?" —
„Hm! daß Du bietest ungleich Geld." —
„Na! warum? 's Gott lebt! die Madam auch ungleich verfährt mit der Welt!" —
„Hast wohl recht, Jüd'! nun also Themis Statua fünf Dreier;
Niemand besser? — das ist doch nicht theuer —
Zum dritten und letzten — — fünf Dreier —
Pump — wird bezahlt — — nu Beitel!
Die Madam ist Dein — zieh immer den Beutel!" —
„Saaln Se haben fünf Dreier — und was will der Jüd' mit der Madam nun machen?
's Gott lebt! soll'n Se über Beitel noch lachen —
Als will er setzen die Madam von Thon
Gerad vor seine Stubenthür —
Werden die Leut' denken: Gott's Wunder! wohnt hier
Wohl gar eine Magistratsperson —
Und wenn se werden kümmen herein — und werden se Beitel seh'n sitzen,
Werden se Augen und Ohren, und Maul und Nase spitzen,
Werden se sagen: au weih geschrien — ist doch gefallen
Die Justiz in der Jüden Krallen."

Curiosa.

Zwei katholische Pfarrer reichten einst, zu gleicher Zeit, bei dem Fürstbischof Bittschreiben ein. Der Eine wollte eine Perrücke tragen; der Andere wünschte, eine Bekannte als Haushälterin zu nehmen.

Der Fürst resolvirte darauf. Allein, da die Schreiben in der Kanzlei verwechselt waren, so wurde dem einen Geistlichen, eine Perrücke zu tragen, erlaubt, wenn sie das canonische Alter, (d. i. das vierzigste Jahr,) erreicht hätte, dem andern aber sein Gesuch auf den Fall zugewilligt, daß sie nicht gepudert sey.

Auf Wahls Nase.

Quid pro Quo.

Zu Quito lag einst Wahl im Grase,
mit hoch empor gereckter Nase,
Von Humboldt kam, und rief: „O mein,
das wird ein Chimborasso seyn!“

Als W. seine Nase von 99 Wäscherinnen waschen ließ.

Das Waschen wird dich wenig frommen;
Stets bleibt dein Monstrum fleckig;
Denn, eh' sie bis zur Wurzel kommen,
ist schon die Spitze wieder dreckig.

Digitized by Google

Auf diesem Näschen saß auch einst ein Fliegenzwerg.
Der Chimborasso war's, sammt Teneriffa's Berg.

Wenn Wahl an's Schnupfen kommt, sind Wunder zu erblicken;
Er schnupft Tabak, Paket' und Fässer und Fabriken.

Die Sonne stand, nach sanfter Ruh,
am Firmament in neuer Pracht;
Da nickte Wahl ihr freundlich zu,
und plötzlich war es Nacht.

Jetzt nießt er wirklich nun! Da rufen tausend Zungen vom Sirius hinan: „Der Erdball ist gesprungen!"

Ein Student, ein sogenannter Polterer, (Renomist) sagte jüngst zu einem andern Studenten:

„Ich schmiß den unverschämten Philister die Treppe herunter, daß er, hol' mich, straf' mich, — den Hals auf der Stelle brach; siehe! da geht der Kerl hin, und verklagt mich!"

Jemand erzählte unglaubliche Dinge, die er bei Plünderung einer Stadt erlebt haben wollte; „Das ist noch nichts," sagte ein Anderer; ich war selbst in N., als geplündert wurde; Sie können sich gar keine Vorstellung machen, wie es da herging; die Soldaten waren so wüthend, daß sie einander die Häuser aus den Händen rissen."

Digitized by Google

Vergißmeinnicht.

Ein Roman nach de la Motte Fouqué.

Die Ochsen, meine verehrten Zuhörer, verdienen im Allgemeinen die Verachtung nicht, mit welcher wir sie zu behandeln pflegen. Sie sind mit den Menschen vom Paradiese ausgegangen, sie waren mit Noah in der Arche, der Stier Apis wurde bei den Egyptern als Gott verehrt und bis auf den heutigen Tag werden die Kühe in Indien für heilig gehalten. Aus dem letztern Umstande ersieht man, daß es die Ochsen nicht nur bei uns, sondern auch an andern Orten weit bringen können. Der König von Siam nennt sich sogar in seiner Titulatur den ersten unter den weißen Ochsen. Dieses Alles mag Ihnen beweisen, daß die Ochsen als erhabene, stille Dulder verkannt durch das Leben gehen. Der Mensch hat einen viel schwierigern Bildungsgang als der Ochs; er wird erst Mensch, wenn er zum Bewußtseyn und zum Gebrauch seiner Vernunft gelangt ist. Der Ochs dagegen, kaum geboren, ist schon Ochs; jeder Zoll ein Ochs. Wir bezeichnen ihn zwar in dieser seiner ersten Periode mit dem minorennen Namen „Kalb" und sein Zustand erinnert an die sogenannten Flegeljahre des menschlichen Lebens; aber dieß ist nur ein verschiedener Ausdruck für eine und dieselbe Sache; denn der Ochs wird als Ochs geboren und stirbt in seinem Berufe.

Digitized by Google

Anders ist es mit dem Menschen. Denn jeder, der als ein solcher geboren worden ist, wird nicht ein Mensch; denn wir haben auch Unmenschen. Haben Sie aber jemals etwas von Unochsen gehört, von einem Ochsen, der es nicht in jeder Bedeutung des Wortes gewesen wäre? Der Mensch gedeiht und entwickelt sich durch die Anschauung des Lebens, durch Lehre, Vorbild und Erfahrung; der Ochs dagegen gedeiht durch sich selbst, ihm genügt sein eigenes Vorbild, seine Begeisterung, seine intensive Kraft. — Und auf der andern Seite wieder: Wie sich im Menschen die Fähigkeit zum Maler, Dichter, Musiker entwickelt, so im Ochsen der Beruf zum Rindfleische, Beafsteak, Rostbraten. Abgesehen von der innern Brauchbarkeit und der Gemüthswelt des Ochsen, so ist er als äußerer Ochs eins der nützlichsten Thiere. Aus seinen Hörnern werden Kämme gemacht, welche den Damen zum Putze dienen; seine Haut wird gegerbt und liefert Leder. Dagegen kann man eine menschliche Haut noch so sehr gerben und wird doch keine Schuhsohlen daraus machen können. Oder ist es Ihnen schon vorgekommen, daß man aus den Hörnern, die ein Mensch trägt, hätte Kämme machen können? Gut wär's, denn da könnte mancher seine Familie selbst damit versorgen und brauchte kein Geld an den Kammmacher zu geben. — Man nennt den Ochsen nicht mit Unrecht Hornvieh; denn bedenken Sie, er bekommt die Hörner früher, bevor er noch Ehemann wird. In der menschlichen Gesellschaft ist das umgekehrt, und mancher hat sich als Junggesell nur deßhalb die Hörner abgelaufen, um in der Ehe neue zu bekommen, wie die Hirsche im Monat Februar ihr Geweih abstoßen, um von Neuem gekrönt zu werden. Wie man also von einem Ochsen sagt, er ist ein Hornvieh, so sollte man von solchen Leuten sagen: dieser Mensch ist ein

Digitized by Google

Hornmensch. — Welchen unsäglichen Schaden hat nicht schon die menschliche Zunge hervorgebracht, ohne uns oft auch nur Einen Genuß zu gewähren! Was haben Sie dagegen gegen eine Rindszunge, zumal gegen eine geräucherte einzuwenden? Eine solche geräucherte Rindszunge spricht eine Sprache, die zu jedem Herzen dringt. Unwillkürlich sagen wir von einem guten Menschen: „er ist eine gute Haut", und unwillkürlich machen wir dadurch dem nützlichen Thiere, welches erhaben wie ein Philosoph und aufopfernd wie ein Patriot, seine Haut zu Markte trägt, ein Compliment. — Die frühere Zeit war in der Anerkennung der Ochsen in mancher Beziehung gerechter: denn ihr Bild prangt in manchen Wappenschildern, viele Familien führen ihren Namen daher. Es gibt historische Personen darunter, z. B. einen Oxenstierna, den berühmten Schweizer von Ochs, die Schriftstellerin Elise von Hohenhausen, geborene von Ochs, die Familie Rindsmaul und endlich des diplomatischen Regenten Europas: Metternich, welcher auch das Prädikat: Winneburg Ochsenhausen führt: lauter ehrenwerthe, ausgezeichnete Namen. —

Wenn man auf der Einen Seite geneigt war, die Ochsen auf der Erde mit Geringschätzung zu behandeln, so hat man ihnen auf der andern die gehörige Anerkennung gezollt; denn wir haben in der Astronomie ein Zeichen des Stieres, und die Verliebten haben in hellen Sommernächten, wenn sie den Sternen ihre Leiden, ihre Sehnsucht und ihre Hoffnungen klagen, keine Ahnung davon, daß ihnen das Sternbild des Ochsen in himmlischer Verklärung entgegenschaut.

Unserem Jahrhundert, so hoffe ich, ist es vorbehalten, den Ochsen die gerechte Anerkennung zu verschaffen, und wer es mit der Menschheit redlich meint, der muß darin

Digitized by Google

nicht zurückbleiben. Die wahre Liberalität wird aber erst dann gedeihen, wenn wir auch die Ochsen emancipiren. Wenn wir nämlich ausrufen:

„Allen Ochsen soll vergeben,
Und die Schlachtbank nicht mehr seyn."

In der Voraussetzung, daß Sie meine humanen Bestrebungen zu würdigen wissen, kann ich Ihres Beifalls sicher seyn. Von den Ochsen aber erwarte ich, daß sie mir eine Dankadresse zusenden, und mich zum correspondirenden Mitgliede ernennen.

Der Ochs aber, von welchem gegenwärtiges Heldengedicht handelt, ging eines Morgens, über mehrere zweifelhafte Rechtssätze nachsinnend, auf einer Wiese spazieren.

Er begegnete einem „Vergißmeinnicht", d. h., als er ruhig die Gräser und Gänseblümchen abfraß, stand er plötzlich am Rande des Baches vor einem Vergißmeinnicht.

Er wollte seinen Augen nicht trauen, denn er wurde sentimental. Er sah mit starren Blicken auf das Vergißmeinnicht nieder und „eine Welt lag in diesen Blicken." Sein Gefühl sagte, diese Blume fress' ich nicht; sein Magen aber sagte: „Alles, was mir schmeckt." —

Aber, wie bei allen höheren Naturen, so siegte auch hier das Gefühl. Eine Thräne glänzte im Auge unseres Ochsen und er entsagte, wie die Heldin eines Romans. —

Er beugte sich nieder zur Blume und verstellte seine Stimme, daß sie wie die eines jugendlichen Liebhabers lang und sagte: „Blume, wie heißest Du?"

Und die Blume schlug die blauen, treuherzigen Augen auf, und sagte im Tone eines Ritterfräuleins:

„Ich heiße Vergißmeinnicht."

Der Ochs schwieg über diese unerwartete Auskunft und versank in ein langes Nachdenken.

Digitized by Google

Aus des alten Kauz Meditationen.

(Fortsetzung.)

Gedanken über eine Schlafmütze.

Hocherhabne Schlafmütze! Mit Recht gebührt dir dieser Name! Du setzest dich den Menschenkindern aufs Haupt, und wächsest ihnen über den Kopf hinaus! Du bist das Höchste, was den Menschen bekleidet, denn du bedeckst sein Haupt, das edelste und vielbedeutendste Stück des Körpers, dem alle Glieder unterthan sind, und das mit Recht ihr Oberhaupt ist.

Wie ehrwürdig bist du mir in dieser Hinsicht! Wie manchen großen Kopf, der Licht über die ganze Welt brachte, hast du schon bedeckt! Was für große, weitumfassende, weltbeherrschende Ideen sind schon in dir schlafen gegangen, und haben unter deinen Flügeln geschlummert! Was für erhabene Pläne sind unter dir aufgekeimt!

An und für dich selbst bist du zwar nichts als eine Schlafmütze, aber darüber gräme dich nicht! Du findest viele deines gleichen unter den Menschen, die an und für sich nichts sind und nur eine Art von Ansehn erhalten, durch das, woran sie sich hängen, und was ihnen einen kleinen, faulen Dienst vergönnt.

Da bin ich denn freilich sehr zufrieden mit mir, daß ich auf meines Herren Kopf keine Schlafmütze bin, die ihm einen faulen Dienst thut; lieber ein Hut, der vor Sonne und Regen schirmt.

Aber man thut dir doch zu viel, hocherhabene Schlafmütze, man erkennt hin und wieder deinen Werth gar

Digitized by Google

nicht! Wer kann es läugnen, daß oft große Köpfe unter dir stecken, daß viele gescheidte Männer, die früh Morgens unter deinem Schirm arbeiten, große Dinge hervorgebracht haben! Und doch vergleicht man dich so schimpflich mit den schläfrigen, nachläßigen Menschen, denen es an Muth und Kraft sich aufzurichten fehlt, mit den schwächlichen, die nirgends Widerstand leisten können, mit den saumseligen, die nichts durchsetzen, nie durchgreifen, hinter ihrer Sache nicht her sind, mit den verzärtelten Weichlingen, die ohne Feuer und Lebenskraft schleichen, mit den Menschen ohne Theilnahme und Thatkraft.

Das ist arg! Dich so zu beschimpfen! Du solltest nicht besser seyn, als diese Menschen, du gute, ehrliche Hauptbedeckung, du treue Schlafmütze?

So können nur deine Feinde sprechen, deren du überall hast, die über dich herziehen, und dich doch auf ihren Köpfen sitzen lassen. Du hängst so sanft und schön auf dem Kopfe, bist so weich und nachgebend, so bequem und einschmeichelnd und standhaft, daß du manchem Tag und Nacht auf dem Kopfe sitzen bleibest, und Schweiß und Mühe mit ihm theilst.

Es ist nicht halb recht, daß man dich mit den schläfrigen Menschen, besonders mit denen Männern vergleicht, die, wider den Willen ihrer üppigen Weiber, die Nacht zum Schlaf anwenden, und gar nicht mit ihnen wachen wollen, und mit denen, die sich etwas darauf zu Gute thun, daß sie unter dem Pantoffel stehen. Wie hast du nun wohl mit diesen die geringste Aehnlichkeit, du hocherhabne Schlafmütze.

Und wenn man die Aerzte und großen Gelehrten, die dich freilich selbst, weil's so Mode ist, geduldig über die

Digitized by Google

Ohren ziehen, über dich sprechen hört, dann wird einem schwarz vor den Augen, wenn man an dich denkt.

Kopfumhüllung, Geistumhüllung! sagen sie, und beweisen es deutlich, wie, bei verhinderter Ausdünstung, (welches vorzüglich bei Schlafmützen der Fall ist) der Kopf am freien Denken gehindert werde, zumal wenn die Schlafmützen sich etwa gar mit Puder und Pomade fleißig genährt haben; wie Schlafmützen Kopfschmerzen, böse Träume u. s. w machen. Wenn nicht fast alle diese Herren selbst eine Schlafmütze trügen, (und diejenigen gerade die größten und dicksten, die am mehrsten dagegen eifern), so müßte einem bange werden, wenn man so eine Schlafmütze ansähe.

Warum man Alles, was an dem Menschen träge und faul und kraftlos ist, mit euch vergleichen will, das seh ich nicht ein. Von den faulen Menschen, die den alten Schlendrian lieben, und nicht Lust haben mit der Welt fortzugehn, das heißt: nicht Lust haben, fleißig zu seyn, von denen ists wohl wahr genug, daß sie oft schon das freiere Denken verhinderten; zumal, wenn sie am großen Staatskörper oben auf waren, und alle Glieder einer solchen, wie es dort heißt, obersten Schlafmütze, folgsam seyn mußten.

Man verkennt dich ganz, ehrenfeste, liebe, getreue Schlafmütze, wenn man dich mit solchen vergleichen, oder dich boshaft genug einen Scheffel, unter welchen das Licht gestellt wird, nennen will.

Wie kannst du denn etwas anders seyn, als du bist! Du dienst dem Schlaf und der Ruhe, und dieß allein thun viele dicke Menschen auch! Was will man denn von dir! Du verlangst nichts weiter, als eine Schlafmütze zu seyn! Du bist bescheiden, und kleinlaut, und liebst das Getöse der Welt nicht, ziehst dich gern in die Stille zurück; sieh, welche große Aehnlichkeit du hier mit den weisen, großen

Digitized by Google

Männern hast, die es wie du machen, und sich vom Geräusche der Welt entfernen.

Als Schlafmütze kannst du keine Sturmhaube seyn! Mit Sturmhauben läßt es sich nicht gut ruhen. Man hat also Unrecht, wenn man dich in deinem Namen beschimpft, und den lächerlich machen will.

Die Menschen wissen oft selbst nicht, was sie wollen. Sie haben dich oft schon mit Menschen verglichen, deren angedichtete Aehnlichkeit mit dir, nichts weniger als dich beschimpfen kann, wie es doch eigentlich ihre Absicht war. Sie waren oft die guten, weisen, ruhigen Menschen, die ihre Leidenschaften zu besiegen wissen, die nicht überall durchgreifen wollen, weil sie es für unnütz finden, die vernünftig nachgeben, wo Widerstreben größeres Unheil stiften würde, die lieber ein kleines Unrecht über sich ergehen lassen, um den Feind nicht noch mehr aufzubringen; die sich aus Grundsätzen des Edelmuths nicht rächen, nicht wieder Böses vergelten und verfolgen; die nicht gegen den Strom schwimmen, und Alles wild und roh durchfechten wollen; die nicht wie Prahler ihre Stimme erheben, und sich geltend machen; die nicht über Alles in Bewunderung und Entzücken ausbrechen, weil sie unbefangener sehen; die nicht das, was ihnen recht und billig geschieht, als eine ihnen erwiesene Gnade ausposaunen, die nicht über jede Kleinigkeit sich kindisch freuen, und viel Worte machen können; alle diese ruhigeren, besseren, gebildeteren und weiseren Menschen, nennen sie Schlafmützen.

Ich bitte dich, lieber Gott, daß du mich solche Schlafmütze seyn lässest!

Digitized by Google

Digitized by Google

6041512J

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google